Sc. mil. 219 m
(3

Die

Lehre vom Krieg.

Dritter Theil.

Der Türkenkrieg

von

dem Generalmajor Freiherrn von Valentini.

Mit vier Planen.

Berlin, 1822,
im Verlage bei J. W. Boicke.

E.D.C.
2
18.
A 171671

SUSCIPERE ET FINIRE
EX BIBLIOTHECA ERNESTI AUG. HANNOV. REGIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der Krieg gegen die Türken, durch seine Eigenthümlichkeit von aller anderen Kriegführung wesentlich abweichend, macht wohl mit Recht einen besonderen Theil der Lehre vom Krieg aus. Obgleich seinem Zwecke nach als Gegenstand des Kriegs im Großen zu betrachten, kömmt doch in der Abhandlung über ihn so viel Länder = Menschen = und Sittenbeschreibung, soviel in einer allgemeinen Kriegslehre gleichsam nur als Episode dastehendes, vor, daß eine Absonderung in einen besonderen Theil, der sich ausschließlich mit diesem nicht = europäischen Feinde beschäftigt, mir nothwendig schien, um die Lehre vom Krieg als ein wohlgeordnetes Ganze erscheinen zu lassen.

Mit diesem Feind, und der Art, wie er zu nehmen, ist man übrigens bald auf dem reinen. Ein Feldzug gegen ihn, einige Blicke in die Geschichte, und die Erinnerung dessen, was man über ihn seit Joseph und Catharina II. in den öffentlichen Blättern gelesen, verbunden mit den Erzählungen sachkundiger Reisenden, dürfte hinreichen, um über den Gegenstand ziemlich Genügendes zusammen zu stellen. —

Was ich aber meinen Lesern noch über einige Gegenstände des Kriegs im Großen: den Angriff und die Vertheidigung der Städte und festen Plätze, die neuern Feldzüge, und den in ihnen entwickelten Charakter der Feldherren und der Kriegsführung im höhern Styl, zu sagen wünsche, bedarf, obgleich schon zu größtem Theil niedergeschrieben, doch noch einiger Ueberlegung, einiger Nachhülfe, und einiges Nachlesens, um gerechten Anforderungen einigermaßen zu genügen. Hierin, so wie in einer billigen Rücksicht auf die eben obwaltenden Zeitverhältnisse, liegt denn auch der Grund, warum dieser dritte Theil der Lehre vom Krieg: der Türkenkrieg betitelt, mit welchem ich Abschied von meinen Lesern nehme, früher ans Licht tritt, als der noch rückständige Band des zweiten Theils.

Den anscheinenden Uebelstand zu rechtfertigen, könnte ich mich auf Beispiele ähnlichen Verfahrens von hochgeachteten, und selbst klassischen Schriftstellern berufen, wenn ich nicht durch Nennung solcher Namen den Schein von Anmaßung fürchten müßte, mich mit ihnen auf eine Linie zu stellen.

Geschrieben im August 1822.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite VII. Zeile 13. statt Veterains l. m. Veteranis.
- IX. - 1. hinter ufer fehlt das Punktum.
- X. - 28. statt Verschanzung l. m. Verschanzungen.
- 7 Zeile 17 statt dem l. m. den.
- 24 - 1 und 2 der Anmerkung l. m. Tatarige, und der Türke.
- 26 - 17 muß oder Choczim in ( ) stehen.
- 27 - 2 v. u. statt zur l. m. zum.
- 29 in der zweiten Anmerkung l. m. (Pouquinville memoires).
- 36 in der Anmerkung, Zeile 1 und 6, statt Russchuck l. m. Rustschuck, und überall wo dieser Fehler vorkömmt.
- 54 Zeile 1 statt um l. m. nun.
- 58 - 9 statt sorgen l. m. denken.
- 62 - 14 statt Nachgefecht l. m. Nahgefecht.
- 64 muß Alles bis zu dem 3ten Absatz, oder Zeile 25, mit „ “ bezeichnet seyn, da ein fremder Berichterstatter redet.
- 77 in der Anmerk. statt amo l. m. ame.
- 89 Zeile 13 statt durften l. m. dürften.
- 93 - 5 und 18 statt Kadikidi l. m. Kadikiri.
- 94 - 1 der Anmerkung l. m. Brailow.
- 97 - 1 der Anmerkung statt abschriftlich l. m. absichtlich.
- 133 - 21 statt bereitete l. m. breitete.
- 136 - 6 und 7 v. u. l. m. ergründen zu wollen.
- 141 - 17 statt Nicopel l. m. Nicopolis, und überall wo dieser Fehler sich findet.
- 182 - 4 Die Eigenschaften.
- 186 - 6 der Anmerkungen statt der Fall l. m. den Fall.
- 191 - 5 der Anmerk. statt keinen l. m. keinem.
- 193 - 2 v. u. der Anmerk. l. m. alten Welt.
- 193 - 18 statt Flüsse l. m. Flusse.
- 195 - 10 hinter ganzen das Comma wegzustreichen.
- 195 - 2 der Anmerk. muß vor dem Wort Beisatz der Artikel der stehen.
- 196 - 3 statt welche l. m. welches.
- 196 - 5 hinter Weg das Comma wegzustreichen.
- 196 - 8 statt hervorgekommen l. m. hergekommen.
- 196 - 17 Schicksal sowol.
- 196 - 5 ist hinter Weg das Comma wegzustreichen.
- 203 - 17 statt Armee l. m. Armée.
- 217 - 6 v. u. statt Danau l. m. Donau.
- 218 - 9 statt genährt l. m. genähert.

Inhalt.

I.

Die Türken vor hundert und mehr Jahren.

§. 1. Montecuculis günstiges Urtheil über sie. — Schlacht bei St. Gothard 1664. Ihre Operationen und ihr vortheilhafter Friede nach derselben. Charakter ihres Friedens. Ihre Institution auf steten Krieg und Eroberung. — Ihre offensive Stellung gegen das westliche Europa, als sie noch Herren in Ungarn waren.

§. 2. Politik der Türken, immer nur einen Feind zu bekämpfen. — Ihr Verfall am Schluß des 17ten Jahrhunderts. — Eugen von Savoyen.

§. 3. Die Taktik der damaligen christlichen Heere gegen die Türken. — Wie und worin diese noch immer gefährlich und überlegen waren. — Veterains Grab und Höhle. — Heisters Niederlage in Siebenbürgen. — Prinz Ludwig von Baden. — Türkische Läger den römischen ähnlich. — Charakter und Originalität der Türken.

II.

Die Türken neuerer Zeit.

§. 4. Alterthümliche Erinnerungen im Türkenkriege. — Bild der Schlacht. — Frühere Ueberlegenheit der Türken in der leichten Infanterie, und noch jetzt in der leichten Cavallerie.

§. 5. Stärke der Heere. — Montecuculis Forderung von 50,000 Mann. — Stete Verminderung durch Krankheiten. Ursachen. — Warum die Russen davon minder leiden. — Folgerungen hieraus. — Die Franzosen in Egypten, und die römischen Legionen in Panonien in Beziehung auf klimatische Krankheiten.

§. 6. Gründe, warum Rußland der furchtbarste Feind der Türken. — Der Russen Taktik gegen sie. — Die Armee in mehreren kleineren Quarrés, bis zum Bataillonquarré herab. — Schlachten am Kagul 1769 und bei Schumla 1774.

§. 7. Zweckmäßige Marsch- und Schlachtordnung gegen die Türken. — Formation von Regimentsquarrés zu drei Bataillonen, aus den Marschcolonnen. — Künstelei, weil sie Ungewißheit und Besinnen veranlaßt, höchstgefährlich gegen diesen Feind.

§. 8. Verwahrung des unumgänglich nothwendigen Fuhrwesens, und Einrichtung desselben. — Der Franzosen in Egypten große Quarrés von einer ganzen Division, und selbst die Cavallerie in denselben. — Schlachtordnung in solchen Quarrés. Nothwendigkeit leichter Infanterie außerhalb denselben.

§. 9. Schlachtordnungen die Cavallerie gegen den Anfall der türkischen zu decken. — Deckung der Fuhrwesencolonnen.

§. 10. Anwendung auf die Schlachtordnung eines Armeecorps. — Das dreigliedrige Quarré von den Russen angewendet. Vortheile der großen Feuerfronten. Tollkühnheit der türkischen Reuter.

§. 11. Oestreichische Schlachtordnung gegen die Türken, und Vorschrift von Meisterhand. — Die Siege des Herzogs von Sachsen Coburg i. J. 1789. Aeußerung dieses Feldherrn.

§. 12. Die Schlachten der Franzosen in Egypten und Syrien. — Die Araber und Mammelucken.

§. 13. Nachtheil, in welchem die christliche Cavallerie steht, durch Uebung im Gebrauch der Pike zu heben. Der Türkensäbel, und wie er zu führen. — Die Pike bei den Türken nicht sehr gebräuchlich, doch zugleich als Fahne und Feldzeichen häufig. — Die Aehnlichkeit mit dem alten Heerbann. — Charakter der eroberten Trophäen.

§. 14. Vorschlag einer Schlachtordnung für 24 Escadron, zur Offensive mit ganzer Masse.

§. 15. Beschreibung des Kriegsschauplatzes. — Die Moldau, die Wallachey, Bessarabien und das bulgarische Donau-

ufer Fahrzeuge auf dem Strom. — Wichtigkeit desselben für die Operationen.

III.

Die Türken, wie sie jetzt sind.

§. 16. Verhältnisse ihres Reichs, und Begebenheiten um die Epoche von 1806. — Paswan-Oglu, Czerny-Georg. — Die Russen (im Herbst 1806) rücken in die Moldau und Wallachey ein. — Bucharest. — Bender in Bessarabien, von ihnen bloquirt. — Die Servier. — Ausbruch des förmlichen Krieges zu Anfang 1807. Die Engländer mit einer Flotte vor Constantinopel. Rückfahrt nach fruchtlosem halben Versuch. Die russische Flotte am Eingang des Hellespont (Dardanellen) nimmt die Inseln Lemnos und Tenedos, und schlägt die Türken zur See (1ten July). Die Türken schlechte Seeleute.

Feldzüge von 1809 und 1810.

§. 17. Natürlicher Stillstand durch den französischen Krieg in Pohlen, und die Gährung im türkischen Reiche. Thronrevolution in Constantinopel. Beginn des ersten Feldzugs (im Frühling 1809). Die Türken bei Slobodsea und Giurschow geschlagen. — Lebhafter Krieg der Servier gegen die Türken.

§. 18. Die russische Armee, unter Fürst Bagration, geht im August über die Donau. — Einnahme von Ismael und Einschließung von Silistria. — Gefecht bei Tatarize (3ten November), mit einem türkischen Corps, das zum Entsatz kömmt. — Rückzug der russischen Armee über die Donau, mit festem Fuß bei Hirsow diesseits. Warum der Feldzug bei später Jahreszeit an der Donau schwierig. Warum die Türken nicht lange im Felde bleiben. Charakter ihrer verschiedenen Völker: Die asiatischen Truppen — die Janitscharen — die Albanesen, Macedonier — Soldaten des Ali-Pascha. — Pekliwan, der kühne Pascha.

§. 19. Warum ein Winterfeldzug auf diesem Schauplatz überhaupt schwieriger, als es nach seiner südlichen Lage scheinen mögte. —

§. 20. Beschreibung des Landes auf dem rechten Donauufer und Operationsentwürfe hiernach. Schumla. Subsistenzmittel vom Lande. — Berücksichtigung der Zeit. — Stationspunkte. — Adrianopel. Strategischer Aufmarsch in drei Abtheilungen, nachdem der Balkan überschritten.

§. 21. Fortsetzung der Operationen. — Marsch auf Constantinopel. — Festsetzung und Organisation im eroberten Lande. Adrianopel, Sitz der militairisch polizeilichen Verwaltung.

§. 22. Nothwendige Streitkräfte zu so einem Invasionskriege. Sorge für den Ersatz. — Vorurtheile der Vorzeit. — Allzuängstliche Sorgfalt für die Gemeinschaft. — Einige Entschuldigung für den Grafen Kaminsky 1810 in dieser Hinsicht.

§. 23. Erinnerungen von dem letzten Türkenkriege im vorigen Jahrhundert (1789), verbunden mit den Erfahrungen aus frühern Zeiten (1688). Rußlands und Oestreichs Heere hätten nach Coburgs und Suvarows Siege, und der Eroberung von Belgrad durch Laudon, ohne Schwierigkeit bis Constantinopel gelangen können.

§. 24. Was Graf Kaminsky 1810 hinderte eben so zu operiren.

§. 25. Blick auf die politische Lage. — Französische Rathschläge. — Grundidee bei dem Vertheidigungskrieg der Türken. — Blutige und mühevolle Eroberung von Brailow. — Der Türken Stärke in Vertheidigung der Städte und Verschanzung. — Charakter eines türkischen Platzes. — Ihre Befestigungs- und Vertheidigungskunst. — Bosniak-Aga in Rustschuck. — Anfang der russischen Operationen im Frühling 1810.

§. 26. Ein französischer Bericht, aus dem Lager des Großveziers bei Schumla, und unsere Bemerkungen. — Barbarische Gebräuche der Türken. — Was man daraus für Nutzen zieht. — Sturm von Basardschick. Russischer Bericht vom Donauübergang im Mai und Juni, bis zur Einnahme von Silistria, in der Anmerkung.

§. 27. General Saß gegen Rustschuck. — Rasgrad genommen. — Weitere Operationen gegen Schumla. Einschließung des türkischen Lagers. — Unterhandlungen. — Ge-

fechte vom 22sten bis 25sten Juni. — Die Russen verwandeln die Angriffe auf Schumla in eine weitläuftige Blokade.

§. 28. Würdigung der türkischen Kriegführung.

§. 29. Kritik der russischen Operationen. — Ein großer Feldherr gegen die Türken ist's nicht immer gegen andere Nationen, und eben so umgekehrt. — Graf Kaminsky giebt auch die fruchtlose Blokade von Schumla auf, und zieht vor Rustschuck. — Erinnerung an Oczakof und Ismael.

§. 30. Belagerung von Rustschuck durch den General Saß.

§. 31. Beobachtung von Schumla, statt der bisherigen Blokade. Bewegungen und Aufstellung der Corps. — Des Grafen Langeron ruhmvolles Gefecht am 19ten July.

§. 32. Fortsetzung der Belagerung von Rustschuck durch den Oberfeldherrn. Unglücklicher Sturm am 3ten August.

§. 33. Warum Bosniak-Aga keinen Ausfall machte. — Türkische Gebräuche, und Kundschafter. Nachricht von einem Entsatzhaufen. — Aufgefangene Briefe. — Türkische Courtoisie. —

§. 34. Des ältern Grafen Kaminsky Sieg am 2ten August bei Tsesmelä über den Großvezier. Dennoch nothwendiger Rückzug der Beobachtungscorps, der Subsistenz und Concentration wegen. Traurige Nothwendigkeit die bewohnten Orte zu verwüsten. Gefahr für Silistria und Turtukoy. Sicherheitsmaßregeln.

§. 35. Türkisches verschanztes Lager bei Bella an der Jantra. Des General Kulnef Recognoscirung und Gefecht daselbst am 10ten August. Anmerkung über Waldgefecht, und empfohlene Evolution zum Angriff. — Ali, des Pascha von Janina, Kriegsmacht. — Die Türken bilden eine Entsatzarmee. — Ihre Verfahrungsweise überhaupt, nach ihrem erwählten vorsichtigen System. — Mehrere Thätigkeit der Besatzung vor Rustschuck. — Neue und zweckmäßigere Attake der Belagerer. — Das russische Observationscorps wird herangezogen. — Türkische Armee bei Battin. — Des Grafen Kaminsky Versuch gegen dieselbe. — Gefecht am 28sten August. — Recognoscirung des Oberfeldherrn, und Entschluß zu schlagen. — Rustschuck härter bedrängt.

§. 36. Ankunft des Corps von Woinew. — Marsch zur Schlacht am 6ten, und Sieg von Battin am 7ten September.

§. 37. Graf St. Priest nimmt Szistowa.

§. 38. Fortsetzung der Belagerung von Rustschuck und Giurschow, und endliche Uebergabe, nach Unterhandlungen und blinden Lärm mit und von dem Großvezier. — Verlorne Zeit. — Zerstörung von Szistowa. — Natur-historische Anmerkung.

§. 39. Unbeständige Witterung. — Neigung den Feldzug zu beschließen. Expedition auf Nicopolis als Schlußscene, und zu Annährung zu den Winterquartieren. — Was gegen den Spätfeldzug einzuwenden. — Einnahme von Nicopolis und dem gegenüberliegenden Turnow.

§. 40. Des General Graf Woronzow Expedition nach dem Balcan. Städte Loffscha, Plewne, Selby. — Hartes Winterwetter schon Anfang November. — Nachtheil, daß die türkichen Besatzungen frei gelassen worden. — Winterquartiere.

§. 41. Bosniak Aga siedelt sich in Plewne und der Pascha von Giurschow als Seraskier, in Tyrnowa an. — Andere Türkische Haufen. — Sie nehmen von Loffscha wieder Besitz. Winterexpeditionen des Grafen St. Priest und des Prinz Eugen von Würtemberg. — Ungewöhnliches hartes Winterwetter, im Februar, macht jede Operation unmöglich. — Krankheit und Tod des Oberfeldherrn Graf Kaminsky. — Befehl zum Defensivkriege, veranlaßt durch die politischen Verhältnisse. — Der neue Feldherr Kutusow.

Feldzug von 1811.

§. 42. Plan zum Defensivfeldzuge. — Der Türken Offensive. Schlacht am 4ten July vorwärts Rustschuck. — Der Russen, trotz ihres Sieges, nothwendiger Rückzug über die Donau, und defensive Aufstellung.

§. 43. Die Türken gehen über die Donau.

§. 44. Angelangte russische Verstärkung. — Der Großvezier Achmet. — Charakter dieses Mannes. — Ueber Feldherrntalent.

§. 45. Das türkische Lager auf dem linken Donauufer wird von den Russen durch Verschanzungen eingeschlossen.

§. 46. Angriffe der Türken am 2ten und 3ten October.

§. 47. General Markow geht über die Donau, (am 13ten October) und erobert das türkische Lager auf rechtem Ufer bei Rustschuck.

§. 48. Fehler des Großveziers, und was das russische Unternehmen begünstigte. — Türkisches Lager auf dem linken Donauufer völlig eingeschlossen.

§. 49. Tschapan Oglu, der heldenmüthige Befehlshaber im türkischen Lager. — Große Noth und standhafte Duldung der Türken. — Friedensunterhandlungen, und endliche Uebergabe des verschanzten Lagers.

§. 50. Feldzug in der kleinen Wallachei. — Expeditionen über die Donau nach Bulgarien. — Winterquartiere. — Neue Feindseligkeiten im Februar. — Beschleunigung des Friedens wegen Frankreichs Rüstung. — Der Admiral Tschitschagow.

§. 51. Friede von Bucharest. Bestimmung der russischen Donauarmee im neuen Feldzug von 1812 gegen Frankreich.

§. 52. Würdigung des russischen Oberfeldherrn. — Seine Führung des Kriegs und der Unterhandlung.

IV.

Conjecturen und Resultate.

§. 53. Was man aus unsern dargestellten Feldzügen lernen kann.

§. 54. Landung in Kleinasien, in Beziehung auf den Angriff von Constantinopel.

§. 55. Belagerung von Constantinopel.

§. 56. Wie die Localität von dem Belagerten benutzt werden könnte.

§. 57. Festsetzung in Kleinasien, mit einer Observationsarmee.

§. 58. Angenommene Capitulation von Constantinopel, und weitere Fortschritte.

§. 59. Wie die Türken weiter bis nach Caramanien zurückgeworfen werden können.

§. 60. Angenommner Fall, daß noch andere Mächte mit Rußland coperiren. — Landung bei Smyrna. — Die Türken werden bis nach dem Taurus zurückgeworfen.

§. 61. Gründe den Türken ihre Küstenländer abzunehmen. — Was aus ihnen tiefer im Innern Asiens wieder werden kann. — Idee von einem christlichen Ritterorden, zum Schutz des europäischen Staatenbündnisses.

§. 62. Organisation eines solchen militairischen Staats.

Schluß.

§. 63. Rechtfertigung dieser Lehre vom Türkenkrieg gegen einige mögliche Vorwürfe. — Einige Ansichten über den Krieg, von der moralischen und politischen Seite. — Die Ansicht des Soldaten darüber.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

I.

Die Türken vor hundert und mehr Jahren.

§. 1.

Es ist bemerkenswerth, daß Montecuculi uns die Türken als Muster aufstellt für den Krieg, sowohl in der Klugheit ihn zu rechter Zeit anzufangen, als in der Art ihn zu führen. Selbst ihre Art zu marschiren, sich zu stellen und zu schlagen, wird von diesem großen Feldherrn und Kriegsschriftsteller gelobt. Der Sieg bei St. Gothard, den er im Jahr 1664 als Generalissimus des christlichen Heers erfocht, hatte die hohe Meinung von seinem Feind nicht wankend gemacht. Auch ereignete sich nach dieser Schlacht, was man seitdem von den Türken nie wieder gesehen. Sie zogen sich, obgleich geschlagen und mit großem Verlust über die Raab zurückgeworfen, doch gesammelt, und nach ihrer Art geordnet, längs dem rechten Flußufer zurück, und auf Gran nach der Donau, wo sie diesen Strom passirten, und zu einer entscheidenden Offensive gegen die Waag vorrückten, um, wie es scheint, in Mähren einzudringen. Das christliche Heer war unterdeß, der Subsistenz und nothwendigen

Verstärkung wegen, auch bis Oedemburg zurückgegangen, und hatte sich bei Altenburg der Donau genähert. Von dem Uebergang der Türken bei Gran unterrichtet, führte Montecuculi sein Heer bei Preßburg ebenfalls über die Donau, und kam dem Feind an der Waag zuvor. Der Vezier, erstaunt die Christen hier schon zu finden, äußerte, „sie müßten mit dienstbaren Geistern im Bunde „stehen, die ihnen seine Absichten verriethen.“ Doch behauptete er sich auf dieser Gränze von Ungarn, und schloß einen vortheilhaften Frieden, in welchem er die Festung Neuhäusel und mehrere eroberte Plätze, behielt.

Ein türkischer Frieden ist eigentlich nur ein Waffenstillstand auf eine Anzahl Jahre geschlossen. Wenn nun auch dieser Unterschied auf gewisse Weise als eine leere Form erscheint, so liegt doch in derselben ein tiefer Sinn. Die Bekenner Mahomeds — so wollten es dieser Prophet, und Osman, der Stifter des türkischen Reichs — sollen einen beständigen Krieg führen gegen die Völker von anderem Glauben. Der halbe Mond, als ein sinnvolles Zeichen *), soll den ganzen Erdkreis durchlaufen. Alles soll zu ihm sich bekennen, oder sich unter sein Joch beugen. Die Türken leugneten daher nie, was christliche Eroberer niemals gestehen wollten: daß was sie in einem Kriege an Landbesitz oder festen Plätzen erwürben, ihnen zu einem sichern Fuß für fortschreitende Eroberung dienen solle, und eben in dieser religiösen Haltung ihres Volksgesetzes mögte man den Grund ihrer Größe, wie in der spätern Abweichung von demselben, den Grund ihres Verfalles suchen.

*) Die Franzosen drücken es mit ihrem le Croissant richtiger aus.

Das ihnen zugefallene Ungarn bahnte ihnen den Weg ins westliche Europa, und führte sie zweimal vor Wien. Die ehrgeizigen siebenbürgischen Großen, und ungarischen Mißvergnügten, hatten sich zu ihren Helfern und Vorläufern herabgewürdigt. Glücklich, daß die deutschen Fürsten sich unter Oesterreichs Paniere vereinigen konnten, und Johann Sobiesky, mit seinen 40 tausend Sarmaten auf türkische Art fechtend, diesem Phalanx zur rechten Zeit beisprang! Es hätte uns sonst wie den heutigen Griechen und Wallachen ergehen können.

§. 2.

Die Politik der Türken jener Zeit bewährt sich, durch die Klugheit, ihre Feinde einzeln zu bekämpfen, immer mit dem einen Theil ihren Frieden zu schließen, wenn es über einen andern Vortheile zu erlangen gab. So hatten sie den 20jährigen Waffenstillstand mit Oesterreich, nach Montecuculis Siege, benutzt, Candia den Venetianern zu entreißen, und später einen neuen Krieg mit Pohlen und Rußland anzufangen, aus welchem sie Kaminietz in Podolien, und ein Stück der Ukraine, als Eroberung davon trugen.

Der neue Krieg aber gegen Oestreich, den sie auf französische Einwirkung, wider ihre Gewohnheit, anfiengen, noch ehe der Waffenstillstand völlig abgelaufen war, fieng mit der schon erwähnten Belagerung von Wien an, dauerte 16 Jahr, und endete unglücklich für sie, mit dem völligen Verlust von Ungarn, Slavonien und Siebenbürgen im Karlowitzer Frieden *). Auch die den Venetianern und Pohlen abgenommenen Länder mußten sie

*) 1699.

wieder herausgeben, und den Russen Asow überlassen. So finden wir sie am Schluß des Jahrhunders fast in ihre heutigen Gränzen verwiesen, und wenig furchtbar mehr für die Christenheit, welche nur der Form wegen, sich noch vor ihnen im Kirchengebete verwahrte. Unter mehreren großen Feldherrn des Hauses Oestreich, ist es vorzüglich dem, selbst in Volksliedern gefeierten, Eugen von Savoyen zu verdanken, daß der türkische Halbmond sich seitdem offenbar zu seinem Untergange neigt, und nur durch die gegenseitige Eifersucht der christlichen Mächte sich noch am Horizont von Europa erhält.

§. 3.

Der Taktik der christlichen Heere und der Fechtart der Türken muß indeß noch gedacht werden, um zu zeigen, wie in den gelieferten Schlachten die Existenz der erstern stets auf dem Spiele stand, und die wilde osmanische Tapferkeit, obgleich an den geordneten christlichen Schaaren fast jederzeit scheiternd, doch auch mitunter den Sieg davon trug. Vernichtung des überwundenen Heers, und Tod oder Gefangenschaft des Feldherrn, war dann immer die Folge *).

*) Im Feldzuge 1695 kam der östreichische Feldmarschall Graf Veterani bei Lugos im Temeswarer Banat in einem Sumpfe ums Leben, nachdem sein ganzes Corps, nach der tapfersten Gegenwehr, von den Türken, unter ihrem Sultan Mustapha, vernichtet war. Der Ort heißt noch heut Veteranis Grab, so wie die im neuern Kriege berühmt gewordene Höhle an der Donau, zwischen Belgrad und Widdin, aus welcher man die Schifffahrt auf dem Strome sperren kann, von diesem Feldherrn angelegt und nach ihm genannt ist.

Einige Jahre vor Veterani war ein General Heister mit seinem Corps in Siebenbürgen gleichfalls aufgerieben, doch mit einem Theil gefangen am Leben geblieben. Die Insurgenten, unter ihrem Anführer Tökely, welche hier die Hauptrolle spielten, waren natürlicherweise barmherziger, als die Türken.

Den Türken jener Periode, bei ihrer Gewohnheit des Kriegs, war es nicht so schwer als heutzutage, Heere von 100 tausend Mann, und stärkere, ins Feld zu bringen. Ihre Artillerie war stets zahlreich. Die Stücke, welche die Christen, wenn sie glücklich waren, eroberten, werden oft in die hundert gezählt. Dazu waren die tartarischen und cytischen Völkerstämme am schwarzen Meer, die jetzt als Cosacken unsere gute Alliirte sind, damals noch ihre Helfer. Jede Streiferei, Erkundigung oder Fouragirung, mußte den östreichisch-deutschen Heeren, die wie erwähnt sich auf ihre ungarischen leichten Völker nicht einmal verlassen konnten, fast unmöglich fallen. Nur in ihren dicht-geschlossenen Reihen, sechs Mann hoch, wovon zwey Glieder mit Piken bewaffnet waren, fanden sie Sicherheit, nahmen aber noch außerdem die spanischen Reuter zu Hülfe, welche auch die Russen in ihren späteren Kriegen noch mitführten, und sich damit auf allen Seiten umgaben. Sonderbarerweise, aber natürlich bei dem wilden Anfall der im Handgemenge überlegenen Türken, finden wir in den Schlachtordnungen der Christen Cavallerie und Infanterie abwechselnd nebeneinander gestellt; einmal z. B. immer ein Bataillon abwechselnd mit vier Escadrons. Nach der Fechtart jener Zeit wird auch die Cavallerie in den Dispositionen zu feuern angewiesen, ficht jedoch auch, wenn sie aus Dragonern besteht, zu Fuß. Montecuculi, in obenerwähnter Schlacht bei St. Gothard, hat Musquetierhaufen von 30 Mann auf die Flügel seiner Schwadronen gestellt, und sich wohl dabei befunden. Hauptsache war, ein nie abreißendes Feuer, mit Pelotons oder Divisionen, gegen die Janitscharen zu unterhalten, die damals noch

mit kühnem Muthe, in dichten Haufen auf allen Seiten andrangen, und die Spanischereuterwehr mit Arten zu öffnen versuchten. Prinz Ludwig von Baden, unter dem der große Eugen sich zum Feldherrn bildete, hatte die damals lichtvolle Idee, Tirailleurs aus seinen Bataillonen hervorzuziehen, und bis zu erwartetem Anfall den Feind mit einzelnen Schüssen zu unterhalten. Gewöhnlich erscheint das so geordnete Heer als ein großes langes Viereck, denn die zwei Treffen waren durch Linien oder Colonnen in den Flanken geschlossen. Die Feldherren empfahlen jederzeit, diese Schlachtordnung auf keine Weise zu brechen, vornehmlich nicht zum Verfolgen bei abgeschlagenen Angriffen; denn die Türken waren schlau genug, deren mehrere falsche oder versuchende zu machen, und starke Hinterhalte und Reservehaufen hintereinander zu stellen, die unsinnig Verfolgenden zurückzuführen, und in die Oeffnungen einzubrechen. Nur die zwischen den Treffen besonders vorbehaltene leichte Reuterei, durfte daher vorwärts durchgehend, abgeschlagene Türkenschwärme verfolgen, während die mauerfesten Linien nur im Ganzen Terrain gewannen, immer bereit ihre Vorläufer wieder aufzunehmen, und die türkische Reuterei zu empfangen, die eben so schnell verschwindet, als wiederkehrt.

Eine geregelte Frontaufstellung oder Entwickelung findet man bey den Türken jener Zeit zwar eben so wenig, als bei den heutigen, immer aber doch zusammenhängende Schwärme, oft auf allen Seiten des großen christlichen Vierecks, welche angreifende Schlachtordnung vielleicht von selbst sich ergab, durch die Uebermacht und den

allgemeinen Eifer des wüthenden Haufens zum Angriff.

Daß das Fuhrwesen des christlichen Heers unmittelbar bei den Truppen bleiben, d. i. zwischen den Colonnen und Treffen, oder gedeckt durch eine besondere Abtheilung, marschiren und lagern mußte, ist leicht zu erachten, da auf diesem Schauplatze das Mitführen aller Bedürfnisse durchaus nothwendig war, und sie abgesondert vom Heer gleich eine Beute der streifenden Völker gewesen wären.

Die Türken hatten alles, was sie mit sich führten, unmittelbar in ihrem Lager, das sie jederzeit verschanzten. Reichthum und Luxus herrschten damals mehr bei ihnen, als jetzt; doch schlugen sie sich, mit all ihrer Pracht und Ueppigkeit, besser. — (Fast mögte man glauben, das Mitführen der Reichthümer und Kostbarkeiten sey dem militairischen Zwingherrschaften eigen. Auch Bonaparte, in seinem letzten Feld- und Hoflager, hatte seine baaren Schätze und Staatsgeschmeide bei sich, und mogte sie nirgends anders für sicher halten. —) Unwillkührlich erinnert man sich beim Antlick der türkischen Läger der Römer, die auch sich immer verschanzten. Doch darf man dabey nicht an Nachahmung oder Ueberlieferung denken, denn zuverlässig ist Ali-Pascha von Janina der einzige Türke, der etwas von den Römern weiß *). Uebrigens fällt dieser Verschanzungs-Gebrauch bei den Türken erst in ihre spätere Periode, wo sie schon den Ascendant des steten Angriffs zu ver-

*) Er nennt sich selbst den Nachfolger des Pyrrhus, da er Epirus beherrscht, welches jedoch nur einen geringen Theil seines Länderbezirks ausmacht.

lieren begannen. Zu Monteeuculis Zeit hatten sie ihn noch nicht angenommen. Vielleicht könnten die Ingenieure Ludwigs XIV. ihnen etwas gelehrt, oder doch etwas von europäischer Form beigebracht haben, wovon aber heutzutage nichts mehr zu verspüren ist. Ueberhaupt sind sie nicht eben Nachahmer, und dies dürfte ihre größte Klugheit seyn *). Ein bildendes Herrschergenie auf dem Thron der Osmanen würde daher unstreitig auch nicht europäisches Wesen bei ihnen einzuführen, wohl aber den eigenthümlichen Funken anzufachen versuchen, der offenbar im Volke liegt **). Dann könnte es, wo nicht für Europa, doch für die Nachbarstaaten wieder gefährlich werden.

*) Sie haben ein sinnvolles Sprichwort, das in ihrer Sprache besser lautet: Wir sind Wir.

**) „Was würde aus den europäischen Völkern werden" — sagt der Prinz de Ligne — „wenn ein Seifensieder Staatsminister, ein „Gärtner Groß-Admiral, und ein Bedienter commandirender General wäre?" Die ganze Schilderung des Nationalcharacters (im eilften Brief über den Feldzug 1787 bis 1789) verdient gelesen zu werden.

II.

Die Türken neuerer Zeit.

§. 4.

Kein Krieg gewährt so viel alterthümliche Erinnerungen als der gegen die Türken, sowol wegen des Schauplatzes, als der Art zu lagern und zu fechten. Auch die Schlachten sehen denen ähnlich, die man im Polibius gezeichnet sieht, denn die Türken schlagen sich nie anders, als vor ihrer Lagerfront. In ihrer Blüthenzeit kamen sie immer mit ganzer Macht dem Angreifenden entgegen, jetzt wenigstens mit der Reuterei. Wird der Schwarm (wie das immer geschieht) zurückgeworfen, so schreitet man vor, zum Angriff des Lagers. Der Kampf gegen ein Rudel wilder Säue in ihren Kessel eingetrieben, die man abzufangen trachtet, giebt hier das passendste Bild.

Einen großen Vortheil mußte vormals der gänzliche Mangel an leichter Infanterie bey den steifen europäischen Armeen den Türken gewähren. In allen Relationen von jener, und noch späterer Zeit, werden die Janitscharen als die beste leichte Infanterie gerühmt, die man sehen kann. Die Forderungen an diese Waffe waren übrigens damals nicht streng, welches daraus abzunehmen ist, daß sie nur in coupirtem Terrain gefürchtet, auf ebenem da-

gegen, besonders von der europäischen Cavallerie, gar nicht geachtet wurden. —

Als leichte Reuterei hat sich die türkische noch bis zu späterer Periode in Achtung erhalten. Das wilde Reiten liegt in der Sitte des Volks. Schon die Reisenden, die im Morgenlande ihren Weg stets zu Pferde machen, erzählen, daß der führende Türke den Berg hinan im Galopp, und hinunter in Carriere reitet, durch Busch und Klippen, und den furchtsamen Reuter verhöhnt.

Eben diese Reuterkühnheit bewährt sich auch bei der Menge. „Ueber Buschwerk, Berge, Felsen (sagt ein „erfahrner Augenzeuge *) kömmt die türkische Reuterei „hinweg. Durch die engsten Fußsteige kömmt sie unver„muthet heraus, und fürchtet keine Unordnung, weil „sie der Ordnung nicht gewohnt ist. — In coupirten „Gegenden ist sie daher höchst gefährlich. Sie kömmt „durch Oerter, durch enge Stege, die man als unzu„gänglich ansieht, erscheint dann plötzlich in der Flanke, „im Rücken; 2, 3 Mann kommen voraus, sehen sich „um, dann sind auf einmal 5 bis 600 da, und wehe „dann dem Bataillon oder Quarré, das in Unordnung „kommt, oder den Kopf verliert!“ Indeß dürfte hiermit nur der auserlesene Theil der türkischen Reuter, die unter dem Namen der Spahis bekannt sind, gemeint seyn. Viel asiatisches Gesindel sitzt zu Pferde, das diesem Bilde nicht gleicht.

Das Kriegstalent des Türken überhaupt aber bewährt sich dadurch, daß er Fußsoldat und Reuter ist, je

*) Der Uebersetzer von Veteranis Feldzügen, welcher sich in seinen Anmerkungen als einen ausgezeichneten Officier und scharfsichtigen Beobachter, im Kriege unter dem Feldmarschall Romanzow, darthut.

nach den Umständen. Verliert der Spahi sein Pferd, so geht er kurz entschlossen einstweilen zur Infanterie über, und eben so, umgekehrt, setzt sich der Janitschar ohne Bedenken auf das Pferd, das der Zufall ihm zuführt.

§. 5.

Bemerkenswerth, und den Vortheil der christlichen Mächte begründend, finden wir in den Kriegen des 18ten Jahrhunderts minderes Mißverhältniß in der Stärke der Heere. Die Schwäche der christlichen war es vorzüglich, über welche Montecuculi klagte, und die bescheidene Forderung von 50 tausend Mann (halb Infanterie halb Cavallerie *) macht, welche man haben müsse, um einem türkischen, diese Anzahl oft um das Doppelte übertreffenden Heere, die Spitze zu bieten. So stark finden wir die Türken auch noch in den Feldzügen Eugens. Aber auch er führte ihnen zu Anfang des Krieges 100,000 Mann entgegen. Folge der Vergrößerung der stehenden Heere war immer eine namhafte Stärke zu Anfang der Feldzüge, die freilich im Laufe derselben, durch die Einwirkung des ungewöhnlichen Schauplatzes und Climas, mehr als anderwärts sich zu vermindern pflegte; und bis auf die neuesten Zeiten herab, haben die christlichen Heere, wenn sie in Schlachten die Türken bekämpften, selten die Zahl von 30,000 Streitern überstiegen.

Diese Verminderung der christlichen Heere durch Krankheiten, ist einer ganz besondern Beachtung werth. — Wenn wir auch glücklicherweise nicht mehr von der Pest an der untern Donau heimgesucht werden, so bringt doch das heiße Clima, die brennende Dürre am Tage, und

*) Wir wissen, daß dieses seit langer Zeit nicht mehr anwendbare Verhältniß, der damaligen Taktik angemessen war.

der Thau der kühlen Nächte, dabei der Mangel des frischen Trinkwassers, da es an Quellen gebricht und die Bäche fast austrocknen, Ruhren, Wechsel- und Faulfieber hervor, die Schaarenweis die Hospitäler füllen, und die Menschen dahin raffen. Der Verlust der östreichischen Armee in ihrem letzten Türkenkrieg durch diese Krankheiten *) gränzt an das Unglaubliche. Auch die russischen Armeen haben stets mehr durch sie als durch die Waffen der Türken gelitten, doch nie in dem Maaß wie die deutschen. Diese Bemerkung könnte zugleich andeuten, wo die Wurzel des Uebels liegt. Die Lebensweise des russischen Soldaten: der Genuß der sauern Speisen, die er liebt **), die Gewohnheit, sich wohl eine Zeit hindurch (die griechischen Fasten) bloß von Vegetabilien und magern Fischen zu ernähren, widersteht einigermaaßen der einwirkenden Fäulniß. Viel Fleischgenuß ist offenbar in diesem Clima nachtheilig; die angebliche Schädlichkeit der Früchte dagegen, die an den Donauufern im Ueberfluß wachsen, unstreitig ein Vorurtheil, das nur in der Unmäßigkeit ***) und in dem Genuß der unreifen seinen Grund hat. Auch ist der russische Soldat im Kriege (wo der Putz der Bequemlich-

---

*) Man hat ihnen den Namen der Lager- oder ungarischen Fieber gegeben, welches beweiset, daß sie ganz ins Besondere diesem Clima und Boden gehören, und einen eigenthümlichen Charakter daselbst annehmen.

**) Dahin gehört, nebst dem beliebten Sauerkraut, die sogenannte Tschtschi, die er aus Rüben, Kohl, unreifen Früchten und anderem Pflanzenstoff, zu bereiten weiß.

***) Diese ist es gerade, welche vorzüglich die nördlichen Nationen zu einem übermäßigen Genuß hinreißt, weil die feineren Obstsorten bei ihnen so selten sind.

Anmerk. eines Freundes.

keit nachsteht) zweckmäßig gekleidet und gegen das Clima verwahrt. Sein Mantel (den er nach Gefallen anzieht oder trägt) deckt ihn hinreichend. Der beibehaltenen Zelte haben wir schon erwähnt *), bemerken aber noch, daß die Cosacken solche durch ihre Burken (Mäntel von Ziegenhaar oder Filz) und allerhand Zeug, das sie unter dem Sattel mitführen, und über ihre Piken ausbreiten, zu ersetzen wissen. Der Ueberfluß ihres Geräths, vorzüglich die Filzdecke, dient ihnen auch zur Lagerstätte, statt des Strohes, das man (auch ein Grund der Krankheiten!) auf diesem Schauplatz nicht findet. So halten sich denn die Cosacken, denen überdies das Clima und die Lebensweise des Feldzugs weniger fremd ist, auch am meisten frei von jenen Uebeln. Mögten diese Andeutungen irgend einem denkenden Arzt Veranlassung geben, über die Ernährung, Verpflegung und Ausrüstung des Soldaten in einem künftigen Türkenkriege Zweckmäßiges in Vorschlag zu bringen **). Immer werden sie jedoch in dieser Lehre vom Kriege nicht am unrechten Platz seyn.

Was aber offenbar hierher gehört, ist die Regel: lange Standläger eben so, als forcirte Märsche, zu vermeiden, und wo erstere unumgänglich nothwendig sind, z. B. bei Belagerungen, die Soldaten durch zweckmäßige Arbeit in einer angemessenen Thätigkeit zu erhalten, wozu denn der Angriff selbst, wenn

---

*) §. 65. im ersten Bande (zweiten Theils) der Lehre vom Kriege.

**) Z. B. dem Soldaten täglich eine angemessene Portion Weinessig zu verabreichen; die Erfindung, vegetabilische Stoffe in eine kleine nahrhafte Masse zu concentriren, und jedes Zelt mit einer großen Decke von Pelz- oder Filzwerk, wie die Tartaren sie führen, welche den ganzen Boden ausfüllt, noch auszustatten u. s. w. u. s. w.

man (wie schon erwähnt) *) mehr die Industrie, als das Blut des Soldaten dabei anwenden will, die natürliche Gelegenheit dabietet. Alle Belagerungen der neuern Zeit gegen türkische Plätze sind nur durch die begangenen Fehler, oder die unrichtige Ansicht bei'm ersten Entwurf, so über die Gebühr langwierig geworden.

Daß eine gemäßigte Thätigkeit aller Kräfte des Menschen, vornemlich wenn die geistigen einigermaaßen mit in Anspruch genommen werden, die Gesundheit erhält, haben die Franzosen in Egypten erfahren. Als die Pest in ihrer Armee einriß, blieben die Genie- und Artilleriecorps, die fortwährend zu schanzen, zu bauen und in Werkstätten zu arbeiten hatten, am meisten von dem Uebel frei; diejenigen aber, die bei Unthätigkeit und Ruhe der Furcht vor demselben Raum gaben, wurden am ersten davon befallen.

Sollten die römischen Legionen, die doch auf diesem uns so verderblichen Schauplatz wie zu Hause waren, und immer im Lager standen, ohne daß man je von panonischen Fiebern und Ruhren bei ihnen gehört hätte, dies nicht dem Prinzip der steten Thätigkeit und Arbeit verdankt haben? Schanzen- und Wegebau, die Anlage von Brücken über Ströme, die wir gar nicht mehr unternehmen mögen, und ihre Wasserleitungen, die das frische Quellwasser über die Thäler hinweg von Weitem herzu führten, gaben ihnen fortwährende Beschäftigung **). —

---

*) Lehre vom Kriege, im Angriff der festen Städte und Plätze.

**) Es wäre in der That der Mühe werth, genauer nachzuspüren, welche Lebensweise die Legionen befolgten, um sich von unsern heutigen Armeekrankheiten frei zu halten. Daß größere Mäßigkeit Ursach davon gewesen sey, mögte man, wenigstens aus ihrer späteren Periode, bezweifeln. Die Soldaten von den rebellischen Legionen des

Waffenübung, blos als Surrogat anderweitiger Beschäftigung in unsern Lägern, würde ich jedoch nicht anrathen. Der Soldat will irgend einen bestimmten Zweck vor Augen haben, wenn er sich gern aus dem glücklichen far niente begeben soll, zu dem jeder Mensch die Neigung hat, und die unter heißem Himmelsstrich natürlicherweise noch stärker ist.

§. 6.

Daß Rußland der furchtbarste Feind für die Türken in Europa ist, gründet sich eben so auf die Macht der Meinung, als auf wirkliche Ueberlegenheit. Nach einer alten im Volke bekannten Weissagung halten die Türken es für beschlossen, nach ihrem unabwendbaren Fatum, daß ein Nachbarvolk, für das sie die Russen nehmen, sie aus Europa vertreiben, und der Herrscher dieses Volks in ihre Hauptstadt einziehen werde. Mit dem Gedanken wieder nach Asien zu wandern, woher sie gekommen, sind die Verständigen unter ihnen ziemlich vertraut, und scheinen selbst der Meinung zu seyn, daß ihr Sitz in Europa gleichsam nur als Feldlager zu betrachten sey. Bei solchen Ansichten ziehen sie natürlicherweise nicht mit dem frohen Muthe gegen Rußland zu Felde, der ein Vorgefühl des Siegs ist.

Ihr bestimmt nachtheiliges Verhältniß gegen diese Macht zeigt sich aber schon dadurch, daß sie (seit Peter des Großen Zeit) eigentlich noch nie gegen dieselbe einen Angriffskrieg führten. Mögte man auch annehmen, daß sie jenen viel beschriebenen Feldzug am Pruth, der un-

---

Germanicus, von denen Tacitus erzählt, daß sie gegen ihren Feldherrn das Maul aufsperrten, um zu zeigen, wie viel Zähne ihnen fehlten, waren zuverlässig große Esser.

glücklich für die Russen ablief, auf Anstachelung des zu ihnen verschlagenen Carls XII. angefangen hätten, so waren sie doch durch die russische Ansiedelung am schwarzen Meer, und den Verkehr mit den Cosackenvölkern, zuvor hinlänglich heraus gefordert. Der spätere Krieg (von 1736 bis 1739), in welchem Feldmarschall Münnich die Hauptrolle spielte, zog jene leichten Völker völlig zu Rußland herüber, und gab seinen Heeren auch in diesem Punkt ein Uebergewicht, das sie schon durch ihre Taktik und Disciplin über die Türken behaupteten. Auch die Cosacken haben von beiden unter der russischen Herrschaft so viel angenommen, als ihnen dient, ohne ihre Eigenthümlichkeit darüber einzubüßen. In Umsicht, Schlauheit und Ausdauer, können die Spahis sich auf keine Weise mit ihnen messen, wenn gleich das stolze Türkenroß wie Buzephalus gegen ihre bescheidene Klepper aussieht, und bei raschem wildem Anfall, dem aber die Cosacken geschickt auszuweichen wissen, im Vortheil seyn mag. Das Aufspürungs- und Orientirungstalent der Cosacken, dessen wir schon mehrmals rühmend gedachten, kömmt aber der russischen Armee im Türkenkriege mehr als in irgend einem andern zu statten. In den wüsten steppenähnlichen Ländern wissen die herumtrabenden und vorausspähenden Cosacken, mit ihren scharfen Sinnen, zum Theil die Carten zu ersetzen, die uns noch von jenem Schauplatz mangeln *). Kein Schritt des feindlichen Heers bleibt ihnen verborgen; kein Kundschafter schlüpft durch; und alles, was der Kriegsschauplatz im möglichen Bereich zur Ernährung liefert, wird für ihr eigenes Heer zusammengetrieben. Was den Russen als Anfängern am

*) §. 111. S. 260 im 1sten Band des zweiten Theils.

Pruth begegnete, von leichten Reuterschwärmen eingeengt und ausgehungert zu werden, wird heutzutage das Schicksal jedes türkischen Heeres seyn, das in nur irgend etwas ebenem Terrain es wagt, gegen die Russen zum Vorschein zu kommen.

Furchtbarer aber sind die Russen in neuerer Zeit den Türken geworden, durch die Verbesserung ihrer Taktik. Die oben beschriebene Schlachtordnung der christlichen Heere, in einem einzigen großen Quarré, ward zuerst von ihnen gegen eine zweckmäßigere, in mehrern kleineren Quarrés vertauscht, die bis zu zwölf Bataillons stark, zwar immer noch viel größer waren, als vortheilhaft. Doch waren sie immer dadurch beweglicher geworden, rückten mit diesen Quarrés, ohne daß die Spahis ihnen unterwegs etwas anhaben konnten, den Türken in ihrem Lager, wie wir es oben beschrieben, auf den Leib, und schossen sie mit Geschütz von allen Seiten zusammen. In der Schlacht am Kugul 1769, die Berenhorst so schön beschreibt, hatten die Russen fünf Quarrés, und setzten sich mit dem einen, das eine große Batterie mitführte, gerade in die Verlängerung des Lagers, wodurch eine furchtbare Wirkung in demselben, und die Flucht der Türken aus ihren Verschanzungen, veranlaßt wurde. Indeß waren doch 1500 Janitscharen gegen das eine Quarré von 12 Bataillonen angelaufen, und hatten eine Seite über den Haufen geworfen, bis Unterstützung ankam. Feldmarschall Romanzow, der Held dieses Krieges, sah den Uebelstand ein, und bediente sich fortan noch kleinerer Quarrés, von 4 bis 6 (gewöhnlich schwachen) Bataillonen, die nach Umständen von wieder kleineren, bis zu dem gewöhnlichen Bataillon-

quarré herab unterstützt wurden. Bei dem Gefecht von Schumla, am 30sten August 1774, brach er gleich in solchen Quarrés aus seinem Lager auf, und marschirte zwei Stunden weit in dieser Ordnung. Als die Türken entgegen kamen, formirten die Quarrès, die bisher in Colonne aufeinander gefolgt waren, sich in Linie; 5 Grenadier- und zwei Jägerbataillons waren auf den Flügeln vertheilt, und machten jedes für sich so viel kleine Quarrés. In dieser Ordnung ging man auf den Feind los und schlug ihn — *), wie es scheint, bis in sein berühmtes festes Lager zurück.

§. 7.

So einen Weg zum Angriff legt man jedoch heutiges Tags nicht mehr in Quarrés, gleich vom Lager aus, sondern bequemer in gewöhnlichen Marschcolonnen zurück, die, wenn der Feind nahet, sich im Nu! sey es durch Aufschließen oder Einschwenken, zu Quarrés bilden. Die natürlichste unserer Taktik angemessene Formation scheinen Quarrés zu Einem Regimente (d. i. 3 Bataillons) zu seyn. Das erste Bataillon setzt sich nach Umständen entweder auf 6 Mann hoch **), oder in gewöhnliche Bataillonsmasse. Das zweite Bataillon bildet, seine Abtheilungen spaltend, rechte und linke Flanke ***); das dritte, wieder zu 6 Mann hoch oder in Bataillonsmasse, schließt zur Queue auf. Bei der ersten Art wird man ein ziemlich gleichseitiges, bei der zweiten ein länglichtes Viereck, inwendig aber einen hinlänglichen Raum für die

---

*) Anmerkungen zu Veteranis Feldzügen.

**) Lehre vom Kriege. Erster Theil §. 75.

***) D. h. sie marschiren als Flanken in kleinen Zügen, oder Sectionen.

reitenden Officiers, die Packpferde, die Munitions- und überhaupt solche Wagen haben, von denen das Regiment sich nicht trennen kann.

Es ist übrigens leicht einzusehen, und in unserer Gefechtslehre *) hinlänglich erörtert, daß es der Arten, große und kleine Quarrés zu formiren, gar viele giebt, die unter verschiedenen Verhältnissen gleich zweckmäßig seyn können. Nur ist gegen die Türken mehr noch als gegen jeden andern Feind anzurathen, alle taktische Künstelei zu verbannen, und sich nicht allein der einfachsten und natürlichsten, sondern auch immer ein und derselben Formirungsart zu bedienen, damit solche dem Soldaten im Moment der Gefahr mechanisch werde, und nicht etwa eine Ungewißheit, oder ein Besinnen, oder ein Warten auf das Commando, ganzen Regimentern verderblich werde.

§. 8.

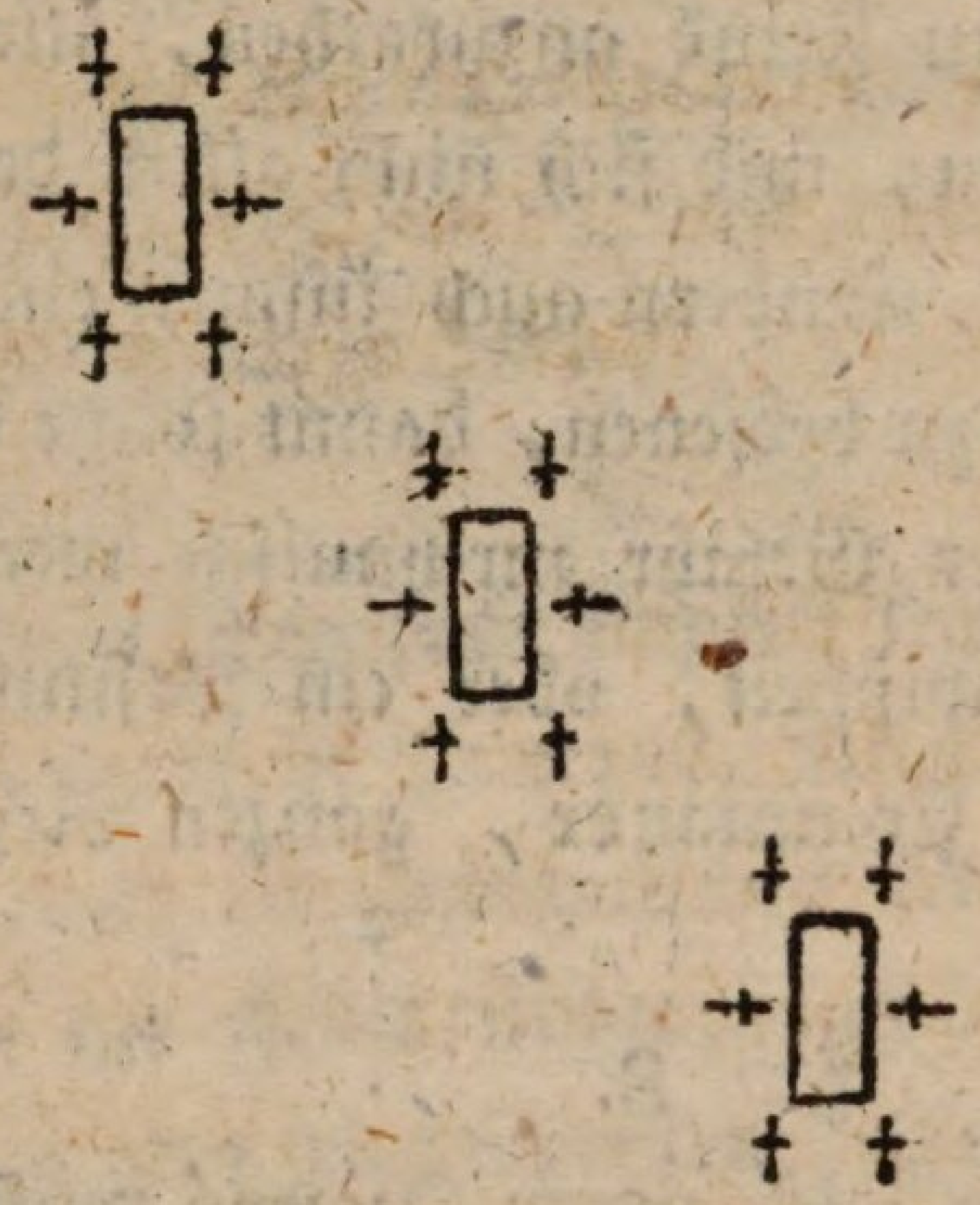
Das Fuhrwesen in solch einem Quarré muß aber auf das, für den Moment unumgänglich Nothwendige, beschränkt werden. — Wo dessen, etwa bei einem Reisemarsch, so viel wäre, daß es in der Bewegung beschwerlich fiele, da müßte man sich zu größeren Quarrés bequemen, und die länglichte Figur wird dann die zweckmäßigste seyn **). Die Franzosen in Egypten bildeten ihre

---

*) Lehre vom Kriege. Erster Theil.

**) Die Einrichtung dieses unvermeidlichen Fuhrwesens ist aber einer besondern Beachtung werth. Große langgespannte Fahrzeuge verursachen am leichtesten Verwirrung und Unordnung, und müßten in solchem Feldzuge gar nicht geduldet werden. Zweirädrige Karren, wie die Russen zu Munition, Zelten und vielen Bedürfnissen, mitführen, sind aus leicht zu erachtenden Gründen die allervortheilhaftesten. Sie können nöthigenfalls von einem Pferde, das in der Gabel geht, fortgeschafft werden. Zur Erleichterung aber, und als Reserve, dient

Quarrés aus einer ganzen Division, indem sie ihr nothwendig mitzuführendes Material, und die mehrentheils schwache Cavallerie, auf keine andere Weise, als in dem großen innern Raume gegen die überlegenen Schwärme von Arabern und Mameluцken zu sichern wußten. Drei Divisionen, auf dem Marsch angegriffen, setzten sich in folgende Schlachtordnung:



in welcher die Artillerie auf den Ecken, und dicht vor der Front steht, und die Bespannung nebst den Protzen, so wie alles obenerwähnte Nichtwehrhafte oder Schwache, Zuflucht im Quarré findet.

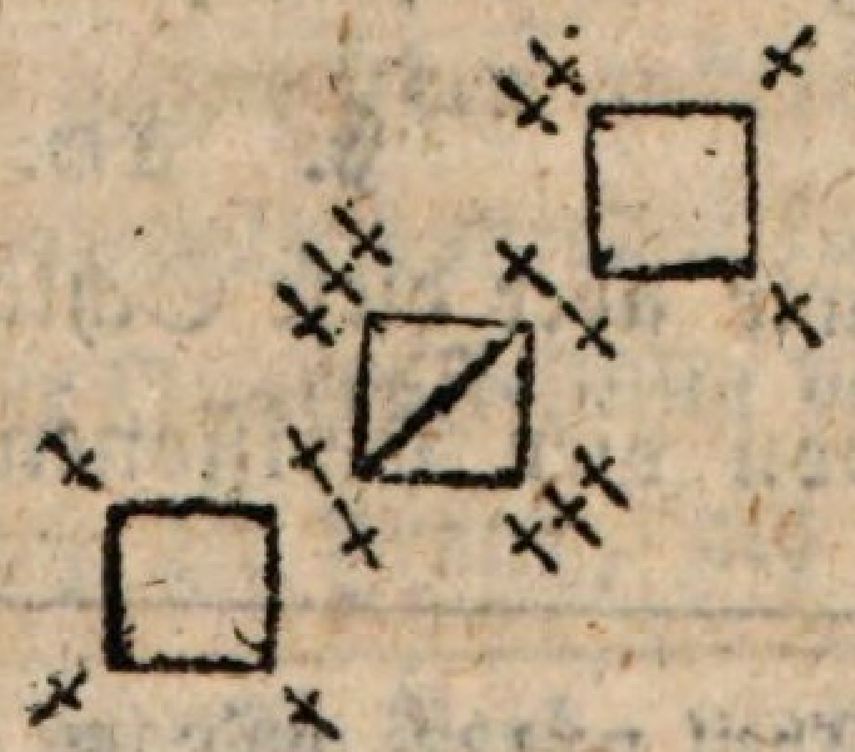
Das aber ist leicht einzusehen, daß außerhalb so eines großen Divisions- oder Regimentsquarrés leichte Infanterie agiren muß, um die vorkommenden Dörfer, Gebüsche oder andere Posten, die der Feind streitig macht,

das zweite nebenangespannte Pferd. Als vierrädriger Wagen (da deren einige unvermeidlich sind) ist die russische Kibitke zu empfehlen, die mit höchstens drei Pferden nebeneinander gespannt, leicht fortgeschafft wird. Auch bei dem Geschütz muß man die lange Anspannung möglichst vermeiden, und kann es, da doch der größte Theil unseres Schauplatzes aus Steppen besteht, wo man mit breiter Anspannung fortkömmt.

zu durchsuchen und anzugreifen. Die Franzosen bedienten sich dazu ihrer Grenadier- und Carabiniercompagnien, deren jedes Bataillon eine hat, und die sich in kleine Angriffscolonnen formirten. Nach unserer Einrichtung würden die Tirailleure des dritten Gliedes die Stelle vertreten, und, wenn sie von Cavallerie angegriffen werden, sich in kleine Massen auf die Ecken der großen Quarrés, oder wo sie sonst schußfreie Front finden, bei dem Geschütze placiren, um mit ihm gemeinschaftlich die langen Flanken zu bestreichen. Den Officieren bei dieser leichten Infanterie muß ich, ihrer Sicherheit wegen, rathen, zu Fuß zu bleiben.

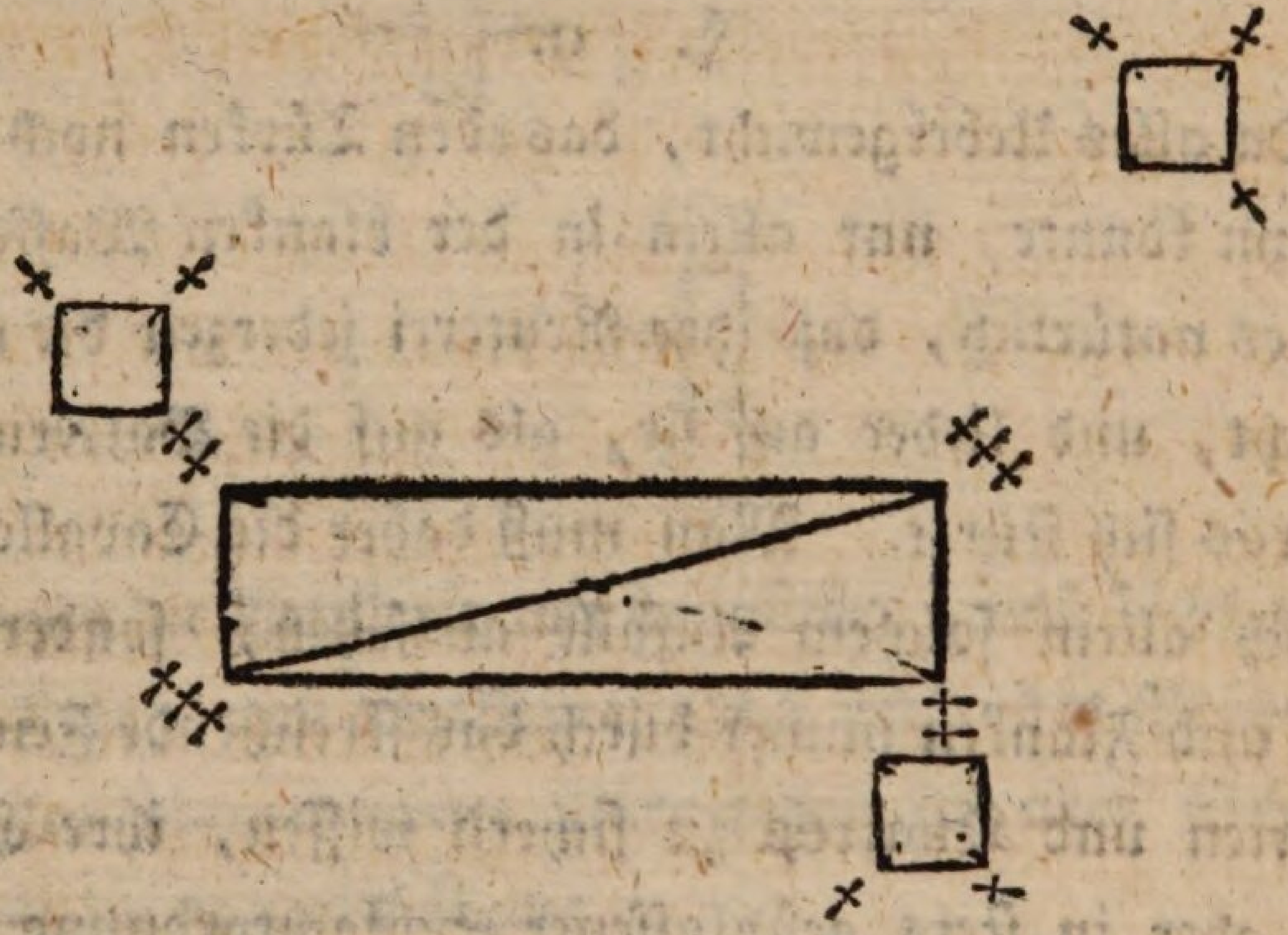
§. 9.

Da alles Uebergewicht, das den Türken noch geblieben seyn könnte, nur allein in der blanken Waffe liegt, so ist es natürlich, daß ihre Reuterei jederzeit die unsrige aufsucht, und lieber auf sie, als auf die Batterien und Quarrés sich stürzt. Man muß daher die Cavallerie nie für sich allein solchem Anfalle aussetzen, sondern ihre Front und Flanken immer durch das streichende Feuer von Batterien und Quarrés zu sichern wissen, ihre Hauptmasse aber in stets geschlossener Schlachtordnung erhalten, auf welche die vorpoussirten Trupps und Blänker sich repliiren. Folgende Schlachtordnungen, die wir auch bei den Franzosen in Egypten finden, sind dazu zweckmäßig.



Die Cavallerie in breiter Colonne steht hier in der Mitte zwischen zwei großen Quarrés, und hat auf den beiden äußeren Ecken noch Artillerie zu ihrer unmittelbaren Deckung.

Nachstehende zweite Schlachtordnung ist anzuwenden, wenn die Cavallerie schon nach Verhältniß stärker ist, und zwischen den drei kleineren Quarrés, die ihre Front und Flanken schützen, hindurch den Feind anfallen kann. Die Batterien auf den Ecken der Cavallerie müssen in solchem Falle sich an die nächsten Quarrés heranziehen, und diese ihnen entgegenkommen.



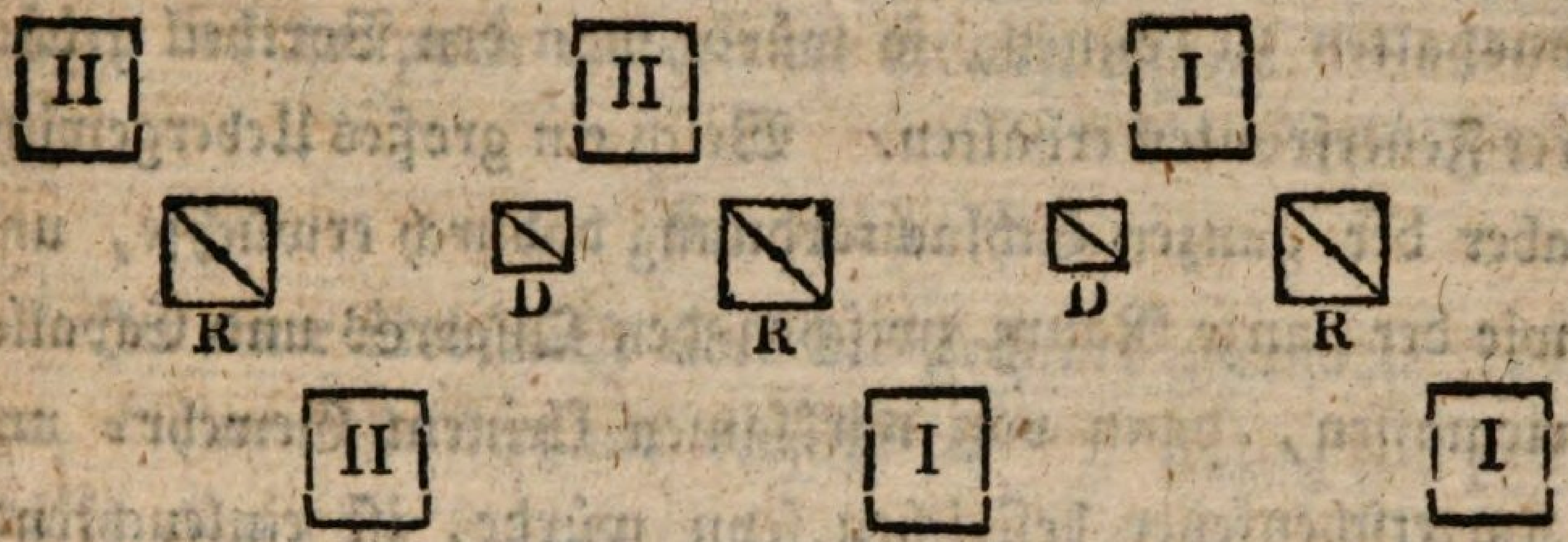
Jede Fuhrwesencolonne, die abgesondert von der Armee marschirt, ist auf ähnliche Weise durch Bataillonquarrés zu decken, und wir dürfen hier auf das früher hierüber Gesagte verweisen *).

§. 10.

Wenden wir aber diese Schlachtordnungen auf unser Armeecorps von vier Divisionen (d. i. 36 Bataillons,

*) Im ersten Theil p. 132. und im zweiten §. 118. in der Lehre von den Convoys.

36 Escadrons und 12 Batterien) *) an, so würden die zwei Divisionen, die wir für das Corps de Bataille (so wie die eine Division für die Avantgarde und die vierte für die Reserve) annehmen, nach folgender Figur aufgestellt werden.



Jede Division formirt hiernach drei Quarrés (wie aus der Bezeichnung Nr. I. und II. zu ersehen). Die Divisionscavallerie haben wir mit D und eine eingeschobene Brigade von drei Regimentern aus der Reservecavallerie mit R bezeichnet. — Die Aufstellung der Reservedivision in gleicher Art, jedoch mit Berücksichtigung der Reserveartillerie und des Parks, welche von den Quarrés gehörig gedeckt werden müssen; eben so der Avantgarde, welche ihre Füsilierbataillons in Bataillonsquarrés geordnet vorschiebt, und nie einen Reutertrupp ohne Replic dem Anfall aussetzen muß, wird man nach den obigen Grundsätzen leicht selbst entwerfen können.

Auch geht aus dieser Schlachtordnung hervor, daß unsere gewöhnliche Weise zu lagern und zu marschiren, gegen die Türken wie gegen jeden andern Feind, mit wenig Modificationen beibehalten werden kann. Unsere Divisions können aus ihrer Quarréstellung beliebig in Marschcolonnen, sowol nach der Front, als nach der Flanke,

*) §. 28. und p. 67. im ersten Band.

zerfallen, und eben so wieder in Linie oder wiederum in Quarrés sich formiren. Wir haben bei unserer Formation uns sechsgliedrige Quarrés gedacht. Wenn man sich indeß getraute (wie denn die russische Infanterie diesen Grad von Keckheit wirklich besitzt), den Anfall der türkischen Cavallerie in den gewöhnlichen dreigliedrigen Quarrés aushalten zu können, so würde man den Vortheil größerer Feuerfronten erhalten. Welch ein großes Uebergewicht aber der ganzen Schlachtordnung dadurch erwüchse, und wie der ganze Raum zwischen den Quarrés und Cavalleriemassen, dann von wirksamen kleinem Gewehr- und Kartetschenfeuer bestrichen seyn würde, ist einleuchtend, wenn man sich nur die Größe der Quarrés und Intervallen nach der ursprünglichen Frontalstellung im richtigen Maaße denkt.

Es liegt freilich in der Natur der Sache, daß zu Zeiten wohl ein wüthender, vielleicht von Opium berauschter Türke, auf seinem gewaltigen Roß, die drei Mann einer Rotte über den Haufen wirft, und in das Quarré eindringt *). Hier findet er aber seinen sichern Tod, da die besonnene Mannschaft ihren Feind kennt. Nur eine größere Anzahl solcher Waghälse in dem Quarré würde gefährlich werden. Vereinte Kraft und vernünftiger Plan finden aber nie Statt bei diesen türkischen Reuterschwärmen. Sonderbar, aber nicht unwahrscheinlich, ist die Behauptung, daß schon einzelne solcher wüthenden Reuter durch ein Quarré durch und durch gejagt seyen, und vielleicht nicht gewußt haben, wo sie sich befunden? Nach

---

*) Dieser Fall fand im November 1809 bei dem Gefecht bei Tatariga, unweit Silistria, wirklich Statt. Die Türke wurde aber in dem Quarré erschossen.

allem diesen dürfte die sonst wohl zu beachtende Discussion, was vortheilhafter sey: das gefüllte Quarré, oder das leere? *) bei einer Betrachtung des Türkenkriegs völlig überflüssig seyn. Die größten Feuerfronten jedes selbstständigen Haufens sind unstreitig die vortheilhaftesten. Nur die nothwendige Beweglichkeit und der Character der Truppen werden die Gränze setzen.

§. 11.

In einer Vorschrift über die Fechtart gegen die Türken, die von Meisterhand verfaßt ist **), finden wir ohngefähr eben diese Schlachtordnung angegeben. Die Quarrés werden aus zwei Bataillonen formirt, welche, da die östreichischen Bataillone aus sechs Compagnien bestehen, dreien der unsrigen gleichkommen. Hinter jedem Quarré, zur Seite, steht eine Cavalleriedivision (d. i. 2 Escadrons).

Die Entfernung von einem Quarré zum andern beträgt ohngefähr 600 Schritt, denn die vorschriftsmäßige Intervalle zwischen zwei und zwei Bataillonen, wenn die Quarrés in Linie aufmarschiren, ist 200 bis 250 Schritt. — Die Armee steht in drei Treffen solcher Art, wovon das dritte für die Reserve gerechnet wird, und den Artilleriepark vor seiner Front hat. Nur wenn der Feind sich zeigt, werden die Quarrés gebildet, und stehen dann schon vermöge der ursprünglichen drei Treffen, schachbrettförmig, zu Bestreichung der Intervallen. Die

---

*) §. 74. im ersten Theil der Lehre vom Krieg.

**) Grundsätze der höhern Kriegskunst und Beyspiele ihrer zweckmäßigen Anwendung, für die Generale der östreichischen Armee. Wien, 1808.

Avantgarde, aus leichten Bataillonen und Cavallerie bestehend, ist über den nächsten Terrainabschnitt, jedoch nicht allzuweit, hinübergeschoben; Alles in Quarrés und Massen, bereit den Feind zu empfangen. — Bei Anwendung dieser Schlachtordnung wird vor Allem empfohlen, nie den Angriff abzuwarten, immer dem Feinde darin zuvorzukommen, und so ihn zur Defensive zu zwingen. Einzelne Gefechte soll man vermeiden, weil darin der Türke überlegen ist, in Masse zu vereintem Zweck aber sich gar nicht zu schlagen weiß. — Man sieht hieraus, wie der erhabene Feldherr die Erfahrung seiner im Türkenkriege nicht glücklichen Vorgänger benutzt hat, um vor ihren begangenen Fehlern zu warnen.

Eine glückliche Erfahrung machten indeß die Oestreicher unter ihrem Feldherrn Herzog von Sachsen-Coburg im Jahr 1789. Nachdem er im Jahre vorher Chotin oder Choczim erobert hatte, schlug er, in Verbindung mit Suvarow, zuerst bei Foktschan ein türkisches Heer, und dann bei Martinestia die Hauptmacht unter dem Großvezier, mit welchem einzigen Schlage die ganze Moldau und Wallachey erobert war, und der Feind sich gar nicht wieder zu zeigen wagte. Dem tapfern Fürsten, der seine letzten Jahre zurückgezogen in Coburg verlebte, war von allen seinen Krigsthaten dieser Sieg die liebste Erinnerung. Einen Feldzug gegen die Türken würde er in seinem hohen Alter noch gern unternommen haben, „da, „wenn man sie nur einmal ordentlich geschlagen hat, man „sie für einen ganzen Feldzug los sey.“ Diese Worte des verewigten Fürsten darf ich hier anführen, da sie treffender als jede andere Beschreibung zur Characteristik der Türken dienen können.

§. 12.

Die Schlachten, welche die Franzosen in Egypten und Syrien den Türken lieferten, haben nichts Abweichendes von dem Bilde, das wir oben entwarfen. Nur der Anfang von Bonapartes Feldzug, wo er es blos mit Mamelucken und Arabern zu thun hatte, weicht insofern ab, als der Beschreibung nach die erstern um vieles besonnener und hartnäckiger im Kampf, und letztere rastloser und thätiger in der Streiferei, als die türkischen Reuter, erscheinen. Es war den erstern oft Ernst, in die französischen Quarrés zu dringen. Dicht hinanreitend warfen sie Säbel und allerhand tödtliches Gewehr in die Glieder, um sich ein Loch zu machen. Sogar wird erzählt, daß einige von rückwärts, mit der Kruppe des Pferdes, versucht hätten einzudringen, welches wenigstens ihre Beharrlichkeit beweisen würde. Kein Bericht erwähnt jedoch, daß es ihnen je gelungen sey. Die Verfahrungsweise der Franzosen gegen diese Reuterschwärme war, sie mit ihren großen Quarrés zu umgeben und zwischen deren Feuer zu bringen, wo denn jene auf der weiten Ebene einen Ausweg nach der arabischen Wüste suchten, die stets ihre Zuflucht war. Wenn die französischen Berichte hiebei von tausenden sprechen, die von dieser flüchtigen Reuterei auf dem Platz geblieben seyen, man aber bedenkt, daß der Araber und Mameluck in einer Minute ein gutes Stück über Feld sprengt, und Infanterie und Geschütz in solchem Zeitraum doch nicht so gar oft laden und schießen, so wird man die Gasconade bei der Angabe nicht verkennen. Nur das Fußvolk, dessen die Mameluсken aber nur wenig hatten, und zur Replie irgendwo zurückließen, mochte, wie es auch dem tür-

kischen immer geht, bei einer Niederlage sein Ende finden.

§. 13.

Nicht abzuleugnen ist es, daß unsere Cavallerie, im Vergleich gegen die übrigen Waffen, den Türken gegenüber, im Nachtheil steht. Bedarf sie so unumgänglich des Schutzes von Batterien und Bataillonquarrés, so können wir das Große, Kühne und Ueberraschende nicht von ihr erwarten, das ihr Element ausmachen soll. Nur wenn der Feind flieht oder schon halb geschlagen ist, kann sie aus dem widerwärtigen defensiven Verhältniß heraus treten. Indeß haben doch in früherer Zeit Ritterschwerd und Lanze sich dem Sarazenensäbel furchtbar gemacht, und auch in der unsrigen hat man angefangen, das Gefecht Mann gegen Mann zweckmäßig zu üben. Mit dem Bewußtseyn der Kraft, und der Geschicklichkeit, die blanke Waffe zu führen, wird der christliche Reuter sich muthvoll dem Spahi entgegenstürzen, mehr aber vielleicht auf die Pike, als auf den Säbel vertrauend, den dieser mit einer Vollkommenheit zu führen versteht, die wir schwerlich erreichen dürften *). Es ist aber eine na-

---

*) Die Ueberlegenheit der Türken im Gebrauch des Säbels beruht zum Theil auf dem Material der Waffe selbst, theils auf dem — man mögte sagen — Nationalhandgriff, ihn zu führen. In der Faust des kraftvollsten Bauers wird der aus feinem Eisendrath geschmiedete Türkensäbel bei dem geführten Streich vielleicht wie Glas zerspringen. In der Hand des Türken, der mit der Krümme mehr schneidet als hauet, dringt er durch Helm, Küraß und jede Waffe des Gegners, oder nimmt Kopf und Glieder in einem Augenblick vom Körper hinweg. Daher hört man in einem Cavalleriegefecht gegen die Türken auch selten von leichten Wunden. Es ist ein bekanntes Ereigniß in der russischen Armee, daß ein Oberst vor der Front seines Regiments, als er die Spahis unerwartet herzu stürzen sah, selbst den Säbel ziehend, das Gewehr heraus! commandiren wollte, als bei dem ersten Worte dieses Commandos

türliche Klugheitsregel, dem Gegner etwas anderes entgegenzusetzen, wenn er in irgend einer Eigenthümlichkeit entschiedene Oberhand hat, und so dürfte denn Montecuculis bekannter Ausspruch: daß die Pike die Königinn der Waffen sey, hier vorzüglich Anwendung finden.

Auch die Spahis sieht man in Abbildungen mit einem kurzen Spieße bewaffnet, welches nach alten Beschreibungen von ihrer Fechtart, ein Wurfspieß seyn soll. In meiner wenigen Erfahrung habe ich davon nichts wahrgenommen, und in keinem Fall ist dieser Spieß ihre Hauptwaffe *). Vielleicht haben sie deren mehrere zum

---

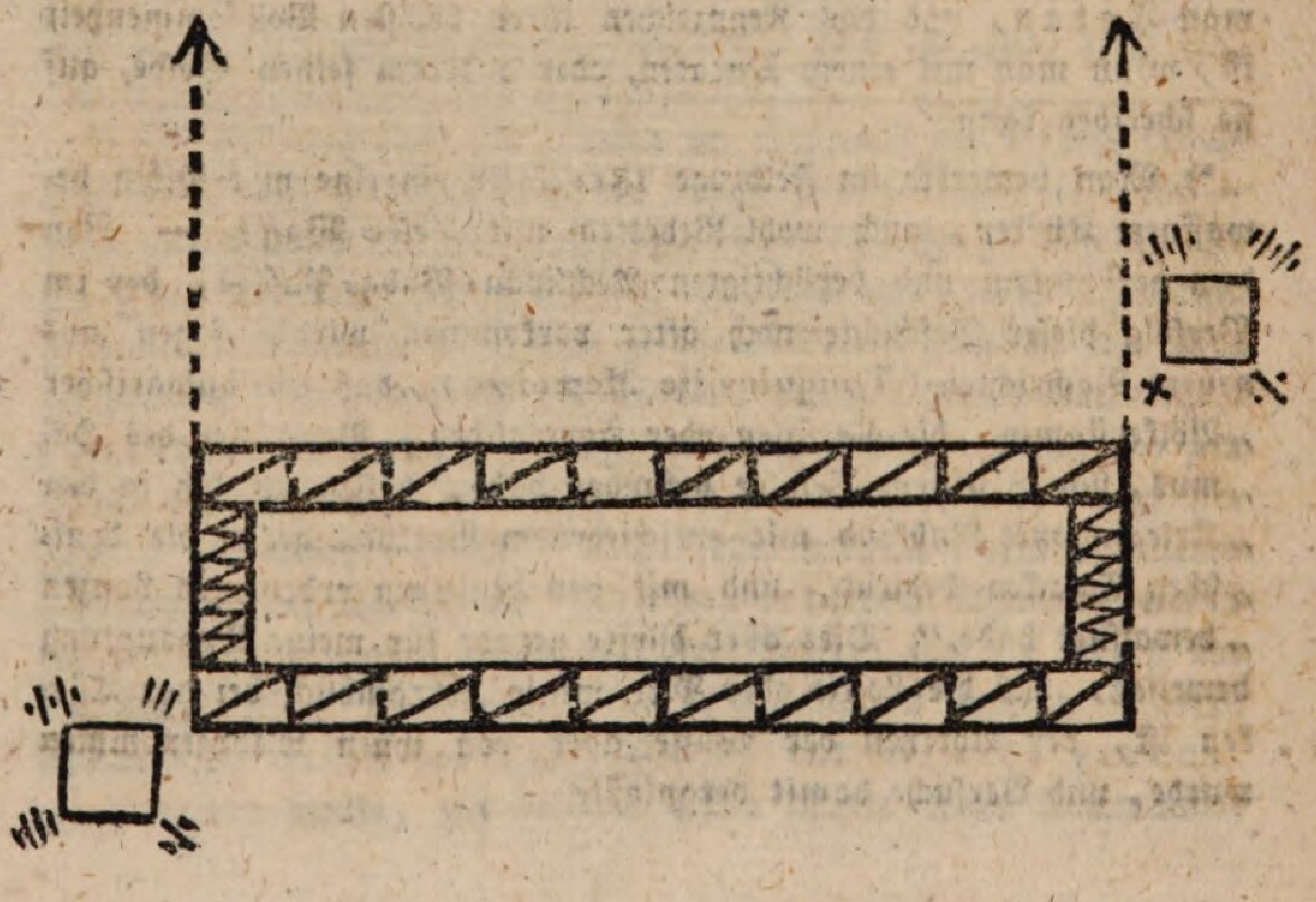
sein Kopf schon vom Rumpfe herunterflog. — Die feingearbeiteten Türkensäbel, wenn auch nicht ein Stück edlen Metalls an ihnen ist, werden mit zehn bis hundert Dukaten bezahlt. Doch dürfte man sich hierbei der bekannten Aeußerung Skanderbegs, daß so ein Säbel nicht das Erwartete leistet, ohne den Arm, der ihn zu führen weiß, erinnern. Man erzählt, daß bei dem Sturm von Ismael ein tapferer Ausländer, der bei der russischen Armee als Freiwilliger focht, und in dem mörderischen Handgemenge thätig mitwirkte, eine Menge türkischer Säbel beim Gebrauche zerbrach, und sich immer wieder eines neuen von den erlegten Türken bediente. Die Masse, aus der diese kostbaren Säbel geschmiedet werden, nennt man Taban, und das Kennzeichen ihrer höchsten Vollkommenheit ist, wenn man mit einem Ducaten, oder anderem feinen Golde, auf sie schreiben kann.

*) Man bemerkte im Feldzuge 1811 öfter einzelne mit Piken bewaffnete Türken, auch wohl Vebetten mit dieser Waffe. — Von dem berühmtem und berüchtigten Pechlivan=Baba=Pascha, der im Verfolg dieser Geschichte noch öfter vorkommen wird, sagen uns neuere Nachrichten (Touquinville Memoires) „daß ein bulgarischer „Völkerstamm, die Kersalen oder Chrysaliden, Bewohner des Hämus, sich in seinem Gefolge befunden habe, dessen er sich in den „Kriegen mit Rußland mit entschiedenem Vortheil gegen die donischen Cosacken bedient, und mit von denselben erbeuteten Lanzen „bewaffnet habe.“ Dies aber dürfte gerade für meine Behauptung beweisen, daß die Lanze oder Pike wenig gebräuchlich bei den Türken ist, der Vortheil der Waffe aber von ihnen wahrgenommen wurde, und Versuche damit veranlaßte.

Wurfe geführt, ehe Schießgewehr allgemein bei ihnen wurde. Doch sieht man häufig Piken aus den Schwärmen hervorragen, von welchen eine Fahne wehet, mit dem Zeichen des halben Monds, oder eine blutrothe Hand und ein Säbel darauf abgebildet. Dies aber ist nicht sowol Waffe als vielmehr Feldzeichen, unter welchem die Anführer von allem Range ihr Volk versammeln, und zum Gefecht führen. Da bei diesem Volke überhaupt viel von unserem alten Heerbann, oder den Armeen des Mittelalters zu finden ist, so sind natürlich eine große Menge solcher Fahnen oder Standarten in ihren Schlachthaufen vorhanden. Jedes Dorf, aus dem der Aga (oder Art Schulze) zu Felde zieht, mag die seinige aufstecken. Wenn demnach deren zu hunderten erobert werden, so ist die Trophäe nicht von so ganz großer Bedeutung, und gewinnt nur Wichtigkeit, wenn Roßschweife, als die Feldzeichen der Paschen, darunter angetroffen werden.

§. 14.

Um aber unsere Reuterei doch in den Stand zu setzen, sich im Gefühl ihrer Kraft auf die Schwärme der Spahis zu stürzen, ohne durchaus immer nur als ein Nebending in der Schlachtordnung zu erscheinen, scheint mir folgende für sie anzuwendende zweckmäßig.



Die 24 Escadrons Reservecavallerie, die wir bey unserem Armeecorps *) angenommen haben, sind in zwei Treffen geordnet, jedes von 10 Escadrons. Jede Flanke ist mit zwei Escadrons geschlossen, die in Zügen zum Einschwenken marschiren. Zwei Batterien und zwei Bataillone (der leichtesten und gewandtesten Infanterie) decken auf zwei Ecken in der Diagonale, Front, Flanke und Rückseite des großen Reutervierecks, dessen lange Seiten sonach mit Kartetschen, und die kurzen noch mit kleinem Gewehrfeuer, wirksam bestrichen sind. Dieses Verhältniß zu der Cavallerie behaupten die Quarrés mit ihren Batterien auch in der Bewegung gegen den Feind, welche daher, die Strecke des Chocs ausgenommen, nur im kurzen Trabe geschieht, bei welchem die leichte Infanterie auf mäßige Distanz schon mitkommt. Der Anfall eines überlegenen Feindes aber wird stehenden Fußes und geschlossen mit vorgelegter Pike erwartet; das Flankenfeuer der Quarrés und Batterien hält der Feind nicht aus, und dann werden die vierten Züge des ersten Treffens zum Verfolgen ausfallen, das Ganze aber in kurzem Trabe zum Soutien folgen. (Der geschlossene Soutien ist eine Hauptsache bei jedem Reutergefecht gegen die Türken.) Wirft der Feind die verfolgenden Blänkerzüge zurück, so macht das Gros der Cavallerie Halt, die Quarrés und Batterien, wenn sie auch etwas zurückgeblieben wären, gewinnen Zeit, wieder auf ihren Platz zu kommen, und das zweite Treffen giebt auf die Intervalle des ersten Acht, wenn Tollkühne vom Feinde mit den flüchtigen Blänkern zugleich etwa eindringen wollten. — Wo auf einer nicht gar zu ausgedehnten Ebene coupirtes und bedecktes Ter-

*) §. 29. im ersten Band des Kriegs im Großen.

rain auf den Flanken sich findet, wie das in allen Gegenden am Abhang von Gebirgen (namentlich in Bulgarien), häufig angetroffen wird, kann dieses Verfahren mit Erfolg angewendet werden. Die leichte Infanterie geht längs dem Saum der Gründe oder Gehölze, welche dergleichen schmale Flächen einschließen, mit Sicherheit vor (auch eine bewegliche Artillerie kömmt mit fort), und deckt die Front und Flanken der Cavallerie durch streichendes Schrägfeuer. Unter solchem Schutz kann diese ein ihrer Frontlänge einigermaaßen angemessenes Terrain von den feindlichen Schwärmen schon reinfegen.

§. 15.

Ehe wir aber den Türkenkrieg unserer Zeit betrachten, wird eine gedrängte Beschreibung seines Schauplatzes zweckmäßig und nicht ohne Interesse seyn. Wir folgen dabei dem Gange des Reisenden, der von Herrmannstadt, durch den Rothenthurmpaß, das Siebenbürgische Hochgebirg überschritten hat, und bei dem Städtchen und Kloster Argisch, am Flusse dieses Namens, das mit Weinreben bebaute Vorgebirg ersteigt, von wo die steppenartige Ebene der Wallachei dem Auge sich öffnet. Viel Flüsse und Bäche strömen aus dem Hochgebirg der Donau zu, alle reißend, bei trockener Zeit größtentheils zu durchfahren, bei jedem Regengusse aber aus den Ufern tretend. Die Gemeinschaft, ohnehin nur durch schlechte Brücken und Fuhrten erhalten, ist daher sehr den Zufällen unterworfen *), und die Wege bei dem fetten Boden des Lan-

*) Solch ein zufälliger Regenguß verursachte den Tod des Generalleutnant Fürst Suwarow in den Wellen des angeschwollenen Rymnick, auf derselben Stelle, wo sein Vater, der Sieger Suwarow, in Verbindung mit dem Herzog von Coburg, die Türken schlug, und sich den ehrenden Beinamen Rymnitzky erwarb.

und Paris, wol nicht ohne Grund, und die barbarische Diplomatie, die Depeschen zu öffnen, wenigstens nicht unbedingt zu tadeln. Oft zwingt uns unsere Civilisation, bei besserem Wissen zweckwidriges zu thun. So hatten die russischen Truppen mehrmal französische Couriere zu den Türken zu geleiten, in deren treulose Botschaften man wohl im Rechte gewesen wäre zu blicken. Napoleon unter gleichen Umständen, würde gewiß der Weise des Pascha von Widdin gefolgt seyn.

Die sonderbare Erscheinung der ungestörten Schifffahrt der Türken auf der Donau, mögte man aber aus dem Verhältniß mehrerer Mächte mit dem damals gewaltigen Napoleon erklären, dessen geforderte Handelsbeschränkung sie einzugehen genöthigt waren, wollten sie anders Friede mit ihm halten. Da aber solche Beschränkung für alle nordische Reiche unnatürlich war, so gieng der Austausch der Produkte, selbst zwischen Krieg führenden, unter der Hand seinen Gang, und suchte sich sonst nicht gewöhnliche Wege. Nicht unmöglich ist's, daß die Colonial- und englische Waaren, deren Europa ungern entbehrte, den Weg durch die Levante fanden.

„Indeß erlaubte die schöne Jahreszeit es den Russen, „wieder im Felde zu erscheinen. Im Lauf des März 1810 „schlugen sie eine Brücke bei Casemir, und giengen über „auf die Insel Ostrowa, die mitten in der Donau zwi„schen Rustschuck und Widdin liegt. Diese Insel ist ohn„gefähr 6½ Stunde lang und von verhältnißmäßiger „Breite. Die Russen, erstaunt, keinen Widerstand hier „zu finden, rückten bis an eine Schanze vor, in welcher „200 Türken gelagert waren, und erst nach acht Tagen „sich ergaben, da sie sowol der Canonen, als der Lebens-

„mittel entbehrten. So blieb die ganze Insel in der Ge-
„walt der Russen, die nun auf beiden Seiten Batterien
„anlegten, um die Schifffahrt zu hemmen."

„Bald schlugen sie eine Brücke auch über den zwei-
„ten Arm der Donau, und zogen auf das rechte Ufer,
„in der Meinung, sich mit den Serviern zu vereinigen,
„stießen aber unerwartet auf 2000 Mann, die der Pascha
„von Widdin gesendet hatte. Es entstand ein Gefecht,
„das die Russen nöthigte, das rechte Ufer wieder zu ver-
„lassen, und sich auf den Besitz der Insel Ostrowa ein-
„zuschränken."

„Sobald man im Lager des Großveziers bei Schumla
„erfahren hatte, daß der Weg nach Orsowa wieder frei
„sey, überließ man sich der Freude. Man ließ fünf
„Canonen- und 10,000 Pistolenschüsse in die Luft
„gehen, um diesen Vortheil zu feiern; einen russischen
„General und 80 Soldaten wollte man getödtet haben,
„und erwartete, dem Gebrauche gemäß, ihre Köpfe.
„Aber die Freude war von kurzer Dauer, denn es erschie-
„nen nur zwei Gefangene, die den Kopf des einen ihrer
„Cameraden, den man in diesem Gefecht getödtet hatte,
„in einem Sack trugen."

Ueber die barbarischen Gebräuche der Türken muß ich mir hier einige Bemerkungen erlauben. Es ist nur Ausnahme von der Regel, daß sie Gefangene machen. Ihr Krieg gegen die Ungläubigen — die ihnen für Verworfene gelten — nimmt den Character des Vertilgungskriegs an, und so schneiden sie den Todten wie den Lebenden die Köpfe ab *), und sammeln sie auf, eben wie

*) Neboissé — Fürchte dich nicht! — ist das Wort, dessen sie sich dabei zu bedienen pflegen.

man wol Köpfe, Klauen, oder Schnautzen, von schädlichen Raubthieren, an die Obrigkeit abliefert. Was man bei neuern Erzählungen bezweifelt hat, daß sie Nasen oder Ohrlappen ihrer Feinde sammeln und einpökeln, ist buchstäblich wahr. Wenn die Menge der Köpfe bei glücklichen Erfolgen zu großes Volumen für die Ablieferung darbietet, so werden jene kleinere, der Conservation wegen eingesalzene Theile, zur Beglaubigung in Säcken versendet. Die hohe Pforte zahlt Preise für solche Vertilgungszeichen, erwartet aber, wo möglich, die ganzen Köpfe, um sie mit dem gehörigen Eclat in der Hauptstadt auf Piken aufzustecken. —

Ehe der Neuling im Kriege gegen die Türken den barbarischen Gebrauch im rechten Lichte betrachtet, dürfte er ihm leicht über die Gebühr furchtbar erscheinen. Ohne ihm daher das grausende Bild geflissentlich vor die Seele zu bringen, möchte man ihm doch die philosophische Ansicht des Prinzen de Ligne beizubringen suchen: daß das Abschneiden des Kopfes dem Todten nicht schadet, dem Verwundeten oft eine Wohlthat, dem Freiherzigen aber immer nützlich ist, weil es ihn in die Nothwendigkeit setzt, sich zu wehren. *) In der That ist letzteres Motiv von großer entscheidender Wirkung in den gefährlichsten Momenten, wenn man nur nicht moralischer Weise den Kopf verliert. Feststehen in der geschlossenen Stellung und besonnen Schuß und Stoß sparen, wie der Jäger den wilden Eber erwartet, ist das einzige Rettungsmittel, wenn türkische Reuterschwärme ansprengen. Keine Hingebung, kein Flehen um Gnade, findet hier Statt, wie wol zu Zeiten gegen christliche Cavallerie. Dieß weiß der russi-

*) Briefe während des türkischen Feldzugs im Jahr 1787 bis 1789.

sche Soldat, der am meisten mit den Türken vertraut ist. Er ist unüberwindlich in seinem dreigliedrigen Quarré; wenigstens in unsern Tagen ist noch keins solcher Art von den Spahis über den Haufen geworfen worden.

„Bei Schumla blieben unterdeß die Sachen unverän„dert, und der Großvezier Köra Jussuf Pascha (eben der„selbe Mann, der St. Jean d'Acré gegen Bonaparte hielt) „befestigte sein Lager, wie obenerwähnt. Im Monat „Mai aber giengen die Russen mit ohngefähr 60,000 „Mann aufs neue über die Donau, besetzten das Thal „der Dobrutze, die von Basardschick herabfließt, so auch „Kavarna und andere Plätze am schwarzen Meer. Im „Juni rückten sie bis Cara und Soular vor, 6 Stunden „von Basardschick; dies erst brachte die Türken in Be„wegung. Der Großvezier schickte den Baba=(Pechlivan) „Pascha, einen verwegenen unternehmenden Mann von „erprobter Tapferkeit, mit 5000 Reutern den Russen „entgegen *). Anfangs hatte er einige Vortheile. Bald

*) Die Characteristik und das Ende dieses Pechlivan=Baba=Pascha, aus Pouquinvilles neuern Berichten entlehnt, wird für meine Leser nicht ohne Interesse seyn. Wir finden den Mann wieder auf dem Schauplatz, in dem ganz neuerlichen Zuge gegen Ali Pascha von Janina, wo er als Pascha von Lepante seine Heerhaufen für die hohe Pforte gegen den Rebellen nach Albanien und Epirus führt. „Dieser „Mensch (sagt Pouquinville), ein Bulgare von Geburt, der ur„sprünglich seiner Profession nach ein öffentlicher Gladiator gewesen, „dann ein Straßenräuber, und hierauf einer der ersten Reichswür„denträger geworden war, gehörte zu den Zerstörern der Provinzen, „die, unempfindlich gegen den Ruhm und nur gierig nach Plünde„rung ihre Soldaten durch Hunger zum Siege zu führen pflegen. „Sein Name war berühmt geworden durch die Gräuel der Verwü„stungen und Verheerungen, die seine Schritte bezeichneten, und „Furcht und Schrecken gieng vor ihm her." — Vor der letzten Catastrophe des alten Ali von Janina, als er schon auf die Vertheidigung seiner festen Schlösser sich beschränkt sah, wollte dieser Pechlivan=Baba=Pascha durchaus Sturm laufen, „voll Begierde

„aber sah er ein, daß sie ihm viel kosteten und sein Haufen „nach und nach schmolz. Daher faßte er den Entschluß, „sich nach Basardschick zurückzuziehen, von welchem festen „Platz er den Graben ausbessern ließ, und sich schmeichelte, „die Gemeinschaft der Russen ohne besondere Gefahr beun„ruhigen zu können. Zuerst schickte er ihnen seine Avant„garde entgegen, die aber mit Verlust wieder in den Platz „zurückgetrieben ward, worauf die Russen, durch kei„nen Feind im Felde gehindert, ihre Armee in vier Corps „theilten. Das eine unter dem General Saß, bombar„dirte Turtukay." (Die Stadt liegt langgedehnt am rechten Donaurande, wird von der Uferhöhe eingesehen, und hielt bei unvollständiger Befestigung sich nicht lange. Eine stehende Schiffbrücke ward hier geschlagen, und russische Besatzung eingelegt.) „Ein anderes Corps unter „Graf Langeron griff Silistria an, das nach siebentägi„ger Belagerung sich ergab. Ein drittes, unter Gene„ral Markow, war vorläufig Reserve. Es war das

---

„nach den Schätzen des alten Tyrannen, um die es ihm allein zu thun „war, und beschuldigte den Oberbefehlshaber Ismael-Pascha, der den „langsameren aber mehr sichern Weg einschlagen wollte, der Feigheit „und Selbstsucht, und neckte ihn öffentlich auf die schimpflichste Weise, „sich vermessend, und bei seinem Schwerdte schwörend, einzig und „allein mit seinen Korsalen das Schloß am See erobern zu wollen. „Indeß fand er es später vortheilhafter, sich in eine verbrecherische „Correspondenz mit Ali einzulassen, deren Folgen Ismael-Pascha „nur dadurch verhindern zu können glaubte, daß er den Pechlivan„Baba durch Gift aus der Welt schaffte.

„Nach diesem Staatsstreich, der in der Türkey etwas sehr ge„wöhnliches ist, machte man ein Inventarium von der Verlassen„schaft des Bulgaren, in welcher sich außer einer großen Menge „Edelsteine und Kostbarkeiten, an baarem Gelde funfzehnhundert „tausend Francs vorfanden, die man, nebst einem Ilam (Bericht) „über den Hergang der Sache, an den Divan nach Constantinopel „übersandte, und hiermit hatte die Sache ihr Bewenden."

„Corps des Grafen Kaminsky des ältern (Bruder des „Oberfeldherrn) das gegen Basardschick anzog. Baba-„Pascha glaubte gegen die getheilte Macht etwas ausrich-„ten zu können, und machte mit Reuterhaufen, immer „zurückgeworfen und wiederkehrend, oft neue Versuche. „Endliches Resultat waren zwei Gefangene, die er mit „zwei abgeschnittenen Köpfen dem Großvezier ins Lager „sendete. Entzückt über den vermeintlichen Sieg berief „dieser seine Ulemas *), um in feierlicher Versammlung „dem Himmel für solchen, und das glückliche Vorzeichen „für den Ausgang des Kriegs zu danken. Man rief den „Propheten an, und alles überließ sich der Hoffnung, „dem Vergnügen und der lärmenden Freude, unter dem „betäubenden Klang der Nationalmusik.“

„Aber von kurzer Dauer war dieser Jubel. Baba-„Pascha in Basardschick rief um Hülfe, vorzüglich um „Fußvolk. Von den Russen bald eingeschlossen und un-„abläßig bedrängt und beschossen, versuchte er Ausfälle, „aber Ismael-Pascha, der die Reuterei anführte, ward „mit 1300 der Seinigen gefangen. Bald sah er sich „auf das äußerste gebracht, und Graf Kaminsky, nach-„dem er sich mit dem Corps von Markow vereinigt hatte, „erstürmte am 3ten Juni den Platz; über 800 Türken „kamen dabei um, und 1600, mit dem Anführer wur-„den gefangen.“ **)

*) Art Schriftgelehrte, die Cultus, Auslegung der Gesetze, und Verwaltung, in sich vereinen; ihr Chef ist der Mufti, und die Mollas sind die Hauptpersonen des ehrwürdigen Corps.

**) Ich kürze hier die Erzählung des Berichterstatters ab, der die Waffenthat der Russen in minderm Glanz darzustellen versucht. Er rühmt bloß die Tapferkeit des türkischen Befehlshabers Baba-Pech-livan-Pascha, der wie Carl XII. sich zuletzt noch in einem Hause ver-

§. 27.

Nachdem die Russen in alle eroberte Plätze Besatzungen gelegt hatten, zog das Corps von Saß nach Rust-

---

theidigte. Zur Berichtigung und Erläuterung der unvollständigen Erzählung, diene hier der Bericht eines russischen Augenzeugen, der von dem Donauübergang anhebt: — „Hirsow, sowie Matschin, „der Feste Brailow gegenüber, war von dem Corps des älteren „Grafen Kaminsky den Winter hindurch gehalten worden. Wäh„rend die Hauptarmee in den Tagen vom 22sten bis 25sten Mai „auf der Schiffbrücke eine Meile unterhalb Hirsow über die Donau „gieng, war Graf Kaminsky, verstärkt durch das Corps von Mar„kow, nach Karassé, am trajanischen Wall, vorgeschoben, um den „Uebergang zu decken. Von hier brach er den 27sten Mai, als die „Hauptarmee sich gegen Silistria in Bewegung setzte, nach Basard„schick auf. Das Gelingen des Sturms am 3ten Juni ist haupt„sächlich dem günstigen Zufalle zuzuschreiben, daß der türkische Be„fehlshaber den Scheinangriff für den wahren hielt, und jenem seine „Hauptmacht entgegensetzte. Die Stadt ward mit dem geringen „Verluste von 1600 Todten und Verwundeten eingenommen, alles „vom Feinde aber, was nicht dem Schwerdte erlag, gefangen ge„macht. Unter den Gefangenen, deren Zahl 2000 betrug, befand „sich, außer mehreren Paschas, auch der Seraskier-Pecklivan-Baba„Pascha, welcher für einen der thätigsten und kühnsten unter den „Generalen der Pforte gehalten ward. (Er war es, der oben er„wähnte Expedition zum Entsatz von Silistria, im Spätjahr 1809, „befehligte.) 68 Fahnen und 17 Canonen verherrlichten den „Triumph von Basardschick, der durch die Entschlossenheit und Ta„lente des Generallieutenant Woinow herbeigeführt, und der Haupt„armee gerade zu derselben Stunde bekannt wurde, als sie die Be„rennung von Sylistria ausführte. Diese kostete den Russen 83 Mann „an Todten und Verwundeten. Graf Langeron, mit seinem und dem „Corps des Generallieutenant Rajewsky, führte die Belagerung, zu „deren Unterstützung der Oberfeldherr die Corps von Lewis und von „Essen in Reserve behielt.

„Es war in der Nacht vom 4ten zum 5ten Juni, als der An„griff auf der östlichen Seite, mit Anlage von sechs starken Redouten, „in der geringern Entfernung von 400 Schritt von den Werken, er„öffnet ward. Auf dem linken Donauufer waren 5 schwere Batte„rien angelegt und die Flotille von der Donaumündung angelangt, „den Platz zu beschießen, der jedoch am 5ten früh noch vorher aufge„fordert ward. Die Türken ließen bis den folgenden Tag auf die „Antwort hoffen, und da solche um 8 Uhr früh noch nicht erfolgt war,

schuck zur Belagerung. Eine Abtheilung des Corps von Langeron, unter General Sabanejef, war aber schon nach Rasgrad vorpoussirt worden, welcher schlecht befestigte Flecken nur einige Canonenschüsse aushielt. Wider sonstige Gewohnheit öffneten die Türken die Thore, und ergaben sich gleich.

Dreihundert Cosacken überfielen den der Pforte anhangenden Hospodar der Wallachey Kallimachi, auf seinem Landsitz *) unweit Rasgrad, wohin er sich zurückgezogen hatte, ereilten ihn auf der Flucht, und brachten ihn

---

„begann das Feuer, und ward bis 4 Uhr Nachmittags ununterbro„chen mit großer Wirkung fortgesetzt. Der Stadt war viel Schaden „zugefügt, und ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. In der „Nacht vom 6ten zum 7ten Juni ward unter dem Schutz der Redou„ten mit der fliegenden Sappe vorgeschritten, und an den Batterien „gearbeitet. Die Flotille segelte die Donau hinauf, und legte sich „oberhalb der Festung vor Anker. Am 10ten Juni war man mit „der Sappe bis auf 180 Schritt vom Graben vorgeschritten, und be„reitete den Sturm, als der türkische Befehlshaber Pascha-Ilik-Oglu, „erschreckt durch das Schicksal von Basardschick, sich zur Uebergabe auf „vortheilhafte Bedingungen entschloß. Besatzung und Einwohner „(18,000 Seelen, worunter 6800 Bewaffnete), mit allem ihrem Ei„genthum, erhielten freien Abzug. Die Vorräthe, so wie die 196 „Canonen, und 42 Fahnen, wurden jedoch den Siegern, die den „10ten Juni einzogen, überliefert." (Der Platz, seiner Beschaffenheit nach, ist dem, wiewol noch größern und volkreichern Rustschuck, gleichzusetzen.) Als eigenthümlich bei dieser Belagerung bemerken wir den Angriff durch die Reihe von Redouten, anstatt der sonst üblichen Parallele, und mögten die Methode, wegen der größeren Leichtigkeit sich dabei zurecht zu finden, zugleich aber auch jedem schwachen Corps, empfehlen, das angreifen und einschließen soll, ohne einen weiten Umkreis umher besitzen zu können.

Unterdeß war General Saß (am 1sten Juni) nah unterhalb Turtukoy über die Donau gegangen, und auf Rustschuck marschirt, welche Festung er belagern, das gegenüberliegende Giurschow einschließen, und übrigens in Uebereinstimmung mit den Serviern agiren sollte.

*) Den er von dem Großherrn zu Lehen auf Lebenszeit trug.

mit seinem Gefolge gefangen ein. — Er selbst war dabei verwundet worden. —

„Bosniak-Aga von Rustschuck kam den gegen ihn „anziehenden Russen mit einem Reuterhaufen entgegen, „welches ihm aber nur einen Kopf brachte, den er dem „Großvezier schickte.“ Klüglich zog er sich hierauf wieder in seine Stadt zurück, die ohne schützende Außenwerke, Ausfälle mit Reuterei nicht begünstigte.

„Warna, ein durch seine Lage wichtiger Ort, und „Hafen am schwarzen Meer, zwar unvollkommen befe- „stigt, doch durch eine massive Mauer gegen den Hand- „streich gesichert, ward von den Russen von Basard- „schick aus, blos versucht; aber Besatzung und Ein- „wohner leisteten Widerstand *). Dafür fiel Geni-Bazar „ihnen in die Hände. Dieser Flecken, etwas besser be- „festigt als Rasgrad, und durch seine Lage auf der Ge- „meinschaft zwischen Schumla mit Warna und Pravoda „wichtig, (durch welchen letztern Ort die Straße nach „Constantinopel führt) ward von dem feigherzigen Kara- „Oglu, mit Besatzung und Einwohnern (Türken, Arme- „niern und Bulgaren) verlassen, sobald die Russen nur „sich zeigten. Diese nutzten den Vortheil, breiteten sie „weiter aus, und begannen die Einschließung des ganzen „türkischen Lagers.“

---

*) Die eingeschüchterten Türken wollten auch die Thore von Warna dem Sieger öffnen, wenn man ihnen die Bedingungen von Silistria zugestehe. Der Oberfeldherr wollte aber von nichts anderem als von unbedingter Unterwerfung etwas hören, und die Besatzung kriegsgefangen nach Rußland abführen. Da wehrten sich die Türken, die ihr Eigenthum und ihre Waffen immer ungern aufgeben. Mit Recht tadelt man den russischen Feldherrn, um kleinlicher Rücksicht willen die Gelegenheit nicht genutzt zu haben, zum Besitz eines in so vieler Hinsicht wichtigen Platzes zu gelangen.

„Der Großvezier hatte schon einen Abgeordneten nach „Basardschick gesendet, um Waffenstillstand zu erbitten. „Von den Russen aufgehalten, kehrte derselbe aber erst „nach acht Tagen, ohne bestimmte Antwort zurück. Vier „Tage darauf langte indeß ein russischer Bevollmächtigter „an, um über den Frieden zu unterhandeln, dessen „Grundlage die Abtretung der Moldau und Wal„lachey, des türkischen Georgiens in Asien, und die Zah„lung von 4000 Beuteln *), zum Ersatz für die Kriegs„kosten, seyn sollte."

„Auch hielten die Türken die ganzen Unterhandlun„gen nicht für ernstlich gemeint, und bloß eingeleitet, um „Zeit zu gewinnen, da die Feindseligkeiten unterdeß fort„dauerten. Demungeachtet schickte der russische General „einen Parlementair, sich zu beschweren, daß die Türken „im Buschwerk versteckt, nahe bei den von ihm besetzten „Dörfern, den einzelnen Russen auflauerten, und sie „räuberisch anfielen." (Man muß hiernach auf einen theilsweis, oder auf kurze Frist abgeschlossenen Waffenstillstand schließen, wenn in diesem Satz ein vernünftiger Sinn liegen soll.) „Aber man glaubte im türkischen Lager (und ganz „unrecht mochte man nicht haben), daß alle diese Klagen „keinen andern Zweck hätten, als den Agenten Gelegen„heit zu geben, zu kundschaften, und zu bemerken, was im „Lager vorgehe. Eilf Tage nach der Besitznahme von

*) D. i. zwei Millionen Piaster; ohngefähr eine Million Thaler. Dabei ward russischer Seits die Entfernung des englischen Gesandten von Constantinopel gefordert, und die Festungen Warna, Schumla und Rustschuck sollten als Unterpfand eingeräumt, und nebst Silistria, erst wieder zurück gegeben werden, wenn die ganze Contribution abgezahlt sey, welche unsere russischen Nachrichten auf 20 Millionen Ducaten setzen.

„Geni=Bazar durch die Russen, die unterdeß auf allen „Seiten vorrückten, und einen großen Theil des Landes „besetzt hatten, schickte indeß der bedrängte Großvezier „aufs Neue einen Friedensboten. Es war der Scheik „Efzat=Effendi, der nicht in dem furchtsam schüchternen Ton „redete, zu dem seine wohl minder vornehmen Vorgänger „sich herabgestimmt hatten. Auch hatte das türkische „Heer Verstärkung erhalten: 7000 Janitscharen, von „einem Aga angeführt, waren im Lager angekommen. „Gestützt auf diesen Zuwachs an Macht, konnte der Ab=„gesandte dem russischen Feldherrn bemerklich machen, „daß seine Forderungen übertrieben seyen, und Eini=„gung nur möglich sey, wenn man von beiden Theilen „nachgebe. Da man sich aber nicht einigen konnte, so „zog auch der Effendi ab, wie seine Vorgänger, ohne et=„was abzuschließen.“

„Der Großvezier, da er die Aussicht zum Frieden „verschwunden sah, war nun bereit, sich zu schlagen. „Am 22sten Juni, den Tag nach der Rückkunft des Ab=„gesandten, stieg er früh Morgens zu Pferde, an der „Spitze von 10,000 Reutern, und zog gegen die Ebene „zu, nach einem kleinen Gehölz vor den Batterien des „Ibrahim=Nazir (k) *). Ueberzeugt auf dieser Seite „angegriffen zu werden, ließ er die etwa eine Viertel=„stunde entfernten Höhen von Sandjack=Tepeler mit „800 Mann besetzen, und erlaubte 150 Reutern, sich „mit der russischen Division von Geni=Bazar zu messen, „die von da im Vorrücken war.“

„Die Russen hatten in Geni=Bazar eine kleine Be=„satzung gelassen, und sich den Tag vorher in Marsch ge=

*) Man sehe den Grundriß auf Pl. I.

„setzt, um Bulanik=Kevi und die Umgegend zu besetzen, „von wo sie mehrere kleine Corps nach den Höhen von Ma=„tara=Kavi*) vorpoussirten. Offenbar war ihre Absicht, „den Großvezier in seinem Lager anzugreifen. Die türki„sche Reuterei begegnete bald 500 Cosacken, gegen welche „sie sich mit Erbitterung schlug. Von beiden Seiten ward „gleich heftig gekämpft, und obgleich die Türken geringer „in der Anzahl waren, hielten sie doch den Anfall muthig „aus, wurden aber bei zweifelhaftem Erfolg, endlich „genöthigt sich zurückzuziehen. Auf dem Schlachtfeld blie„ben zwei Russen. Die Türken verloren einen Ilsch=Aga „(Art Kämmerling des Großveziers), welcher tod blieb. „Noch zwei der ihrigen wurden verwundet, und der vierte „gefangen.“

Der Natur der Sache nach können wir in diesem an=geblich wüthenden Kampf von 150 türkischen Reutern mit 500 entgegenkommenden Cosacken, nur ein gewöhnli=ches Blänkergefecht sehen, wie dies auch der weitere Er=folg bestätigt.

„Nach diesem Scharmützel zog jeder Theil sich zu=„rück, und der Großvezier langte um 5 Uhr wieder in „Schumla an, nachdem er nur eine Reuterabtheilung auf „der Straße, wo man dem Feind begegnet hatte, und eine „andere aus tausend Delis**) bestehende, im Schlosse „Ibrahims bei Straza zurückgelassen hatte.“

*) Ein zum District von Geni=Bazar gehöriges Dorf, von Türken und andern Völkerstämmen bewohnt, und berüchtigt wegen seiner Menge Weibspersonen von schlechten Sitten, die sich allen Reisenden preisgeben.

**) Wörtlich übersetzt ein Entschlossener oder Wagbals; — auf gewisse Weise auch Tollkopf. — Es ist eine freiwillige, wohl aus der Blüthe des Volks bestehende, und am besten gerüstete und geklei=

„So war der Zustand der Sachen, als am 23sten „Juni früh um 6 Uhr die Russen sich vor Schumla zeig„ten, das zu befestigen der Großvezier glücklicherweise „Zeit gehabt hatte."

„Der russische Oberfeldherr Graf Kaminsky hatte „seine Truppen in sechs Abtheilungen getheilt. Zwei wa„ren dem vorerwähnten Gehölze (k) gegenüber aufgestellt, „das Sultan Badir, ein Tartarfürst, mit 400 Reutern „besetzt hatte; zwei standen im Thal des Thekieflusses, dem „Dorfe Straza gegenüber. Die fünfte lagerte weiter auf„wärts in diesem Thal, durch das die große Straße (nach „Silistria) geht. Die sechste und stärkste besetzte die „Höhen beim Dorfe Straza, die Ibrahims Schloß be„herrschen."

„Mit dem frühen Morgen fuhren die Russen alle ihre „Wagen in Linie auf die Höhen von Straza auf." — Wahrscheinlich war es das Lagergeräth, das auf kleinen zweirädrigen Karren mitgeführt wird, und wenn die Zelte aufgeschlagen werden, in Reihen auffährt. — „Diese „Bewegung täuschte die Türken, die Haufen von den ihri„gen darin zu sehen glaubten, welche von jenen Höhen „Besitz nähmen und sich verschanzten. Bald erkannten sie „zwar ihren Irrthum, aber zu spät, denn die 1000 „Delis in Ibrahims Schloß, als ihnen Niemand zu Hül„fe kam, zogen sich zurück, und suchten Zuflucht in den „Weinbergen nach der Höhe zu, wo die Grotten sich be„finden. Von da aus schossen sie mit Pistolen, und „versuchten sogar ihren Posten wieder zu nehmen. Da

---

dete Reuterei, welche immer den Pascha oder Anführer begleitet, aus welcher einzelne sich auch wohl persönlich, als ame damnée, seinem Dienste geweiht haben.

„dies aber nicht gelang, so begnügten sie sich Feuer in „die benachbarten Häuser anzulegen, damit die Russen „sich nicht darin verbergen konnten.“

„Die Russen ihrerseits führten drei Canonen auf, „welche die Türken zum Rückzug bis an das nächste Thor „der äußeren Verschanzung veranlaßten, wo sie Unter„stützung aus der Stadt erwarteten, oder auch im Noth„fall dahin ihre Zuflucht nehmen konnten. Indeß ver„stärkte sich der Trupp durch Ankommende aus der Stadt, „und wuchs bald auf 4000 an. Dreitausend wandten „sich gegen Straza; 500 zu den Batterien des Ibrahim „Nazir, um den Zugang zu decken, und 500 vertheil„ten sich hiehin und dahin, als Tirailleurs. Diese drei „Haufen hatten an ihrer Spitze drei Brave: den Ibra„him-Nazir, den Sultan-Badir, und den Iman-Aga. „Der erste (der nachmals Großvezier geworden) war „ein Mann von Erfahrung, der Klugheit mit Tapfer„keit verband, und dessen Rathschläge dem Großvezier „eben so nützlich waren, als sein Arm den Feinden Ma„homets furchtbar; die beiden andern, als unerschrockene „Krieger, belebten ohne Aufhören durch Beispiel und „kräftige Rede den Muth ihrer Truppen. Doch brachten „die Russen, nachdem sie 5- bis 600 Cosacken von ver„schiedenen Punkten hatten hervorbrechen lassen, bald „einen guten Theil dieser Türken zur Flucht; die an„dern, muthiger, hielten den Choc aus, ohne Terrain „zu gewinnen noch zu verlieren. Nichts desto weniger „nöthigte sie das Geschütz der Russen, das ihre Bewe„gungen sehr hinderte und in ihren Haufen aufräumte, „aufs Neue unter den Batterien von Schumla Zuflucht

„zu suchen. Von nun an, etwa von 8 Uhr Morgens, „ward das Gefecht nur mit Canonen geführt.“

„Während die Russen auf dieser Seite die Türken „solcher Art beschäftigten, schickten sie auf Umwegen tau„send Jäger ab, um sich jener Höhe mit den Grotten „zu bemächtigen. Sie hofften durch dieselben in die „türkischen Verschanzungen zu gelangen, oder wenigstens „solche zu beherrschen, und wirksam bombardiren zu „können. Die Jäger fanden kein Hinderniß, und ge„langten ohne Mühe bis über die Grotten; aber sobald „die Türken sie ansichtig wurden, griffen sie solche mit „einem lebhaften Musketenfeuer an, und richteten ein „Feldstück auf sie, das man einige Tage vorher am „äußern Ende der Verschanzung, den Grotten gegen„über, placirt hatte. Zugleich gieng Sert-Mahomet„Pascha mit fünfhundert Mann zu Fuß und hundert Reu„tern gerade auf sie los, und zwang sie zum Rückzug „bis zu einer kleinen Ebene 300 Schritt weit, von wo „sie ein lebhaftes Feuer auf die Türken machten.“

„Unterdeß, etwa um 10 Uhr, zogen auch die Tür„ken, des Gefechtes müde, sich nach der Stadt zurück, „und die Russen nahmen wieder ihre Stellung in Besitz, „die aber schwer zu behaupten war, weil sie auf der rech„ten Flanke dichtes Gehölz von Nußbäumen und ande„rem Gesträuch, und auf der linken steile Abgründe hatte, „beides begünstigend für die Türken zum Heranschleichen. „Doch thaten die Russen Alles, um sich auf dem wich„tigen Punct zu erhalten, von welchem aus sie den Tür„ken sehr beschwerlich fielen, die schwach auf dieser Seite „hier einen Sturm befürchteten.“

„In der That schien die Lage dem Großvezier gefähr-„lich genug, und er ließ bei den Janitscharen ausrufen, „daß alle, die dem Sert-Mahomet-Pascha zu Hülfe „eilen würden, Dalkilidi's (so viel als brave „Leute) wären. Sogleich sah man hierauf den Janit-„scharen-Aga mit seiner ganzen Mannschaft nach dem „gefährlichen Ort sich hinbegeben, den übrigen Theil der „Wälle aber, nach der Ebene hin, ohne alle Ueberlegung „verlassen."

„Die Russen, die Schwäche der Türken auf der „Seite der Höhe wahrnehmend, hatten sogleich 5000 „Mann Fußvolk dahin marschiren lassen, um ihre Jäger „zu unterstützen. Diese Truppen waren am Fuß der „Mauern (oder Verschanzungen) angekommen, noch „ehe die Janitscharen den ihrigen zu Hülfe kamen, und „so sollte der Sturm vor sich gehen; als diese anlang-„ten, und ein sehr lebhaftes Feuer entstand, das die „Russen nöthigte, sich bis auf die Höhe ihres Grotten-„bergs zurückzuziehen.

„Wohl erwartend, daß sie bald den Angriff einer „großen Anzahl Türken würden auszuhalten haben, „brachten die Russen zwei Canonen auf die Höhe, die „nicht aufhörten, mit Kartetschen zu feuern. Die Ja-„nitscharen waren Anfangs erschreckt über ein so furcht-„bares Feuer, das viele von ihnen niederstreckte, aber „das hinderte die andern nicht, muthvoll aus ihren Ver-„schanzungen herauszukommen, um dem Tode zu trotzen, „und den ihrer Gefährten zu rächen. Die Unerschrocken-„heit der Janitscharen nöthigte die Russen sich fechtend „zurückzuziehen, bis auf das Plateau, das die Gehölze „und den übrigen Theil der Höhe beherrscht. Von hier

anderes Armeecorps, das bei Nicopolis oder Rustschuk über die Donau gehen müßte, den Weg über Tyrnowa gerade auf Adrianopel einschlüge. Nur mit Naturhindernissen, die jedoch durch einige hundert Pionniers bei der Avantgarde wol zu überwinden seyn würden, würde man auf diesem wirklich vorhandenen, aber wenig gebahnten Wege über den Balkan zu kämpfen haben. Vielleicht würden die Geschütze auf der Gebirgspassage auseinander genommen, und auf kleine Landwagen geladen werden müssen, wie man sie in der Wallachey findet, die überall fortkommen. Tyrnowa, eine Stadt in der man wol eine türkische Besatzung finden wird, müßte genommen, und zu einem Entrepot eingerichtet werden. Die Lebensmittel auf den 3 bis 4 Märschen über den Balkan trägt der Soldat; so auch die Reuterei ihre Fourage. Etwas, um den eisernen Bestand zu ergänzen, kann auf kleinen Wagen und Saumthieren mitgeführt und grüne Fouragirung mit nebenbei benutzt werden. Vor allem werden in den einigermaßen bewohnten Gegenden, wo viel Viehzucht getrieben wird, die Heuhaufen aushelfen, die man häufig in den Thälern und Feldern findet. Nur ist die Jahreszeit hier zu beachten. Bis zur eintretenden brennenden Sonnenhitze wächst das Gras fast Manns hoch, und die Heuerndte ist früher als in nördlichern Climas. Später im hohen Sommer, bei gewöhnlich eintretender Dürre, ist der Boden wie abgesengt. Nicht ein Grashalm mehr sproßt hervor, und die Thäler, selbst namhafte Bäche, trocknen aus. Wir haben diese Bemerkungen zum Theil schon in der Wallachey, im Donauthal und in Bulgarien gemacht; und es ist natürlich, daß sie auf dem südlichen

Abhang des Balkan in noch größerem Grade Statt finden. Der Frühling *) und Anfang des Sommers dürfte daher die zweckmäßigste Jahreszeit zu einem lebhaften Feldzuge auf diesem Schauplatz seyn.

Die heiße Jahreszeit finde demnach die christliche Kriegsmacht schon im Besitz der bedeutendsten Stations- und Gemeinschaftspunkte, vornemlich der Hauptstädte, in welchen für die Bedürfnisse der Truppen in Stand- und Durchzugslägern gesorgt werden kann. Adrianopel, das von unserm über Tyrnowa anrückenden Armeecorps überrascht werden muß, ist eine große volkreiche Stadt, mit Mauer und Thürmen, noch von den Römern befestigt. Hier muß man gleich nahe heran rücken, mit einer brüsquen Attake bald Bresche legen und stürmen. Vor Allem kann man mit Gewißheit annehmen, daß der Großvezier mit seinem Heere von Schumla zurückeilen wird, dem bedrängten Orte zu helfen, oder auch Constantinopel zu decken. Da muß denn die Armee, die ihm gegenüber steht, ihm tüchtig in den Eisen liegen, und durch eine umgehende Abtheilung schon Vorsprung gewonnen haben. (Daß solches möglich, beweiset der Feldzug Kaminskys, wo das russische Heer schon dem türkischen bei Schumla im Rücken auf dem Wege nach Constantinopel stand.) Es ist bekannt, daß die Türken bei einem Rückzug solcher Art nicht an regelmäßiges Fortschaffen der Vorräthe und des Lagergeräths denken, und jeder nur für sich sorgt **). Alles wird daher dem verfolgenden Heere

*) Etwa vom Monat April an, denn früher findet man noch keine Weide.

**) Daß dem bei dergleichen Operation gegen die Türken, wenn sie ein Lager verlassen müssen, so ist, kann man aus Bonapartes Feldzug in Syrien entnehmen.

in die Hände fallen und ihm einen Ueberfluß von Subsistenz liefern.

Hauptsächlich aber muß das Corps vor Adrianopel, auch wenn die schnelle Einnahme des Orts nicht gelungen wäre, gleich eine starke Abtheilung auf dem Wege nach Faki vordetaschirt haben, der türkischen Armee von Schumla die Hauptgemeinschaft und Zufuhre abzuschneiden und sie in Empfang zu nehmen, wenn sie auf ihrem bald nothwendigen Rückzug vom Balkan herabkömmt. Nur Flüchtlinge werden den Schrecken nach Constantinopel bringen, den man möglichst schnell benutzen muß. Die Hauptarmee, die auf dem beschriebenen Hauptwege über Schumla vorrückt, muß aber eine Abtheilung links seitwärts detaschiren, welche in Verbindung mit einer auf dem schwarzen Meere auszurüstenden Flotille, sich der Küstenplätze von Warna an und weiter vorwärts, je nachdem die Armee vorrückt, bemächtigt. Das nothwendige Kriegsmaterial für die Landarmee, vornemlich den Munitionsbedarf zu Schlacht und Belagerung, muß diese Flotille mit sich führen. Sollte Warna, als ein fester Ort von einiger Bedeutung, Widerstand leisten, so darf man sich weder zu Lande noch zur See mit ihm aufhalten. Einige Bataillone und einige bewaffnete Fahrzeuge, bleiben zur Blocade zurück, und die Flotte mit Landungstruppen muß gleich weiter in den Meerbusen bei Missevria und Burgas einlaufen, und sich dieser bekannten Hafenplätze bemächtigen. Von letzterem zeigt unsere Carte einen Weg nach der Hauptstraße den Balkan hinauf, woraus zu schließen, daß Burgas ein Stapelplatz ist, wo die Schiffe ausgeladen, und die Handelsgegenstände zu Lande weiter geschafft werden. Auf diesem Querwege

kann also die Armee mit dem Nöthigen versorgt werden. Burgas werde daher zum festen Entrepot eingerichtet, und was zu einem Caravanentransport — an Stelle des Proviantfuhrwesens in andern Ländern — nöthig, daselbst zusammengebracht. Der Weg, den wir zu dieser Küstenoperation unsere Abtheilung zu Lande, von Warna an, gehen lassen, soll zwar sehr schwierig seyn. Als bloß mitwirkend, die Festsetzung unserer Flotille zu erleichtern, möge sie daher auch nur aus leichten Truppen (Jägerregimenter, Cosacken und leichter Artillerie) bestehen.

Der strategische Aufmarsch, bis zu welchem die Bewegungen der Armee combinirt werden müßten, dürfte daher seyn:

1) Auf dem linken Flügel, eine Abtheilung der Armee, bei Burgas fest gesetzt, die Flotille daselbst stationirt, und Recognoscirung längs der Küste zu Lande und Wasser weiter vortreibend.

2) Die Hauptarmee bei Jaki, und ihre Avantgarde bis Kirklissi vor.

3) Auf dem rechten Flügel des Seitencorps bei Adrianopel, mit einer Abtheilung weiter rechts im Thal der Maritza, und die Avantgarde auf dem Wege nach Constantinopel, etwa bis Badaschky *).

§. 21.

In dieser strategischen Aufstellung sind denn einige Tage ruhigen Besinnens nöthig, welche zu Ordnung und Ergänzung des Heers und Materials, zu Sicherung der

*) D. i. bis an denselben Bach, an welchem Kirklissi liegt, damit beide Avantgarden mit einander Verbindung halten.

Gemeinschaft und Unterwerfung des Landes, und zu Vorbereitung kräftigen und besonnenen Weiterschreitens, benutzt werden. Erleichtert werden alle diese Aufgaben, wenn auf jedem Operationswege eine Abtheilung, mit dem nothwendigen Nachschub von Kriegsmaterial, den vorangezogenen Armeecorps um einige Tagemärsche folgt, unterwegs als mobile Colonne dient *), Besatzung einlegt, wo es nützlich ist, und bei endlicher Vereinigung mit der Armee, den Ersatz in aller Hinsicht gewährt. Nur wenige Tage des Haltens würden dann nöthig seyn, um in eine neue Linie vorzurücken, in welcher die Flotte vielleicht den Hafen von Mudia einnehmen, und die gesammte Streitkraft zu Lande sich bei Araba-Burga vereinigen, dann aber ohne langes Zaudern auf Constantinopel los gehen würde.

Eine Reserveabtheilung muß aber nothwendigerweise in Adrianopel stationirt, und durch stetes Heranziehen und Sammeln von Ersatzmannschaft und Nachzüglern, möglichst stark erhalten werden. So wie dieser Ort das Hof- und Feldlager der erobernden Sultane war, als sie die unglücklichen griechischen Herrscher in Constantinopel fast ein Jahrhundert hindurch wie umsponnen hielten, bis sie ihrem Reiche ein schreckbares Ende machten, so müsse er nach einem verhängnißvollen Kreislauf der Dinge auch wieder der Hauptsitz der wiedererobernden christlichen Macht werden, die aber nach überdachtem Plan und mit gehörigen Mitteln nur so viel Tage als dort Jahre bedürfen wird, die Sache zu Ende zu bringen. Aufgabe für die Reserveabtheilung ist, das Land im Rücken der Armee zu organisiren, und durch Entsendungen die Städte

*) §. 11. im ersten Bande der Lehre vom großen Krieg.

Philippopolis, Lofscha, Sophia u. s. w., sey es um durch Gewalt der Waffen oder friedliche Unterhandlung, sich eigen zu machen. Hier würden die zahlreichen Griechen in diesen Städten und die Mitwirkung der Servier den kräftigsten Vorschub leisten.

§. 32.

Was nun die nothwendigen Streitkräfte zu so einem lebhaften Invasionsfeldzuge betrifft, so glaube ich, daß es weniger auf die große Stärke, als auf den gehörigen Ersatz ankömmt. Montecuculis obenerwähntes Maximum von 50 tausend Mann zur offenen Feldschlacht, dürfte heutzutage um so mehr hinreichen, da die Türken keine so große Heere mehr als vormals ins Feld stellen, und die Organisation der europäischen in neuerer Zeit, nach welcher eine wohl ausgebildete Infanterie den Haupttheil ausmacht, das Verhältniß noch günstiger gestaltet.

Damit nun die Hauptarmee am Tage der Schlacht ihre 50 tausend Mann gewiß auf einem Fleck beisammen habe, wollen wir, außer solchen noch, auf das detaschirte Seitencorps zur Küstenoperation und die als Reserve folgende Abtheilung 30,000 rechnen, welches etwa zwei Armeecorps nach unserer §. 28. *) erwähnten Eintheilung ausmachen würde, d. i. in der ohngefähren Zahl . . 80,000 Mann.

Das auf Adrianopel operirende Seitencorps könnte auch ein solches Armeecorps betragen, dem man aber noch eine Division als Avantgarde, und eine als Reserve folgende zulegen mögte. Dies zusammen ohngefähr 60,000 Mann, und mithin zu der ganzen Operation über den Balkan: 140,000 Mann.

*) Im ersten Bande der Lehre vom großen Krieg.

Um sich aber im Rücken zu sichern, und die Plätze an der Donau, welche die Türken noch inne haben, zu beobachten und nach und nach zu erobern, dürften noch 60,000 Mann erforderlich seyn, welche, je nachdem letzteres nach und nach gelungen ist, eine nachrückende Reservearmee bilden, und die Communication, mit der vorwärts operirenden Armee auf eine solide Art begründen, oder auch wieder herstellen, wenn sie etwa auf Momente verloren gegangen wäre. Mit diesen 200,000 Mann, die nur vor Ende des Feldzugs wieder ergänzt werden müssen, wird ein thätiger, die Vorurtheile der Vorzeit nicht achtender Feldherr ohne Zweifel die Eroberung der europäischen Türkey, wenn nicht im ersten, doch gewiß im zweiten Feldzuge vollenden.

Zu jenen Vorurtheilen gehört vorzugsweise: die allzuängstliche Sorgfalt für die Gemeinschaft. Graf Kaminsky in seinem Feldzug 1810 mochte einigen Grund haben, die türkischen Donaufestungen (Silistria, Rustschuck, Giurschow, Nicopolis u. s. w.) mit ihren zum Theil starken Besatzungen nicht gern in seinem Rücken zu lassen. Er war nicht stark genug, eine Armee zurückzulassen, sie zu paralisiren und die Wallachey vor einem Einfall zu schützen. Den Rücken durch eine bloquirende Reservearmee im Großen gesichert, muß aber der über den Balkan gehende Feldherr sich nicht um kleine Störung streifender Räuberhorden auf seiner Gemeinschaftslinie kümmern, und, mit dem Gebirge im Rücken, sich Hannibal in Italien dünken.

§. 23.

Wenn man sich der Verhältnisse im letzten Türkenkriege des vorigen Jahrhunderts, wo Rußland und Oest-

reich verbunden waren, erinnert, und die Erfahrungen aus frühern Kriegen auf diesem Schauplatz dabei zu Rathe zieht: so muß man gestehen, daß das osmanische Reich nie näher seinem Untergange gewesen ist, als in jenem Feldzug 1789, nach dem obenerwähnten Siege des Prinzen von Coburg und Suvarows in der Wallachey, und der Eroberung von Belgrad durch eine besondere Armee unter Laudon. Es war noch Zeit zu einem Herbstfeldzuge, und nichts hinderte die Eroberer der Wallachey, den Weg auf Schmula einzuschlagen. Den Oestreichern unter Laudon aber, stand der Weg über Nizza und Sophia nach Adrianopel offen. Dies war vor Alters her die Post- und Courierstraße nach Constantinopel. Man findet in alten Beschreibungen (namentlich in Veteranis Feldzügen), daß sie nicht allein fahrbar, sondern auch von brauchbaren Nebenwegen begleitet ist, die alle durch ein angbeautes Land gehen, wie sich aus Büschings Erdbeschreibung sogar in Detail nachweisen läßt *).

Von Sophia nach Philippopolis gelangt man leicht. Die Oestreicher, als sie unter dem Prinzen von Baden 1688 bei Nizza eine Schlacht gewonnen und diesen Ort lange im Besitz hatten, giengen mit einem Streifcorps bei Sophia vorbei dahin, und holten den Cadi und mehrere vornehme Türken als Gefangene heraus. Schrecken verbreitete sich in ganz Macedonien und Rumelien. In Adrianopel,

---

*) Z. B. in der Beschreibung von Bulgarien §. 2. „Am Fuß „des Berges Witoscha, der einige Meilen jenseits Sophia, nach der „Gränze von Romanien (Rumelien) liegt, findet man (außer warmen Bädern, die in der Gegend sehr berühmt sind,) einige Dörfer, „Aecker, Wiesen und Weingärten, imgleichen Eisengruben.“ Von Klöstern, die immer auf Anbau deuten, ist häufig die Rede, und von dem Reichthum des Landes an Getreide, Wein und Weide.

und sogar in ihrer Hauptstadt, hielten die Türken sich nicht mehr für sicher, und flüchteten mit ihren Schätzen nach Asien *). Auch Montecuculi, welcher der beste Wegweiser gegen die Türken ist, schlägt diese Operationslinie vor.

Dieser Weg über Nizza, Sophia und Philippopolis, der nur über Zweige des Balkans geht, und das Hauptgebirge links läßt, ist offenbar minder schwierig, als der obenerwähnte über Tyrnowa nach Adrianopel. Auch würde jene alte von Philipp dem Macedonier erbaute Stadt, mit ihrer großen griechischen Volksmenge, wahrscheinlich eine leichte Eroberung seyn, gewiß aber die Armee auf dem ganzen weiteren Wege ernähren können, indem sie starken Handel (vorzüglich mit in der Gegend gebautem Reiß) treibt, und die nach Adrianopel fließende Maritza bei ihr schon schiffbar wird. Ueberhaupt zeigt sich die ganze Gegend bis nach Adrianopel hin, als ein weites angebautes Gebirgsthal, in welchem die Straße längs der Maritza geht, und das Fortkommen eben so leicht, als das Unterkommen, und selbst der Feldzug im Winter, seyn muß, da unstreitig hier ein viel milderes Clima, als auf dem nördlichen Balkan, vorherrschend ist.

§. 24.

Wäre die russische Armee 1810 unter Graf Kaminsky wirklich so stark gewesen, als die öffentlichen Nachrichten sie angaben — nemlich beträchtlich über 100,000 Mann —, so hätte sie diese Operation, auf beiden Linien gegen die Hauptstadt, auch für sich allein wohl aus-

*) Veteranis Feldzüge.

führen können. Wir haben oben gesehen, daß Czerny-Georg schon einmal auf dem Wege nach Nizza war. Das russische Corps, das ihn später unterstützte, durfte daher nur stärker gemacht werden, um gegen das türkische auf dieser Linie offensiv gehen zu können. Eine gewonnene Schlacht brachte dann die Russen vor Adrianopel. Für die Gemeinschaft rückwärts sorgten die Servier, und man brauchte nur auf die Vereinigung mit der Hauptarmee von Schumla, wie wir oben beschrieben, zu sorgen. Theils aber werden die russischen Streitkräfte von jener Zeit bei Weitem zu hoch angeschlagen, theils auch erlaubte damals die ganze politische Lage nicht so einen Feldzug. Rußlands Heere durften sich von dem christlichen Europa, von wo schon der wichtigere Krieg drohete, nicht so weit, und nicht auf so lange entfernen. So wie Frankreich nur daran gelegen war, Rußland durch den angeschürten Türkenkrieg zu beschäftigen, so mußte dieses nur trachten, ihn durch irgend einen entscheidenden Streich schnell zu enden, und die Moldau und Wallachey zu erobern. Dem Reiche der Türken in Europa ein Ende zu machen, lag keinesweges im Zweck. Dies wird aus den Fragmenten und Ansichten hervorgehen, die ich meinen Lesern hier vorlege, und die größtentheils im Laufe jenes Krieges niedergeschrieben sind.

§. 25.

Ein Blick auf die politische Lage ist aber nothwendig, weil sie Einfluß, sowohl auf die Begebenheiten, als den Character der Kriegführung hatte. — Durch ein sonderbares Verhältniß war England, trotz des feindlichen Besuchs seiner Flotte vor Constantinopel, ein öffentlicher, und Frankreich, trotz seines scheinbaren Einverständnisses

mit Rußland, ein heimlicher Alliirter der Pforte geworden. Auf das Benehmen der Türken in diesem Feldzug hatten die Rathschläge des letztern sichtbaren Einfluß. Dem französischen Bothschafter, General Sebastiani in Constantinopel, ward es zugeschrieben, daß der Großvezier in seinem festen Lager bei Schumla ruhig ausharrte, jede entscheidende Schlacht in offnem Felde vermied, alle nur einigermaßen haltbare Orte aber, in welchen Paschas oder Agas mit ihrem Kriegsvolke hauseten, zu hartnäckiger Vertheidigung ermunterte. Dadurch giengen für die russische Armee Zeit, Streitkräfte und mögliche Benutzung der günstigen Zufälle, verloren. Mußte sie, ohne den Türkrn eine vollkommene Niederlage beigebracht und die hohe Pforte durch den Schrecken überwältigt zu haben, bis zur späten Jahreszeit auf einem wüsten Schauplatz ausharren, so war auf dem Rückzug über die Donau, wie im vergangenen Feldzug, sicher zu rechnen. Die streifenden Partheien der Türken, aus Gesindel aller Art zusammengesetzt und in den Wäldern des Balkan und bulgarischen Steppen zu Hause, erschwerten die Zufuhr, und machten den Weg für jeden kleinen Nachzug der Russen gefahrvoll.

Daß diese Verfahrungsart zweckmäßig sey, hatte sich schon beim Angriff der Russen auf Brailow gezeigt. Ein abgeschlagener Sturm hatte 7000 Mann gekostet, und erst nach einer langen Blocade gieng der Ort über. Ueberhaupt dürfte der Punct der Städtevertheidigung der einzige seyn, in welchem die Türken noch ihre alte Nationaltapferkeit behaupten. Orte von der unvollkommensten Befestigung, in welcher europäische Truppen und Ingenieure eine lange Vertheidigung für gar nicht mög-

lich gehalten, und einen dargebotenen freien Abzug dankbar angenommen haben würden, mußten oft mit großem Aufwand von Blut und Zeit erkauft werden. Die Ruhe und Seßhaftigkeit des Türken, der von seinem Platz sich nicht gern rührt, daher wochenlang in einer Erdvertiefung oder Höhle ausharrt, dem unvermeidlichen Schicksal sich hingebend, umbekümmert um das, was neben ihm vorgeht, oder der nächste Tag ihm bringen kann, mag zum Theil Ursach davon seyn. Nur panisches Schrecken, immer gewaltig wirkend bei einem undisciplinirten und leidenschaftlichen Haufen, kann günstige Ereignisse für den Angreifenden herbeiführen. So verläßt wohl eine türkische Besatzung auf solche Weise erschreckt, in wilder Verzweiflung den Platz, wenn irgend ein Weg zur Flucht offen geblieben. Schon Berenhorst bemerkt, daß in solchen Fällen der Glaube an Prädestination auch der Freiherzigkeit zum Deckmantel diene. In der Regel aber kann man darauf rechnen, daß die Türken in der Vertheidigung das äußerste abwarten, und der Sturm bei ihrer gemeiniglich bedeutenden Stärke, und wahrem Luxus in der Bewaffnung, dann immer so mörderisch als gefährlich ist. Jeder wohlausgerüstete Türke führt außer der Flinte mindestens noch ein Paar Pistolen, und oft zwei blanke Waffen; außer dem Säbel nemlich den langen etwas gekrümmten Dolch (mit der scharfen Schneide innerhalb der Krümmung), der unter dem Namen Kinschal ihm niemals fehlt, und vorzugsweise zum Abschneiden der Köpfe gebraucht wird. Von zwei Fuß Länge ohngefähr kann man ihn dem römischen kurzen Schwerdte gleichsetzen, und in den glänzenden Zeiten der Osmanen mag er im Handgemenge auch nicht

minder furchtbar gewesen seyn, als jene kurze Waffe, mit welcher die Legionen sich die Welt unterwarfen. Daß unser Soldat mit seiner Bayonetflinte, wenn er den Wall hinanklimmt, gegen den auf Schuß und Stoß so ausgerüsteten Gegner im Nachtheil ist, fällt in die Augen.

Was nun aber die Befestigungskunst der Türken betrifft, so will ich derselben nicht gerade eine Lobrede halten. Von einem regelmäßigen Bastions oder Liniensystem, Außenwerke mit bedecktem Wege, abgemessener Höhe der Werke nach vorliegendem Terrain (Defilement), wie von allem was unsere Ingenieure fordern, wissen sie nichts. Wo man an einer türkischen Festung dergleichen findet, kann man annehmen, daß sie in den Händen irgend einer europäischen Macht gewesen, und von ihr verbessert oder von Grund aus angelegt ist. Dies ist der Fall bei Belgrad, Widdin und der kleinen Festung Giurschow, dem bulgarischen Rustschuck gegenüber *). Wie diese letztere auf Pl. II. dargestellt ist, sind die meisten türkischen Festungen beschaffen. Der Ort, wie ihn die Natur oder der Anbau gestaltet, ist mit einer hohen Brustwehr, und vorliegendem tiefen Graben umgeben. Die kleinen Bastione oder Rondele, welche hin und wieder vorspringen, sind mit erhöhetem Wallgange ausgefüllt, oft aus colossalen Schanzkörben bestehend, und scheinen bloß zum Emplacement von einigen Geschützen angelegt. Oben auf der Krone der Brustwehr läuft eine Gallerie von kleinern Schanzkörben, zwischen welchen der Vertheidiger völlig gedeckt hindurchschießt, bei dem Sturm aber auf die Brustwehr tritt. Auf solcher befinden sich von

*) Jetzt auch bei Brailow, welches von den Russen beinahe ganz umgeschaffen worden.

Abstand zu Abstand kleine Wachthäuser von Backsteinen, mit Schießscharten, welche die breite Brustwehrkrone bestreichen. Dergleichen kleine Wachthäuser erscheinen als eine Eigenthümlichkeit der türkischen Befestigungskunst. Wir finden sie auch bei Schumla, wiewohl auf andere Weise angewendet. Auf ähnliche wissen die Türken einige Flintenschützen unten im Grabengrunde einzunisten, in welchen sie durch einen unterirdischen Gang unter der Brustwehr weg, gelangen. Gegen Wurfgeschütz graben sie sich ein, in die Rückseite des Walles, und die Thore pflegen sie ganz zu verbauen, oder mit ungeheuern Traversen zu blenden. Man sieht hieraus, daß die Türken weniger unsere europäische Befestigungskunst nachzuahmen, als eine natürliche auf das Nachgefecht berechnete, anzuwenden wissen.

Der Befehlshaber im Ort — der Pascha oder Aga — rechnet gemeiniglich richtiger, als viele unserer Commandanten in neuerer Zeit. Sein Reich hat ein Ende, wenn er sich ergiebt. Aus einem unumschränkten Herrn wird er Sclav, und denen gleich, über deren Gut und Leben er bisher unumschränkt gebot. Zieht er etwa mit freiwilliger Uebereinkunft ab, so darf er sich nicht schmeicheln, gütige und billige Richter zu finden. Die seidene Schnur oder der Kinschal erwartet ihn, denn die hohe Pforte pflegt das Mißgeschick nicht minder als das Ungeschick zu strafen. So ist's denn wohl erklärlich, daß er lieber fechten mag für sein Leben und seine Schätze.

Bei keinem der türkischen Satrapen traten diese Verhältnisse stärker hervor, als bei dem Bosniak-Aga in Rustschuck. Er war der Nachfolger und Freund des vor ihm daselbst herrschenden Mustapha Bairaktar, der als

Großvezier sich auf eine heroische Weise selbst opferte, als der Aufschwung, den er dem Reiche zu geben versuchte, durch die rebellischen Janitscharen mißglückte *). Nachdem sein Freund und dessen erwähltes Regierungssystem auf diese Weise geendet, war Bosniak-Aga Rebell gegen die hohe Pforte geworden, und trieb die Bedrückung des Landes auf eigene Hand und zu eigenem Nutzen, knüpfte aber, als die Russen vor seinem Sitze erschienen, versöhnende Unterhandlung mit dem Großvezier an, wohl wissend, daß gegen gemeinschaftlichen Feind die innere Fehde sichern Untergang bringt. Seine tapfere Vertheidigung verdarb den Russen den ganzen Feldzug, den sie im Frühling 1810 mit dem Uebergang, zuerst bei Ostrowa (unterhalb Widdin) später bei Hirsowa und Turtukey, über die Donau eröffneten. Da diese Ereignisse an sich selbst keine Züge besonderer Wichtigkeit darbieten, so wird es unterhaltender, und zugleich unserm Zweck, die Türken zu schildern, angemessener seyn, wenn wir die Maaßregeln und Eindrücke herausheben, die erwähnte Ereignisse im Lager des Großvezier bey Schumla hervorbrachten. Wir lassen einen Augenzeugen (wahrscheinlich französischen Emissair, doch mehr naiven Erzähler als Kriegskundigen) reden, der, wie es scheint, um die Person des Großveziers sich befand **).

---

*) Er sprengte sich in die Luft (am 14ten November 1808) um den Aufrührern nicht in die Hände zu fallen.

**) Meine Quelle findet sich in den Annales des faits et des sciences militaires dixieme cahier Paris 1818, worin der Aufsatz Relation du siege de Chumla par les Russes, en 1810, den ich hier in freiem Auszuge überliefere, und einige Bemerkungen einschalte.

§. 26.

„Nach der Schlacht von Silistria" (im Herbst 1809, mit welcher wie es scheint die Türken sich als mit einem Siege brüsteten) „zogen die Russen einen Theil ihrer Truppen in die Donaufestungen zurück, deren sie sich im Laufe des Krieges bemächtigt hatten, und überwinterten mit dem übrigen in Bessarabien. Weit entfernt irgend eine Feindlichkeit zu begehen, ließen sie den Türken vielmehr ungestört die Schiffahrt auf der Donau, ohne sie auch nur durch einen Canonenschuß von den Batterien zu beunruhigen, die sie auf dem linken Donauufer hatten. Auch ergriffen die Kaufleute der Levante die Gelegenheit, von dieser Art Waffenstillstand Nutzen zu ziehn, indem sie ihre Waaren zu Lande bis Rustschuck sendeten, wo sie eingeschifft wurden, um die Donau hinauf bis Orsowa zu gehen."

Wenn dieser Waffenstillstand den Handelsleuten vortheilhaft war, so war er es nicht minder den türkischen Douanen. Vorzüglich legte der Pascha von Widdin, habgieriger noch als die andern Satrapen, übergewöhnlichen Durchgangszoll auf, und entblödete sich sogar nicht, einen französischen Courier, der von Constantinopel nach Paris gieng, anzuhalten, ihm die Paquete zu öffnen, die Depeschen zu entsiegeln, und die Habseligkeiten zu besteuern.

Wir sehen, wie unser französischer Berichterstatter über dieses Beginnen höchlich erzürnt ist. Er nennt den Pascha einen Déré-Bey, welches officiell eine Art Gaugraf, dem Verfahren nach aber einen Wegelagerer bedeuten soll. Indeß war das Mißtrauen des Pascha gegen den französischen Verkehr zwischen Constantinopel

des, sind bei der Nässe grundlos. Die ganze Ebene ist mit kurzem Eichengestripp bewachsen, in kaltem Winter der Aufenthalt vieler Wölfe, die aus dem Gebirge kommen, und ursprünglich der Auswuchs der hohen Eichwälder, mit denen das Land von Natur bedeckt gewesen, die aber von den Bewohnern, der Viehweide wegen, nach und nach niedergebrannt worden. Viehzucht ist der Hauptnahrungszweig des Landes; eben so in den nordöstlich anstoßenden Provinzen Moldau und Bessarabien. Diese haben durch die Beschaffenheit der Wässer, die aus dem ebenern Podolien und der Bukowina langsamer zur Donau fließen, und zum Theil morastige Ufer, auch fast austrocknende Thäler bilden, einen etwas andern Character als die Wallachei erhalten. Bessarabien ist ganz mit solchen Vertiefungen, die parallel von Norden nach Süden laufen und nur wenig trübes Wasser mitführen, durchschnitten, und erscheint dem Auge als eine völlige Ebene. Hier ist auch nicht einmal Strauchwerk, nur Weide, zu finden, und die Einwohner, tartarischer Art, leben herumschweifend in tragbaren Hütten. Auch die Wallachen sind halbe Nomaden, denn ihre Dörfer von geräumigen, größtentheils unterirdischen Erdhütten, wechseln der Weide wegen von Zeit zu Zeit ihre Stelle. Nur wo eine Kirche oder ein Kloster den Kern macht, um den sich die Zahl hölzerner Häuser und Hütten zu einer Art Stadt oder Marktflecken gestaltet, mag man von der Lage des Orts, den die Carte anzeigt, versichert seyn. Die Moldau (vielleicht weil sie der europäischen Cultur etwas näher liegt) hat noch am ersten feste Wohnsitze. Ackerbau wird aber in beiden Provinzen wenig getrieben, und beschränkt sich größtentheils auf türkischen Weizen (Kukerutz), aus wel-

chem die Landleute ihr Brod bereiten. Der üppige Graswuchs bringt dagegen einen Ueberfluß von Heu hervor, das in Haufen umhersteht, und zum Durchwintern auch der Siebenbürgischen Viehheerden hinreicht, die zur Futterung herübergetrieben werden.

Der größte Theil der Bevölkerung beider Fürstenthümer ist in den Großstädten Bucharest und Jassy concentrirt. Hier ist ein buntes Gemisch von vielen Menschenraçen, fast von allen Völkern Europas, die der Handel anlockt, und sichtbar der Uebergang von der europäischen zur asiatischen Welt. Der größte Reichthum herrscht hier in der Mitte der bittersten Armuth, denn die Vorstädte laufen in ärmliche Blockhäuser und Erdhütten aus, indem das von türkischen und halbchristlichen Räuberhorden heimgesuchte Landvolk im Schatten der Hauptstadt Schutz suchte, und so deren Umfang und Volksmenge vermehrte. Dies gilt jedoch vorzugsweise von Bucharest, da Jassy den türkischen Zwingsitzen durch seine Lage mehr entzogen, und durch die neuen Erwerbungen von Rußland geschützt, ungestörter zur civilisirten Stadt sich fortbildet. Den Kern dieser Städte machen die griechischen Kirchen und Klöster, die Palläste der Boyaren (dem Adel des Landes, in dessen Händen der Grundbesitz), und die großen Kaufhäuser und Märkte (Bazars), welche der bedeutende Handel mit der Levante auf dem Landwege veranlaßt. Die National-Wallachen und Moldauer *), als die Landbewohner, sind ein kräftiger Schlag Menschen, und die Verazionen einer schlech-

*) Angeblich Nachkommen der Römer, doch aus der Verfallzeit ihres Morgenländischen Reichs.

ten Regierung abgerechnet, in leidlich freiem Zustande. Die ganze Last der grausamsten Despotenwillkühr liegt aber auf den Zigeunern, welche als ein Stamm, von dem man nicht genau weiß, woher er gekommen, hier ansässig ist, und die Sclavencaste unter den Grundherren (den Bojaren) ausmacht. Der Preis so eines Zigeuners wird auf 60 Gulden, und die Buße eines Todschlags von seinem Herrn an ihm verübt, auf 80 Gulden gesetzt. Viele von ihnen, denen ihre Herren nur einen zahlbaren Tribut auflegen, ziehen als Horden halb nackt umher, und leben mitunter auch wol von Straßenraub. Gefährlicher indeß für den Reisenden und wohlhabenden Landbewohner sind die sogenannten Arnauten, eigentlich freiwillige Kriegsleute in der europäischen Türkey, die es im Zweifel lassen, ob sie Christum oder Mahomet bekennen, den Paschen aber, oder wer sie sonst bezahlen mag, um Sold dienen, nebenbei auch auf eigenem Erwerb von der Faust leben. Aus solchen Arnauten ist die Leibwacht der Hospodaren zusammengesetzt, und selbst die Bojaren haben deren, theils zu ihrer Sicherheit, theils als Gebrauch des Luxus, mehr oder weniger in Dienst und Gefolge. In Kleidung und Bewaffnung, wie auch in Sitten und Character, von den Türken nicht viel unterschieden, sind sie bei stetem, wenn auch nicht edlem Betrieb des Waffenhandwerks, in kriegerischen Eigenschaften weit über sie zu setzen. Sie werden den Kern der Macht ausmachen, mit welcher die Abentheurer unserer Zeit die Pforte befehden. Reisende und Kaufleute aber, die von Herrmannstadt oder Cronstadt über das Gebirge kommen, können nur in bewaffneten Caravanen sich vor ihnen verwahren.

Die Donau, welche die genannten diesseitigen Provinzen von Bulgarien scheidet, ist, wo sie ins türkische Gebiet tritt, ein mächtiger Strom, theils durch seine breite und große Inseln, theils durch seine starke Strömung, die es schwierig macht, Schiffbrücken auf ihm bleibend zu erhalten, zu denen überdies schon ansehnliche Fahrzeuge erfordert werden. Türken und Russen bauten deren, zum Theil aus den bulgarischen Wäldern am Ufer. Silistria und Turtukey (wo der Strom nur tausend Schritt breit ist) sind die vortheilhaftesten Punkte zu solchen stehenden Brücken. Sie zu sichern würde aber gegen einen gewandten Feind auf dem rechten Ufer überall schwer seyn, da das ganze Land Bulgarien, höher als die diesseitigen Provinzen gelegen, mit einem steilen, die wallachische Ebene völlig übersehenden Rande, nah an die Donau tritt. Theils Felsen, theils felsähnlicher Lehmboden, wie denn das ganze Land aus so fettem Boden besteht, bilden die steile Wand, in welche tief liegende Gründe von gleicher Beschaffenheit auslaufen. Wüstes Land wechselt mit dem üppigsten Weinbau, der nur wenig Pflege bedarf, in diesem von der Natur begünstigten Thal. Meilenlange Ketten solcher Weinberge laufen daher längs dem bulgarischen Donauufer hin, und ihr Ertrag ist, wie der Augenschein uns gelehrt, unverwüstbar *). Minder begünstigt ist das bulgarische Hoch-

*) Die russische Belagerungsarmee vor Russchuk hat vom Frühling bis im Spätherbst in den nahgelegenen Weinbergen im Lager gestanden, und die unreifen Trauben als Kochspeise benutzt, nachher im Herbst den Ueberfluß von reifen Trauben nicht aufzehren können, so daß ein großer Theil beim späten Herbstregen unabgelesen verfaulte. Den Türken und Einwohnern von Russchuk ward während eines dauernden Waffenstillstandes gestattet, nach Belieben zu ärnd-

land, das bei seinen tief liegenden und im Sommer austrocknenden Gründen Mangel an Trinkwasser leidet, und nur durch eine sorgfältige Cultur von Wasserleitung *) und Teichanlage in allen seinen Theilen so bewohnbar gemacht werden könnte, als die sonstige Fruchtbarkeit es gestattet. Mehr über dieses Land zu erwähnen behalten wir uns vor, wenn der Lauf unserer Erzählung uns dahin führen wird.

Zu den Operationen längs der Donau sind bewaffnete Fahrzeuge auf dem Strom (nach Art der Scheerenflotte und Canonierböte auf der Ostsee) jedem kriegführenden Theile durchaus nothwendig. Die Türken konnten die ihrigen auf den festen Plätzen ausrüsten, die sie am Ufer noch hatten. Die Russen, am Ende des Jahrs 1809, im Besitz der Mündung und der Plätze bis Silistria hinauf, konnten aus dem schwarzen Meere einlaufen. In allen Türkenkriegen war die Donau die wesentlichste Operationslinie für beide Theile, da sie den Armeen die Mitführung aller Bedürfnisse erleichterte. Auch wurden die meisten Schlachten an ihrem Uferrande, und zwar auf dem bulgarischen, geliefert. Diese Operationslinie sich

---

ten, und sie trugen große Körbe voll Weintrauben an Stangen, wie Josua und Caleb, zur Stadt. Die Trauben, als Rosinen getrocknet, machen einen bedeutenden Handelsartikel aus.

*) Die mahomedanische Mildthätigkeit legt auf den wenigen frequenten Straßen, hin und wieder an den Bergen und Grundwänden, Springbrunnen, und bequeme reinliche Tränken, für den durstigen Reisenden und die Caravanen, an. Das klare Quellwasser strömt aus einer Röhre in ein steinernes, oft von Marmor zierlich gearbeitetes Behältniß, und ist auch rund umher mit Quadersteinen gepflastert und zu einem angenehmen Ruheplatz eingerichtet. Es gehört zu den guten Werken des mahomedanischen Glaubens, dergleichen zu stiften.

als Basis zu erobern, ist demnach das natürliche Streben beider Theile immer gewesen. In dem zuletzt geführten Kriege war es den Russen beinahe gelungen. Die Vortheile, die es ihnen bei weiterer Fortsetzung eines Eroberungskriegs hätte gewähren müssen, sind in die Augen fallend. —

III.

Die Türken, wie sie jetzt sind.

§. 16.

Daß die heutigen Türken noch immer dem oben entworfenen Bilde gleichen, und wohl noch Rückschritte gemacht haben, fällt in die Augen, wenn man den letzten Krieg, den sie gegen Rußland geführt haben, betrachtet. Manches, was wir von ihren gegenwärtigen Kämpfen gegen die sich auflehnenden Griechen vernehmen, wird daraus erklärt, und was die nahe Zukunft uns bringen mag, gefolgert werden können.

Innere Unruhen hatten schon mehrere Jahre hindurch das osmanische Reich zerrüttet; einige Paschas den Gehorsam aufgekündigt, andere nur schwache Hülfe geleistet. Paswan-Oglu in Widdin, von dem man behauptet, er sey christlicher Renegat und preußischer Dragonerofficier gewesen, hatte sich zu einer Art Souverain gemacht, und führte offenen Krieg mit der Pforte. Servien, unter seinem Czerny-Georg, ehemaligem östreichischen Unterofficier, war eine eigene Kriegsmacht geworden, die es mit zwei türkischen Heeren aufnahm; dem einen, das der Großvezier aus Bulgarien heranführte; dem andern, von den Bosniern gebildeten, die kriegerisch und der Pforte

treu ergeben, Servien von der Rückseite angriffen. Napoleons geschicktem Botschafter, Sebastiani in Constantinopel, war es gelungen, die Pforte für sich zu gewinnen. Rußland aber kam der zu erwartenden Kriegserklärung klüglich zuvor, und ließ seine am Dniester versammelte Armee unter General Michelson schon im Herbst 1806 in die Moldau und Wallächei einrücken, jedoch für's erste noch unter friedlichen Vorwänden.

In diesen beiden Fürstenthümern sind die Türken nur Gäste, und überlassen es den Hospodaren (eigentlich Pächtern dieser Länder, und bald vornehme, bald gemeine Griechen) sie zu drücken und auszusaugen. Ohne Widerstand von Bedeutung war die russische Armee zu Ende des Jahres in Bucharest eingezogen, welche ansehnliche Stadt von 80 tausend Einwohnern, da sie der Centralpunkt der ganzen Landesproduction und aller Zweige einer bedeutenden Handelsstraße ist, als der Schlüssel beider Provinzen angesehen werden kann. Nur in den festen Plätzen am linken Donaurande: Giurschow (Giurgevo) Brailow und Ismael, so wie in Bender in Beßarabien, hatten die Türken noch festen Fuß. Letzteres ward von den Russen eingeschlossen.

Die Servier wußten abwechselnd sich zu schlagen und zu unterhandeln, und verlangten neutral zu seyn gegen die Russen, während sie den Türken, ihren Herren, die 60,000 Mann Kriegsaufgebot von ihnen forderten, Belgrad abnahmen. So hatte denn Rußland an diesem kriegerischen Volke, das mit der Fechtart der Türken einige zweckmäßige Ordnung, und vor Allem größere Ausdauer verbindet, und seine vorzügliche Stärke als eine dem Lande angemessene Infanterie zeigt, einen achtbaren Alliirten.

Der förmliche Krieg der Pforte gegen Rußland, und das mit ihm verbündete England, ward erst zu Anfang 1807 erklärt, und von dem englischen Geschwader unter dem Admiral Dukworth, das vor der Insel Tenedos lag, gleich mit gewaltsamen Durchgang durch die Dardanellen eröffnet. Das Durchschiffen dieser Meerenge (des Hellespont der Alten), zwischen den festen Schlössern auf beiden Ufern hindurch, muß so gefährlich nicht seyn, denn die englische Flotte verlor auch nicht ein Schiff, während sie das Feuer der Türken wie im Vorbeigehn zum Schweigen brachte, und die kleine Flotte, die sich entgegenstellte, in Brand steckte. Folgenden Tags schon (den 20sten Februar) lagen die Engländer vor Constantinopel, und drohten es in Brand zu stecken, wenn man nicht gleich die Schlösser der Dardanellen ihnen einräume, die noch im Arsenal liegende Flotte überliefere, die Moldau und Wallachei an Rußland abtrete, und an Frankreich den Krieg erkläre. Das war zu viel, vorzüglich, da kein gleichzeitiger Angriff auf der Landseite Statt fand, und nicht einmal Landungstruppen vorhanden waren. Noch dazu verlor der englische Admiral Zeit mit nutzlosem Unterhandeln, und mußte nach acht Tagen, die von den Türken benutzt worden, unter französischer Leitung ihre Ufer zu befestigen, ihre Schiffe auszurüsten und ihr Volk zu bewaffnen, auf die Rückfahrt denken. Ungeachtet diese nunmehr gefährlicher war als die Anfahrt, so büßten die Engländer doch nur zwei kleine Kriegsschiffe ein, und segelten nach Egypten, zu einem andern nicht besser ausgedachten Unternehmen. Eine russische Flotte war unterdeß angelangt, und bemächtigte sich der Inseln Lemnos und Tenedos, wo sie sich festsetzte, und den Tür-

ken den Ausgang der Meerenge sperrte. Als schlechten Seeleuten gelang es diesen nicht, ihren Feind von hier zu vertreiben. Der Versuch am 1sten Juli kostete ihnen neun Linienschiffe.

Feldzüge von 1809 und 1810.

§. 17.

Bis zum Frieden von Tilsit, der um diese Zeit eintrat, war auf der Donaugränze eine Art Stillstand eingetreten, weil die Russen einen Theil ihres Heers nach Pohlen gesendet hatten, um sich den Franzosen am Bug entgegen zu stellen. Nur auf ihrer asiatischen Gränze führten sie den Krieg lebhaft und mit Erfolg. Im türkischen Reiche dagegen vermehrte sich die innere Gährung, und endete mit einer Thronrevolution, von welcher die Unzufriedenheit der Janitscharen, über eine vom Sultan Selim gebildete neue Kriegsmacht nach europäischem Muster, Hauptursach war. Nur mit Mühe konnte der Großvezier unter diesen Umständen ein Heer bei Adrianopel zusammenbringen, das aber bis auf 30 tausend Mann schmolz, noch ehe es die Donau erreichte. Willkommen war daher der Pforte die französische Vermittlung, die einen Waffenstillstand und Friedensunterhandlungen herbeiführte. Erst im Frühling 1809, als Napoleons arglistige Politik die Türken aufgegeben hatte, und dennoch heimlicherweise das Kriegsfeuer bei ihnen anblies, brachen die Feindseligkeiten wieder aus. Das russische Heer, das schon angefangen hatte, dem Tractate gemäß, die Moldau und Wallachei zu räumen, rückte wieder vor. Der Vortrab, unter General Miloradowitsch schlug die

Türken bei Slobosea und Giurschow und schloß diesen Platz ein *).

Lebhafter war der Kampf in Servien. Czerny = Georg war schon bis Nizza vorgedrungen, mußte aber, von 80,000 Türken bedrängt, denen er nur 30,000 Mann entgegensetzen konnte, mit Verlust bis hinter die Morawa und endlich bis Belgrad weichen. Glücklicher waren die Servier auf ihrer Front gegen Bosnien gewesen. Die Türken wollten über die Kolubra gegen Belgrad vordringen, und den servischen rechten Flügel (nach der Donau hin) umgehen, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Ein russisches Corps, unter dem General Nenadowitsch, kam zu Hülfe, ging selbst über die Kolubra, und erstürmte die Verschanzungen der Türken, die auch hinter den kleinern Flüssen bis zur Drina sich nicht zu halten vermogten, und bis nach Bosnien hinein geworfen wurden. Vergeblich versuchten sie diesen Fluß wieder angreifend zu überschreiten. Mit bedeutendem Verlust zurückgeschlagen, dankten sie es nur der obenerwähnten Offensive des großen Türkenheers von der bulgarischen Seite, daß die Servier und Russen ihren Vortheil nicht weiter verfolgen konnten. Ganz Servien war der Verheerung und selbst Belgrad einem Angriff ausgesetzt. So waren hier die Verhältnisse um die Mitte des August.

---

*) Von hier an wird unsere Carte des Kriegsschauplatzes (Pl. I.) zur Uebersicht dienen. Als bloße Skizze giebt sie zwar nicht alle Orte und Gegenstände, sondern nur besonders die an, von welchen in unserer Beschreibung die Rede ist. Doch wird die Lage derselben, so wie der Wasserzug und die Wegegemeinschaft, richtiger seyn, als auf den meisten vorhandenen, höchst unzuverlässigen Carten von diesem Schauplatz.

§. 18.

Die Operationen an der untern Donau machten unterdeß den Serviern wieder Luft. Bei Gallaz, kurz oberhalb, wo der Pruth in die Donau fällt, war die russische Armee, nunmehr unter dem Befehl des Fürsten Bagration, zu Anfang des August über die Donau gegangen, hatte die befestigten Orte Isackscha, Tulscha, Matschin und Hirsow am rechten Uferrande genommen, und der russischen Flotille auf dem schwarzen Meer den Weg die Donau hinauf geöffnet. Ismael ward dadurch auch auf der Stromseite eingeschlossen, und nach einer Belagerung von mehrern Wochen zur Uebergabe genöthigt. Dagegen widerstand das gleichzeitig von den Russen eingeschlossene Silistria, das der Großvezier aus seinem Lager bei Adrianopel mit einem vorgesendeten Corps von 15000 Mann zu entsetzen versuchte. Fürst Bagration aber ging diesem Entsatze entgegen, und an einem kleinen Fluß (bei Tatarize) wo beide Theile am dritten November aufeinander trafen, kam es zu einer nicht entscheidenden Canonade. Die späte Jahreszeit, die Schwierigkeit der Subsistenz in einem unwirthbaren Lande und die Ueberschwemmungen, denen die Donau mit ihren einfließenden Wässern um diese Jahreszeit ausgesetzt ist, machten auf natürliche Weise dem Feldzug ein Ende. Die russische Armee gieng bei Hirsow über die Donau zurück, und behielt festen Fuß auf dem rechten Ufer in daselbst angelegten Verschanzungen *).

Daß die asiatischen Truppen der Türken, die in der Anzahl ihre Hauptstärke ausmachen, den Winter über

---

*) Bei Hirsow ward ein Brückenkopf angelegt und das alte Schloß daselbst benutzt.

im Felde nicht aushalten, ist so bekannt als natürlich, wenn auch Warnerys Behauptung, daß sie schon im Julimonat den Nachhausemarsch beginnen, übertrieben seyn dürfte. Auch die Janitscharen sind keine Liebhaber von Winterfeldzügen, und sehnen sich nach ausgestandenen Beschwerden um so mehr nach der Heimath, da sie seßhaft und Handwerke treibend, nicht eben von kriegerischem Geiste beseelt sind. Alles aber, was zu Pferde ficht, mag in der Natur des Landes einige Entschuldigung über das Nachhausereuten bei Wintersanfang finden. Nur die Albanesen, Macedonier und die alten Thracier — Kinder des Bodens, der auch dem Pyrrhus und Alexander die Kriegsvölker gab — bleiben in der rauhen Jahreszeit wohl noch unter den Waffen, wenn ein kräftiger Pascha, wie der alte Ali von Janina, den Roßschweif aufpflanzt. Solch ein Heerhaufen war es denn auch, der die Entsatzoperation von Silistria unternommen hatte *).

§. 19.

Ein Winterfeldzug in diesem Lande, obgleich es mit dem mittleren Italien unter einer Breite liegt, ist überhaupt nicht so leicht, als der Unkundige wol glaubt. Ist auch die Kälte selten lang anhaltend, sondern mit Thauwetter und starken Regengüssen wechselnd, so übertrifft sie doch in kurzen Perioden oft die der nördlichen Climas, welches man der Nachbarschaft der beiden Gebirge, die das Donauthal bilden, der immer mit Schnee bedeckten Siebenbürger=Carpaten, und des Hämus= oder Balkangebirges zuschreiben kann. Die Dörfer

*) Unter Pekliwan, dem kühnsten der damals gegen die Russen fechtenden Paschas.

sind mehrentheils nur wüste Stellen und auf keine Weise zu Marsch- und Cantonirungsquartieren geeignet, alle Thäler und Gründe entweder verschneit oder überschwemmt, und alle Wege bei nassem Wetter durchaus unbrauchbar. Es ist leicht einzusehen, daß Menschen und Pferde dem Verhungern ausgesetzt sind, wenn man weder Subsistenz findet, noch deren mitführen kann. Nur für kleine Corps, zu kurzen Unternehmungen, sind die Bedürfnisse auf Packpferden und Saumthieren fortzubringen, wovon wir weiterhin noch reden werden.

§. 20.

Das Hämusgebirg, von den Türken der Balkan *) genannt, dessen Fuß etwa 10 Meilen von der Donau anhebt, ist nicht so bedeutend, als sein Ruf. Von Ferne gesehen erscheint es ohngefähr wie der Donnersberg und die Vogesen bei Kayserslautern, mit welchem Gebirge es in Hinsicht des Bodens, der Erzeugnisse von Laubholz und Wiesewachs, und seiner großen Plateaus, zu vergleichen seyn dürfte. Sind die Wege über dasselbe schwieriger, so liegt das in der Natur des minder bewohnten und angebauten Landes. Doch geht aus den Carten, so unzuverlässig sie auch von diesem Schauplatz sind, und aus der Beschreibung der Reisenden wenigstens das hervor, daß Dörfer und angebaute Thäler, welche die Passage erleichtern, vorhanden sind. Der gewöhnliche Weg der Couriere und Reisenden nach Constantinopel geht über Schumla, das man als die Pforte des Balkan und das Termopylä der Türken betrachtet. In allen neuern Kriegen war daselbst das Feldlager des Veziers. Die russischen Heere, wenn

*) Welches eigentlich die türkische Benennung überhaupt — für jedes Gebirge — ist.

sie nach Constantinopel zu gehen gedachten, sind nie weiter als bis hieher gelangt. Daher hat der Punkt eine Art strategischen Ruf erhalten, den er auch auf gewisse Weise verdient, indem die Wege von Russchuck, Silistria und Ismael von der Donau, und von Warna und mehreren Punkten vom schwarzen Meer, so auch von Tyrnowa über Osmanbasar und aus andern Hauptthälern von Bulgarien, daselbst zusammenlaufen, und sich wieder in mehreren Wegen über das Gebirge scheiden. Hiezu kommt noch eine günstige Localbeschaffenheit. Der ansehnliche Ort mit 30 tausend Einwohnern ist, von einem Vorgebirge des Balkans, in der Form eines Hufeisens, umgeben, dessen Abhänge steil und mit einem dichten Dornengestrüpp bewachsen, die vortheilhafteste Einnistung für den wohlbewaffneten Türken sind, der gern hinter Terraindeckungen und Verschanzungen Stand hält. Der ganze Ort, dessen Länge wohl eine halbe, und die Breite eine Viertelmeile betragen mag, ist mit einem Graben und Art Erdwall oder breiten Mauer von Backsteinen umgeben, in welcher kleine massive Thürme oder Wachthäuser, für 5 bis 6 Flintenschützen, zur Seitenvertheidigung angebracht sind. Dies ist der Kern des verschanzten Lagers, zu welchem der Kamm der umgebenden Höhen die Gelegenheit darbietet. Der große Umfang, die durchschneidenden Thäler, und die obenerwähnten schwierigen Abhänge, sind eben sowohl Hindernisse für das Einschließen, als für den Angriff. Gegen ein Bombardement vollkommen gesichert, gewährt der Ort hinlänglichen Raum für alle Bedürfnisse des Heers. Selbst Wein- und Gartenbau wird innerhalb der Umschanzung getrieben. Ein in mehreren Zweigen hindurch fließender

Bach gewährt dem Lager sein hauptsächlichstes Bedürfniß.

Von Schumla nach Constantinopel sind 86 Stunden, d. i. 43 Meilen *). Der Hauptweg geht längs einem Thal über Pravodi, welches auch eine ziemlich bedeutende Stadt ist. Hier erst steigt der Weg den eigentlichen Balkan hinan, in welchem man die Stadt Aidos (durch ihre warmen Quellen merkwürdig) als Stationspunkt findet, etwa drei Märsche von Schumla entfernt. Mit noch zwei Märschen ohngefähr, würde man wieder einen Stationspunkt, die rumilische Stadt Faki, erreichen, wo man das Hämusgebirge überschritten hat, und ein milderes bebautes und wegsameres Land betritt. Die Caravanen, die zwischen Adrianopel und Constantinopel in 5 bis 6 Tagereisen gehen, lassen schon auf inneren Verkehr, und alle die Vortheile schließen, welche Handelsverbindung auch Kriegsoperationen gewährt.

Unstreitig würde eine russische Armee bei einem künftigen lebhaften Invasionskrieg bis ins Herz des osmanischen Reichs, diesen Weg zu ihrer Operationslinie erwählen. Doch müßte das türkische Heer, das man jederzeit bei Schumla voraussetzen darf, vorher geschlagen, oder wegmanövrirt seyn. Beides mißlang dem Oberfeldherrn Graf Kaminsky im Feldzug 1810. Unfehlbar aber würde letzteres als das sicherste gelingen, wenn, während die Hauptarmee sich dem türkischen Heer nah gegenüber festsetzte, bereit, jede gegebene Blöße zu nutzen, ein

*) Man rechnet in der Türkey die Stunde Wegs nach der Weite, welche eine Caravane in solcher Zeit zurücklegt, wo also mit Beobachtung dieser mäßigen Geschwindigkeit zwei solcher Stunden auf die deutsche Meile gehen dürften.

„unterhielten sie ein lebhaftes Feuer bis in die Nacht, wo „die Türken zur Stadt zurückkehrten."

„Die Russen, aufs neue wieder im Besitz der Höhe, „fürchteten einen Ueberfall, und brachten daher die Nacht „damit zu, das dichte Gesträuch um die kleine Ebene „herum, die sie besetzt hielten, niederzuhauen. Diese „Ebene hatte nur ohngefähr 50 Schritt Länge und „25 Schritt Breite. Durch jenes Mittel verschafften „sie sich freie Aussicht und konnten leichter für ihre Si= „cherheit wachen. Sie placirten zwei Canonen am Ein= „gang des Weges, errichteten hier und da kleine Ver= „schanzungen von Steinen, um ihre Jäger zu decken, „und ließen ein Corps Linientruppen hinaufrücken, die „eine Art Cordon bildeten, zu Verbindung mit der Di= „vision, die Straza besetzt hielt. Endlich führten sie „noch zwei Stück Geschütz bei Straza auf, der Grotten= „höhe gegenüber, mit welchen sie den Weg aus den Ver= „schanzungen dahin zu versperren und die Türken zu hin= „dern gedachten, sich in das Gehölz, das den Anlauf „dahin deckt, einzuschleichen."

„Tags darauf (den 24sten Juni), ohngefähr um „acht Uhr Morgens, versammelten sich die Türken auf's „neue und machten einen Ausfall gegen die Grotten. „Sie verbargen sich theils in den Abgründen, theils hin= „ter den Felsen, theils in den Gehölzen, die den Berg „umgeben, und einige zeigten sich auf dem Wege zu den „Grotten, wurden aber bald von den russischen Canonen, „die dahin gerichtet waren, verjagt. Sie warfen sich „darauf in das Gehölz, und begnügten sich zwischen den „Bäumen hindurch zu feuern, ohne den Feind zu sehen."

„Nichts desto weniger, nach Verlauf einer Stunde, „hatten die Türken Terrain gewonnen; aber die Russen „hörten nicht auf, ihr Geschütz- und Musketenfeuer spie„len zu lassen. Die Türken, um ihnen die Spitze zu „bieten, ließen auch eine Canone aus ihren Verschanzun„gen kommen, und brachten sie bis über die Grotten. „Von da schossen sie auf die Höhe, wo die Russen stan„den, deren Geschütz aber besser bedient und lebhafter „feuernd, sie bald zum Zurückweichen mit ihrer Canone „zwang, die sie nahe vor ihrem Verschanzungsgraben, „unter dem Schutz der Batterien und des kleinen Gewehr„feuers von den Wällen sicherer zu placiren gedachten. „Auf diesem Rückzuge indeß von den Russen unablässig ge„drängt und beschossen, sahen sie sich bald genöthigt, in „dem Gebüsch Zuflucht zu suchen, und ihre Canone auf „gut Glück abzufeuern. Ueberdieß unterhielt eine russi„sche Batterie, die in dem Thale auf der Seite von „Straza angelegt und gegen sie gerichtet war, ein ununn„terbrochenes Feuer mit Kugeln und Kartetschen, das „ihnen sehr beschwerlich fiel.

„Die Türken, die in dem dichten Gehölz nicht ein„mal den ganzen Verlust wahrnehmen konnten, den ih„nen die russische Batterie verursachte, schlugen sich im„mer mit Muth; aber alle ihre Anstrengungen waren „vergeblich. Genöthigt, um die Mitte des Tags wieder „in ihre Verschanzungen zurückzukehren, trugen sie nur „einen Kopf als Beute davon, den sie dem Großvezier „brachten.

„Endlich gegen sechs Uhr Abends entschlossen sie sich, „einen letzten Versuch zu machen, die beiden russischen „Canonen wegzunehmen, die ihnen so viel Schaden ge-

„than hatten. Hiemit hätten sie am Morgen schon anfangen sollen; aber die schlechte Disciplin ihrer Truppen ließ es nicht zu einem ordentlichen Angriffsplan „kommen, noch weniger dazu, einen solchen auszuführen; daher verloren sie unnützerweise viel Zeit und Menschen. Ihre Haufen waren schon sehr ausgelichtet, und „ihre bravsten Leute getödtet. Doch scheuten sie nicht, „in das Thal einzudringen, und giengen entschlossen auf „die Batterie los. Sie waren nur noch zwanzig Schritt „davon entfernt, als die Russen ihnen eine volle Lage „gaben, die Schrecken unter sie brachte. Der Muth „verließ sie, und bald sahen sie sich auf den Fleck zurückgebracht, wo sie am Morgen gewesen waren. Indeß „ist wahrscheinlich, daß, wenn sie das Unternehmen „nur fortgesetzt hätten, sie sich der Batterien bemächtigt „haben würden. Dieser Fehler schadete ihnen mehr, als „aller Verlust, den sie den Tag über erlitten hatten, „denn die Russen machten ein heftiges Feuer auf sie, während ihrer Flucht, und sie ließen eine große Anzahl auf „dem Platz. Erst um neun Uhr Abends ohngefähr erreichten die Uebrigen das Lager.

„Die Russen nutzten die Zeit, um ihre Todten zusammenzusuchen und zu begraben; aber andern Tags „am frühen Morgen kamen die Türken aus der Stadt, „sie auszugraben, und ihnen die Köpfe abzuschneiden, „um doch einige dem Großvezier überbringen zu „können.

„Während der Nacht hatten die Türken mehrere „Feuer vor ihren verschiedenen Haufen in der Ebene angezündet, vorzüglich vor der Batterie S, in welche sie

„drei Stücke gebracht hatten, weil sie seinen Angriff da„selbst erwarteten, der indeß nicht erfolgte.

„Der 25ste Juni war ein ruhiger Tag, und was in „Verwunderung setzte, die Russen hatten sogar den Gi„pfel der Grottenhöhe verlassen, so daß die Türken sich „daselbst festsetzen und Verschanzungen anlegen konnten, „einen dritten feindlichen Versuch zu verhindern. Aber „wie groß war das Erstaunen des Großveziers und seines „Heers, als man am 26sten Morgens sah, daß die „ganze russische Armee sich auf die andere Seite des Te„kiethals zurückgezogen, und längs dem Bach auf einem „länglich ausgedehnten Hügel, der auf der Nordseite mit „Buschwerk bewachsen ist, ihr Lager geschlagen hatte! „Man wußte nicht, was man von diesem plötzlichen „Rückzuge denken sollte. Einige überließen sich der „Hoffnung und Freude, überzeugt, daß die Belagerung „aufgehoben und der Friede seinem Abschluß nahe sey; „die Bedächtigeren und Klügeren dagegen glaubten, daß „eine List dahinter stecke, und man auf seiner Huth seyn „müsse.

„Das russische Lager erstreckte sich von der Straße „von Silistria, dem Dorfe Straza gegenüber, bis ge„gen Bekir, vor dem linken Flügel, und ohngefähr 2000 „Schritt von den Batterien des Ibrahim-Nazir. Auf „dem westlichen Ende hatten die Russen eine Batterie, „eine zweite nahe bei dem Thal auf der Mittags„seite, und eine dritte auf eben der Seite, dem Ge„hölze k gegenüber.

„Der russische Feldherr schien den Angriff des tür„kischen Lagers aufgegeben zu haben, aber nur um „sich gegen die Seite von Constantinopel zu wenden.

„Seine Vorposten hatten die Straße dahin schon „durchschnitten, und einen vornehmen Türken auf„gehoben, den sie gefangen ins Lager einbrachten. Er „hatte Briefe und reiche Geschenke vom Großherrn an „den Großvezier zu überbringen. Erstere wurden ent„siegelt, und da sie nichts wichtiges enthielten, Alles „dem Großvezier übermacht."

„Zu gleicher Zeit marschirte ein Theil der russischen „Armee links ab, durch das Tekiethal, und die Höhe „hinunter, die es von dem Schumlaer Bach trennt, und „bemächtigte sich des Schlosses Bekir, das Sultan Ba„dir den Tag vorher in Brand gesteckt und verlassen „hatte. Da es durch das Geschützfeuer bei den verschie„denen Angriffen fast ganz zerstört und außer Vertheidi„gungsstand gesetzt war, so hatte er es für sicherer gehal„ten, sich in die hinterliegenden Verschanzungen zurück„zuziehn. Die russische Armee schlug noch eine große „Anzahl Zelte hier und da auf, und legte eine Batterie „vor der Brücke auf dem Wege an, der aus dem Dorf „Tschenguel-Kevy über den Fluß führt.

„Den 28sten Juni hatten sich mehrere Türken in „dem zertrümmerten Gemäuer außerhalb der Stadt ver„steckt, und überfielen zwei herumwandelnde Russen, „die sie gefangen einbrachten. Am folgenden Tage ho„ben sie auf gleiche Weise drei andere auf, den vierten „aber, der sich zur Wehr setzte, tödteten sie, und schnit„ten ihm ein Ohr ab, das sie dem Großvezier über„brachten! Auch zwei russische Ueberläufer langten an, „die man aber zu Gefangenen machte, weil man ihnen „nicht traute. Ein dritter, der sich einfand und für ei„nen Wundarzt ausgab, wollte von dem russischen Ge-

„neral gesendet seyn, um für die kranken Gefangenen zu „sorgen. Da man aber auch ihm nicht Glauben beimaß, „so hielt man ihn in gutem Gewahrsam.

„Bis dahin hatten die Türken bei allen Angriffen ih„res Lagers nur 500 Mann an Todten verloren, aber „über 1100 waren verwundet. Man schätzte den Ver„lust der Russen eben so hoch, und hatte 60 Gefangene „von ihnen *).

§. 28.

Wenn die Quelle, aus der ich schöpfte, hier auch nicht versiegte, so würde ich doch Bedenken tragen, meine Leser länger mit dem Detail dieser türkischen Kriegführung zu unterhalten, weil das bisherige hinreichend seyn dürfte, das Characteristische in derselben wahrzunehmen. Der Großvezier erscheint als ein Mann, der nur Köpfe und

---

*) Ueber die Gefechte am 23sten und 24sten Juni und deren nächste Folgen, drückt sich unser russischer Augenzeuge folgendermaaßen aus:

Als die Unterhandlungen mit dem Großvezier sich zerschlagen hatten, ward beschlossen, denselben in seiner verschanzten und von der Natur zur Vertheidigung sehr begünstigten Stellung bei Schumla anzugreifen. Der Tagsbefehl vom 22sten Juni, in welchem vom gekommenen Tag der Rache, der Aufreibung und des völligen Ausrottens der Feinde der Christenheit geredet wurde, ließ mit Recht erwarten, daß demselben entsprechende Maaßregeln würden genommen werden. Die Gefechte vom 23sten und 24sten Juni bei Schumla bewiesen indeß das Gegentheil. — — Doch würden die Verschanzungen der Muselmänner wahrscheinlich erobert worden seyn, wenn man mit mehr Energie und Uebereinstimmung zu Werke gegangen wäre, und der Oberbefehlshaber mit eigenen Augen gesehen hätte. Nachdem 1800 Menschen an vorbenannten beiden Tagen vergebens waren aufgeopfert worden, wurden am 24sten die von den Generalen Levis und Ilowoisky bereits blutig errungenen verschanzten Anhöhen wieder verlassen, die Armee zurückgezogen, und der weniger gefahrvolle Entschluß gefaßt, den Großvezier auszuhungern, dem es — wie man gewiß zu wissen glaubte —, an Allem mangele, der keinen Ausweg mehr habe, um sich zurückzuziehn, und keine Zufuhr erhalten könne.

Ohren in Empfang zu nehmen hat, und von der Laune seiner wilden Menge abhängig ist. Bülow hat daher nicht unrecht, wenn er ihn den einzigen Gehorchenden im Heere nennt. Eben so kann man die bekannten Beschreibungen von den Lägern, Märschen und Gefechten der Türken, wenn sie auch für scherzhaft gehalten werden, als ziemlich wahr annehmen. Der Großvezier oder Pascha läßt sein Zelt aufschlagen, und Alles lagert um ihn her, nach der Weise des Bienenschwarms. Soll die Armee marschiren, so wird der Tag und die Richtung angegeben, und jedem anheimgestellt, nach Belieben schon heute aufzubrechen. Fühlt ein Anführer sich aufgelegt zu schlagen, so thut ers auf eigene Hand. Scharmützel entspinnen sich, und werden zu einer Schlacht, je nachdem der Zufall es will; ist dagegen die Menge nicht aufgelegt, so wird nichts aus dem Schlagen, wenn auch ein vernünftiger Zweck es erheischte. — Wenn daher der Tapferkeit der Türken hin und wieder gedacht wird, so dürfte man das begreiflich finden, da sie nicht anders in den Kampf ziehn, als wenn die Lust sie treibt, wenn, — wie man wohl sagt — sie der nächtlichen oder Mittags-Ruhe, und ihres Kaffees genossen, und ihre Pfeife geraucht haben. Mit dem Abend hat ihr Kampf ein Ende, da die Nacht so wenig ihr Freund ist, als der Winter.

Auffallend ist uns, daß sie sogar das ursprüngliche nomadische Talent verloren haben, das sie doch ohne Zweifel aus Asien mit herüber brachten, und das wie oben erwähnt, noch Vauban ihnen anrühmt *). Weder besonnene Streiferei noch Vorpostendienst ist bei ihnen wahrzunehmen, und es geht aus der vorstehenden Be-

*) §. 19. Lehre vom Krieg, 2ten Theiles 2ter Band.

schreibung hervor, daß es möglich gewesen wäre, sie in ihrem Lager zu überfallen *). Auch daß sie Reuterei dahin senden, wo doch nur Fußvolk etwas leisten kann, z. B. in ein vorliegendes Gehölz (wie dies der Großvezier bei Schumla that), und diese daselbst mit Pistolen feuert, zeigt von ihrer gänzlichen Corruption als Kriegsvolk. Ihre Infanterie ist nur eine Beifügung (accessoir) der vorprellenden Cavallerie, um dieser einen Replie zu geben. Gewiß würden auch bei Schumla die Janitscharen sich nicht aus dem Lager gerührt haben, wenn nicht das dichte Gebüsch, in welchem gar kein Reutergefecht möglich war, es fast nothwendig gemacht hätte.

Was ein erfahrener Officier, der viel gegen die Türken gefochten hat, von ihren Angriffen und der Zusammensetzung ihrer Armee sagt, scheint sehr gegründet. Vornan bei einem Gefecht kommen die Tapfern — auch Tollköpfe — die ohne Ueberlegung auf den Feind losstürzen. Dann die Verständigen, die erst sehen, was aus der Sache werden wird; und dann das Gesindel, das, wenn es glücklich geht, bloß das Schlachtfeld plündert und Köpfe abschneidet, bei schlechtem Erfolge aber voran mit davon läuft.

Jene Janitscharen, und überhaupt das Fußvolk betreffend, kann ich es nicht erklären, wie der Prinz de Ligne noch aus seiner Erfahrung des letzten östreichisch-russischen Türkenkriegs, an ihm die Leichtigkeit und Gewandtheit im einzelnen Gefecht rühmen kann. Nur, wenn er festliegend irgendwo eingenistet ist, mag der Türke ein guter Infanterist seyn. Zu schneller Bewegung, sollte man

*) Daraus, daß sie das russische Lagerfuhrwesen für einen Haufen der ihrigen hielten, mögte ich diesen Schluß ziehen.

glauben, machten ihn schon seine vielen Waffen und die lange weite Kleidung, vorzüglich das überweite Beinkleid, das er im Laufen mit einer Hand halten mögte, unfähig. Wo wir das so ausgerüstete Fußvolk laufend erblickten, erschien es auch halbnackt, indem es sich von Allem, was nur wegzuwerfen war, befreit hatte. —

§. 29.

Das Verfahren der Osmanen bei der hier erzählten Kriegsbegebenheit, ist demnach unter der Kritik. Das der Russen dagegen kann derselben unterworfen werden.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß große Feldherren und Sieger über die Türken es minder gewesen sind, wenn sie gegen andere Nationen auftreten mußten, und wirklich durften nur Montecuculi und Eugen von Savoyen eine Ausnahme machen. Vielleicht aber ist der Satz umgekehrt eben so wahr. Wer das in regelmäßigen Kriegen Erlernte gegen die Türken anwenden will, ohne ihre besondere Eigenthümlichkeit zu beachten, wird bald zu vorsichtig, bald zu kühn, bald zu schnell, bald zu langsam seyn. Es scheint, daß der russische Oberfeldherr, Graf Kaminsky, sich in diesem Fall befunden habe.

Im Kriege 1806 und 1807 hatte er als junger General sich Ruhm erworben, als selbstständiger Feldherr 1808 mit Kühnheit und Glück Finnland erobert. Jetzt, in der Blüthe der Jahre, unabhängig an der Spitze einer großen Armee, sah man in ihm den dereinstigen würdigen Gegner Napoleons *). Ob er je dieser Rolle hätte ge-

*) Man gieng sogar so weit, diesen oder seine getreuen Diener mit dem Verdacht zu beladen, dem Grafen Kaminsky, während seines Winterquartiers in Buchareft, $18\frac{10}{11}$ Gift beigebracht zu haben. Von dieser Sünde ist der Verstorbene von St. Helena jedoch vollkommen freizusprechen.

wachsen seyn können, mag ich nicht untersuchen. Zu der ihm jetzt zugefallenen ermangelten ihm aber manche der nothwendigen Eigenschaften. Nicht zu rechter Zeit kühn im Unternehmen, nicht zu rechter Zeit nachgebend im Unterhandeln, vor allem aber nicht beharrlich im Ueberwinden der Schwierigkeiten, war er nicht geschickt, einen Krieg zu beendigen, der langweiliger als jeder andere, aber von stets sicherem Erfolge begleitet ist, wenn man nur nicht müde wird, zu schlagen und im Felde zu bleiben.

Offenbar hat der russische Feldherr, nach dem Waldgefecht am 24sten Juni bei'm Grottenberge, die Geduld verloren. Eine glückliche Fügung hatte den Russen diese Höhe in die Hände gegeben. Schwerlich würde sie ihnen von den Türken entrissen worden seyn, trotz alles Volks, das diese bei wiederholten vergeblichen Versuchen daran gesetzt hätten. Man mußte nur, wie in den americanischen Wildnissen, die Axt fleißig walten lassen. Dann würde die uns in die Augen fallende schwache Seite des türkischen Lagers in seiner offenen Flanke, die nur von dem Buschwerk verborgen war, auch von den Russen erkannt worden seyn, und die Gelegenheit zu einem raschen Anlauf, unter gehöriger Vorarbeitung der Artillerie, sich gefunden haben. Mit seinem: Cela m'ennuye! endete aber Graf Kaminsky die, seiner Meinung nach, zu nichts führenden Waldgefechte, und beschränkte sich auf eine weitläuftige Blocade des türkischen Lagers (dem er die Lebensmittel abzuschneiden hoffte), auf einer Recognoscirung am 7ten Juli aber den widerwärtigen Anblick ertragen mußte, daß einige 100 beladene Camele, den Weg von Adrianopel kommend, mit Vorräthen aller Art, in

Schumla einzogen. So hob er denn auch die drei Wochen lange vergebliche Blocade auf, und zog mit einem Theil des Heers zur Belagerung von Rustschuck, wo er ein zweites Oczakof zu finden sich schmeichelte *).

§. 30.

Wir wissen aus dem Vorigen (§. 27.), daß die Belagerung von Rustschuck dem General Saß übertragen war. Sein Corps, obgleich durch 4 Bataillons und eine Artilleriecolonne vom Langeronschen, so wie durch die Flotille auf der Donau verstärkt, war nicht stark genug, den Ort von fast einer Meile im Umfang, und das gegenüberliegende Giurschow, vollständig einzuschließen. Dies mag einigermaßen den fehlerhaften Angriff entschuldigen, der offenbar gegen die stärkere, d. i. die östliche (oder untere) Seite unternommen war **). Man glaubte vielleicht, die Gemeinschaft mit der Donaubrücke bei Turtukoy auf keine andere Art festhalten zu können. Schwerer kann man die Eröffnung der Tranchee in unnöthig weiter Entfernung und ihre fehlerhafte Anlage entschuldigen. Sie war sogar der Enfilade gegen den einfachen feindlichen Wall preiß gegeben. Es ist bekannt, daß die Türken die nächtliche Ruhe lieben, und auch bei schlech-

---

*) Kaum darf wol bemerkt werden, daß Oczakof zweimal von den Russen mit stürmender Hand erobert ward, und beide Male, das Glänzende sowohl, als das Schreckliche, solcher Waffenthaten in seiner ganzen Größe gezeigt hat. Von Münnichs Sturm 1737, erzählt Berenhorst (im 3ten Band der Betrachtungen). Der Sturm unter Potemkin am 17ten December 1788 ist unsern Zeitgenossen noch erinnerlich; so wie der Sturm von Ismael 1790, unter Suwarow, welcher um so merkwürdiger, da die Besatzung ungleich stärker als die Russen war, welche nur leben ließen, was nach dreitägigem Gemetzel noch übrig blieb.

**) Plan II.

tem Wetter nicht gern zum Vorschein kommen. Welche günstige Gelegenheit also, eine in schicklichem Moment eröffnete Tranchee gleich in solcher Nähe anzulegen, und so weit vorzutreiben, daß die Belagerung in den kurzen raschen Angriff übergehen kann! Statt solchen Vortheil zu benutzen, war man mit der ersten Parallele 800 Schritt entfernt geblieben, und nach sechs Wochen mit nichts Weiterem als einem schrägvorlaufenden Boyeau von Schanzkörben zu Stande gekommen, den man die Sappe nannte, und der mit seiner Spitze noch um 200 Schritt von dem feindlichen Wall entfernt blieb. Sieben Batterien, worin im Ganzen 40 Geschütze, sprangen thurmartig aus dieser gradlinigten Trancheearbeit hervor, und hatten die scharfen Kanten des steilen Erdwalls ein wenig abgeflächt, welches man Breschesschießen nannte. Graf Kaminsky hatte seine Unzufriedenheit mit diesem langsamen Gange der Belagerung bezeigt, General Saß aber noch 6 Bataillons und eine Artilleriecolonne verlangt, um sie mit mehr Nachdruck zu betreiben. Bei der erwarteten Ankunft des Oberfeldherrn und dessen kundgewordenen Absichten aber, fürchtete er ihn die Früchte der bisherigen Anstrengungen genießen zu sehen, und schmeichelte sich, die Mauerkrone noch vorher selbst erwerben zu können. Sein am 21sten Juli in vier Angriffscolonnen versuchter Sturm mißglückte aber, und kostete 900 Mann. Bloß die Wiedereroberung einer von den Türken genommenen Canone soll mit 300 Mann erkauft worden seyn. Die bei der Schwäche des Angriffscorps nur unvollkommene Einschließung muß, wie man hieraus sieht, den Türken einen Ausfall während des Sturmangriffs möglich gemacht haben.

§. 31.*)

Schon am 18ten Juli hatte der Oberfeldherr die Bewegung angefangen, durch welche die bisherige Einschließung von Schumla in eine bloße Beobachtung verwandelt ward. Eine Abtheilung, unter dem General Graf Manteufel, hatte bei Kadikioi, auf dem Wege nach Raßgrad gestanden. Zwischen ihm und dem Hauptcorps, das auf der Straße von Silistria lagerte, stand Prinz Carl von Meklenburg-Schwerin mit einer kleinern Abtheilung; Graf Kaminsky, der ältere, mit seinem Corps bei Pravadá; General Woinow zwischen ihm und Eski-Stambul; General Graf Langeron bei Dschumaja (unweit Osman-Bazar). Alle diese Corps und Abtheilungen wurden nunmehr abgerufen, ihnen die Verbrennung der zu verlassenden Städte und Dörfer anbefohlen, und das Beobachtungscorps unter dem Befehl Graf Kaminsky des ältern bei Tschesmelá, zwei Stunden von Schumla, auf dem Wege nach Silistria, zurückgelassen. Graf Langeron, bei Kadikioi, deckte ihm die rechte, und General Woinow, bei Kosludschi, die linke Flanke, indem er zugleich Warna beobachtete und Basardschick besetzt hielt. Die Avantgarde, unter General Sabaneew, ward bei den sogenannten rothen Häusern postirt, nahe bei der steinernen Brücke an der Quelle, bei welcher der Weg von Schumla nach Raßgrad vorbeiführt.

Obgleich der Oberfeldherr die Truppen während der Nacht den Marsch nach Rustschuck antreten ließ, so wa-

*) Die Erzählung in diesem Abschnitt entlehne ich wörtlich von meinem Freund und Kriegsgefährten, dem General von Rummel, der sich bei dem Corps des Grafen Langeron befand.

ren am 19ten Juli dem Großvezier die Bewegung und die Verminderung der Truppen ihm gegenüber, doch nicht entgangen, und er hoffte durch Ueberwältigung des russischen rechten Flügels, nemlich des Corps von Langeron, Nutzen daraus zu ziehen.

Graf Langeron hatte die Bestimmung erhalten, dem Oberfeldherrn auf dem Wege nach Rustschuck zu folgen, eine gute Stellung bei Raßgrad zu nehmen, und vorzüglich die Wege von Tirnowa und Osman-Bazar zu beobachten. Dem zufolge hatte er in der Nacht vom 7ten zum 8ten Juli schon alles Fuhrwerk abgeschickt, und eine starke Bedeckung mitgegeben, um es gegen die in den Wäldern versteckten Türken, welche den einzelnen schwachen Detaschements der Armee bereits einen nahmhaften Nachtheil zugefügt hatten, zu sichern. Sein nur noch aus 5 Bataillonen, 7 Escadrons, 2 Cosackenregimentern und einer halben reitenden Batterie bestehendes Corps wurde am 8ten Juli früh von einer überlegenen Macht angegriffen, welche der Seraskier Achmet-Effendi anführte*). Der Großvezier selbst stand mit einer beträchtlichen Cavalleriereserve am Fuße des Berges, unweit der eben erwähnten Brücke, über die der Weg von Schumla nach Raßgrad führt. Die unerschrockenen und wüthenden Angriffe der Türken hatten indeß keinen andern Erfolg, als daß sie, mehrentheils im wirksamen

*) Derselbe war Nazir von Brabilow, welches er bis zum Spätjahr 1809 auf das Ehrenvollste vertheidigte, mehrere Stürme abschlug, und sich nicht eher ergab, als bis Mundvorrath und Munition ausgegangen waren. — Später ward er Großvezier, und zeigte auch als solcher im Jahr 1811 kühnen Muth, doch minder Besonnenheit — oder war auch wol nur, weil ihm schlecht geholfen worden, — unglücklich.

Kartetschfeuer, einen sehr großen Verlust erlitten, und sich des Nachmittags 3 Uhr nach Schumla zurückzogen, nachdem sie eine Verstärkung von 5 Escadrons Husaren und 4 Bataillons, die Graf Kaminsky der ältere in ihre rechte Flanke schickte, hatten ankommen sehen. Ihre große Ueberlegenheit setzte sie indeß in den Stand, alle ihre Verwundete und sogar den größten Theil der Todten mit sich fortzuführen. Nur einige 30 der letzteren blieben in dem Gehölze, wahrscheinlich von den Muselmännern unbemerkt, deren Religionsgesetze ihnen die Pflicht auflegen, keinen der Ihrigen in den Händen der Ungläubigen zu lassen. Der Verlust des Langeronschen Corps, welches nach den Umständen bald angriffs-, bald vertheidigungsweise mit vieler Entschlossenheit und festem Muthe focht, betrug 180 Getödtete und 530 Verwundete.

§. 32.

Nach der Verstärkung, die der Oberfeldherr herbeigeführt hatte, mochte die Belagerungsarmee vor Rustschuck ohngefähr 20 tausend Mann betragen *), mit welcher Macht der Platz nunmehr vollständiger, wie unser Plan II. es zeigt, eingeschlossen werden konnte. General Saß übernahm das Commando auf dem linken Donauufer, und lagerte mit einer Abtheilung vor Giurschow. Die Inseln oberhalb auf dem Strom wurden besetzt. Am meisten aber, um der Festung die Zufuhr von den Plätzen

*) Nach der Anzahl der Regimenter und Bataillons hätte man die Armee mindestens doppelt so stark, als sie nach der Kopfzahl war, halten müssen. Wir haben aber des in der Natur dieses Krieges liegenden ungewöhnlichen Abgangs durch Krankheiten schon erwähnt. Damit die Schwächung der Armee nicht gleich ins Auge falle, waren mehr Zelte, als man eigentlich bedurfte, und auch diese gröſstentheils in einer Reihe, aufgeschlagen.

oberhalb abzuschneiden, trug die Flotille bei, die schon früher, trotz aller Schwierigkeit des Schiffens stromaufwärts *), zwischen den beiden Festungen und allen türkischen Batterien hindurch nach der obern Seite gesegelt war, und daselbst sich stationirt hatte. Fünf Fahrzeuge, die theils in Grund gebohrt, theils gestrandet waren, hatte die gefährliche Fahrt gekostet.

Es scheint, daß der Oberfeldherr Willens gewesen, bald nach seiner Ankunft zu stürmen, und daher die mühsamen Belagerungsarbeiten für überflüssig hielt, die ihn zwar mit Sicherheit, seiner Ansicht nach aber zu langsam, zum Ziele geführt hätten. Dennoch verzögerte sich die Ausführung. Mancherlei blieb auch bei dem gefährlichen Unternehmen zu bedenken. Die türkische Besatzung in dem Platz ward auf mindestens 10 tausend Mann gerechnet, und außerdem war ein großer Theil der Einwohner bewaffnet, und in der Verfassung seinen Heerd zu vertheidigen. Rustschuck besteht, wie die meisten türkischen Städte, größtentheils aus abgesonderten Häusern in einem Hofraum von hohen starken Mauern, oder auch Erdwällen und Hecken umgeben. Für den fanatischen, seinen Harem vertheidigenden Muselmann sind das eben so viel Citadellen. Ein großer Theil der Einwohner sind zwar Bulgaren von christlichem Glauben, die sich jedoch für ihr Eigenthum oft eben so wie die Türken schlagen. Auch einige ansehnliche Gebäude, viele Moscheen und ein festes Schloß im obern Theile der Stadt am Donauufer, konnte zu hartnäckiger innerer Vertheidigung benutzt werden. Zu bedauern ist es daher, daß die zehn Tage, die noch

*) Nur mit günstigem Winde und Ziehen durch Menschen und Pferde längs dem Ufer ist solches zu bewerkstelligen.

bis zu dem unglücklichen Sturmangriff, mit nutzlosem Schießen und dem Zögern des halben Entschlusses, verliefen, nicht zu einer zweckmäßigern zweiten Attake in aller Form benutzt wurden. Sogar dem Laien in der Belagerungskunst fällt in die Augen, daß die Front auf der obern Seite mit der hervorspringenden Spitze am rechten Ufer des Lommflusses, mittelst einiger tüchtigen Batterien umfaßt, und so mit enfilirendem, so wie mit Rücken- und Wurffeuer, geängstigt werden konnte, daß der Feind nicht einen Tag in diesem Winkel hätte ausdauern können. Von der dominirenden Höhe kann man fast bis hinter die Brustwehr sehen. Nichts Einladenderes für ausfegende Rollschüsse *) kann es aber geben, als die langen Courtinen, aus denen eigentlich die ganze Befestigung bestand. Die Flotille hätte zu dem Angriff mitwirken, und das massive Caravanserail **) an der Donau, das mit einem Walle umgeben zu einem vorliegenden Außenwerk eingerichtet war, außer Vertheidigunsstand setzen, und die hinterliegende Front in Rücken nehmen müssen. Zweckmäßig angefangen, muß dies die Arbeit einer Nacht und des darauf folgenden Tages seyn, so daß mindestens die vorspringende Spitze, in der zweiten Nacht genommen werden konnte. Nichts hätte dann ge-

---

*) Ich sage hier abschriftlich Roll- und nicht Ricochettschüsse. Letztere (wie gewöhnlich bei regelmäßigen Belagerungen) geschehen mit schwacher Ladung und starker Elevation, um den bedeckten Weg und Wallgang der Facen mit kurzen Aufschlägen zu bestreichen. Die langen Brustwehrlinien von Rustschuck gaben aber so große Blöße, daß man sie von der dominirenden Höhe schon aus weiter Entfernung mit Schüssen von gewöhnlicher Ladung und geringer Elevation nach Feldgebrauch hätte bestreichen können.

**) Bedeutet so viel, als ein großes Wirthshaus, zum Unterkommen der Caravanen.

Bayerische Staatsbibliothek München

hindert, eine flüchtige Sappe und eine Descente in den Graben zu Stande zu bringen. Auch mit einer gewöhnlichen Mine war die Contrescarpe einzuwerfen, und bei der geringen Breite des Grabens die Escarpe zugleich mit ersteigbar zu machen. Wer die Türken und die Wirkung des Schreckens bei ihnen kennt, wird nicht läugnen, daß ein Sturm unmittelbar auf eine Minenexplosion am ersten gelingen wird. Es scheint aber, die Kenntnisse des Ingenieurs, dem unglücklicherweise die Leitung dieser Belagerung überlassen war, erstreckten sich nicht so weit. Zufrieden, seine sogenannte Sappe zu Stande gebracht zu haben, ließ er die 40 Geschütze ihr wenig wirksames Feuer fortsetzen, das auch der Stadt nicht eben zur Last fiel, da ein beträchtlicher Raum dicht hinter der angegriffenen Front aus bloßem Gartenfeld besteht und eigentlich als eine Esplanade anzusehen ist.

Alle Schwierigkeiten und Nachtheile für den Angriff sah aber der Ingenieur nur auf der Seite des Platzes, die uns als die vortheilhafteste für den Angriff erscheint. Das Caravanserail, der vermeintlich nasse Graben der hinterliegenden Front, und der dann noch zu überschreitende Lommfluß, schienen ihm unübersteigliche Hindernisse. (Von der Höhe war aber wahrzunehmen, daß der Lommfluß, wie immer bei dieser Jahreszeit, fast ausgetrocknet war, und die Türken, neben der hohen steinernen Brücke beliebig hin und her passirten.) Dagegen war, seiner Versicherung nach, die sogenannte Bresche auf der angegriffenen Front vollkommen ersteigbar *),

---

*) Er behauptete selbst gesehen zu haben, daß ein Hund durch den Graben und die Bresche in die Stadt gelaufen sey, so daß er dessen Ohren habe erblicken können. Für die schlechte Belagerung und den

und dem Sturme stand kein weiteres Hinderniß entgegen. Die wahre Beschaffenheit war, daß man sich selbst bei dieser Bresche der Leitern bedienen mußte, um in den Graben hinab und weiter auf die Brustwehr zu gelangen. Da aber alle Angriffe, auf deren Gelingen man eben so wie auf den Sturm bei der Bresche rechnete, mit Leitern versehen werden mußten, so hatte man es diesem Irrthum allein wenigstens nicht zuzuschreiben, daß das Unternehmen mißglückte.

Indeß war ein großer Theil der Armee von frohen Hoffnungen beseelt, und wer wohlgegründete Besorgnisse hegte, mogte sie wenigstens nicht laut werden lassen. Die Haltung des Oberfeldherrn war geeignet, Muth und Zutrauen einzuflößen. In großem Costüm beritt er das Lager am Tage vor dem Sturm, und redete zu jedem Regimente passende Worte, je nachdem es alten Ruhm zu behaupten oder neuen zu erwerben hatte. Er ermahnte zur Besonnenheit und Ordnung, wenn man in die Stadt gedrungen sey, ertheilte die nöthigen Verhaltungsbefehle, und schärfte, wie bei solchen Gelegenheiten immer geschieht, den Soldaten ein, sich bei'm Angriff nirgend mit Schießen aufzuhalten. Sie zu dem großen Tage würdig zu bereiten, übertrug er den Popen. So sah man erwartungsvoll dem 3ten August entgegen, der als der

---

unglücklichen Sturm rächte man sich an ihm durch Bonmots. Ein ausgezeichneter General von Range äußerte, daß, wenn der Ingenieur selbst den Weg jenes Hundes gegangen wäre, man seine Ohren nicht würde gesehen haben, ob sie gleich lang genug wären. Bei Gelegenheit einer allzuschwachen Brustwehr sagte ihm eben dieser General: Vous ne craignez pas la poudre; mais vous ne l'avez pas inventé. Die Gerechtigkeit fordert, bei dieser Gelegenheit anzuerkennen, daß der Mann ein eben so tapferer Kriegsmann, als unwissender Ingenieur war.

Namenstag der Kaiserin Mutter auch für Rußland ein hochgefeierter Festtag ist *).

In fünf Colonnen, auf allen Hauptfronten der Festung, sollte der Angriff um 4 Uhr vor Tagesanbruch, gleichzeitig geschehen, und mit einem lebhaften Feuer aus allen Batterien beginnen. Der Bresche gegenüber, in der Sappenspitze, wartete der Oberfeldherr des Moments, und gab das verhängnißvolle Zeichen. Die Türken waren nicht unvorbereitet gewesen, und antworteten mit lebhaftem Canonen- und Wurffeuer um so unerwarteter, da man fast alle ihr Geschütz demontirt geglaubt hatte. Bosniak-Aga hatte aber, nach der Weise jedes klugen Commandanten, sich nicht in einen ungleichen Kampf mit den Batterien des Belagerers eingelassen, sondern seine Kräfte weislich für den entscheidenden Moment aufgespart. Dies jedoch würde nicht von so großen Folgen gewesen seyn. Ein über die Gebühr starkes und anhaltendes Klein-Gewehrfeuer, auf allen Seiten des Angriffs, gab aber ein böses Vorzeichen von dem Ausgange eines Unternehmens, das, seiner Natur nach, nur in wenig Momenten glücklich entschieden werden kann.

Die erste frohe Botschaft, daß einige Colonnen in die Stadt eingedrungen seyen, ward bald niedergeschlagen, durch Klagen von andern Seiten, daß die Soldaten im Graben sich mit Schießen in die Luft aufhielten, und nicht die Leitern hinan zu bringen seyen. Das Beispiel der Officiere und mehrerer Braven, die rühmlich voran klommen und wirklich den Wall erstiegen, blieb fruchtlos.

*) In Petersburg und der Umgegend vorzüglich, ist er ein Tag allgemeiner Volksfreude.

Alle diese fanden den Tod *). Theils hinter dem Wall in Massen, theils einzeln versteckt in den Schlupfwinkeln auf Wallgang und Brustwehr, lauerten die Türken, und widerstanden leicht so schwächlichen Angriffen. General Graf Sievers — allgemein betrauert — ließ sich an der Spitze seiner Colonne todt schießen, konnte sie jedoch nicht zum Vormarsch bewegen. Bei vollem Tage wehten noch überall die türkischen Feldzeichen von den Wällen, und als um 6 Uhr Artillerie- und Kleingewehrfeuer noch mit nie abreißender Heftigkeit fortdauerte, war über den unglücklichen Character, den dieser Sturmangriff angenommen hatte, kein Zweifel mehr möglich.

Man hat den Grafen Kaminsky getadelt, daß er das Gefecht nicht früher abbrach, daß er im Gegentheil auch noch die Reserve anrücken ließ. Weise war es von dem General Essen, den hiezu erhaltenen Befehl nur mit zwei Bataillons zu befolgen, deren Versuch gegen die obere Seite der Stadt, eben so fruchtlos ablief. Indeß war doch daselbst die Colonne des General Saß zum Theil über den Wall gekommen, hatte aber Mühe, die steile Böschung hinab in das Innere der Stadt zu gelangen, wo die Türken und Bulgaren die Häuser und Gehöfte festhielten. Der Oberfeldherr, dem dieser Zustand gemeldet wurde, fand hierin wol Grund zu neuer Hoffnung und auf alle Fälle Entschuldigung, noch etwas an das Gelingen zu setzen. Die Cosacken seines Gefolges mußten dem General Saß eine Menge Faschinen in der Geschwindigkeit zuführen, um sich damit Stufen den Wall hinab zu bereiten, oder den angeblichen Graben zu füllen, den

*) 334 Officiers wurden größtentheils auf der Brustwehr getödtet und verwundet.

man als ein noch zu übersteigendes Hinderniß angab. Weit entfernt aber, dies Material zu dem gegebenen Zweck zu benutzen, machten die Soldaten auf dem erstiegenen Wall sich eine Deckung daraus, hinter der sie mit zweckwidrigem Flintenfeuer sich festlegten. Alle seine Adjutanten hatte der Oberfeldherr an die Colonnen gesendet, mit Befehl den Sturm fortzusetzen, und äußerte endlich sogar die Absicht, sich selbst zu der nächsten Colonne auf die Sturmleiter zu begeben. Dem Kundigen aber ward klar, daß er die Sache bei sich selbst schon aufgegeben hatte, und ohne eben das Loslassen des Angriffs bestimmt anzubefehlen, den wie von selbst eintretenden Rückzug wollte geschehen lassen. Das Feuer ließ nach, wie natürlich, bei dem Verlust und der Verkrümelung vieler Einzelnen, die theils verwundet, theils nur abgeschreckt, Zuflucht in der Tranchee suchten, in welcher der Oberfeldherr langsam nach dem linken Flügel hinschritt. Die ihm begegnenden Soldaten wurden untersucht, und wenn sie nicht verwundet waren, mit dem Kannschuh zurückgewiesen. Einige Zeit ward hiermit ausgefüllt, worauf es in manchen Lagen allein nur ankömmt.

Während bei den Russen die Kraft zum Angriff abnahm, hatte bei den Türken die zur Vertheidigung einen Zuwachs erhalten. Der Pascha von Giurschow hatte Verstärkung auf Schiffen herüber gesendet, und einige Puncte auf den zwischenliegenden Inseln mit Geschütz und Mannschaft besetzt, von wo er den rechten Flügel der Attake und die ganze Trancheearbeit enfilirte, und den endlichen Rückzug fortwährend mit Bombenwürfen begleitete. Solcher ward, nach dreistündigem Gefecht, um 7 Uhr auf allen Puncten angetreten und glücklicherweise durch keinen

feindlichen Ausfall verfolgt. In dem Zustand, in welchem sich die Armee befand, hätte ein solcher die Existenz des Ganzen in Gefahr setzen können. Zwei Dragonerregimenter (die übrige Cavallerie war zur Observation nach Außen versendet) und der von General Essen intact erhaltene Theil der Reserve, machten die einzige Hoffnung aus. Der Verlust ward auf mehr als 8000 Mann geschätzt, von denen der größere Theil todt oder verwundet im Graben und auf dem Walle geblieben, eine kleine Anzahl aber lebend dem Feind in die Hände gefallen war, und, wider die Gewohnheit, menschlich und fast anständig behandelt ward.

§. 33.

Daß Bosniak-Aga, nach dem abgeschlagenen Sturm, keinen Ausfall unternahm, könnte nach den gewöhnlichen Ansichten ihm für einen Fehler angerechnet werden. Betrachtet man aber die Eigenthümlichkeit seiner Lage und seines Kriegsvolkes, so möchte man lieber seiner politischen Klugheit die Unterlassung zuschreiben. Wir haben schon oben gesehen, daß sein Verhältniß zu der hohen Pforte mehr das einer verbündeten und zweideutigen Macht, als das eines gehorsamen Unterthan war. Ihm konnte selbst an der Vernichtung des ihn belagernden Heeres nicht so viel liegen, als an Schonung und Erhaltung seiner Streitkräfte, um bei dem zu erwartenden Entsatz die bisherige Selbstständigkeit gegen den Großvezier zu behaupten. Ueberdies war auch sein Verlust nicht unbedeutend gewesen. Was aber seine Kriegsmacht betrifft, so bestand sie zu großem Theil aus Einwohnern, die außerhalb ihrem Bezirk nicht gern fechten mochten. Auch ist es von der türkischen Disciplin wohl zu viel gefordert,

einen Ausfall, so kräftig wie der Zweck erheischte, gleich im ersten Moment bei der Hand zu haben. Nachdem die Russen in ihrem Lager auf den umliegenden Höhen wieder zur Besinnung gekommen waren, hätten sie, obgleich sehr geschwächt, es doch mit einem sie angreifenden Feinde aufgenommen. Nach der beliebten Weise beschränkten sich also die Türken auf das gewohnte Kopfabschneiden an den Todten und Verwundeten, wobei wir noch eines anderen von der barbarischen Vorzeit beibehaltenen Gebrauchs, der Haken nemlich, erwähnen müssen, mit denen sie einzelne noch Lebende im Graben zu fassen und über die Brustwehr hereinzuziehen suchten. Ein russischer Officier, der schon von so einem Haken gefaßt gewesen, war so glücklich, durch Reißen des Kleides der Gefahr zu entrinnen, und mit Wenigen sich aus dem Graben zu retten. Die Türken giengen indeß einen Waffenstillstand von einer Stunde ein, von beiden Theilen gewünscht, um die Todten zu begraben. Bulgarische Einwohner erschienen darauf bald im russischen Lager, den Verlust und die Stimmung der Armee zu erkundigen. Man war menschlich genug, diese Kundschafter nicht zu hängen, sondern nur körperlich zu züchtigen. Gleiche Behandlung erfuhren aufgefangene Türken, die offenbar Botschaften von den zu erwartenden Entsatzhaufen zu überbringen hatten, aber allen Mißhandlungen mit einem Stoicismus widerstanden, dem man Bewunderung nicht versagen kann. Nur von einem alten schwarzen Türken brachte man heraus, daß er von einem Haufen, acht Stunden entfernt im Walde komme, der bei dem Jantrafluß gelagert sey, und Verstärkung erwarte, um etwas zu unternehmen. Die Gemeinschaft, durch den heim=

lichen Verkehr mit dem erwarteten Entsatz, war dem Bosniak-Aga erleichtert, indem das so sehr geschwächte Belagerungscorps die große Insel unterhalb auf der Donau, die man bisher durch zwei Redouten behauptete, hatte aufgeben müssen. Türkische Reuter erschienen bald auf dieser Insel, steckten die mit Reisholz erbauten Redouten in Brand, und öffneten den Weg die Donau aufwärts, wo eine Folge von Inseln einen leichten Zusammenhang bildeten. Doch ersetzte das Talent der Cosacken die unvollkommene Einschließung. Der wichtigste Bote des Bosniak-Aga und des Pascha von Giurschow an den Großvezier, mit dem ausführlichen Bericht von dem Sturm, ward von den wachsamen Cosacken aufgefangen, und obgleich sie den Ueberbringer in der Donau getödtet hatten, wurden doch die Depeschen gerettet. Viertausend abgeschnittene Köpfe, und einige gefangene Officiere, gab Bosniak-Aga als die Zeugen seines Sieges an, und berichtete die Aussagen der letztern, die klüglich die Stärke des Belagerungscorps weit übertrieben hatten. Seinen eigenen Verlust gab er auf 6000 Mann an (wahrscheinlich auch eine politische Uebertreibung!), und behauptete, nur noch auf zehn Tage Munition und Lebensmittel zu haben —; eine Angabe, die eben so durch den Erfolg, als ungegründet sich erweist, und wohl nur den Großvezier zur Beschleunigung des Entsatzes bewegen sollte. Ueber das Ausbleiben desselben beschwerte er sich mit orientalischem Pomp. „Wir haben fast das Augen„licht verloren — hieß es in dem Schreiben — über „das Bestreben, die endliche Hülfe zu erblicken.“ In einem Schreiben an den Seraskier — Unterfeldherrn des Großveziers, dem der Oberbefehl über das Entsatzheer

anvertraut zu seyn schien — ward die Seite angezeigt, von welcher er der Festung zu Hülfe kommen möchte, und der Ort nah an der Donau genannt, wo er sich mit Vortheil verschanzen könne. Uebrigens führte hier der türkische Befehlshaber nicht minder große Worte, als der russische vormals bei Schumla. Auch er sprach von Vertilgung der Ungläubigen, und bekräftigte, daß er die ganze russische Armee nicht fürchte, gestand jedoch ein, daß er nicht einen wiederholten Sturm würde aushalten können. Der türkischen Courtoisie in den wohl=abgefaßten Schreiben müssen wir noch erwähnen, indem die Titel von Exzellenzen und die Unterscheidungen von Freunden — Dienern und Sclaven bei der Unterzeichnung uns darin aufgefallen sind.

§. 34.

Die Hoffnungen, zu denen diese Nachrichten vom Zustand der Festung berechtigten, wurden noch erhöht, durch die an eben demselben Tage (den 7ten August) einlaufende Siegsbotschaft vom Grafen Kaminsky dem ältern. Den 2ten August (einen Tag vor dem unglücklichen Sturm) war er in seiner Stellung bei Tsesmelá von dem Großvezier mit 30,000 Mann angegriffen worden, hatte diesen aber mit Verlust von 3000 Mann, die von den Türken auf dem Platz blieben, zurückgeschlagen, einen Pascha und 150 Mann zu Gefangenen gemacht, und 38 Fahnen erobert, die als Zeichen des Triumphs im Lager vor Rustschuck aufgepflanzt wurden. 1400 Mann an Todten und Verwundeten hatte der Sieg den Russen gekostet. Ohne Zweifel stand dieser Versuch des Großveziers in Verbindung mit den von andern Seiten angekündigten türkischen Haufen, die zum Entsatz von Rustschuck sich

näherten. Auch Silistria und Turtukoy wurden vom Feinde bedroht. An ersterem Orte befanden sich mehr Kranke und Verwundete, als dienstfähige Mannschaft; von letzterem aber war die Schiffbrücke schon klüglich die Donau hinabgeführt worden, um kurz unterhalb Rustschuck in der Nähe des Belagerungscorps aufgeschlagen zu werden. Sowohl der mehrern Sicherheit, als des Unterhalts wegen, da das Beobachtungscorps gegen Schumla die Fourage rund umher aufgezehrt hatte, ward solches bis Aflotar, einen kleinen Marsch von Silistria, zurückgezogen, das Corps von Markof aber bei Karassu aufgestellt, um Warna zu beobachten, und die Plätze an der untern Donau, gegen die möglichen Unternehmungen des Feindes längs der Küste des schwarzen Meeres zu decken. Die Belagerung von Rustschuck ward mit bloß schwachem Feuer fortgesetzt, ohne mit den Trancheen weiter zu schreiten, und das Corps von Langeron von Rasgrad dazu herangerufen. Diese freundliche Stadt, mit einem Wohnhause Mustapha Bairaktars, ward bei dem Abzuge niedergebrannt, wie alle Ortschaften der verlassenen Districte, welche die Russen nur erreichen konnten. Die wirklich grausame Maaßregel kann nur darin Entschuldigung finden, daß fast jeder bulgarische Ort mit Wall und Graben, oft auch noch mit einer Pallisadirung umgeben ist, und wenn türkische Haufen bei ihren Operationen sich hineinwerfen, wie sie immer zu thun pflegen, dann eine Belagerung erfordert. Zur Deckung der Belagerung von Rustschuck waren schwache Abtheilungen, unter dem General Kulnef bei Krasna- und Tscherna-Woda (Roth- und Schwarzwasser) nach der Seite von Tyrnowa und Nicopolis, eine Meile weit vorgeschoben. Das Com-

mando über das ganze Belagerungscorps auf beiden Donauufern erhielt General Graf Langeron, und General Saß das in Servien, an Stelle des verstorbenen General Graf Succalo. —

§. 35.

Graf Kaminsky (der Oberfeldherr) konnte den Noyeau von türkischer Macht, der an der Jantra sich bildete, nicht gleichgültig dulden, und beschloß das Nest in der Geburt zu zerstören. General Kulnef ward demnach durch drei Jäger- und einige Cavallerieregimenter bis auf 6 tausend Mann verstärkt, und erhielt den Auftrag, den Feind zu recognosciren, und wäre es thunlich, zu schlagen. Am 10ten August befand er sich im Angesicht des feindlichen Lagers, beim Dorfe Bella.

Zwischen der Donau und der einfließenden Jantra befindet sich ein flacher kahler Rücken, eine eigentliche Steppe, nur hin und wieder einige Obstbäume, und nur am Abhang der in die Donau fallenden Gründe etwas Weinbau. Die Gegend zeigt sich, von fern gesehen, als eine Ebene, die sie durchschneidenden Gründe sind aber felsigt. Das Thal der Jantra selbst ist mit Wald und Gestrüpp bewachsen, und eine Menge einfallender Ravins machen die Gegend durchschnitten. Je weiter oberhalb längs dem Flusse, je bergigter wird sie, indem die Strahlen des Hämusgebirgs bis zu ihr sich ausbreiten. Da wo dies durchschnittene waldige Terrain anfängt, zu beiden Seiten eines Ravins, durch welches die große Straße nach Tyrnowa läuft, hatten die Türken mit ziemlicher Einsicht ihren Posten gewählt und verschanzt. Zwei geschlossene Schanzen (die eine ganz vollendet, ein Viereck mit runden Bastionen auf den Ecken), bestrichen das Ra-

din und deckten das Lager, zu welchem wegen des waldigen Gestrüpps, das den türkischen Tirailleuren über die russischen Ueberlegenheit giebt, der Zugang beschwerlich war. Das Terrain gestattete übrigens den Russen nicht, ihre überlegene Artillerie (sie hatten 20, und die Türken nur 4 Stück) in der Nähe vortheilhaft zu placiren. Wurfgeschütz, das hier, wie immer gegen diesen Feind, von großem Nutzen gewesen wäre, war nicht in gnugsamer Anzahl vorhanden. Doch geschah was möglich war. Man canonirte den Feind auf allen Seiten, und drang mit den Jägerregimentern in das Gebüsch ein *); eine förmliche gewaltsame Recognoscirung, aus der sich aber ergab, daß um den Feind zu vertreiben, man die geschlossenen Schanzen nothwendig stürmen mußte. Dies wollte General Kulnef nicht. Der unglückliche Sturm von Rustschuck war noch in zu frischem Andenken **).

*) General Kulnef hatte, vor dem Gefecht, seiner Infanterie zweckmäßige Anweisung gegeben, um mit Sicherheit für seine Flanken, und mit stets fortschreitendem Angriff, in das Gebüsch einzubringen. Mehrere Tirailleurtreffen mit Flanken, und soutenirenden Colonnen, die nach beiden Flanken Front machen konnten, waren hinter einander formirt. Artet das Vorrücken in ein stillstehendes Schießgefecht aus, wie das im Walde gar leicht geschieht, so zieht man sich mit dem heranrückenden zweiten Tirailleurtreffen durch das erste vorwärts durch, und kömmt so dem Feinde mit einem festen Schritt auf den Leib — eine für jedes Waldgefecht zu empfehlende Methode.

**) Daß man sich bei der damaligen Stimmung des Soldaten, alle dergleichen Unternehmungen enthalten müsse, war die Ansicht aller Generale, so wie des commandirenden. Nos soldats (drückte dieser sich aus) se degoutent non seulement de tout ce qui est audacieux, mais même de ce qui est un peu suspect. — Es bedurfte eines Siegs, der auch einen Monat später bei Battin erfochten ward, um den Bestürmern von Rustschuck den verlornen Geschmack wieder zu geben. — Es gieng jedoch der Befehl des Kaisers ein, durchaus keinen Sturm zu unternehmen, wenn solcher nicht durch gebieterische Ursachen gerechtfertigt werden könnte. —

Auch ward die gegründete Ueberlegung gemacht, daß der Feind sich leicht in den nahen Wald hinter seiner Front retten, und den Posten, den die Russen unmöglich behaupten konnten, gleich nach ihrem Abzug wieder besetzen würde. So ließ man es bei der bloßen Recognoscirung bewenden, die 80 Mann an Todten und Verwundeten kostete. Um für den Fall des Rückzugs die Nacht benutzen zu können, war das Gefecht erst um 4 Uhr Nachmittags angefangen worden. Auch blieben die Cosacken noch den folgenden Tag hindurch dicht vor dem feindlichen Lager stehen, aus dem Niemand sich rührte. Gern hätten sie, nach Beute lüstern, die prächtig ausgerüstete türkische Cavallerie angegriffen, wenn nicht ein starkes Ravin dazwischen gelegen hätte. General Kulnef schmeichelte sich indeß mit der Hoffnung, daß der Feind ihm folgen würde, und nahm deshalb eine Stellung auf der obenbeschriebenen Steppe $2\frac{1}{2}$ Meile vom Einschließungscorps.

Unstreitig fühlten aber die Türken sich noch nicht stark genug, und erwarteten erst mehrere Haufen, die auch nach und nach anlangten, und auf gleiche Weise sich ansiedelten und verschanzten. Der berüchtigte Ali-Pascha von Janina hatte diesmal seine Heeresmacht zum Schutz der hohen Pforte in Bewegung gesetzt. Das Land, über welches er damals gebot, war einem Königreiche gleich zu achten, da der eine seiner Söhne, Muktar, Pascha von Macedonien und Rumelien, und der andere, Weli, Pascha von Morea, er selbst aber Beherrscher von Albanien und Epirus war. Der in Clima und Character gegründeten Tüchtigkeit seines Kriegsvolks haben wir schon erwähnt. Es ist aber auch das geordnetste, gehorsamste und geschickteste von allem der Türkey angehörenden. Was

für alle Völker paßt: eine wohleingerichtete und geübte Artillerie hatte Ali von der europäischen Kriegskunst angenommen, indem er einige französische Officiers, die durch einen Corsaren in seine Hände gerathen waren, auf eine so sinnreiche als furchtbare Weise gezwungen hatte, in seine Dienste zu treten, und seine Artillerie zu organisiren *).

Muktar, mit einem ansehnlichen Haufen, war jetzt im Anzuge gegen die Russen; ein anderer gegen die Servier. Auch die Paschas von Nicopolis, Szistowa und andern Orten, hatten ihr Volk in Bewegung gesetzt, und in Läger an der Donau oberhalb Rustschuck versammelt. Sie führten eine große Menge Fahrzeuge auf dem Strom mit, die bestimmt zu seyn schien, sich nach Rustschuck zu werfen. Ein Theil derselben war bewaffnet, und der schon erwähnten russischen Flotille an Anzahl überlegen, die ein Detaschement auch unterhalb Rustschuck zur Deckung der Schiffbrücke, und um nebenbei Giurschow zu bombardiren, hatte zurücklassen müssen.

Die Weise der Türken nach ihrem erwählten vorsichtigen System, ist bei ihren Operationen diese: — Sie wählen auf dem Wege, auf welchem sie vorgehen wollen, einen vortheilhaften Posten und verschanzen sich, ziehen Verstärkungen an sich und erwarten, daß man sie angreift. Thut man es nicht, so rücken sie nach einiger

*) Als sie die dargebotene Anstellung in seinem Dienst ausgeschlagen hatten, ließ er sie, wie zufällig, indem er ihnen die Herrlichkeiten seiner Residenz zeigte, die grausame Execution mit ansehn, daß zween seiner Delinquenten die Haut lebendig abgezogen ward. Auf die Frage: was die Unglücklichen verbrochen haben? antwortete er ihnen: „Es sind Leute, die mir nicht dienen wollen." Natürlicherweise nahmen sie hierauf das wiederholte Anerbieten, Chefs seiner Artillerie und seines Geniewesens zu werden, an. —

Zeit um etwas weiter vor, wiederum bis zu einem vortheilhaften Posten, den sie nie unterlassen zu verschanzen, ständen sie auch nur eine Nacht lang daselbst. Sie brauchen aber immer Tage, auch wol Wochen, um sich zu besinnen, ehe sie einen neuen Schritt vorwärts thun. Läßt man ihnen nun diese Zeit, so kommen sie bestimmt so nahe und stellen sich so, daß sie beschwerlich sind, und man sich am Ende genöthigt sieht, sie in ihren Verschanzungen anzugreifen. — Nach dieser Verfahrungsweise waren denn nun auch jetzt die vorerwähnten Haufen verschiedener Paschas bis zum Dorfe Battin, nah an der Donau, vier Meilen oberhalb Rustschuck, vorgerückt. Muktar Pascha war auf den 19ten August daselbst angekündigt, und es schien in Hinsicht der weiteren Operationen zum Entsatz eine Uebereinkunft mit Bosniak-Aga Statt zu finden *), denn vom 19ten bis zum 25sten allarmirte er das Belagerungscorps fast jede Nacht; Anfangs nur durch unbedeutendes Tiraillement von dem Wall gegen die Tranchee; in der Nacht auf den 25sten aber mit einem bedeutenden Ausfall gegen den russischen linken Flügel, als der Seite, von welcher die Festung dem Entsatz entgegensah. Durch die Versicherung, solcher sey nahe, und man wolle durch den Ausfall seine Ankunft begünstigen, hatte Bosniak sein Volk zu der Unternehmung vermocht. Eine Redoute ward angegriffen, zwar nicht erobert, doch einige Mannschaft getödtet, und die Köpfe von einem Oberstlieutenant und einem Jäger-

*) Raketen, welche mehrere Nächte hintereinander stiegen, das Aushängen von Laternen an den Thürmen bei dunkeln Nächten, schienen verabredete Zeichen mit dem herannahenden Entsatz zu seyn.

hauptmann wurden von den Türken als Beute mitgenommen.

Der Oberfeldherr hatte, um dem unnützen Tirailliren ein Ende zu machen, beschlossen, den Trancheegraben zunächst der Festung, die sogenannte Sappe, da sie nicht weiterrückend ohnehin überflüßig war, aufzugeben, und dafür eine andere Seite zu chicaniren. Die Sappe ward demnach zerstört, bloß die erste Parallele besetzt gehalten, und auf der großen Insel zwischen Rustschuck und Giurschow eine Batterie zu bauen angefangen, von der man die eigentliche Stadt (den Theil des Umfangs, in welchem sich Häuser befinden) wirksam beschießen konnte. Die bedeutendste Maaßregel, dem Kriege eine andere Gestalt zu geben, ward aber von dem Commandirenden dadurch ergriffen, daß er seinen Bruder Graf Kaminsky den ältern mit seinem Corps herbei rief. Dessen schon obenerwähnter Rückzug näher an Silistria, ließ dem Großvezier den Weg frei, sich mit auf das Belagerungscorps zu werfen. Er hatte sich indeß mit Entsendung eines Corps unter dem Seraskier Kuschanz-Ali begnügt, das auch im Marsch nach der Jantra begriffen war. Die daselbst sich bildende Macht ward von Gefangenen auf 40,000 Mann angegeben.

Sehnlichst ward die Ankunft des Corps von Kaminsky erwartet, und wirklich that dieser General Alles, um seinen Marsch zu beschleunigen. Er legte den Weg von Silistria (14 Meilen von Rustschuck) in drei Tagen zurück, und hatte aus richtiger Ueberlegung, wie der zweimalige Uebergang über die Donau auf nicht allzusoliden Schiffbrücken widrigen Zufällen ausgesetzt seyn könne, den Weg auf dem rechten Donauufer gewählt, ungeachtet der-

selbe durch dichte Wälder und steile höchst beschwerliche Gründe führt. Schon am 26sten früh zog das angekommene Corps, nicht viel über 12,000 Mann stark *) (nach Abzug der detaschirten Abtheilungen von Woinow und Markow) mit Sang und Klang an der Festung Rustschuck vorüber, und gegen zwei Meilen vorwärts auf der Straße nach Tyrnowa, wo es sich mit der Avantgarde unter Kulnef und der Abtheilung von Uwarow vereinigte. Letztere war, wegen der Gefahr, die dem Belagerungscorps von Außen drohete, von solchem abgenommen und zur Observation und Deckung aufgestellt worden. Mit dieser nunmehr ansehnlichen und wenigstens an Geschütz (welches gegen 100 Stück betrug) dem Feinde überlegenen Macht sollte Graf Kaminsky die feindliche Hauptmacht an der Donau angreifen. Am 27sten ward das türkische Lager recognoscirt. Ueber die ganze Gegend hervorragend, und mit einer zusammenhängenden Verschanzung umgeben, hatte es das Ansehn einer förmlichen Festung **). Der Zugang auf geradem Wege war beschwerlich, weil man einige steile Felsengründe und tiefe Hohlwege zu passiren hatte. Es ward daher beschlossen, mit dem Haupttheile des Corps um diese Gründe herum zu marschiren, und so dem Feinde in Flanke und Rücken zu kommen. Der Ueberrest aber sollte ihm gerade auf den Leib rücken, um ihn festzuhalten, damit er sich nicht etwa auf das Belagerungscorps werfen, oder seine Schiffe mit Provision nach Rustschuck hindurch bringen mögte.

In der Nacht auf den 28sten August ward dieser Anordnung gemäß aufgebrochen. Die zu umgehen bestimmte

*) 20 Bataillons und 30 Escadrons.

**) Auf unserm Plan III. ist es mit Nr. 1. bezeichnet.

Hauptcolonne mußte fast zwei Meilen lang auf der Heerstraße nach Tyrnowa marschiren, wo erst ein practicabler Weg nach der beabsichtigten Richtung sich fand. Wiederum so weit auf diesem Wege marschirt, befand man sich dem feindlichen Lager gegenüber *), und war nur durch einen möglicherweise in Front zu passirenden Grund von ihm getrennt. Die Seite nach dem Feinde war aber gegen die diesseitige so sehr überhöhend, daß gar kein Geschütz mit Vortheil zu placiren war. Graf Kaminsky marschirte daher nur mit einem Theil seines Corps gegen den Feind auf, und ließ den Ueberrest, unter dem General Kulnef, die Umgehung links noch weiter fortsetzen. Man konnte nun wahrnehmen, daß der Feind zwei verschanzte Läger hatte (1 und 2), die sich wechselseitig vertheidigten, und das russische Centrum eigentlich der Front oder der längsten Seite der feindlichen Stellung gegenüber stand. Die obenerwähnte, längs der Donau aufwärts auf geradem Wege vorgehende Colonne kam sonach gegen die linke Flanke, so wie Kulnef die rechte angreifen sollte, aber nur bis in die Front des zweiten Lagers (2) gelangte, da, um es ganz zu umgehen, er zu weit hätte marschiren müssen.

Die Läger bei 3 u. s. w. waren zu der Zeit noch nicht vorhanden. Später erst etablirten sich die Türken auf dieser Höhe, die durch mehrere kleine Hügel (wie deren in dieser Gegend häufig angetroffen und für tartarische Gräber gehalten werden) von Weitem kenntlich ist. Jetzt bot sie sich als der einzige Ort dar, von welchem aus der Feind mit Vortheil canonirt werden konnte. General

*) Unweit der Ruinen des Dorfs Ablanoff.

Illowoisky, Anführer der Cosacken, der die Colonne des rechten Flügels befehligte, hatte mit seinem richtigen Blick die Wichtigkeit des Puncts erkannt, und troz des beschwerlichen Zugangs durch den steilen Grund, sich schnell davon Meister gemacht. Er enfilirte mit seinem Geschütz die Linie des Feindes, breitete seine Cosacken nach allen Seiten aus, und ließ die Infanterie in Quarrès vorrücken. Eben so kam auch Kulnef ins Gefecht. Der Feind machte ein lebhaftes Artilleriefeuer und einige Ausfälle aus beiden Lägern, unter gewaltigem Allahgeschrei, mit Cavallerie, die, wie ein Schwarm wilder Gänse, die russischen Quarrés umgab, auf erhaltenes Feuer aber, eben so schnell wieder zurück prellte. Die russische Cavallerie folgte dann, auch schwärmend, ward dann auch ihrerseits wieder geworfen und verfolgt. Alle Gefechte mit den Türken in offenem Felde machen sich auf diese Weise. Bei einem dieser Anfälle kamen die Cosacken den Türken im Rücken und nahmen ihnen zwei Fahnen ab. Dies sind die Trophäen von diesem Tage. — Graf Kaminsky schickte aus seinem Centro beiden fechtenden Flügeln Verstärkungen zu, so daß er nur 6 Bataillons und ein Dragonerregiment als Reserve behielt. Mit diesem wollte er sich nicht engagiren, weil von dem feindlichen Corps, das noch bei Bella an der Jantra stehn sollte, eine Diversion im Rücken befürchtet ward. (Ganz ungegründet war diese Besorgniß, da der Seraskier Kuschanz-Ali mit seiner Macht von Bella, längs der Jantra abwärts marschirt, und sich mit Achmet-Pascha, der im Lager I befehligte, bei Battin schon vereinigt hatte; Muktar abrr noch nicht angelangt war). Auch ward für gefährlich erachtet, die feindliche Verschanzungen, die sehr

stark schienen, zu stürmen. Die Meinungen der Generale über das, was zu thun sey, waren getheilt. Generale Illowoisky verlangte nur noch einige Bataillons, mit denen er von der Rückseite, wo die Verschanzungen noch offen zu seyn schienen, einzudringen hoffte. Die Meinung aber, daß, wenn die Sache fehl schlüge, der Ausgang gar zu nachtheilig seyn, und sogar das Belagerungscorps in Gefahr setzen würde, behielt die Oberhand. Der Rückzug ward demnach für die Nacht beschlossen, und die Unternehmung sollte wiederum nur für eine große Recognoscirung gelten. Kulnef ward zuerst aus dem Feuer näher gegen das Centrum gezogen. Der Feind verfolgte ihn nicht, warf sich aber dafür mit seiner ganzen Cavallerie und sogar auch mit Infanterie auf Illowoisky, der jedoch alle Angriffe abschlug, den Feind bis an sein Lager verfolgte und bis zur Nacht seine Höhe behauptete. Dann gieng der Rückzug ungefährdet nach dem am Morgen verlassenen Lager. 300 Mann hatte der Tag gekostet. Ein Ueberläufer vom Feinde gab dessen Verlust auf 600 an; zwei Munitionswagen waren in die Luft geflogen, und hatten in dem gedrängten Lager viel Schaden angerichtet. An 1000 Türken aber, die der Sache überdrüßig waren, sollten nach der Heimath zurückgelaufen seyn. Dieser Umstand läßt fast glauben, daß der Feind gänzlich abgezogen wäre, wenn man die Stellung ihm dicht gegenüber noch die Nacht hindurch behauptet und mit einem Angriff für den folgenden Tag gedroht hätte. Der Mangel an Wasser mag den Abzug einigermaßen entschuldigen *). (Ich habe bereits erwähnt, daß man im Sommer in die-

---

*) Graf Kaminsky motivirte ihn indeß mit der Aeußerun Il ne faut pas les accoutumer de nous voir sous leur nez.

sem Landstrich, außer den namhaften Flüssen und Hauptbächen, kein fließendes Wasser findet. Die auch beschriebene Quellen und Bassins reichen wol für Reisende, aber nicht für das Bedürfniß eines Armeecorps aus.)

Erst andern Tags (am 29sten) gegen Mittag, erschöpft von dem forcirten Hin- und Hermarsch, langten die Truppen wieder in dem Lager an, von dem sie aufgebrochen waren. Wohl drei Meilen Wegs hätten erspart werden können, wenn man den geraden Weg von Rustschuck marschirt wäre *). Die Officiere des Generalstabs getrauten sich aber nicht, ihn zu führen, aus Furcht, hart angelassen zu werden bei den unvermeidlichen, doch keineswegs unüberwindlichen Schwierigkeiten für's Geschütz, in den hier zu passirenden Gründen. So wählten sie denn lieber das sicherste, und führten die Colonne auf dem vorerwähnten Umweg über die Hochebene, der alle diese Gründe rechts läßt.

Graf Kaminsky, der Oberfeldherr, war unzufrieden mit der Expedition seines Bruders. Er hatte die Nachricht von einem Siege oder von einer Niederlage, keineswegs aber den Bericht von einer bloßen Recognoscirung erwartet. Die Türken, nach ihrer gewohnten Diplomatie, konnten nun einen Siegsbericht nach Constantinopel ergehen lassen, und das Gerücht von russischem Waffenunglück durch ganz Europa verbreiten. „Die Expe„dition sey noch nicht zu Ende, er werde selbst kommen,“ ließ er sagen, und langte auch wirklich noch selbigen Tags bei'm Corps von Kaminsky an. An General Woinow nach Silistria war schon die Ordre gegangen, mit seinen 5000 Mann schnell herbei zu eilen, und ohne weiteres

*) Auf unserm Plan III. ist solcher bezeichnet.

Zögern sollte dann der Feind mit gesammter Macht angegriffen werden, ehe der Großvezier, vielleicht keck geworden, etwa mit seiner Macht von Schumla herabkäme. Wegen der mehreren verletzbaren Puncte: der Belagerung, der Schiffbrücke und der Lebensmittel, waren üble Zufälle dann zu besorgen. Zwar hatte man auf der Steppe von Tscherna-Woda ein vortheilhaftes Schlachtfeld ausersehen, um es selbst mit der größten türkischen Uebermacht aufzunehmen. Doch immer mißlich war die Schlacht in solcher Nähe der belagerten Festung, und auf alle Weise der Entschluß zu loben, je eher je lieber den erreichbaren Feind zu schlagen. Gleich nach seiner Ankunft nahm daher der Oberfeldherr die Stellung des Feindes flüchtig in Augenschein, welches auch hinreichte, um vorläufig zu beschließen, den rechten Flügel noch weiter, als es bei der Recognoscirung geschehen war, zu umgehen, und ihm wo möglich ganz in den Rücken zu kommen. Um zu erkundigen, ob die Verschanzungen daselbst auch zugänglich wären, wurden Officiere des Generalstabs, gewandte Aufnehmer, unter Bedeckung von einigen Regimentern Cosacken, so weit herumgeschickt, als nur zu kommen war, und sie brachten nach 24 Stunden ein Bild von der Gegend mit zurück, das man nicht besser sehen kann. *) Der Nothwendigkeit dieses Hülfsmittels in einem Lande, von dem es an brauchbaren Carten gebricht, haben wir schon erwähnt. **) Die Zeichnung ersetzte die Stelle der Wegweiser, deren man durchaus hier entbehrte, da Landeseinwohner anzutreffen zu den Seltenheiten gehörte. Theils wegen des Verwüstungssystems,

*) Unser Plan III. zeigt einen Theil davon. —

**) §. 111. im ersten Bande zweiten Theils.

und aus Feindschaft gegen die Russen, theils auf Befehl der türkischen Regierung, waren sie ausgewandert, und standen zum Theil bei dem feindlichen Heere unter Waffen, oder lauerten in den Wäldern den Reisenden und schwachen Escorten auf, welches auch die sogenannten heimlichen Recognoscirungen unthunlich machte. Auch die gegenwärtige fast gewaltsame, auf welche man die Angriffsdisposition gründen wollte, hatte nicht soweit vordringen können, als der Oberfeldherr es gewünscht hätte. Indeß war doch vorläufig anzunehmen, daß man mit der zum Umgehen bestimmten Colonne bis an die Jantra, die nahe oberhalb den türkischen Lägern in die Donau fällt, würde marschiren, und von da gegen den Feind vorrücken können. So nah' als möglich an ihm wollte dann der Commandirende sich lagern, und sehen, was weiter zu machen wäre.

Bis zur Ankunft des Woinowschen Corps ward die Zeit zu ernstlicher Belagerung von Rustschuck angewendet. Die vorerwähnte Batterie auf der Insel zwischen Rustschuck und Giurschow *), war zu Stande gekommen, und bombardirte die Stadt mit einigem Effect. Es zündete einigemal; doch konnte es nicht gelingen, die Stadt ganz in Asche zu legen, theils wegen Unzulänglichkeit der Mittel, theils wegen der Bauart mit den abgesonderten Hofräumen, die dem Vertheidiger die Anstalten dagegen erleichterte. Auf dem linken Flügel wurden einige neue Werke angelegt, die Ausfälle, und das etwanige Durchschlagen der Besatzung, (wenigstens mit der Cavallerie vielleicht möglich!) zu verhindern. Der nach der Aussage einiger Ueberläufer in der Stadt schon eintretende Man-

*) Unser Plan II. und die zugehörige Erklärung macht dies deutlich.

gel machte solch Unternehmen um so wahrscheinlicher. Nach oben erwähntem aufgefangenen Briefe an den Großvezier hätte man sich sogar wundern mögen, daß sie sich noch hielt. Doch waren gegen diesen Mangel überhaupt Zweifel zu erheben, denn täglich trieb die Besatzung eine Heerde Vieh zur Weide heraus, welches, weil die Einschließung, man könnte sagen, im Zuschnitt verdorben war, nicht verhindert werden konnte. An Brod, Zwieback und Reiß, — Dinge welche die Türken nicht gern entbehren, mogte es aber mangeln. Auch wurden diese Nahrungsmittel dem unbewaffneten Theil der Einwohner entzogen. Noch durch mehrere Wochen dauerte dieser Zustand der Festung.

§. 36.

Am 4ten September langte das Corps von Woinow an, und defilirte am 5ten vor der Festung vorbei, gerade nach dem Observationscorps des ältern Grafen Kaminsky. Noch selbigen Tags begab sich der Commandirende dahin, und schon am 6ten früh brach die Armee auf. Das Belagerungscorps, unter dem General Graf Langeron, blieb zurück, und die Stadt ward lebhafter als zuvor beschossen. — Die Stärke der gegen den Feind marschirenden Armee anzugeben, ist in der That schwer. Nach der Anzahl der Bataillons und Escadrons wäre sie sehr stark gewesen. Es gab aber Regimenter von nur einigen 100 Mann, und man wollte das Ganze nur für 19 tausend Mann gelten lassen, welches auch nach Schätzung des Augenmaaßes richtig schien. Die Disposition zum Marsch war der von der großen Recognoscirung ähnlich. Graf Kaminsky der ältere, befehligte jetzt das Corps, das längs der Donau aufwärts, ge-

radezu dem Feind auf den Leib gehen sollte, jetzt aber ein schweres Spiel erwarten mußte, denn der Feind hatte die Höhen, die General Illowoisky neulich mit so großem Vortheil besetzt hatte, nun seinerseits besetzt, und verschanzt. Kuschanz-Ali der Seraskier stand in diesem neuen Lager (3) und andere Haufen behaupteten kleinere feste Läger (4–5–6) bis an die Donau, wo ihre Flotille lag. (g) Der mit seinem Heer angelangte Muktar-Pascha war dagegen in das für ihn geräumte Lager (2) des Seraskiers, eingezogen.

Erst um 10 Uhr früh brach das Corps vom rechten Flügel in zwei Colonnen auf, und bezog ein Lager (CC) dem feindlichen linken Flügel gegenüber. — Das Hauptcorps, unter eigener Anführung des Oberfeldherrn, war schon um 5 Uhr früh aufgebrochen, eben wieder auf der Straße nach Tyrnowa, und auf dem neulich eingeschlagenen Wege; nur einen größern Bogen, etwas mehr links, machend. Nachmittags, nach einem Marsch von fast 5 Meilen, hatte man einen starken Grund erreicht, der nach der Donau lief, und dessen Höhe diesseits, wenn man den Grund links ließ, einen freien Zugang zum feindlichen Lager des rechten Flügels gewährte. Auf dieser Höhe, mit dem linken Flügel an den Grund gestützt, ward das Lager (bivouacquirend) in drei Treffen genommen (D); im ersten Cavallerie, (mit der sogleich zur Recognoscirung vorgerückt wurde), das zweite und dritte mit Hinsicht auf den Angriff für den folgenden Tag angeordnet. Derselbe sollte nemlich in zwei Hauptcolonnen geschehen; die eine geradezu auf den Feind, die andere weiter links umgehend, so weit als möglich in Flanke und Rücken. Für diesen Tag ward der Feind absicht-

lich nur wenig beunruhigt. Man begnügte sich mit der oberflächlichen Ansicht. Am folgenden Tage, erst um 10 Uhr, sollte der älteste Graf Kaminsky mit seinem Corps den Angriff anfangen, und solches durch ein Signal von drei Canonenschüssen ankündigen. Das Hauptcorps würde dann, der Disposition zufolge, schon so nah am Feinde in Bereitschaft stehen, um die Sache schnell zur Entscheidung zu bringen. Mit diesen Anordnungen kam der Abend heran.

Eine Scene, die sich schon Nachmittags bei der Ankunft auf dem Schlachtfelde ereignete, verdient als Episode einer Erwähnung, weil sie den Feind, den man vor sich hatte, characterisirt. Man war unerwartet von einer Seite gekommen, wo der Feind es nicht vermuthet hatte, und fand einzelne Türken sorglos auf dem Felde fouragiren, die gefangen gemacht wurden, und theils gutwillig, theils trotzig und durch Prügel gezwungen, Nachricht von den Ihrigen gaben. Acht Mann aber hatten sich in eine Grube auf dem Felde geworfen, schossen auf die umschwärmenden Cosacken, und wollten durchaus sich nicht ergeben. Sie tödteten einen Mann, verwundeten viele, und wurden, da sie den angebotenen Pardon verschmäheten, endlich alle, bis auf einen, massacrirt. Befremdend war es, daß nicht alle eigentliche Türken, sondern daß es Albanier waren, welche gemischter Religion, und zum Theil Christen sind.

Am 7ten September früh, gieng der commandirende General selbst, mit der ganzen Linie Cavallerie vor (F[1]). Bald war man im Angesicht des feindlichen Lagers, und in einem lebhaften Canonenfeuer. Die regulaire Cavalle-

rie ward so viel als möglich verdeckt gestellt; die Cosacken aber schwärmten vor, um die Front und in die rechte Flanke des Feindes, und drangen vorzüglich in dem Grunde vor, der dessen Rückseite deckte. Hier kam ihnen die türkische Reuterei entgegen, und es kam zu einem Blänkergefecht, der Natur dieser beiden Kriegsvölker gemäß. Die Türken waren auf eine widersinnige Art kühn. Die russische Infanterie war herangekommen. Die erste Colonne (auf dem rechten Flügel) hatte sich in Quarrés entwickelt, General Kulnef, mit der Colonne vom linken Flügel, hatte den erwähnten Grund passirt, (G) und die jenseitige Höhe besetzt. Dennoch hielt sich die türkische Cavallerie in dem Grunde, und zog sich erst nach ihrem Lager zurück, als man Jäger und Geschütz längs der Höhe vorrücken ließ, und mit kleinem Gewehr und Kartetschen gegen sie feuerte. Man war mit den Quarrés und der Artillerie noch ohngefähr 1000 Schritt von dem feindlichen Lager des rechten Flügels entfernt, (I^1), Kulnef mit seiner Colonne erreichte später die Stellung (Q^1) gegen die Rückseite. Unterdeß canonirte man mit vielem Effect den Feind, der in seiner Verschanzung von Zeit zu Zeit ein rasendes Geschrei machte, mehrentheils das bekannte Allah! — doch auch mit andern Wörtern abwechselnd, deren Bedeutung ich nicht weiß. Seine Canonen blieben nichts schuldig. Ihre Anzahl war aber nicht groß genug, um bedeutenden Schaden zuzufügen. Noch weniger konnte das kleine Gewehrfeuer wirken, ungeachtet der Oberfeldherr mit seinem Gefolge davon erreicht wurde. Mit bloßem Auge war zu erkennen, daß die Verschanzung eigentlich höchst unbedeutend war. Fortwährend sah man einzelne Türken von der

Brustwehr nach dem Graben hinab und so wieder herauf steigen. Die Befestigung wäre fast zu überspringen gewesen. Doch war es nicht leicht sie zu nehmen, denn der Weg bis zu ihr gieng über den sanft ansteigenden Bergabhang, der alles Feuer so wirksam macht, und dann war die schwache Verschanzung stark besetzt. Nicht allein hinter der Brustwehr, sondern auch im Graben standen die Türken; zwei Etagen von Flintenfeuer also.

Während man sich nun auf dieser Seite mit dem Feinde herumschoß, hatte auf dem rechten Flügel bei'm Grafen Kaminsky dem ältern, das Gefecht schon einen höhern Grad von Lebhaftigkeit erreicht. Er hatte zur bestimmten Zeit die feindlichen Läger ihm gegenüber (die neuerbaute Verschanzung) erstürmt, mit ziemlicher Aufopferung von Menschen, von der Besatzung aber dem größten Theil niedergemacht. — Merkwürdig ist noch hiebei, daß die Cosacken mit der Infanterie zugleich in die Verschanzung eingedrungen sind. — Von der gewonnenen Höhe war Graf Kaminsky in zwei Abtheilungen vorgegangen, mit dem rechten Flügel nemlich längs der fortlaufenden Höhe die Donau aufwärts. General Uwarow führte diese Abtheilung, und gewann das Ende der Höhe, da, wo sie als ein bedeutender Gipfel gegen das Donauthal und den Grund ausläuft, von dem Kulnef die gegenüberliegende Seite jetzt besetzt hielt. Dieser aufs Neue gewonnene Punct (R) versperrte dem Feinde den Weg nach der Donau, und gab zugleich Gelegenheit die beiden Läger 1 und 2 im Rücken zu beschießen. — Minder glücklich war die zweite Abtheilung: der linke Flügel Kaminsky's. Der Versuch, das Lager 1 zu erstürmen, mißlang, ungeachtet die Brustwehr nicht eben stärker war,

als die obenbeschriebene. Der brave General Illowoisky, der es so gut verstand, die Truppen durch Rede und Beispiel mit Muthe zu beseelen, stellte sich an die Spitze der Infanterie, und führte sie zum Sturm. Hart am Graben, den mehrere Tapfere erreichten, ward er tödtlich verwundet *). Viele Russen blieben auf dem Platz und ließen ihre Köpfe in den Händen der Türken. Der Sturm ward förmlich abgeschlagen, und Graf Kaminsky bezog die Stellung auf den eroberten Höhen, indem er sich links in der Ebene in Quarrés so weit ausbreitete, als sein Corps reichen wollte.

Auch ein Angriff Kulnefs gegen den rechten Flügel des Feindes mißglückte. Steile Höhen waren hier zu ersteigen, auf der Flanke und Rückseite des Lagers 2, in welches eine Angriffscolonne wirklich eindrang. Da stürzte aber ein gewaltiger Schwarm Türken auf die Truppen, ehe sie sich recht festsetzen konnten. (Freilich mochten sie sich auch ein wenig mit Plündern des reichen Lagers beschäftigt haben.) Sie mußten wieder den Berg hinunter, und blieben am Fuß desselben in Quarrés aufgestellt. So ward der Feind eigentlich rundum eingeschlossen.

Es ward von mehreren Generalen die Ueberlegung gemacht, daß es nicht gut sey, dem Feinde so ganz den Rückzug abzuschneiden. Man setzte sich dadurch gewissermaßen in die Nothwendigkeit zu stürmen, und hatte eine um so verzweifeltere Gegenwehr zu erwarten. Einige stimmten dafür, den bis an die Donau vorgedrungenen linken Flügel wieder zurück zu nehmen, und so dem

*) Seine Cosacken trugen ihn, mit wahrhaft kindlicher Sorgfalt, nach Bucharest, wo er bald darauf an seinen Wunden starb.

Feinde den Weg längs dem Strome zu öffnen. Uwarows Stellung hinderte den Feind an die Donau zur Tränke zu kommen. Die wenigen Quellen, die er am Abhang seines Berges noch in Besitz hatte, waren nicht zureichend, und konnten auch von dem Feuer der Russen erreicht werden. So hätte denn wohl dieser Wassermangel ein Motiv zum nächtlichen Rückzug werden können. — Vielleicht hätte der commandirende General den Feind gerne abziehen lassen. Doch schien es ihm mit diesem Abzuge zu ungewiß, und seine Ungeduld vermehrte sich, als er Nachmittags, etwa um 4 Uhr, die Stellung seines ganzen Heers übersah, und bemerkte, daß die mißliche Periode eines Stillstands in der Unternehmung eingetreten war. — Die Türken waren sehr keck. Einzelne gingen aus der Verschanzung heraus, standen auf der Brustwehr, und liefen vorwärts, um den Russen, die beim abgeschlagenen Sturm auf dem Schlachtfelde geblieben waren, die Köpfe abzuschneiden. Andere Beispiele von Keckheit übergehe ich.

In dem Grunde auf dem linken Flügel des Hauptcorps hatte man, wenn man sich zu Kulnef begeben wollte, die Türken auf ihrer Flanke ganz nahe zu passiren. Sie schossen hier nicht eben auf einzelne Leute. Es wurden hier einige Haufen Cosacken verdeckt hinter einer Erhöhung im Thale gestellt, welche die Gemeinschaft mit Kulnef deckten. Der Feind hatte eine große Menge Cavallerie in dem einen Ravin auf der Rückseite des Lagers versammelt. In dem Ravin daneben lag das Dorf Battin, das von den russischen Jägern besetzt war, und noch in Flammen stand. So war die Lage der Sachen, als der Oberfeldherr den bestimmten Befehl ergehen ließ: „um halb 6

„Uhr solle von allen Seiten angegriffen werden. Der „Angriff auf der Rückseite solle aber der Hauptangriff „seyn, und daselbst müsse das Lager erstiegen werden.“

Diese Angriffsseite ward gewählt, weil die Verschanzung auf derselben nicht völlig geschlossen schien, wahrscheinlich weil der Feind den steilen Bergabhang für ein noch bedeutenderes Hinderniß als eine schwache Brustwehr, und dies wohl nicht mit unrecht, halten mochte. Wirklich schien diese gewählte Angriffsseite die stärkste zu seyn, und der schon einmal abgeschlagene Angriff vermehrte den Widerwillen der Generale gegen einen neuen Versuch. Graf Kaminsky (der Oberfeldherr) ward aber unwillig über die ihm gemachten Gegenvorstellungen. Doch begab er sich (auf Zureden des Prinz Eugen von Würtemberg) selbst nach seinem linken Flügel, um die ihm geschilderten Schwierigkeiten in Augenschein zu nehmen. Er hatte sich wohl zu bestimmt über die vorgeblichen Unmöglichkeiten geäußert, um von seinem Willen abzugehn. Der Befehl zum Angriff ward cathegorisch wiederholt, und dem General Kulnef, der vielleicht zu heftig Einwendungen machte, der Säbel abgenommen*). Um halb 6 Uhr führte General Sabanew zwei Colonnen zum Sturm die steile Höhe hinauf (in der Gegend vom

*) Zum Leidwesen der ganzen Armee, die ihn wegen seiner Tapferkeit, eines gewissen natürlich richtigen Blicks, und loyalen Wesens, schätzte und liebte. Schon sein Aeußeres — wie der Kriegsgott im Husarenpelz! — flößte Zutrauen ein. Von ihm kömmt das practische Sprüchlein (Erster Band S. 309) on s'engage partout, et puis l'on voit! — Zur Ehre des verstorbenen Grafen Kaminsky muß ich bemerken, daß der Vorfall für den braven Kulnef keine andern nachtheiligen Folgen hatte, als die, seine Truppen bei dem nachfolgenden glücklichen Angriff nicht selbst anzuführen. — Im Jahr 1812 bei einem Gefechte im russischen Pohlen starb er den Heldentod.

Dorfe Battin). Uwarow von seiner Höhe unterstützte den Angriff durch ein wohlunterhaltenes Canonenfeuer. So auch feuerte die russische Artillerie vom Abhang der Höhe, auf dem noch ein Theil der Kulnefschen Truppen stand, nach dem hochstehenden Feinde hinauf.

Die Angriffscolonnen waren im heftigen kleinen Gewehrfeuer, und der Erfolg war noch ungewiß, als der commandirende General sich wieder nach seinem ersten Standpunkt vor der feindlichen Front begab. Im Hinreiten aber, eben als er aus dem Grunde, der ihn von seinem linken Flügel trennte, auf die Höhe hinaufreiten wollte, brach Muktar-Pascha mit seiner ganzen Cavallerie (die wie vorerwähnt in einem Ravin des Bergabhangs bereit gestanden hatte), hervor und überschwemmte in einem Nu! den ganzen Grund. Die letzten vom Gefolge wären fast von diesem Schwarme genommen worden, dem, wie sich von selbst versteht, die am Fuß des Berges gestellten Cosacken schnell Platz machten. Ein ganzer Schwarm Infanterie, lauter Albaneser, folgte der Cavallerie. Auch aus der linken Flanke desselben Lagers stürzte ein solcher Schwarm, und warf sich zwischen den hier etwas weit auseinander stehenden Quarrés hindurch nach einem andern Grunde, der unterhalb dem vorerwähnten, und parallel mit ihm der Donau zuläuft. Es war der ganze Haufe von Muktar-Pascha auf der Flucht, der nur die Absicht hatte sich zu retten, und die Straße nach Tyrnowa zu gewinnen, indem General Sabanef mit seinem Angriff glücklich ins Lager eingedrungen war. Dies glückliche Ereigniß war indeß dem russischen Centrum noch unbekannt, und die Flucht des Feindes konnte deshalb um so mehr für einen offensiven Ausfall gehalten

werden, da auch auf der Brustwehr ein gewaltiges Getümmel von Türken, mit dem Geschrei von Allah! und Flintenfeuer, Statt fand. Alle diese stürzten aber auf den Seiten zum Lager hinaus, und in fortwährendem Schwarm den zuerst geflohenen nach. Was von Geschütz bei der Hand war, ward sogleich mit Kartetschen auf die Fliehenden gerichtet, und das Quarré linkerhand das an den Grund diesseits sich lehnte, entwickelt, um ihnen sein Flintenfeuer zu geben. Das beste thaten aber zwei Cavallerieregimenter: Alexandrinsky Husaren, und die Liefländischen Dragoner. (Erstere wendeten sich gegen den Grund zur linken; letztere nach dem zur rechten.) Ein Theil dieser Cavallerie hieb geradezu auf die Fliehenden ein (und empfieng dabei, doch ohne sich stören zu lassen, auch etwas von dem eigenen Kartetsch- und kleinen Gewehrfeuer), ein anderer aber lief ihnen, seitwärts gehend, den Weg ab, und so entstand ein Gemetzel im Verfolgen, das von dem türkischen Fußvolk fast nichts entrinnen ließ. Auch die Reuterei ward zum Theil eingeholt, denn die türkischen Pferde sind zwar schnelle Läufer auf eine mäßige Distanz; in der Dauer halten sie es aber mit den russischen nicht aus, und die Verfolgung geschah auf mehr als eine Meile weit, wo die einbrechende Nacht ein Ende machte. Auch reitende Artillerie war beim Verfolgen, und vermehrte das Ungemach des Feindes.

Während dieser Blutarbeit ließ Graf Kaminsky (der Oberfeldherr) die Quarrés gegen die feindliche Front vorrücken. Der Tag fieng schon an sich zu neigen, und man konnte nicht erkennen, daß die Fahnen Mahomeds im Lager schon niedergeworfen waren. Bald aber ertönte

das Siegesgeschrei. Das Lager war bald aufgeräumt, und alles was noch drinnen lebte niedergestoßen, einige 100 Mann ausgenommen. Von diesen ward eine Anzahl vor eine genommene Canone gespannt, und dem commandirenden General im Triumph vorgeführt. Ein sehr bunter Triumphzug hätte gemacht werden können, der vielen Beute wegen. Vorzüglich gewährte eine ganze Heerde von Cameelen einen für manchen Augenzeugen neuen Anblick; eben so die Gefangenen, unter denen man alle mögliche Nationen und Racen des Orients sah. Ein Bote, mit einem Briefe des andern Tags gefangenen Achmet-Pascha an den Vezier, fiel zugleich den Russen in die Hände. Achmet gab darin seine und seiner Collegen Macht auf 30 tausend Mann an, und bemerkte: „daß er der Meinung sey, man müsse die Russen bei Rustschuck angreifen, die andern Paschas aber widersetzten sich dem Unternehmen, und seyen geneigt, den Angriff in ihren Lägern abzuwarten." — Es ist dies freilich eine sonderbare Weise eine Festung zu entsetzen. Die für solche bestimmten Lebensmittel in den Schiffen, wären bei längerem Stillstehen von der Entsetzungsarmee selbst aufgezehrt worden. Von den bewaffneten Schiffen muß ich noch nachholen, daß die Flotille der Türken in gleicher Höhe mit den Lägern auf der Donau lag, und an dem Gefechte Theil nahm. Schon Tags vorher war sie von der stromaufwärts fahrenden russischen Flotille, unter Mitwirkung der längs der Uferhöhe vorrückenden Artillerie, zurückgetrieben worden. Einige Fahrzeuge wurden in Grund gebohrt, andere genommen. Ihre Flaggen prangten mit unter den Trophäen. Der Rest fiel einige Tage später bei Szistowa mit diesem Platz, als Folge des

Siegs von Battin, den Russen in die Hände. Nur allein das ursprüngliche Lager im Centro (1) war zu nehmen noch übrig. Es hatte die vortheilhafteste Lage, auf einer dominirenden nach allen Seiten sanft abfallenden Höhe. Für den folgenden Tag (da der Abend schon völlig eingebrochen war) ward beschlossen, es von allen Seiten mit Geschütz zu umgeben, und durch das Feuer allein die Uebergabe zu erzwingen. Achmet-Pascha, der nunmehr allein befehligte, da der Seraskier an seinen in der Schlacht empfangenen Wunden gestorben war, ließ es aber bis dahin nicht kommen. Schon in der Nacht bat er um freien Abzug, der ihm natürlicherweise abgeschlagen ward. Er war genöthigt, alle Bedingungen einzugehen, da er bei dem gänzlichen Mangel an Trinkwasser im Lager, sein Volk fast verschmachten sah. So kam denn noch vor Tage eine Capitulation zu Stande, nach welcher dieser Rest des türkischen Heers, noch zwischen 4 und 5 tausend Mann stark, die Waffen streckte, als Kriegsgefangene nach Rußland marschirte, doch alles Privateigenthum, mit Einschluß der Pferde, unangetastet behielt. Eine äußerst reiche Beute an Trophäen und Kriegsbedürfnissen, und dem türkischen Eigenthum in den beiden erstürmten Lägern, fiel aber den Siegern in die Hände. Jede Lagerhütte enthielt einen Ueberfluß von Proviant, und in Kleidern, Waffen, Pferden und Saumthieren, war recht eigentlicher Luxus bei dem geschlagenen Heere anzutreffen. Geschütz war im Verhältniß der Truppen nur wenig. Alles war erbeutet. Doch wurden im ersten Moment nur 14 Stück gezählt, größtentheils Sechspfünder, weniger Zwölfpfünder, und einige Piecen Wurfgeschütz. Die Anzahl der eroberten Fahnen belief

sich gegen 200. Wichtiger war die eroberte Flotille, mit vielen reich beladenen Fahrzeugen voll Lebensmittel und Kriegsbedürfnissen, die bestimmt gewesen waren Rustschuck mit dem Nöthigen zu versehen. Diese Festung, deren hartnäckige Vertheidigung bisher alle Fortschritte der Russen gehemmt hatte, mußte nun dem Anscheine nach, in kurzer Frist fallen. Alles berechtigte zu der Hoffnung, den bis dahin verdorbenen Feldzug noch auf eine glänzende Weise zu beschließen *).

§. 37.

Der Oberfeldherr glaubte nicht eher zu einer entscheidenden Operation schreiten zu können, als bis er die Arme durch die Uebergabe von Rustschuck frei habe. Daher begab er sich mit dem größten Theil seiner siegreichen Truppen wieder zurück zu der Belagerung, und überließ es einem schwachen Corps, unter dem General Graf St. Priest, durch Verfolgen die Donau aufwärts, die Früchte des Sieges zu erndten. Einen kleinen Marsch vom Schlachtfelde liegt die ansehnliche Stadt Szistowa im Donauthal, von den umliegenden schroffen Höhen eingesehen, doch haltbar und an ein festes Schloß angelehnt. Graf St. Priest erschien vor diesem Ort, bereitete sein schwa-

*) Der vorstehende Bericht über die Schlacht von Battin ward fast unmittelbar nach derselben, im Feldlager niedergeschrieben. Alle Berichte solcher Art tragen ihr Mangelhaftes in dem unvollkommenen Detail, da der Augenzeuge nur von dem sprechen kann, was er selbst gesehen oder zunächst gehört hat. Indeß haben sie wieder das Gute, daß die Hauptmomente in ihnen lebhafter hervor treten, als in den gewöhnlichen amtlichen Berichten, die alles, was überall geschah, erzählen und alle Namen nennen müssen. Wer aber aus dem Detail Nutzen zu ziehen weiß, und den Bewegungen der einzelnen Abtheilungen auf dem gut dargestellten Terrain folgen mag, wird sich durch Pl. III. und die zugehörige Erklärung befriedigt finden.

ches Corps in ein Glied aus, und ließ eine Aufforderung an den Pascha ergehen, indem er sich für die Avantgarde der ihm folgenden Armee ausgab. Nur einige Canonenschüsse und Bombenwürfe hatten die Türken erwartet, um sich zu ergeben, auf die Bedingung des Abzugs ohne Waffen, mit dem Verschrechen, nicht wieder gegen Rußland zu fechten. Vierzig Canonen auf den Wällen, und die Flotille auf der Donau, mußten sie zurücklassen.

Auf gleiche Weise war Graf St. Priest im Begriff das 2 Meilen weiter die Donau aufwärts liegende Nicopel zu nehmen, als er durch einen Befehl vom Oberfeldherrn in seinem siegreichen Zuge aufgehalten, und zum Hauptcorps zurückgerufen ward.

§. 38.

Während des Zuges der russischen Hauptmacht zur Schlacht von Battin, hatte Graf Langeron die Belagerung von Rustschuck mit möglichster Thätigkeit betrieben, und die neue Attake auf der Insel durch zweckmäßige neue Werke erweitert. *) Bosniak seinerseits hatte am Tage der Schlacht durch Ausfälle auf mehreren Seiten sich Luft zu machen versucht. Doch ward bei seinen Truppen nicht der sonst gewöhnliche Muth wahrgenommen, und dies dem Umstande zugeschrieben, daß von den Thürmen der Stadt gesehen werden konnte, welche Hindernisse dem Entsatz entgegenstanden. Auch ein Bote Bosniaks mit einem Briefe an einen Pascha ward aufgefangen, die Versicherung enthaltend, daß die Festung noch mit allen Bedürfnissen auf zwei Monat versehen sey, worin man aber einen gewöhnlichen Kunstgriff der Türken, zu dem

*) Das Detail wird in der Erklärung zu Pl. II. nachgewiesen.

ihre Schlauigkeit noch eben ausreicht, zu sehen glaubte. Von den drei vollendeten Batterien auf der Insel, hart am linken Donaurande, ward die Stadt nun in allem Ernst bedrängt, und eine in der Nacht auf den 13ten September mit der Flotille bewirkte Landung, weiter unterhalb, mit Festsetzung daselbst durch einen Brückenkopf (35) am linken Uferrande, im Angesicht von Giurschow, störte die Gemeinschaft zwischen beiden Festungen, die zwei Tage darauf durch eine neue Redoute (36) gänzlich gehemmt, und der Feind, bei gleichzeitigem Vorrücken der Flotille stromaufwärts, genöthigt ward, eine bis dahin noch behauptete Schanze (m) auf der Insel, und eine andere vorliegende Batterie (T) auf dem rechten Danaurande, zu verlassen *). Erstere war den Trancheen auf dem rechten Donauufer sehr lästig gewesen, und ward von dem Soldatenwitz, der sich überall gleich bleibt, deshalb der Rasboinik (soviel als Straßenräuber oder Spitzbube) genannt **). Von den Russen besetzt, konnte nun

*) Chevalier Michaud, ein Piemontese, der in dem Kriege seines Königs mit Auszeichnung gedient, und in russischem Dienst sich der Herrschaft der Franzosen entzogen hatte, brachte dies Leben und diese Thätigkeit in die Belagerung. Er hatte das Vertrauen des Grafen Kaminsky gewonnen und ihn zu der zweckmäßigen Attake auf der Inselseite bewogen. Der Donauübergang bei Turtukoy, die Einnahme von Ismael und die Tage von Rustschuck und Battin waren Zeugen seiner Einsicht, wie seines ritterlichen Muthes. Ich kann seinen Namen nicht ungenannt lassen, weil der Mann bei jedem Gefecht an Louis XIV. Aeußerung über Villars im Jünglingsalter erinnerte: Il semble dès que l'on tire en quelque endroit, que ce petit homme sorte de terre, pour s'y trouver.

**) Die preußischen Soldaten bei der Belagerung von Olmütz nannten ein östreichisches leichtes Geschütz in einer Contreapprosche, das ihnen in der Tranchee viel Schaden that, und immer wieder zum Vorschein kam, in ihrer Erbitterung: die Schinderkarre.

neben diesem Werk eine Communicationsbrücke (37) über den kleinen später ausgetrockneten Donauarm, der einen Abschnitt in der Insel bildet, und den Türken zu einer verdeckten Communication diente, geschlagen, und mehr Zusammenhang in sämmtliche Attaken gebracht werden. Der Pascha von Giurschow, von seinem Collegen Bosniak-Aga nunmehr getrennt, ward zur Uebergabe aufgefordert. Aber auch er zeigte sich als ächter Türke, und erwiederte mit orientalischer Kürze: Giurschow schwimmt noch nicht im Blute! — Doch ließ eben dieser Pascha, der sich rühmte, schon dem Prinzen von Coburg vor 20 Jahren hier widerstanden zu haben, sich bald darauf williger finden. Auch Bosniak-Aga machte einen höflichen Schritt zur Annäherung, indem er sich durch Abgeordnete nach dem Befinden des russischen Commandirenden erkundigen, und fragen ließ, warum man denn noch auf die Stadt schieße? Die Maaßregel muß ihm jedoch für wahre Klugheit angerechnet werden, da das Victoriaschießen der Belagerungsarmee, die im Lager aufgerichteten Trophäen und der vor seinen Augen absichtlich vorübergeführte Zug von Gefangenen, ihn über das Schicksal der Entsatzarmee, auf die er seine letzte Hoffnung gegründet hatte, hinlänglich belehrten, und zu einer langen Gegenwehr seine Mittel nicht ausreichten. Seine Gesandschaft schien daher nur ergründen wollen, was für Bedingungen man wohl ihm zugestehen mögte? Der Sieger von Battin empfieng jedoch die Abgesandten mit zurückstoßendem Stolze, und drohte jeden künftig anlangenden, der ohne unbedingte Unterwerfung der Stadt und Besatzung vor ihm erscheinen würde, als Kriegsgefangenen zu behandeln und nach Rußland zu

schicken *). Bosniak-Aga fand sich durch diesen Empfang seiner Gesandschaft höchlich beleidigt, und weit entfernt, irgend eine schimpfliche Bedingung einzugehen, war er nunmehr entschlossen, es auf das Aeußerste ankommen zu lassen. Ein günstiges Geschick kam ihm zu Hülfe. — Politische Verhältnisse: Nachrichten von Ereignissen im westlichen und nördlichen Europa **), ließen den russischen Oberfeldherrn mehr als jemals glauben, daß er seinem Vaterlande keinen größern Dienst erweisen könne, als durch Beschleunigung des Friedens auf dieser Gränze, deshalb hatte er die Escorte der von Szistowa abziehen den Türken nach dem Lager des Großveziers benutzt, eine Gesandtschaft von einer Militair- und einer diplomatischen Person an diesen Machthaber gelangen zu lassen, um annehmbare Friedensbedingungen auf eine geschickte Weise andeuten zu lassen. Es kann seyn, daß dem Großvezier seine Kriegslisten besser gelungen waren, als dem Bosniak-Aga die seinige mit dem preisgegebenen Briefe; denn die russischen Abgesandten hatten im türkischen Lager von der nahen Ankunft des Sultans und dem gewaltigen Hatti-Scheriff gehört, welches jeden Pascha verpflichtet, mit seinem Volk der heiligen Fahne Mahomets zu folgen.

*) Eben diese Antwort hatte auch Achmet Pascha, nach der Schlacht von Battin, als er aus seinem eingeschlossenen Lager freien Abzug begehrte, mit nicht verfehlter Wirkung erhalten. Dieser Türke war dadurch so eingeschüchtert worden, daß, als er seinen Commandostab niederlegte, er zugleich die Entschuldigung vom Seraskier machte, daß dieser nicht auch komme, sich zu unterwerfen: „er sey so eben an seinen Wunden gestorben." Bei diesen Zügen muß man an die Characterschilderung des Prinzen de Ligne von diesem Volke denken, „daß es aus lauter Antithesen zusammengesetzt ist: — stolz und „kriechend, hochmüthig und niederträchtig u. s. w."

**) Unter andern die Wahl des Prinzen von Ponte Corvo zum Kronprinzen von Schweden.

Auf ihrem Rückwege über Osman-Bazar hatten sie sogar türkische Haufen bemerkt, die, wie sie glaubten, zu einem Corps gehörten, das zum Entsatz von Rustschuck im Anmarsch sey. Gefahr sehend, beeilten sie sich demnach, diese Nachrichten ihrem Feldherrn zu überbringen, der sich nun darauf gefaßt machte, in Kurzem noch einen gefährlichen Kampf in der Nähe von Rustschuck zu bestehen, daher den Graf St. Priest von obenerwähntem siegreichen Zuge zurückrief und seine ganze Macht concentriren wollte. Unter diesen Umständen konnte nun nichts wünschenswerther seyn, als mit Bosniak auf jede Bedingung zum Abschluß zu kommen, und es kam nur darauf an, wieder gut zu machen, was jene stolze Antwort verdorben hatte. Der Zufall, daß eine von den Frauen Bosniaks in Szistowa war gefangen worden, gab dem Grafen Kaminsky erwünschte Veranlassung, sich nun seinerseits mit Höflichkeit anzunähern und dabei die Uebergabe wieder in Antrag zu bringen. Der stolze Türke wies aber die Höflichkeit ab: „indem es sich nicht zieme, „Weiberangelegenheiten einzumischen." — Doch kam durch Vermittelung des Grafen Langeron am 26sten September eine Capitulation zu Stande, unter Bedingungen, wie sie für die Vertheidiger nicht vortheilhafter können gedacht werden. Ein Thor der Festung ward den Russen eingeräumt, doch 14 Tage für die gänzliche Räumung der Besatzung und den türkischen Einwohnern mit Hab und Gut ausbedungen. Die dazu nöthigen Wagen, Anfangs auf 15,000, doch später auf 2 bis 3 tausend herabgehandelt, mußten ihnen gegeben, die Artillerie und die Fahnen jedoch zurückgelassen werden, bis auf Bosniaks eigenen Roßschweif, den man ihm aus persönlicher

Achtung ließ. Eine völlige Aussöhnung ward durch diesen Abschluß bewirkt, so daß nach orientalischem Gebrauch, reiche Geschenke unter den beiden Befehlshabern und selbst gegenseitige Besuche mit großem Prunk gewechselt wurden. Graf Kaminsky empfieng den versöhnten Feind in seiner prächtigen Lagerwohnung. Bosniak von dem Pascha von Giurschow, der auf gleiche Bedingungen capitulirt hatte, und einem auserlesenen Gefolge auf schönen Rossen begleitet, zeigte sich dankbar für die ihm erwiesene Höflichkeit, indem er auf die französischen Ränkemacher schmähte, „die den Frieden verhinderten.“

Daß die Nachricht vom Anmarsch des Großsultans oder Veziers blinder Lärm gewesen, war indeß bald kund geworden, und Friede und offener Handelsverkehr herrschte wenigstens zwischen der türkischen Stadt und dem russischen Lager, das nunmehr zu mehrerer Bequemlichkeit der Truppen, mit dem Rücken gegen die Donau genommen ward. Das in der geglaubten Noth herbeigerufene Corps von Markof war angelangt, und rückte nach Tschernawoda vor, zum Observationscorps, das bei der aufgegebenen Offensive daselbst geblieben war. Die Division Fürst Suwarows, aus dem russischen Pohlen, stieß um eben diese Zeit zur Armee, die nun wohl im Stande war, noch einen Herbstfeldzug zu unternehmen. Der Oberfeldherr glaubte aber dem Bosniakschen Haufen in seinem Rücken nicht trauen zu dürfen, und wollte dessen gänzlichen Abzug abwarten, der nur höchst langsam von Statten gieng. Wohl hätte man wünschen mögen, die verlorne Zeit wenigstens mit fortgesetzter Belagerung bis zu unbedingter Uebergabe des Platzes anwenden zu können! Empfindlicher noch war aber die andere Folge jenes blinden Lärms

von der Annähung eines türkischen Heers, die Zerstörung nemlich des blühend freundlichen Szistowa, mit dem Abruf des Grafen St. Priest vom Oberfeldherrn befohlen, und mit gewohnter Pünktlichkeit ausgeführt. Im eigentlichen Sinn war es der Erde gleich gemacht. Nur Tauben *) hauseten in den noch von Pracht und Wohlstand zeugenden Ruinen einer Stadt, deren Lage zwischen Obst- und Weingärten und dichtem Rosengebüsch zu den glück-

*) Die Türken halten viel auf diese Thierart, und pflegen sie sorgfältig, mit einem religiösen Aberglauben, der auf Seelenwanderung sich gründet. Auch behauptet man, daß sie sich ihrer zum Briefwechsel zu bedienen wissen. — Der von den Türken ebenfalls sehr geachtete Hund ist dagegen in den Städten und Dörfern weniger ein Hausthier, als ein privilegirter Lazeroni; und eben wegen dieses Lebens im Stande der Freiheit mag die Race in der Türkey sich auf eine so unglaubliche Art vermehren; dies auch zugleich der Grund seyn, warum man von der furchtbaren Hundswuth daselbst niemals hört. In der Gegend von Rustschuck lebten ganze Heerden von Hunden, von allen nur denkbaren Racen, die das russische Lager besuchten, die todten Pferde verzehrten, und wenn die Türken in Rustschuck ihr regelmäßiges Allahgeschrei Morgens und Abends erschallen ließen, immer mit einem allgemeinen Geheul einstimmten. Schwer war so ein Hund, der weder Herrn noch Namen hatte, zu civilisiren, doch aber wenn nicht etwa Mangel an Nahrung war, Niemand gefährlich. — Weil hier einmal von Naturgeschichte die Rede ist, darf ich der uns auch ungewöhnlichen Adler und Geier, vielleicht von der größten Art, die es giebt, erwähnen, die auf den bulgarischen Steppen in großer Menge angetroffen wurden, und von todtem Vieh auf den Wegen der Armee reichliche Nahrung fanden. Die Russen haben von den Völkern des Alterthums den hochherzigen Aberglauben aufgenommen, den aufsteigenden Adler, wenn er dem Zuge der Colonne voraus gegen den Feind fliegt für ein glückliches Vorzeichen anzusehen. Es ist ein Vortheil, daß dergleichen Ereigniß fast immer auf natürliche Weise erfolgt, wenn die Armee zum Angriff marschirt und die Jovisvögel von ihrem Mahle verscheucht werden. Auch auf dem Zuge zur Schlacht von Batin war es der Fall. In Denkwürdigkeiten von frühern Türkenkriegen findet man ebenfalls dergleichen aufgezeichnet, da der Soldat geneigt ist, es zu beachten, und Niemand auch solchen Glauben, wenn er ein fröhliches Vorgefühl erweckt, bekämpfen mögte.

kichsten gehörte. Von den 20,000 Einwohnern wanderten die christlichen größtentheils auf das wallachische Donauufer hinüber, wo sie in Erdhütten sich anbauten.

§. 39.

Fünf und zwanzig Tage köstlicher Zeit seit der Uebergabe von Rustschuck waren verloren, und Witterung aller Art schon gewesen: Kälte und Herbstregen, und wiederum Spätsommer. Daß es nicht rathsam sey, noch lange im Felde zu bleiben, wollte man aus der Erfahrung des vorjährigen Feldzugs entnehmen. Die Cavallerie und das Fuhrwesen hatten bei Bagrations langem Ausdauern auf dem bulgarischen Ufer so bedeutend gelitten, daß die diesjährige späte Eröffnung des Feldzugs, der man den schlechten Erfolg bei Schumla zuschrieb, Folge davon gewesen war. In den Fehler nicht wieder zu verfallen, wollte man jetzt früher in die Winterquartiere gehen, den nächsten Feldzug aber dafür so früh als nur irgend möglich eröffnen. Der Zug nach Nicopel, zu dem die Armee am 21sten October aufbrach, kann demnach schon als die wohl überdachte Schlußscene betrachtet werden, da die ansehnliche, wiewol nicht mit Szistowa zu vergleichende Stadt geeignet war, einem Theil der Armee ein leidliches Unterkommen für den Winter zu gewähren, der übrige Theil aber daselbst über die Donau gehen und gleich in die Quartiere der Wallachey rücken konnte. Eine Division blieb in Rustschuck zurück, und das Uebrige vom Belagerungscorps folgte am 21sten October dem voranmarschirenden Observationscorps über die schon bekannte Steppe, 3½ Meile weit, bis ins erste Marschlager bei'm zerstörten Dorf Terresek. Folgenden Tags (22sten October) ward wieder eben so weit, bis an die Jantra mar-

schirt, hinter welcher gelagert und das Observationscorps hinüberpoussirt wurde. Den 23sten mußte Ruhetag gemacht werden, weil das große Fuhrwesen (mit Ochsen bespannt), auf welchem die Subsistenz der Armee beruhte, nur ganz kurze Märsche machen konnte. (Die Fuhren mit dem Schlachtvieh sicherten die Verpflegung auf 40 Tage, doch nur bei günstiger Jahreszeit, wo das Gespann Weide findet. Im Spätjahr verzehrt es selber, was es geladen hat, und kann bei aufgeweichtem Boden gar nicht folgen. Trotz aller Mühe ist dann diese Thierart gar nicht von der Stelle zu bringen und kommt ganz um. Dieser Umstand vorzüglich ist den spätern Operationen großer Armeecorps in diesem Lande entgegen. Für kleinere Abtheilungen sind Cameele, und im Winter Esel, die wenig an Nahrung bedürfen, am brauchbarsten zum Transport der Bedürfnisse.)

Den 25sten gieng der Zug durch schroffe Gründe von Kreidefels, und über die Ruinen von Szistowa, im Donauthal gegen Nicopolis, vor welcher Stadt man, wiederum nach Zurücklegung beschwerlicher Gründe, am 26sten anlangte. Nur das Schloß ist haltbar, da einige schlechte Schanzen auf dem hohen Thalrand, an dessen Fuße die Stadt am Strome liegt, sehr unvollkommenen Schutz gewähren, so daß der Pascha und sein Volk sich glücklich schätzen konnten, mit Eigenthum und Waffen abziehen zu dürfen. Gegenüber auf dem Wallachischen Ufer liegt die kleine Festung Turnow, ein großes Fünfeck von hohem Erdwall, mit Rondelen auf den Ecken, pallisadirt, mit einem massiven casamatirten Schloß im Innern, und mit 40 Canonen versehen. Sie hatte sich schon zwei Tage vorher, auf gleiche Bedingungen, an den

Fürsten Wesemsky, der auf dem rechten Ufer gegen sie anrückte, ergeben, und die Türken hatten hiermit den letzten Fuß auf diesem Ufer verloren.

§. 40.

Von Szistowa zieht sich ein Weg über den Balcan nach Tyrnowa, und von Nicopolis ein bekannter noch besserer, in mehreren Zweigen. So einladend dies zu einem Zuge nach der alten bulgarischen Hauptstadt war, so wollte der Oberfeldherr sich dieselbe doch für den Winter, wie er sich ausdrückte, pour la bonne bouche, verwahren, und von dem einmal gefaßten Plane der Winterquartiere, nicht abgehen. Doch hatten vorstreifende Cosacken von Orten im Balkan: Plewne, Loffscha und Selby berichtet, die man im Büsching gar nicht, und auf den Carten unrichtig angegeben findet, die jedoch, wie sich nachher auswies, Städte von Bedeutung sind, und eine Operation auf Philippolis — und weiter — hätten begründen können. Die Entdeckung zu machen, die türkischen Ansiedelungen daselbst zu zerstören, und was er könne mit hinweg zuführen, war dem Grafen Woronzow mit einer schwachen Abtheilung aufgetragen worden. Schon den 29sten October langte von ihm die Nachricht an, daß er Plewne, und den 3ten November, daß er auch die beiden andern Städte, von denen Loffscha bedeutender noch als Rustschuck seyn sollte, genommen, 9 Canonen erobert, eine Menge Gefangene gemacht, auch einen Zweig des Gebirgs: den kleinen Balkan, bereits passirt habe, daß er noch etwa 12 Meilen von Tyrnowa entfernt sey und diese Stadt wahrscheinlich nicht Widerstand leisten würde. Doch war im Gebirge schon die Regenzeit eingetreten, und die Wege, die bis dahin nicht

allzuschlecht gewesen, beschwerlich geworden. Dies bestimmte den Oberfeldherrn, den Grafen Woronzow, der ohnehin schon mehr gethan, als man erwartet, zurückzurufen. Die um Nicopolis ruhig lagernde Armee belief sich auf 27,000 Mann.

Im Donauthale war das Wetter noch fortwährend schön, und erst um die Mitte des November trat der Winter, Anfangs mit Regengüssen, bald aber mit heftigem Frost und tiefem Schnee ein, so daß Soldaten im Lager erfroren. Der Marsch der Armee von Nicopolis nach den Winterquartieren hatte zwar schon am 6ten November mit dem Rückzug über die Donau und eines Theils auf Rustschuck begonnen. Graf Langeron mußte aber bis zum 16ten November bei Tersenek, unweit Szistowa, zurückbleiben, um die Abtheilung von Woronzow aufzunehmen, deren Ankunft, wegen des im Gebirge schon früher gefallenen tiefen Schnees, und der vielen Ochsenfuhren, zu Fortschleppung der gemachten Beute, ungleich später erfolgte, als man geglaubt hatte. Graf Langeron nutzte die Zeit zu einem Streifzug in die Waldungen an der Jantra gegen die daselbst noch versteckten Türkenhaufen, die kleinen Detaschements und Reisenden schon gefährlich, von General Kulnef aber theils massacrirt, theils zerstreut und gefangen gemacht wurden. Ueberhaupt zeigte sich schon jetzt der Nachtheil des langen Verweilens bei der Räumung von Rustschuck, und der Maaßregel, die bedeutenden Besatzungen der eroberten Städte frei ziehen zu lassen, und sie, die keine Heimath hatten, fast in die Nothwendigkeit zu setzen, sich anderwärts in Bulgarien anzusiedeln und so gleichsam im Felde zu bleiben. Daß Bosniak Willens sey, sich mit seinem nicht unbedeutenden

Haufen — es waren 17,000 Seelen mit ihm aus Rußschuck gezogen —, nach Tyrnowa zu werfen, hatte man schon vor seinem Abzug erfahren *), und gerade dies hätte zu Beschleunigung einer Operation gegen den Großvezier auffordern sollen, um dessen Verkehr mit den bulgarischen Paschas zu hindern, und seinen Rückzug vielleicht zu veranlassen. Nun blieb er sogar in Schumla, da, wie man sagte, der Pascha von Adrianopel ihn nicht aufnehmen wollte. Es scheint die eingeleiteten Friedensunterhandlungen hatten die militairischen Maaßregeln verhindert, die vielleicht sicherer zum Ziele geführt, und wenigstens der russischen Armee mehr Ruhe während der Wintermonate verschafft haben würden, als sie nunmehr bei der Nähe der feindlichen Haufen genoß.

In jeder der drei Festungen, Nicopel, Rußschuck und Silistria, blieb eine Division zurück, die eine Verbindung unter einander hielten und ihre Vorpostenkette durch Cosacken bildeten. Generallieutenant von Essen befehligte das Ganze und nahm sein Quartier in Rußschuck. Der übrige Theil der Armee war in der Wallachey, der Moldau und Bessarabien vertheilt, das Hauptquartier in Buchareſt, wo der Oberfeldherr erst am 23sten November seinen Einzug hielt. Generallieutenant Saß bezog nach dem beendigten Feldzug in Servien die Win-

*) Ein wohlmeinender Bulgar aus Rußtschuck soll den Grafen Kaminsky davon unterrichtet und den Rath gegeben haben, noch vor dem Abzug Bosniaks sich zu beeilen, einen gewissen Engpaß im Balkan, bei dem Dorfe Gogos, zwischen Schumla und Tyrnowa, zu besetzen. Auf diesem Wege beziehe der Großvezier seine Lebensmittel, und werde ohnfehlbar abziehen, wenn man ihm solchen versperre. Gewiß wenigstens werde man die Vereinigung Bosniaks mit ihm verhindern. Der gute Rath ward aber nicht beachtet, vielleicht aus Mißtrauen gegen den, der ihn gab.

terquartiere in der kleinen Wallachey, mit dem Hauptquartier in Crajowa. —

§. 41.

Tyrnowa hatte dem Bosniak-Aga seine Thore verschlossen, vielleicht, weil der Großherrliche Firman gegen ihn noch nicht aufgehoben war, vielleicht auch, weil der Pascha daselbst den Gast für gefährlich hielt. In Plewne aber, wo wir gesehen haben, daß Graf Woronzow die Türken vertrieben hatte, fand er ein leeres Nest, und nahm vorläufig davon Besitz. Der Pascha von Giurschow, unterdeß zum Seraskier ernannt, hatte dagegen in Tyrnowa Aufnahme gefunden und seine Macht verstärkt. Bei Wrazza, auf dem Wege nach Sophia, hatten sich die Söhne des Ali-Pascha mit ihren Haufen festgesetzt, und im December nahmen die Türken sogar wieder von Loffscha Besitz, und vereitelten die Absicht des russischen Oberfeldherrn, ihnen auf diesem für ihre Subsistenz so wichtigen Punct, bei der beschlossenen frühern Eröffnung des Feldzugs zuvor zu kommen. Um den Platz, ehe sie sich bedeutend verstärkten, wieder zu nehmen, wurden Truppen bei Nicopel versammelt, und dem Grafen St. Priest die Expedition aufgetragen, die jedoch nur das Vorspiel zu einer größeren Unternehmung gegen die Plätze im Balkan seyn sollte, zu der im Ganzen 40 Bataillone, mit nur weniger Artillerie und an Cavallerie blos Cosacken bestimmt waren. Graf St. Priest würde, so glaubte man, wenn er Loffscha genommen, die Unternehmung weiter auf Tyrnowa und Selby fortsetzen, und Prinz Eugen von Würtemberg, dem der Oberbefehl über das zweite bei Rustschuck sich versammelnde Corps übertragen war, unterdeß auf Plewne marschiren und von da weiter auf

Wrazza dem Feind auf den Leib rücken. Die Absicht schien auf Sophia und Grabowa zu gehen, wo man, einer Nachricht zufolge, den Großvezier vermuthete. Es scheint auf etwas Aehnliches von unserer oben (§. 23.) vorgeschlagenen Operation auf Philippopolis und Adrianopel abgesehen gewesen zu seyn. Da aber das Ganze nicht auf eine nachdrucksvolle Operation zu einem bestimmten Ziele, sondern nur auf einzelne wenig zusammenhängende Expeditionen berechnet war, so konnten von den halben Maaßregeln auch nur halbe Erfolge erwartet werden, vielleicht etwa irgend ein Ereigniß, das vortheilhaft auf die Friedensunterhandlungen einwirken könnte, die von den Türken mit ungewohnten diplomatischen Winkelzügen ins Weitläuftige gezogen wurden. Sogar die persischen Angelegenheiten wurden von ihnen mit eingemischt, und die Abtretung des von den Russen daselbst Eroberten verlangt. Daß Marschall Marmont mit dem französischen Corps aus Dalmatien durch Albanien den Türken wol zu Hülfe kommen könne, wollen wir als eines bloßen Gerüchtes erwähnen. Doch dürfte schon aus solchem der französische Einfluß zu erkennen seyn. Das Verhältniß mit Frankreich fieng schon an, sich offenbar feindselig zu gestalten. Vier Divisionen von der Moldauarmee waren deshalb schon nach dem russischen Pohlen abgerufen, und die Nothwendigkeit ziemlich bekannt, sich, wenn es nicht zum Frieden mit den Türken komme, auf eine reine Defensive an der Donau beschränken zu müssen. Ungünstige Verhältnisse demnach, sowol für die Unterhandlungen, als den Krieg!

Indeß war Graf St. Priest in seiner Unternehmung glücklich gewesen. Es war um die Mitte des Januar,

als er von Nicopel aufbrach. Plewne hatte er vom Feinde verlassen gefunden, und einer Schaar Türken, die im Marsch von Wrazza nach Loffcha begriffen war, in einem Gefechte zwei Fahnen abgenommen. So näherte er sich diesem Platz, und nahm ihn, nach den gewöhnlichen Vorbereitungen von Recognoscirung und Beschießen, am dritten Tage früh Morgens mit halbem Ueberfall, wobei der Besatzung ein Ausweg gelassen worden war, den ein Theil zur Flucht nach Selby benutzte. Ein Theil aber, und mit ihm der Pascha, zog sich in eine große Moschee zurück, die mitten im Ort liegt, streckte jedoch noch selbigen Abends die Waffen.

Am 14ten Februar langte diese glückliche Nachricht im Hauptquartier zu Bucharest an, und schon war das Corps des Prinzen Eugen von Würtemberg bei Rustschuck und Giurschow versammelt, und sollte nun zu seiner Bestimmung aufbrechen. Ein Winterwetter, wie man es nur in nordischem Clima erwarten mögte, war aber eingefallen, die Passage über die Donau durch den Eisgang ganz gehemmt und weder Pferd noch Geschütz hinüber zu bringen. Doch brachen zwei Regimenter von Rustschuck auf, noch um einen Tag später als den befohlnen, konnten aber vor tiefem Schnee und Sturmwind, der Wege und Thäler verweht hatte, kaum eine Meile weit kommen, und mußten nach vielen ausgestandenen Leiden wieder umkehren. Diesen Hindernissen der Jahreszeit und der Witterung hatten selbst die Strenge des russischen Dienstes und die Gewohnheit des Soldaten, den Beschwerden zu trotzen, weichen müssen.

Nach acht Tagen ohngefähr war zwar der Schnee geschmolzen, und die Möglichkeit, wieder zu marschiren,

vorhanden. Der Befehl, das rechte Donauufer aufzugeben, die bulgarischen Städte, bis auf Rustschuck, zu schleifen, und diesen Platz blos als Brückenkopf zu behaupten, war aber dem Oberfeldherrn schon bekannt geworden; und noch mehr hatte eine schwere Krankheit, die ihm auch binnen wenig Monaten den Tod brachte, ihn schon jetzt aller Fähigkeit, das Commando zu führen, beraubt. Kutusow, sein glücklicher Nachfolger, ward erwartet, und der einstweilige Stellvertreter konnte sich nicht aufgelegt zur Fortsetzung einer complicirten Unternehmung fühlen, die ihrer Natur nach nicht mit einem einzelnen glänzenden Streich zu beendigen war.

Feldzug von 1811 *).

§. 42.

Der neue Feldzug konnte von russischer Seite nur defensiv geführt werden, da über das drohende Ungewitter im Westen sich Niemand mehr täuschte. Von den vier abgerufenen Divisionen marschirten deshalb zwei nach Podolien zurück, und zwei andere blieben in der Moldau, am Pruth und Dniester in Reserve. Die Donauarmee wurde neu gebildet, aus der 8ten, 10ten, 16ten und 22sten Infanterie- und der 6ten und 8ten Cavallerie-Division, welche in vier Corps eingetheilt wurden.

Nicopel und Silistria wurden (gründlich, wie es bei Szistowa geschehen war) geschleift, Rustschuck aber als

*) Ich erzähle hier nach den Mittheilungen meines Freundes, des General von Rummel, da ich nicht mehr als Augenzeuge spreche. Seiner genauern Kenntniß der russischen Armee ist das Detail zu verdanken, durch das diese Erzählung vor der frühern sich auszeichnet.

Brückenkopf beibehalten, und Wall und Graben in besten Stand gesetzt.

Im März hatte General Kutusow den Oberbefehl übernommen, und im April verließen die russischen Truppen die Winterquartiere, um Anfangs Mai auf den bestimmten Versammlungspuncten einzutreffen.

Das erste und beträchtlichste Corps, unter Graf Langeron, versammelte sich bei dem Dorfe Senteschty, am Saborafluß, und bildete den Mittelpunkt der Armee. Die Cosackenregimenter, nebst einem Theil der Cavallerie, zogen eine Postenkette längs der Donau, vom Olta (Altflusse) bis nach Oltenitza.

Den rechten Flügel befehligte der Generallieutenant von Saß. Dessen Corps lagerte bei Krajowa, in der kleinen Wallachey. Die Vorposten dehnten sich von der östreichischen Gränze bis an den Altfluß aus.

Dem Generallieutenant von Woinow war der linke Flügel der Armee anvertraut worden. Dessen Corps versammelte sich bei Obileschte in der Wallachey, und die Vorpostenkette zog sich von Oltenitza bis nach Ackermann.

Das 4te Corps stand unter des Generallieutenant von Essen III. Befehl, und hatte in Rustschuck überwintert. Die Vorposten bildeten einen Halbzirkel, etwa eine Stunde weit um den Ort.

Außer diesen vier Corps befand sich eine Abtheilung von 3000 Mann in Servien, unter dem Generalmajor Graf Orurk, und dem Oberbefehl des Generallieutenant von Saß.

Der neue Großvezier Achmet (den wir schon als tapfern Vertheidiger von Brailow haben kennen lernen) brachte theils durch Ueberredung, theils durch Strenge

eine Armee von 60 tausend Mann zusammen, mit 78 Stück Geschütz, welche Waffe sich bei den Türken vervollkommnet hatte. — Im Juni setzte er sich an der Spitze dieser Armee in Bewegung und näherte sich Rustschuck. Der russische Oberfeldherr ließ hierauf das Corps von Langeron vorrücken und am 22sten Juni bei Giurschow lagern, wo er selbst sein Hauptquartier nahm.

Generalmajor Hamper ersetzte den Generallieutenant Woinow, welchem aufgetragen wurde, mit einem Cavalleriecorps die Bewegungen des Feindes jenseits der Donau zu beobachten, welcher sich bei Pisancy, etwa vier Meilen von Rustschuck, auf dem Wege nach Raßgrad, verschanzt hatte. — Gefangene, von den Cosacken eingebracht, sagten aus, daß der Großvezier schon weiter vorgerückt sey, sich bei Kadikivi 1½ Meilen von Rustschuck verschanzt, und den Vorsatz gefaßt habe, von da aus Rustschuck zu überfallen *), daß er von Pisancy den Ismael-Bey mit 20 tausend Mann nach Widdin detaschirt habe, so wie einige schwächere Abtheilungen nach Nicopel, Turtukoy und Silistria, um die Bewegungen der russischen Armee zu beobachten, die zerstörten Festungswerke, wo möglich, wieder herzustellen, vorzüglich aber Barken und Kähne zu bauen. Sie sagten ebenfalls aus, daß der Großvezier neue Verstärkung von mehr als 20 tausend Mann erhalten habe.

---

*) Man sehe Pl. IV. Nr. 1. und die zugehörige Erklärung. — Das wüstliegende Dorf Kadikivi, von dem hier die Rede ist, ist übrigens wohl zu unterscheiden von dem andern Orte gleiches Namens, unweit Schumla, auf dem Wege nach Raßgrad, wo Graf Langeron im Jahre vorher das §. 31. erwähnte rühmliche Nachzugsgefecht bestand. — K i v i heißt in türkischer Sprache im Allgemeinen ein D o r f.

Die Besatzung von Rustschuck war nicht zahlreich genug, um diesen weitläuftigen Platz gegen eine so überlegene Armee zu vertheidigen, bei der sich auch unser alter Bekannter, der tapfere und unerschütterliche Bosniak-Aga befand, und vor Begierde brannte, sich wieder in den Besitz seiner Festung zu setzen. — Die Türken davon abzuhalten, beschloß der russische Oberfeldherr am 1sten Juli über die Donau zu gehen, und stellte in der Nacht vom 1sten zum 2ten die Armee in Schlachtordnung auf dem Wege nach Raßgrad, vier Werste (d. i. eine gute Stunde) vorwärts Rustschuck. (B) General Reswoy, mit 4000 Mann, blieb als Besatzung daselbst.

Den rechten Flügel der Armee befehligte General Essen, den linken Graf Langeron, die sämmtliche Cavallerie General Woinow und die Artillerie General Nowack. Der Oberfeldherr selbst befand sich in der Mitte.

Am 2ten Juli Morgens rückten die Türken unter Begünstigung eines starken Nebels vor, um nach Zertheilung desselben eine Hauptrecognoscirung vorzunehmen. Ein hitziges Cavalleriegefecht entstand dadurch, in welchem die russische Cavallerie Anfangs der Uebermacht weichen mußte. Dem Muth und der Geschicklichkeit des General Woinow gelang es jedoch, die Türken wieder zurückzutreiben, und seine vorige Stellung wieder einzunehmen, da Infanterie zu seiner Unterstützung eben zu rechter Zeit angelangt war. —

Am 4ten Juli Morgens um 7 Uhr griff der Großvezier die russische Armee an, mit der Absicht, sie zu umgehen, und während des Gefechtes Rustschuck durch ein abgesondertes Corps mit stürmender Hand zu erobern.

Die russische Avantgarde hielt den ersten ungestümen Anfall mit so viel Unerschrockenheit, als Tapferkeit aus, und das Gefecht wurde bald allgemein.

Der Hauptangriff des Großveziers war gegen den linken Flügel gerichtet. Doch wußte er die Absicht sehr geschickt zu verbergen, indem er zuerst die Mitte und den rechten Flügel mit großer Lebhaftigkeit angriff, und gegen erstere eine Batterie schweren Geschützes aufführen, und mit Kartetschen feuern ließ, während die Spahis, mit dem ihnen eigenen Ungestüm, sich auf den russischen rechten Flügel warfen, der an die Felsgründe des Lomm-flusses angelehnt war. Immer und überall wurden sie zurückgeworfen. Doch glaubte der Großvezier den günstigen Zeitpunkt zu erblicken. Er ließ durch 40 Canonen ein mörderisches Feuer auf die Mitte unterhalten, den rechten Flügel stets beschäftigen, und den Kern seiner Cavallerie sich auf den linken Flügel stürzen, unter Begünstigung eines tiefen Thals. Mit Blitzesschnelle war die russische Cavallerie in die Flanke genommen und zurückgeworfen, ohne daß jedoch die Infanterie einen Zoll breit Terrain verlor. Die türkische Cavallerie war so kühn, durch die Zwischenräume der Quarrés durchzusprengen, ward aber von diesen auf das Lebhafteste begrüßt. Doch konnte das Dragonerregiment Kinburn (l) dem Andrange nicht widerstehen, und brachte das weißrußländische Husarenregiment (o) und zwei Cosackenregimenter (m–n) mit in Unordnung und zum Weichen. Diese Cavallerie litt bedeutenden Verlust und verlor von der ihr zugetheilten reitenden Artillerie eine Canone.

In diesem critischen Augenblick ließ General Kutusow durch das 7te Jägerregiment die Höhen besetzen, welche

Rustschuck auf dieser Seite umgeben (h – h'). Die Entschlossenheit, Schnelligkeit und Kraft, mit welcher dieses tapfere Regiment den Befehl vollzog, setzte dem kühnen Angriff des Feindes Gränzen. Zu gleicher Zeit führte der Oberst und Flügeladjutant von Benkendorf das Tschauganewskysche Ulanenregiment zum Angriff. Die geworfene russische Cavallerie hatte sich unterdeß wieder gesammelt. Alles folgte dem kräftigen Ruf des herbeieilenden Führers Woinow. Das Petersburgische Dragonerregiment war zur Verstärkung herangekommen. So ward denn der Feind tapfer angegriffen, und bis unter das Feuer der Infanterie geworfen. Seine Flüchtlinge verbreiteten Furcht und Verwirrung in der ganzen ottomanischen Armee, und waren durch die kühnsten Anführer nicht mehr zu halten, sondern eilten nur rückwärts, das verschanzte Lager (A) zu gewinnen. Ihre Schanzgräberinstrumente und 6 Pulverwagen ließen sie im Stich, und 600 Todte und 900 Verwundete auf dem Schlachtfeld.

Die ganze russische Armee in Schlachtordnung verfolgte den Feind eine Stunde weit (c c) bis an sein verschanztes Lager, in welches mit den Fliehenden zugleich einzudringen und so die Niederlage vollkommen zu machen, wol möglich gewesen wäre. Doch schien der Oberfeldherr lieber der Hoffnung Raum zu geben, der Feind werde sich aufs Neue aus seinen Verschanzungen hervorwagen. Da dies aber nicht erfolgte, so befahl er den Rückzug in die nemliche Stellung, in welcher er die Schlacht angenommen. Die Türken blieben ruhig in ihrem Lager. Vierzehn tausend Russen hatten an diesem denkwürdigen Tage mit einer auserlesenen Armee von

60 tausend Türken gekämpft, und in Allem 800 Mann verloren. Unter den Getödteten befand sich Oberstlieutenant Nebolsin und Major Bulgakow, deren Köpfe die Türken mitgenommen hatten.

General Kutusow zog in Erwägung, daß seine Armee zu schwach sey, um die mehr als dreifach stärkere in ihrem verschanzten Lager anzugreifen; daß er durch unvermeidliche tägliche Gefechte und Scharmützel immer mehr und mehr geschwächt werden würde; daß auf einen unglücklichen Fall selbst für Rustschuck etwas zu besorgen sey, und er genöthigt seyn würde, über die Donau zurückzugehn, wenn der Großvezier nur einen Theil seiner Armee bei Kadikivi stehen, und den andern Mine machen ließ, über diesen Strom zu setzen. Rustschuck erforderte wenigstens eine Besatzung von 10 tausend Mann, welches gerade die Hälfte der gesammten Streitkräfte ausmachte. Um solche in freiem Felde dem Feind entgegenzustellen, und jeden seiner Versuche vereiteln zu können, faßte der Oberfeldherr daher den Entschluß, gleich über die Donau zurückzukehren, und befahl am 4ten Juli, um Mitternacht das Lager abzubrechen und nach Rustschuck zu marschiren, welches er am 5ten ebenfalls verließ, nachdem alles Geschütz und die verschiedenen Vorräthe nach dem linken Ufer waren zurückgebracht worden. Aus Mangel an Zeit versenkte man einige eiserne Canonen, die des Transports nicht werth schienen, in die Donau. Die Stadt wurde größtentheils abgebrannt, die Festungswerke blieben aber unversehrt, bis auf einen Theil der unbedeutenden alten Burg, Citadelle genannt, die man in die Luft sprengte. Ein Gleiches in Hinsicht der Wälle zu thun, unter welchen dazu geeig=

nete Pulvermagazine sich befanden, war in der Eile versäumt worden. Das Feuer in der Stadt griff so schnell um sich, daß ein Theil der Feldartillerie, nebst den Pulverwagen von der 8ten Division, in Gefahr kamen, als noch glücklicherweise eine kleine Gasse entdeckt wurde, durch die es möglich war, den Flammen zu entschlüpfen. Nur wenig Menschen, die wahrscheinlich sich in den verlassenen Wohnungen der Bulgaren verspätet hatten, blieben auf dem rechten Donauufer zurück, und bezahlten diese Nachlässigkeit mit ihren Köpfen, die man am folgenden Tage daselbst auf Piken aufgesteckt erblickte.

635 bulgarische Familien waren, nach dem Abzug der Türken im September 1810, in Rustschuck zurückgeblieben, hatten ihre durch das Bombardement beschädigten Häuser ausgebessert, ihre Aecker und Weinberge bestellt, und trieben ihr Gewerbe fort, wodurch sie Unterhalt fanden, und der russischen Besatzung sehr nützlich waren. Schmerzlich war es daher, diesen einigen tausend arbeitsamen und zum Theil wohlhabenden Glaubensgenossen den Abzug ankündigen zu müssen. Bis zum 6ten Juli früh mußten sie mit ihrem beweglichen Habe die Stadt verlassen, und sich nach dem linken Donauufer begeben haben. Was sie zurückließen, ward mit den Wohnungen ein Raub der Flammen. Bedauert ward es jetzt, daß die Absicht des Grafen Langeron, während seines kurzen Oberbefehls vor dem Anlangen des neuen Feldherrn, nicht war ausgeführt worden, die Festungswerke von Rustschuck eben so, wie die von Silistria und Nicopel, schleifen, und dafür einen starken Brückenkopf, zur Gemeinschaft für die beiden Ufer, anlegen zu lassen. Dies hätte der Armee, die von Widdin bis zum Ausfluß

der Donau in das schwarze Meer eine Strecke von mehr als 100 Meilen zu beobachten hatte, eine unverhältnißmäßige große Besatzung erspart, und dem Feinde nicht wieder eine Festung in einem verbesserten Zustande überlassen, die im vorjährigen Feldzuge der Armee, in zween Stürmen und einer Belagerung, über 12 tausend Menschen gekostet hatte.

Nach dem Rückzuge der russischen Armee über die Donau lagerte sie den Trümmern von Rustschuck gegenüber, Guirschow in der linken Flanke habend. Die türkische bezog ihr Lager auf den schönen Höhen und Weinbergen, dicht unterhalb Rustschuck, wovon Bosniak-Aga sogleich wieder Besitz nahm, und schon auf den Wällen sich zeigte, bevor der letzte Theil der Russen aus der Stadt war.

Kutusow nahm sein Hauptquartier in der Vorstadt von Giurschow, schickte ein kleines Corps unter General Essen nach Obileschte, um Turtukoy zu beobachten, und ein anderes zu gleicher Zeit nach Slobodsee, Silistria gegenüber, welches Ilik-Oglu, der, wie wir wissen, im vorigen Feldzuge es auf freien Abzug übergeben hatte, wieder anfieng zu befestigen. Ein drittes russisches Corps mußte bei Turnow, Nicopopol gegenüber, sich festsetzen. Graf Langeron befehligte das Armeecorps bei Giurschow, und General Sabanejew die Vorposten desselben. Letzterer ließ auf der Donauinsel, dem türkischen Lager gegenüber, Redouten und Batterien anlegen, um von denselben aus den Feind an seinem mit großer Thätigkeit unternommenen Bau, von Barken und Kähnen, zu hindern. Ein Infanterie-Bataillon besetzte diese Redouten, und 2 Bataillons bildeten jede Nacht im Lager eine Reserve, um gleich

dahin zu eilen, wo eine Verstärkung erforderlich seyn würde. Leichte Cavallerie und Cosacken bildeten einen Cordon von Oltenitza bis nach der Olta, während die vorerwähnten drei Detachements den übrigen Theil der Donau beobachteten. Die russische Flotille, welche zwei Werst unterhalb Giurschow vor Anker lag, hielt den Feind ebenfalls in Respect und beobachtete sein Beginnen.

§. 43.

In der kleinen Wallachey setzte am 3ten August Ismael-Bey bei Widdin über die Donau. Er hatte zu diesem Zweck von Mula-Pascha daselbst die nöthigen Fahrzeuge gekauft, und verschanzte sich auf dem linken Donauufer hinter Morästen und Strauchholz, welches ihn von dem Generallieutenant von Saß trennte, der alle Angriffe und Absichten der Türken, in das Innere der kleinen Wallachey vorzurücken, zu vereiteln wußte.

Der Oberfeldherr ließ wiederholentlich kleine Cosackenpatrouillen über die Donau setzen, welche oft 2 und 3 Meilen im Rücken der türkischen Armee Gefangene machten, Zufuhren von Mundvorrath vernichteten und selten mit leeren Händen zurückkamen. Durch die Gefangenen erfuhr man, daß der Feind fortwährend Verstärkungen erhalten und sogar schon einige Fahrzeuge zum Uebergange über die Donau in Bereitschaft habe. Dies veranlaßte den General Kutusow, der 9ten und 15ten Division, die, wie wir wissen, in der Moldau und am Pruth und Dniester in Reserve standen, und noch 6 Cosackenregimentern den Befehl zuzuschicken, sich mit ihm zu vereinigen. Aber ehe diese Verstärkung anlangte, hatte der thätige Großvezier schon seinen kühnen Plan ausgeführt, und die

Donau auf eine denkwürdige ausgezeichnete Weise im Angesicht der russischen Armee passirt *).

In der Nacht vom 8ten zum 9ten September, welche sehr dunkel war, meldeten die Vorposten, daß die Türken 4 Werste oberhalb Giurschow bei E gelandet wären. Mit dieser Meldung zugleich hörte man auch schon ein heftiges kleines Gewehrfeuer und einige Canonenschüsse aus der Redoute Nr. 1., welche noch seit der Blokade von Rustschuck im vorjährigen Feldzuge vorhanden, und da sie sehr günstig gelegen, hinlänglich besetzt war. General Sabanejew eilte mit der bereitstehenden Reserve schnell dahin, und zwang die Türken, nach einer äußerst hartnäckigen Gegenwehr, sich wieder einzuschiffen, und nach dem rechten Donauufer zu begeben. Dieses war aber nur der Scheinangriff, denn, während man sich auf diesem Puncte herumschlug und russischerseits an keinen andern Uebergangspunkt dachte, setzten die Türken 3 Werste höher in F wirklich über die Donau, verschanzten sich daselbst in dem Strauchwerk, und hatten schon 2000 Mann nebst 4 Canonen auf dem linken Ufer und ihre Brustwehr zu einer beträchtlichen Höhe gebracht, als die Cosacken kamen, um den Posten wieder einzunehmen, den sie bei dem vorerwähnten falschen Angriff verlassen hatten, um die übergesetzten Türken zurückzuwerfen und die angegriffene Redoute Nr. 1. zu unterstützen.

Generalmajor Bulatow eilte aus dem Lager, um an der Spitze von sechs Infanterie-Bataillonen den Feind zurückzuwerfen, und griff das bereits sehr vorgerückte Retranchement zwei Mal, aber immer vergebens, an. Er fand den hartnäckigsten Widerstand, und die Türken ver-

*) Man sehe Pl. IV. Nr. 2.

theidigten sich wie Verzweifelte, da sie in ihrem Rücken keine Fahrzeuge zur vielleicht manchem willkommenen Flucht hatten. Es war während dieser Zeit bereits völlig Tag geworden, und das trefflich dirigirte Artilleriefeuer vom rechten Donauufer, welches das linke ganz beherrscht, schleuderte Tod und Verderben unter die russischen Truppen, und schützte den fortwährenden Uebergang der Türken, die gegen Mittag schon 6000 Mann, mehrentheils Janitscharen, nebst 6 Geschützen in ihrer Verschanzung hatten. Sobald sich die Truppen derselben näherten, befanden sie sich im kreuzenden Feuer vom jenseitigen, im Kartetschen- und Musketenfeuer vom diesseitigen Ufer; im Gebüsch war die Ordnung überdies nicht so, wie im freien Felde zu unterhalten, und die einzelnen Angriffe geschahen ohne Energie, ohne Zusammenhang.

Durch vier Bataillons verstärkt, versuchte General Bulatow einen erneuerten dritten Angriff; aber da der Befehlshaber einer Colonne getödtet, und dadurch der Angriff nicht mit dem erforderlichen Nachdruck ausgeführt wurde, mißlang auch dieser mit dem Verlust von einer Fahne und einer Canone, vor der die Pferde waren erschossen worden. Beinahe alle Staabsofficiere wurden verwundet, und die Janitscharen waren so kühn geworden, aus ihrem Retranchement hervorzukommen, und die sich zurückziehenden Russen, mit dem Säbel in der Faust und einem betäubenden Allahgeschrei, hitzig zu verfolgen. Der Verlust war russischerseits bereits beträchtlich, er bestand aus 500 Todten und 1600 Verwundeten.

Dem Scharfblick des General Sabanejew war indessen der wahre Angriffspunct nicht entgangen. Er hatte sich, eine Werste oberhalb des türkischen Retranchements,

demselben, in dem hohen Schilf und Gesträuche, bis auf eine Kartetschenschußweite genähert, daselbst eine Batterie auffahren lassen, und auf diese Art den übergesetzten Truppen, nicht allein die Gemeinschaft mit dem rechten Donauufer völlig abgeschnitten, sondern auch den auf dem linken Ufer befindlichen den Zugang zur Donautränke verwehrt, indem die Kartetschen das ganze Ufer bestrichen. Mehrere schwer verwundete Türken wurden gefangen, welche übereinstimmend aussagten, daß sie durch die härteste körperliche Behandlung wären zum Uebersetzen in die Barken gezwungen worden, und daß ihre Unglücksgefährten gewiß alle den Tod im Retranchement finden würden, indem das russische Canonenfeuer sowol das Ueberschiffen, als das Wasserschöpfen und Tränken verhindere, und Alles im Lager bei der großen Hitze an brennendem Durst leide.

General Sabanejew war Willens, auf diesem dem Feinde so äußerst nachtheiligen Puncte während der Nacht eine starke Redoute anlegen, sie gehörig mit Artillerie und Infanterie besetzen zu lassen, und unfern derselben eine Reserve von allen Waffen aufzustellen. Er bat auch den Oberbefehlshaber, während der Nacht die Flotille zur Beschießung des feindlichen Retranchements und Verhinderung eines fernern Uebersetzens die Donau herauf segeln zu lassen, wodurch die Lage der Feinde verzweifelt geworden und eine Uebergabe auf Discretion bestimmt ihr Loos gewesen wäre.

Der Oberfeldherr that aber von allem diesem nichts, sondern befahl, zu aller Erstaunen, vielmehr dem General Sabanejew, während der Nacht seine vortheilhafte Stellung ganz zu verlassen, ließ das Corps des Grafen Langeron einen Halbzirkel um die feindliche Verschanzung

bilden, zog den Generallieutenant von Essen III. mit seinem Detachement an sich, und ließ der 9ten und 15ten Division nebst den 6 Cosackenregimentern anbefehlen, ihren Marsch zu beschleunigen. — In der zweiten Nacht nach dem Uebergange der Türken, vom 10ten zum 11ten September, wollte er endlich noch von seiner Flotille Gebrauch machen, und durch dieselbe das feindliche Retranchement auf dem linken Donauufer zerstören lassen. Aber der günstige Augenblick war versäumt worden, die Flotille ohne gehörige Unterstützung, das Retranchement vollendet und mit 12 Canonen versehen, und das rechte Donauufer mit Stücken von schwerem Caliber stark besetzt, welches veranlaßte, daß die Flotille sich unverrichteter Sache zurückziehen mußte, wobei ein Fahrzeug in Grund gebohrt wurde.

Die Muselmänner erweiterten ihre Verschanzungen auf dem linken Donauufer immer mehr und mehr, und deckten ihre Flügel und die Mitte noch durch besondere Redouten (I und II), ohne daß ihre Gegner sie daran im Mindesten hinderten. Am 18ten September waren 30,000 Mann nebst 50 Canonen auf dem linken Donauufer, wo sich der Großvezier mehrentheils und am Tage beinahe immer befand. Zwei andere türkische Läger waren am rechten Donauufer, auf der Halbinsel, die daselbst durch den Lommfluß gebildet wird. Hier sah man auch das Paradezelt des Großveziers, die Zelte der Minister und Kriegs-Commissaire, und alle Kaufleute hatten daselbst ihre Niederlage.

§. 44.

Die so sehnlich erwartete Verstärkung der beiden vorerwähnten Divisionen nebst den 6 Cosackenregimentern

langte endlich an, und nun hatte seinerseits der Großvezier den Fehler begangen, den günstigen Augenblick entwischen zu lassen, und sich mit Vollendung seiner Verschanzungen zu sehr beschäftigt, während er bei der damaligen Schwäche der russischen Armee die bedeutendsten Fortschritte zur Wiedereroberung der Wallachey mit Leichtigkeit machen konnte. Ist aber der günstige Zeitpunct im Kriege einmal versäumt, so kehrt die Gelegenheit nur selten wieder. Sie schnell zu erkennen und nie entschlüpfen zu lassen, zeigt den Feldherrn, den wir in unserm Großvezier Achmet nicht wahrnehmen können. Auf dem zweiten Range eines Nazir von Brailow hatte er geglänzt, die Vertheidigung dieses mittelmäßigen Platzes mit Ruhm durchgeführt, und galt für einen über die Gewohnheit gebildeten Türken. Mit großer Aufmerksamkeit auf alle Gebräuche und Vortheile der europäischen Kriegskunst hatte er davon sich anzueignen gewußt, was sich erlernen und absehen läßt. Dies mogte auf die Vervollkommnung der Artillerie und anderer Zweige des Kriegs von Einfluß gewesen seyn; eben so aber könnte es vielleicht auch auf der andern Seite den Nachtheil der halben Bildung und der Kunstliebhaberei, wenn ihr die leitende Urtheilskraft fehlt, die das Ganze überschaut, beweisen. Wäre unser Vezier, dem man, nach dem was er geleistet und unternommen, den kräftigen Character nicht absprechen wird, ganz Türke gewesen, und bei den Gebräuchen seiner Kriegskunst geblieben, so hätte er nach seinem kühnen Donauübergang sich vielleicht nicht so lange mit kunstgemäßer Verschanzung seines Lagers aufgehalten, und vor Ankunft der russischen Verstärkung einen Sieg über das ihn einschließende schwache Corps erfochten, der wegen der nicht abzusehen-

den Folgen sowol, als wegen des neuen Impulses, den er dem Volk der Osmanen hätte geben können, Epoche gemacht haben würde.

§. 45.

Graf Langeron, für seine rühmliche Auszeichnung am 4ten Juli, zum General von der Infanterie erhoben, commandirte unter dem Oberbefehlshaber die russische Armee, die nach Ankunft der obenerwähnten Verstärkung in zwei Corps getheilt worden war, von denen das 1ste der Generallieutenant von Essen III., das 2te der Generallieutenant Markow, befehligte; dem Generalmajor Harthing, vom Ingenieurcorps, war eine besondere Abtheilung auf dem linken Flügel der Armee anvertraut worden.

Am 18ten, 19ten und 20sten September machten die Türken starke Ausfälle, um die Russen von ihren Verschanzungen und den dieselben umgebenden sanften Anhöhen zu entfernen. Sie fielen aber alle fruchtlos aus, und zogen einen bedeutenden Verlust durch die überlegene und zahlreiche russische Artillerie nach sich.

Am 22sten September bei Anbruch des Tages bemerkte man, daß die Türken wieder eine neue Redoute, sehr weit vorwärts und 1½ Werste von der Mitte ihres Retranchements entfernt, angelegt hatten (III).

Graf Langeron ließ zwar augenblicklich die Truppen, welche stets in Schlachtordnung bivouacqirten, vorrücken, und durch 24 Canonen das neue Werk zwei Stunden lang beschießen. Des wohl unterhaltenen Artilleriefeuers ungeachtet, hielten sich aber die Muselmänner nicht allein in dieser noch unvollendeten Redoute, sondern arbeiteten während desselben thätig fort. Die türkische Cavallerie

versuchte drei mal auf dem rechten Flügel der Russen durchzubrechen und sich des Dorfes Malka zu bemächtigen, aber sie wurde jedesmal durch die unter dem Generalmajor Bulatow stehende Abtheilung zurückgeworfen.

Es wurde beschlossen, diese neuangelegte Redoute während der Nacht nehmen und zerstören zu lassen. Graf Langeron, dem dieses zur Ausführung war überlassen worden, hatte dazu schon alle nöthige Vorkehrungen getroffen und die Mitternachtstunde zum Sturm auf die Redoute festgesetzt. Die Truppen standen bereits unter den Waffen, und erwarteten das Signal zum Vorrücken, als der Befehl aus dem Hauptquartier eingieng, diese Unternehmung einzustellen und die Türken ruhig im Besitz dieser Redoute zu lassen.

Der Großvezier ließ hierauf noch verschiedene Redouten auf dem linken Flügel seines verschanzten Lagers aufwerfen, theils um denselben dadurch noch mehr zu befestigen, theils um die Ausfälle besser unterstützen, und die Cosacken abhalten zu können, die Pferde wegzunehmen, welche aus Mangel an Heu zwischen den türkischen Vorposten und dem verschanzten Lager weideten.

Verschiedene Gefangene sagten übereinstimmend aus, daß die Absicht des Großveziers sey, auf dem rechten Flügel der Russen durchzubrechen, um sich des Dorfes Malka, und der dort befindlichen beträchtlichen Heuvorräthe zu bemächtigen, wie auch sich daselbst gleich zu verschanzen, wodurch er in dem Sinn der türkischen Kriegsführung, wie wir sie oben (§. 35.) geschildert haben, eine äußerst vortheilhafte Stellung gewonnen haben würde. Um dieses zu vereiteln, ließ General Kutusow in der Nacht vom 29sten September auf seinem rechten Flügel 4 Redouten aufwer-

sen (5 - 6 - 7 und 8), die sich gegenseitig vertheidigten, und jede mit 400 Mann und 4 Canonen besetzen. Die aber, welche auf dem kleinen Hügel in 8 angelegt wurde, erhielt 600 Mann Besatzung nebst 8 Canonen.

Der Generalmajor Harthing, vom Ingenieurcorps, ließ das alte Schloß Slabodsea wieder mit einer Brustwehr und einem Graben versehen, und noch andere vier Redouten zur Verstärkung des linken Flügels der russischen Armee anlegen. Die Festung Giurschow war in besten Vertheidigungsstand gesetzt worden, und mit allem Nöthigen hinlänglich versehen.

§. 46.

Aller dieser Vertheidigungsanstalten ungeachtet, wurde am 2ten October der russische rechte Flügel lebhaft angegriffen. Das Donauufer ist daselbst mit dünnem Gesträuche und einem über sechs Fuß hohen Schilf bewachsen. Hiedurch begünstiget, waren die Türken so kühn, den rechten Flügel ganz zu umgehen, und die Redoute 8, in welcher Generalmajor Bulatow befehligte, mit Ungestüm anzugreifen. Sie wurden aber zuletzt genöthiget, sich wieder mit einem beträchtlichen Verlust, und von den Russen stets verfolgt, zurückzuziehen. Der Verlust bestand russischerseits an diesem Tage aus 150 Todten und Verwundeten; der der Türken muß ungleich beträchtlicher gewesen seyn, da sie sich mehrentheils im wirksamen Kartetschenfeuer befanden, ist indessen nicht genau anzugeben, weil sie (wie wir wissen), nach ihrem Religionsgesetze, ihre Todten und Verwundeten gewissenhaft den Händen der Ungläubigen zu entziehen suchen. Ein Staabs- und zwei Subaltern Officiere von dem Wyborgschen Regimente, welche in dem vorerwähnten Schilf den Feind umgehen

und abschneiden wollten, hatten das Mißgeschick, mit sammt ihren Leuten gefangen zu werden.

Am 3ten October entdeckte man beim Anbruch des Tages, daß die Türken während der Nacht, dem russischen rechten Flügel gegenüber, ungefähr 800 Schritte von dem befestigten Hügel 8, eine neue Redoute angelegt hatten (V), welche noch nicht völlig beendiget und ohne Geschütz war.

General Bulatow ließ solche augenblicklich durch 4 Bataillons mit dem Bajonet angreifen und wegnehmen; 400 Mann, größtentheils Albaneser, fanden in derselben ihren Tod, und füllten hernach den bereits 4 Fuß tiefen Graben zum Theil wieder aus. Das St. Petersburgsche Dragonerregiment, welches den Feind im Rücken genommen hatte, verursachte, daß viele Türken ihren Tod in der Donau fanden. Aus dem verschanzten Lager eilten Verstärkungen zur Unterstützung der Muselmänner herbei; aber das weiß-rußländische Husarenregiment und zwei Cosackenregimenter, von Jägern unterstützt, vereitelten ihren Zweck, und nöthigten sie, sich sämmtlich nach ihren Verschanzungen mit einem Verluste zurückzuziehen, der auf 1500 Mann geschätzt wird. Bei diesem hitzigen Gefechte verloren auch die Russen 160 Mann an Getödteten und Verwundeten. Unter erstere zählte man den Commandeur des St. Petersburgschen Dragonerregiments, einen Hauptmann und 6 Subaltern Officiere.

Durch den Feind auf die schwachen Puncte aufmerksam gemacht, wurde nun auch hart am Donauufer in 9 eine Redoute aufgeworfen, solche mit 400 Mann und 4 Canonen besetzt, und durch Boyaux mit der Redoute 8 verbunden, auch der hohe Schilf so weit, wie möglich,

abgemäht und verbrannt. Seit dem letzten Gefechte und dieser vollendeten Arbeit versuchten die Türken keinen Angriff mehr, und verhielten sich in ihren Verschanzungen ganz ruhig.

§. 47.

Da man durch verschiedene Gefangene und Ueberläufer in Erfahrung gebracht hatte, daß sich im türkischen Lager auf dem rechten Donauufer nur wenig Truppen und nur mehrentheils Kaufleute befänden, daß selbst Rustschuck weder hinlänglich mit Truppen noch mit Geschütz versehen sey, und die Jahreszeit bereits beträchtlich vorgerückt war: so faßte der russische Oberfeldherr, auf die dringendsten Bitten verschiedener Generale und Officiere vom Generalstaabe, endlich den Entschluß, die 15te Division völlig an sich zu ziehen, und ein 8000 Mann starkes Corps nach dem rechten Donauufer übersetzen zu lassen, um die daselbst auf der Höhe, dem verschanzten Lager gegenüber, befindlichen Türken zu verjagen, Rustschuck zu nehmen, und den Großvezier dadurch von allen Verbindungen mit dem jenseitigen Ufer abzuschneiden. Diese Expedition wurde dem Generallieutenant Markow anvertraut. General Graf Langeron, Generallieutenant von Essen III., so wie Generalmajor Harthing, blieben in ihren Stellungen vor dem verschanzten Lager unverändert stehen.

Das Detachement des General Markow bestand aus 14 Bataillonen, 2 Artilleriecompagnien, einem Regiment Dragoner, 2 Escadrons Husaren und 2 Cosackenregimentern, und war nothdürftig mit Pontons, und mit Faschinen und Schanzkörben, um am rechten Donauufer gleich nach dem Uebergang einen Brückenkopf aufzuwerfen, versehen. Der bei Turnow stationirte Theil der Flo-

tille war ebenfalls beordert, die Truppen theils überzusetzen, theils zu decken. Das Detachement marschirte in der Nacht vom 10ten zum 11ten October aus dem Lager bei Slabodsea ab, wo die Zelte aufgeschlagen stehen blieben, um den Aufbruch dem Auge des Feindes zu entziehen. Der Uebergang sollte während der Nacht vom 11ten zum 12ten October bewerkstelliget, mit Tages Anbruch aber sollte angegriffen werden.

Generallieutenant Markow ließ am 11ten October des Abends spät melden, daß die leichten Truppen bereits mit Pontons übergesetzt, die Cosacken aber durch die Donau geschwommen wären, und daß er nunmehr dafür bürge, sein ganzes Detachement am folgenden Morgen am rechten Ufer zu haben. Demungeachtet verzögerte sich dieses um volle 28 Stunden, indem die Flotille von Turnow nicht zeitig genung eintraf.

Obgleich der Uebergang nur 12 Werste (nicht volle zwei Meilen) oberhalb dem feindlichen Lager unternommen wurde, am 11ten October des Abends schon die vorerwähnten leichten Truppen, nebst einem Ingenieuroffizier und einigen Pionniers, sich auf dem rechten Donauufer befanden, und am Brückenkopf arbeiteten: so blieb diese Bewegung dem Feinde doch ein tiefes Geheimniß.

Da der Angriff nicht am 12ten October frühmorgens erfolgte, so erregte solches im Hauptquartier die größten Besorgnisse. Man konnte nicht erwarten, daß der gute Genius Rußlands die Muselmänner mit Blindheit schlagen werde, und fürchtete nicht ohne Grund, daß das ganze Vorhaben nunmehr entdeckt werden und scheitern würde.

Am 13ten October Morgens wurde ein von dem General Markow abgesendeter Adjudant von dem Oberfeld-

herrn sehr übel empfangen, da er die Meldung zu machen hatte, daß der Uebergang noch nicht vollendet sey. Der schöne Plan, an dessen Ausführung man so lange gearbeitet, für welchen den Oberfeldherrn zu gewinnen so viel Ueberredung gekostet, der bei den dringenden Bitten um die Ausführung den Urhebern desselben so manche unangenehme Begegnung zugezogen hatte, schien nun mit einem Mal vereitelt! Schon war General Sabanejew abgeschickt worden, um den General Markow im Commando abzulösen, und die übergesetzten Truppen gänzlich zurückzuführen, wenn er nicht dafür halte, daß der vorgesetzte Zweck ohne großen Verlust noch erreicht werden könne. Aber noch ehe derselbe ankam, war der General Markow mit den sich schon auf dem rechten Donauufer befindlichen Truppen — 10 Bataillons, einer Artilleriecompagnie, zwei Escadrons Husaren, 500 Cosacken uud einigen zwanzig Arnauten — bereits vorgerückt, und ließ die Uebrigen ihren Uebergang fortsetzen.

Im türkischen Lager ahnete man nichts von einem Angriff. Um so größer war deshalb die Bestürzung, als man die gewisse Ueberzeugung von dem Anmarsch eines russischen Armeecorps erhielt. Man sah vom Hauptquartier in Slabodsea deutlich die Verwirrung, welche im feindlichen Lager herrschte. Die daselbst befindliche Kanzelei des Großveziers, die Verpflegungsofficianten der Armee und die Kaufleute eilten in der größten Bestürzung theils nach Rustschuck, theils auf dem Wege nach Raßgrad. Die wenigen türkischen Truppen, welche vorrückten, leisteten beinahe gar keinen Widerstand, überließen das mit Reichthümern angefüllte Lager, nebst der am Donauufer aufgepflanzten schweren Artillerie, den Russen, und stürz-

ten sich in der größten Unordnung nach Rustschuck. Es würde dem General Markow ein leichtes Spiel gewesen seyn, mit den Muselmännern zugleich in diese schlecht verwahrte und beinahe ganz unbesetzte Festung einzudringen wo die wenigen vorhandenen Canonen an der Wasserseite waren aufgefahren worden, um die Flotille in Respect zu halten. Er war aber zu wenig von der wahren Lage der Dinge unterrichtet, und begnügte sich mit den vorerwähnten am rechten Donauufer aufgepflanzten zehn türkischen Canonen und drei Mortieren das gegenüberstehende verschanzte Lager der Türken beschießen zu lassen.

Russischerseits kostete dieser Angriff acht Mann an Todten und Verwundeten, die Türken verloren deren einige zwanzig Mann. Der Major Bibikow', von dem oliopolschen Husarenregimente, hatte sich beim Angriff zu weit von seiner Escadron entfernt, und gerieth dadurch in Gefangenschaft. Da der Großvezier indessen erfuhr, daß solcher ein Neffe des General Kutusow sey: so gab er ihm wenige Tage nachher die Erlaubniß zurückzukehren, um sich dadurch den Oberbefehlshaber der Armee zu verbinden.

Die Zelte des Großveziers, der Mitglieder des Divans, die Kanzeleien, Vorräthe aller Art, reich angefüllte Kaufmannsläden, viele Cameele, Wagen und Pferde, fielen in die Hände der Russen.

Der größte Theil der aus dem Lager entflohenen Türken glaubte sich in dem unbesetzten Rustschuck, wo es an allem, was zur Vertheidigung gehört, mangelte, nicht sicher, und setzte durch das entgegengesetzte Thor seine Flucht nach Raßgrad und Schumla fort. General Markow ließ Rustschuck ganz außer Acht, und fieng nun an, seine beiden Artilleriecompagnien ebenfalls am rechten Do-

nauufer auffahren, und das verschanzte Lager des Groß-veziers beschießen zu lassen, welches jetzt ebenfalls unter einem dreimaligen Hurrahgeschrei von dem linken Donau-ufer geschah, wo das ganze Corps sich in Schlachtordnung stellte, und aus 80 Geschützen den Feind beschoß, wel-cher dieses aus der vordersten Redoute sehr lebhaft erwie-derte, und wahrscheinlich froh war, daß es nur bei einer unnützen Canonade blieb, und kein Sturm auf das ver-schanzte Lager unternommen wurde, welches ohne Zweifel wäre erobert worden, da die Truppen vom besten Muth beseelt, durch Habsucht noch mehr wären dazu angefeuert worden, indem sie ihre Cameraden auf der Höhe des rech-ten Donauufers das verlassene feindliche Lager plündern sahen; die Türken hingegen noch bestürzt und niederge-schlagen waren, und überdies in ihrem verschanzten Lager die Artilleristen ihre Canonen nicht ruhig bedienen konnten, weil sie vom rechten Donauufer im Rücken beschossen wur-den, wogegen sie sich in der Nacht durch Traversen sicherten.

§. 48.

Wenn man einen Blick auf den beigefügten Plan (und den mehr Terrain zeigenden Pl. II. der Belagerung von Rustschuck) wirft: so bemerkt man, daß das durch den Generallieutenant Markow eroberte Lager auf einer Halbinsel liegt, die an einigen Stellen nicht über 1200 Schritte breit ist. Die Ufer des Lomms sind steil, hoch und felsig. Hätte der Großvezier folglich seinen Feind nicht zu gering geschätzt, und den linken Flügel dieses La-gers nur mit einigen starken Redouten versehen lassen: so mußte General Markow bestimmt unverrichteter Sache zurückziehen.

Es ist dem Großvezier ebenfalls zur Last zu legen, daß er in einem der Pforte so sehr ergebenen Lande, welches vorzüglich von den Edelleuten der Wallachey mit Recht behauptet werden kann, nicht bessere Spione in seinem Solde hatte. Auf diesen Fall wäre er ganz bestimmt von dem Uebergange des General Markow unterrichtet worden, indem solcher schon acht Tage vorher beinahe jedem Marketender im Lager kein Geheimniß war, und zwei Tage vor dem Abmarsch des Detachements die Pontons, Faschinen und Schanzkörbe gleichsam prahlerisch hinter dem Zelte des Generallieutenant Markow aufgeführt wurden. Selbst in Bucharest war dieser projectirte Uebergang bekannt, und der daselbst residirende französische Consul unternahm es, den Großvezier davon zu benachrichtigen. Der Brief fiel aber glücklicherweise einer Cosackenpatrouille in die Hände, welche solchen an den General Kutusow ablieferte, der aber, als feiner Hoffmann, nie dieses Vorfalls gegen den Consul erwähnte, der übrigens auch von dem Uebergangspunct falsch unterrichtet worden war, und dem Großvezier Kalarasch, Silistria gegenüber, als solchen nannte.

Was noch dazu beitrug, diesen Uebergang zu begünstigen, war, daß nach dem Zurückzuge der Armee über die Donau, der General Kutusow, wie oben erwähnt, zuweilen Cosackenpatrouillen nach dem rechten Donauufer übersetzen, und im Rücken der feindlichen Armee herumstreifen ließ. Am 12ten October wurden einige übergesetzte Cosacken bereits bemerkt und dem Großvezier solches gemeldet. Er hielt solches aber für eine der gewöhnlichen Excursionen, und äußerte dieses unvorsichtigerweise gegen den Officier, den er mit 200 Pferden abschickte, um die

Cosacken aufzusuchen, welcher sich darauf nicht die Mühe nahm, weit genug vorzureiten, und ebenfalls dem Großvezier meldete, es wäre nur ein schwacher Cosackentrupp, der sich schon wieder zurückgezogen habe.

Auch der in Szistow commandirende Pascha meldete dem Großvezier, daß die bisher bei Turno gelegene russische Flotille die Donau herunter gesegelt sey. Der Brief des Großveziers, worin er dem Pascha für seine Aufmerksamkeit dankte, und zugleich ersuchte, damit fortzufahren, fiel ebenfalls den Cosacken auf dem rechten Donauufer in die Hände, und der Großvezier stand in dem Wahn, daß die Flotille sich nur blos deshalb in Bewegung gesetzt habe, um den vermeintlichen Uebergang und Zurückzug der Cosacken zu decken.

Diejenigen, denen es gelungen war, den General Kutusow zu der vorher beschriebenen, so glücklich ausgeführten, Expedition zu bewegen, baten denselben nun dringend, der unterhalb Giurschow liegenden Flotille den Befehl zuzuschicken, mit dem einbrechenden Abend gleich die Donau herauf zu segeln, und sich unterhalb dem verschanzten türkischen Lager so vor Anker zu legen, daß der Großvezier nicht aus demselben entwischen könne; oberhalb war dieses bereits durch die von Turno gekommene Flotille (L) geschehen. Aber auch hiezu war der Oberbefehlshaber der Armee nicht zu bringen. Der Großvezier rettete sich, durch die Dunkelheit der Nacht begünstiget, in einem Kahn nach Rustschuck, nachdem er den Nachmittag vorher hatte um einen Waffenstillstand antragen lassen, der nach Versicherung den Frieden nach sich ziehen sollte. General Kutusow verweigerte solchen aber, und ließ erst in der folgenden Nacht die Flotille herauf-

segeln (N), nachdem der Vogel aus dem Käfig entschlüpft war. Einige behaupten, daß dieses von dem General Kutusow absichtlich geschehen sey, indem er, mit den türkischen Gebräuchen genau bekannt, da er eine Zeitlang Gesandter in Constantinopel gewesen, gewußt habe, daß ein eingeschlossener Großvezier nicht die Macht habe, zu unterhandeln, und da der damalige sehr für den Frieden gestimmt war, habe er ihm geflissentlich den Weg, um nach Rußtschuck zu entkommen, offen gelassen.

§. 49.

Der Pascha Tschapann Oglu, Sohn eines der reichsten Fürsten Klein-Asiens, übernahm den Oberbefehl im verschanzten Lager. Er erwarb sich durch seine Standhaftigkeit und Ausdauer unstreitig den größten militairischen Ruhm von allen türkischen Befehlshabern in diesem Feldzug. Zu Wasser sowohl, wie zu Lande eingeschlossen, waren die Vorräthe im verschanzten Lager bald aufgezehrt; der gänzliche Holzmangel vermehrte bei den kalten Herbstnächten das Elend der asiatischen Truppen, die Tag und Nacht von den beiden Ufern und von der Flotille aus 200 Geschützen beschossen wurden, und zu ihrer Nahrung nichts hatten, als Pferdefleisch, welches sie aus vorerwähntem Holzmangel mehrentheils roh genießen mußten, indem die Zeltstangen, deren sie sich zum Brennen bedienten, zur Küche nicht lange hinreichten. Selbst die vortheilhaftesten Anerbietungen zur Uebergabe, nemlich mit dem persönlichen Eigenthum nach der Türkey zurückgeschickt zu werden, lehnte Tschapann Oglu ab, und hatte schon den großen Plan gefaßt, sich auf dem linken Flügel der Russen durchzuschlagen und gerade der Festung Rußtschuck gegenüber aufs Neue zu verschanzen, um von

daher seine Lebensmittel zu beziehen, und Gelegenheit zum Uebersetzen seiner Truppen zu erhalten. Die am 28sten October geschlossene Uebereinkunft, einen Friedenscongreß in Giurschow zu eröffnen, setzte indeß dem Elende dieser Tapfern ein Ziel, die während der Unterhandlungen mit Brod und Holz versehen, und denen auch russische Aerzte geschickt wurden, um ihre zahlreichen Kranken und Verwundeten zu pflegen.

Der Minister Italinsky, vormals Gesandter bei der Pforte, begab sich nebst dem Etatsrath Fonton nach Giurschow, um unter der unmittelbaren Leitung des General Kutusow den Frieden zu schließen, wozu türkischerseits in Giurschow eintrafen: Galib Effendi, Kaja Bey oder Stellvertreter des Großveziers, der Ordukadissi oder oberster Richter. Ferner Hamid Effendi, Janitschari Effendi, oder General der Janitscharen, und der Fürst Demitrius Morusi, erster Dollmetscher der Pforte.

Durch eine am 8ten December zwischen dem russischen Oberfeldherrn und dem Großvezier geschlossene Uebereinkunft zogen die sich im verschanzten Lager befindlichen Türken, 4000 Mann stark, mehrentheils Janitscharen, ohne Waffen aus, und wurden in den Dörfern an der Olta, 100 Werste von Bucharest, einquartiert. Dieser Uebereinkunft gemäß, sollten ihnen ihre Waffen, so wie das Geschütz, zurückgegeben werden, wenn der Friede zu Stande käme; im entgegengesetzten Fall aber wären sie derselben verlustig, und würden als Kriegsgefangene nach Rußland transportirt. 51 Canonen und 22 Pulverwagen fand man in den Verschanzungen, welche nach Giurschow transportirt wurden; mehrere Canonen wur-

den von den Türken in die Donau versenkt, und viele Pulverwagen aus Mangel an Holz verbrannt.

Das verschanzte Lager bot einen schauderhaften Anblick dar, wo alle Schrecken und Verwüstungen sichtbar waren, welche der Krieg mit sich führt. Die Erde war sowohl mit frischen, wie mit halb in Verwesung übergegangenen Leichnamen angefüllt, zu deren Begrabung es den Türken an Kraft fehlte, und in deren Mitte sie der pestilenzialischen Ausdünstung ungeachtet, so lange lebten. Unzählige theils vor Hunger umgekommene, theils durch Canonenkugeln getödtete Pferde lagen zwischen den Leichnamen, und vermehrten noch die übele Ausdünstung. Die Muselmänner, welche aus ihrem so heldenmüthig vertheidigten verschanzten Lager abzogen, sahen mit ihren hagern Körpern und bleichen abgezehrten Gesichtern zwar lebenden Gerippen ähnlich, zeichneten sich aber demungeachtet durch eine ruhige und würdevolle Haltung aus.

Die russische Armee hatte vom 10ten September bis zum 14ten Dezember unter dem Canonenschuß des Feindes bivouaquirt. Während 44 Tagen waren täglich Scharmützel und Vorpostengefechte vorgefallen, außer den sechs allgemeinen Gefechten, die zum Theil sehr hitzig und mörderisch waren. Am 22sten September war selbst der Groszvezier durch eine Kartätschen-Kugel leicht am Arm verwundet worden.

§. 50.

In der kleinen Wallachey wurde der Feldzug ebenfalls äußerst hitzig und mit abwechselndem Glücke geführt, das sich zuletzt doch völlig für die Russen erklärte. General Saß daselbst hielt mit einer Handvoll Menschen den Feind in Respect, und vereitelte in sieben verschiede-

nen, sehr hartnäckigen Gefechten, die Plane des Ismael Bey, welcher 20,000 Türken anführte. Die Lage des General Saß schien dem Oberbefehlshaber der Armee so mißlich, daß er um die Mitte September, wo er durch den Uebergang des Großveziers selbst ins Gedränge gekommen war, und keine Verstärkung nach der kleinen Wallachey schicken konnte, dem General Saß befahl, sich zurückzuziehen, die Provinz dem Feinde zu überlassen, und sich mit ihm bei Slobodsea zu vereinigen. Es gereicht indessen dem General Saß zum größten Ruhm, diesen Befehl nicht befolgt, und sich gegen einen vierfach überlegenen Feind nicht allein vertheidigt, sondern auch zuletzt den Ismael Bey genöthigt zu haben, sich wieder nach dem rechten Donauufer zurückzuziehen. Erfüllte General Saß pünktlich den erhaltenen Befehl: so folgte Ismael Bey ihm ohne Zweifel auf dem Fuße nach, und erschien ebenfals bei Slobodsea, wo die Türken mit doppeltem Muth gefochten haben würden, wenn sie ihre Waffenbrüder im Rücken der Russischen Armee erblickt hätten. Ein glückliches Gefecht hätte dann wahrscheinlich die ganze Wallachey in ihre Hände gebracht.

Gleichzeitig mit dem Uebergange des Markowschen Corps ließ der commandirende General auch den General Hamper, und den Cosacken-Obersten Greckow über die Donau setzen. Ersterer nahm die auf den Trümmern von Silistria wieder erbaute Redoute, worin er 8 Canonen eroberte und 920 Gefangene machte, vernichtete die Befestigungen wieder, und schickte Cosacken-Abtheilungen auf dem Wege nach Schumla vor. Letzterer verjagte die Türken aus Turtukoy, und streifte bis um Rasgrad herum.

Mit den eröffneten Friedensunterhandlungen erhielten auch diese beiden Detaschements den Befehl, sich wieder nach dem linken Donauufer zurückzuziehen und alle Truppen bezogen nunmehr die zu ihrer Erholung ihnen so sehr nöthigen Winterquartiere.

Auf diese Art endigte sich der Russische = Türkische Feldzug von 1811, wo beide Armeen Beweise einer ihnen zur Ehre gereichenden Tapferkeit, Ausdauer, und unerschütterlichen Standhaftigkeit, an den Tag legten.

Der Oberbefehlshaber der Armee verlegte sein Hauptquartier von Giurschow nach Bucharest, wohin ihm die türkischen Bevollmächtigten zur Unterhandlung des Friedens folgten, und daselbst ihr angefangenes Werk fortsetzten. Auch der Fürst Tschapann = Oglu begab sich auf die Einladung des General Kutusow nach Bucharest, wo er mit vieler Auszeichnung behandelt wurde.

Glänzende Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit seines Souverains wurden dem General Kutusow. Auch in den Reichsgrafenstand ward er erhoben, und auf seine Empfehlung wurden alle Generale, Officiere und Soldaten, die sich ausgezeichnet hatten, mit Avancements oder Ehrenzeichen begnadigt.

Indeß zogen sich die angeknüpften Friedensunterhandlungen sehr in die Länge. Im Monat Februar wurden sogar von russischer Seite die Feindseligkeiten wieder angefangen. Vier kleine Abtheilungen giengen über die mit Eis belegte Donau, drangen auf dem rechten Flügel bis Gulanzü, im Centrum bis Rasgrad, auf dem linken bis Mangalla vor, und zogen sich wegen des eingefalle-

nen Thauwetters mit einigen Gefangenen und einer in Szistowa gemachten ansehnlichen Beute nach dem linken Donauufer zurück *).

Die türkischen Bevollmächtigten zur Unterhandlung des Friedens hatten zwar von dem russischen commandirenden General die Weisung erhalten, Buchareſt zu verlassen. Sie glaubten indeß dazu erst nähere Befehle ihres Hofes abwarten zu müssen, reisten nicht ab, und knüpften selbst nachher die abgebrochenen Unterhandlungen wieder an.

Die Rüstungen Frankreichs, die von Oestreich und Preußen erpreßten Hülfs-Corps, setzten die feindseligen Absichten ersterer Macht gegen Rußland außer allen Zweifel. Letzteres fühlte nur zu sehr das Bedürfniß, den Frieden mit der Pforte auf das schnellste herbeizuführen, und begnügte sich, daß der Pruth in der Moldau die Grenze zwischen den beiden Staaten bilde, wodurch auch Bessarabien mit den Mündungen der Donau, dem russischen Zepter unterworfen wurde.

Ganz unverhofft erschien im Mai der Admiral Tschitschagow in Bucharest, welcher das Vertrauen seines Souverains in einem hohen Grade besaß. Er hatte die Bestimmung, den Oberbefehl über die Donau-Armee zu übernehmen, und den Frieden mit der Pforte auf das schleunigste abzuschließen. Der Graf Kutusow wurde durch ein schmeichelhaftes Schreiben vom Kaiser eingeladen, sich nach St. Petersburg zu begeben, um daselbst den Dank des Vaterlandes einzuerndten.

*) Während des Waffenstillstands war der Handel über Szistowa freigegeben, und dieser Ort wieder Niederlagspunkt ansehnlicher Waarenvorräthe geworden.

§. 51.

Am 28sten Mai 1812 war endlich der Friede von den beiden kontrahirenden Theilen in Bucharest unterzeichnet, und den 23sten Juni in Willna, vom Kaiser Alexander fast in demselben Augenblick unterzeichnet worden, als Napoleon in mehreren Colonnen den Niemen überschritt, und der Rückzug der daselbst cantonnirenden russischen Armeen nach der Düna für gut befunden ward.

Der Admiral Tschitschagow hatte die Bestimmung, mit der Donauarmee eine Diversion nach Dalmatien zu machen, woselbst ihrer eine russische Flotte, nebst den nöthigen Transportschiffen warten sollte. Der Generalmajor Graf Orurk hatte sich zu diesem Endzweck schon mit der Avantgarde in Marsch gesetzt, und war bis Nissa vorgerückt.

Die Schwierigkeiten dieser entworfenen Expedition, der ungewisse Erfolg, und selbst der glücklichste Ausgang, standen in keinem Verhältniß mit dem Nutzen, welchen die Donauarmee vereinigt mit einer der übrigen russischen Armeen leisten konnte. Wenn aber der einsichtsvolle Admiral Tschitschagow diese Meinung auch theilen mogte, so schien er es doch vorzuziehen, auf seinem Elemente zu fechten. General Graf Langeron erwarb sich das Verdienst, in einer Denkschrift vorerwähnte Schwierigkeiten auf das genaueste auseinander zu setzen, und durch den Kriegsminister an Sr. Majestät den Kaiser gelangen zu lassen, der von dem Besseren überzeugt, dem Admiral den Befehl ertheilte, mit der ihm untergebenen Donauarmee zur dritten Westarmee zu stoßen, wodurch er zu den großen Resultaten des Feldzugs von 1812 an der Berezina noch mitwirkte.

§. 52.

Werfen wir aber einen Blick zurück auf Kutusows letzten Feldzug gegen die Türken, um das Verdienst dieses glücklichen Feldherrn nach wahrem Werthe zu würdigen; — die Eigenschaften des reiflichen Ueberlegens und kräftigen Handelns wollen wir ihm nicht absprechen. Was er aber dabei dem Rath und der Hülfe seiner Mitfeldherren verdankt, geht aus dem Inhalt unserer Erzählung genugsam hervor. Die Namen Langeron, Sabanejew, Woinow, Woronzow, u. a. m., die in diesem Feldzug sich auszeichneten, wurden auch unlängst wieder an der untern Donau und am Pruth erwartungsvoll genannt. Was aber unserem Feldherrn Kutusow allein gebührt, und aus seinem inneren Wesen hervorzugehen scheint: das ist die politische Klugheit die Erfolge der Waffen stets auf den Hauptzweck zu leiten, den kleinen Vortheil fahren zu lassen, wenn er vom Ziele entfernt und die Menschen und die Verhältnisse richtig zu beurtheilen. Die einzelnen Züge, aus denen ich dieses Bild zusammensetze, werden meinen Lesern im Laufe dieser Erzählung nicht entgangen seyn. Mehr aber noch dürfte der erfolgreiche Feldzug von 1812 gegen Frankreich die Richtigkeit meiner Schilderung beweisen, denn nicht unwahrscheinlich ist die Behauptung, daß der übermüthige Napoleon durch die Schlauigkeit seines Gegners, der ihm Friedenshoffnungen geschickt vorzuspiegeln wußte, verleitet ward, in Moskau zu verweilen, bis der Winter eintrat, der auf dem unvermeidlichen Rückzuge unter diesem Himmelsstrich, das Verderben seiner Armee herbeiführen mußte.

So konnte denn auch die oberste Leitung der Friedensunterhandlungen mit den Türken Niemand zweckmäßiger anvertraut werden, als dem Feldherrn, dessen Siege ihnen solch einen Widerwillen an dem ganzen Krieg beigebracht hatten, daß sie allen Vortheil der ihnen günstigen politischen Lage mißkennend, Provinzen aufopferten, um nur für den Moment der Ruhe zu genießen. Ueberhaupt aber liegt es in der Natur der Sache, daß die diplomatische Feder von der Hand, die zugleich das Schwerd führt, immer am besten geleitet wird. —

IV.
Conjecturen und Resultate.

§. 53.

Die Betrachtung des Vergangenen ist nur von practischem Nutzen, wenn wir Resultate für das Gegenwärtige und Zukünftige daraus zu entnehmen verstehen. Könnte nun auch der Krieg gegen die Türken, den wir so eben beschrieben haben, nicht für einen Musterkrieg gelten, so lernten wir doch aus demselben den Charakter des Landes und des Volkes, die Wege, in ersteres einzudringen, und die zweckmäßigste Art letzteres zu bekämpfen, hinlänglich kennen, um eine Muthmaßung darauf zu gründen, wie wohl ein zweiter Alexander verfahren würde, wenn er von der Vorsehung ausersehen wäre, verwilderte Völkerstämme zu veredeln, und die schönsten Länder der alten Welt von Barbarenherrschaft zu befreien. Was wir über einen Feldzug solcher Art oben (§. 20 — 23.) schon beigebracht haben, und hier noch hinzufügen wollen, möge daher als Beispiel und Anwendung der früher entwickelten Lehren und Betrachtungen über den Krieg dastehen. So wird es, wenn auch die Ausführung erst späteren Geschlechtern vorbehalten wäre, immer nicht in die Reihe der müßigen Speculationen gehören.

§. 54.

Der Weg zum Herzen ist immer der kürzeste und beste. Daher ziehen wir den Zug nach Constantinopel jedem weitläuftigeren, wenn er auch die Besiegung der Osmanen gründlicher noch bewirken könnte, vor *). In Kleinasien aber zu landen, bevor man Constantinopel bedrängt, ist ein natürlicher Gedanke, der auch militairisch gerechtfertigt werden kann; wenn wir auch der Besorgniß nicht Raum geben wollten, der Großherr werde mit seinen Schätzen aus dem Serail, die uns an die Tausend und eine Nacht erinnern, nach seinem heimathlichen Asien hinüberschlüpfen, und uns diese erwünschte Hülfsquelle und Entschädigung für die Kriegskosten, entziehen **). Der Bosphorus aber ist als ein breiter Strom anzusehen, und man muß ihn passiren, wenn man den an ihm liegenden Platz belagern will. — Eben um dieselbe Zeit also, wenn unsere Landarmee über Adrianopel sich dem Herrschersitz Stambul nähert, möge auch unsere längs der Meeresküste parallel mitgegangene Flotille an der asiatischen Küste anlangen, und wo es gehen will Truppen ans Land setzen, deren erstes Geschäft ist, den Landungsplatz durch zweckmäßige

*) Die interessante Schrift des Herrn Julius von Voß über diesen Gegenstand, die jedoch der Herr Verfasser selbst nur für einen schönen Traum ausgiebt, ist sicherlich meinen Lesern bekannt.

**) Obgleich sachkundige Reisende behaupten, daß es mit diesen Schätzen eine Fabel sey, so mögte doch der nicht abzuleugnende außerordentliche Reichthum der meisten Paschas, und anderen Satrapen des türkischen Reichs, die Meinung, daß auch bei dem Großherrn dergleichen noch in größerem Verhältniß vorhanden sey, einigermaßen rechtfertigen. Er ist der Erbe von allen diesen Großen, die was sie besitzen, nur als ein Lehen aufs Lebenszeit anzusehen haben.

Verschanzung zu verwahren *). Eine hinlängliche Anzahl Kriegsschiffe, in den Häfen des schwarzen Meers auszurüsten, muß aber in den Bosphorus einlaufen, und die Landung protegiren. Die Küstenvertheidigung der Türken wird als schlecht geschildert, ungeachtet die Einfahrt vom schwarzen Meer noch am besten vertheidigt seyn soll. Doch erwähnen selbst die neuesten Beschreibungen, außer den beiden alten Schlössern: Rumili- und Anadoli-Hissar (eins auf dem europäischen, und eins auf dem asiatischen Ufer) die Mahomed II. dem christlichen Constantinopel zum Hohn und Verderben erbaute, keiner bedeutenden Abwehrungsmittel. Jene Schlösser können hochgelegen den Kriegsschiffen nicht viel anhaben, oder werden durch deren überwiegendes Feuer leicht zum Schweigen gebracht. Alle Küstenbatterien sind aber von den gelandeten Truppen, sobald deren in hinlänglicher Anzahl versammlt sind, gleich im Rücken genommen.

Die erwähnten Schlösser, die überdies über eine Meile vom Eingang des Bosphorus (da wo derselbe am schmalsten ist) liegen, und also unsere Landung keineswegs verhindern konnten, werden einer zweckmäßigen Attaque auf der Landseite mit Wurfgeschütz, nicht lange widerstehen, und dann ist jede türkische Ueberschiffung (vorläufig schon durch die Krigsschiffe erschwert), gründlich gehindert **).

*) Vielleicht bei dem Vorgebirge des Leuchtthurms, auf der asiatischen Küste, gleich am Eingang in den Bosphorus, dürfte dieser Landungsplatz seyn.

**) Erleichtert wird diese Mitwirkung größerer Schiffe, und die Landung überhaupt, durch den im Bosphorus mehrentheils herrschenden Nordwind, und die Strömung, welche der Fall von dem schwarzen Meer nach dem von Marmora hat. Türkische Schiffe, die sich

Eine Hauptsache aber ist, die asiatische Vorstadt von Constantinopel: das dem Serail gegenüberliegende große und prächtige Scutari, zu nehmen. Amphitheatralisch auf dem asiatischen Uferabhang erbaut, von Höhen umgeben, auf deren Rücken die Annäherung frei ist, in einer schmalen Spitze auslaufend, die gleich bei der Einschließung umfaßt und überhöhet wird, dabei ohne Mauern und wegen des fast meilenweiten Umfangs schwer mit solider Brustwehr zu umgeben, ist es, trotz seiner 70 tausend, größtentheils ächt türkischen Einwohner, eine leichte Eroberung. Von den Zinnen oder Trümmern von Scutari wehen demnach bald die russischen Fahnen, und Constantinopel zittert *).

§. 55.

Während dieser Festsetzung auf der asiatischen Küste werden die übergeschifften Cosacken und Jägerregimenter bis an den nächsten Terrainabschnitt vorpoussirt, um zu entdecken, ob etwa asiatische Haufen der Hauptstadt zu Hülfe ziehen.

Diese wird nun unterdeß auf dem europäischen Ufer möglichst eingeengt seyn. Es kömmt darauf an, sich so nah als möglich festzusetzen, und ihr das Quellwasser abzuschneiden, das sie aus Wasserbecken meilenweit entfernt, mittelst künstlicher Leitungen, erhält. Wir wissen aus dem Vorigen, daß die Türken mit nichts leichter,

---

hier entgegensetzen wollten, würden demnach auf alle Weise den Kürzern ziehn, und wohl ihr Heil in dem Hafen von Constantinopel suchen, wo man sie ohne Schwierigkeit einsperrt.

*) Prague est à moi, et Varsovie tremble! — schrieb Suwarow in energischer Kürze.

als mit dem Durste zu zwingen sind *). Man wird sie daher durch enge Einschließung, selbst ohne Blut kostenden förmlichen Angriff, schon zu Allem bringen können.

Nur dürfte, was schon in unserer Lehre vom Angriff der festen Plätze als allgemeiner Grundsatz empfohlen wurde **), hier ganz besonders anwendbar seyn, nemlich die zu der engen Einschließung ausersehenen Posten, vorzüglich die nahgelegenen Dörfer und vortheilhaften Terrains auf den Zugängen zu dem belagerten Platz stark zu verschanzen, und die Truppen, die solche Posten vertheidigen, durch rückwärts gelagerte unterstützen zu lassen, damit der ausfallende Feind sich an diesen Gegenfestungen den Kopf zerstoße (welches die hitzigen Muselmänner, wenn sie sich aufs Aeußerste gebracht sehen, unbezweifelt thun werden), und ein Theil der Belagerungsarmee, in letzter Reserve noch weiter rückwärts gelagert, immer der Ruhe genießen könne.

Aus dem Grundriß, den ich vor mir habe ***), geht hervor, daß zu dieser Manier von Belagerung vortheil-

*) Wie die türkische Sitte und Religionsansicht sich in Stiftung von Springbrunnen und Tränken von frischem Quellwasser zur Labung des Dürstigen, ausspricht, und wie solches in dem heißen Clima ein dringendes Bedürfniß ist, haben wir schon früher erwähnt (§. 15.). „Von dem Wasser ist alles Ding lebendig, ist ein Spruch „des Koran, der auf den großen Fontainen als Inschrift steht." (Aus des Herrn von Hammer Nachrichten über Constantinopel und den Bosphorus).

**) Im zweiten Theil, und zweiten Band der Lehre vom Krieg, am Schluß von §. 5. u. s. w. §. 6.

***) Plan von Constantinopel und seinen Vorstädten, diesseits und jenseits des Bosphorus, aufgenommen i. J. 1776, berichtigt 1786 von Kauffer und Barbier du Bocage (aus den Werken des Grafen Choiseul Gouffier und des

hafte Gelegenheit sich findet. Ueberall auf der Landseite der Stadt sieht man abwechselnd kleine und größere Vorstädte von der Mauer anhebend, und Meierhöfe und Dörfer auf Canonenschuß- und geringere Weite, dabei das hohe Terrain von marastigen Gründen durchschnitten, welche nach der Stadt auslaufen, und auf solche Weise enge Zugänge bilden. An die ummauerte Vorstadt Gallata, auf der andern Seite des Hafens, schließt sich das weit ausgedehnte Pera, welches jetzt ganz offen, aber auch wenn es auf türkische Manier befestigt wäre, nicht großen Widerstand leisten kann.

§. 56.

Nach den Grundsätzen einer zweckmäßigen Vertheidigung, die nach Außen wirkt, würde sich diese beschriebene Localität auch auf der entgegengesetzten Seite benutzen lassen. Vorzüglich springt die längs dem Hafen sich ausdehnende lange Vorstadt Ejub in die Augen, welche mit ihren Umgebungen von morastigen Ravins, schmalen Rücken und vorliegenden Dörfern und Höfen, einen zum festen Lager sich eignenden Terrainabschnitt bildet, von welchem das hochgelegene Dorf Topdschilerkoi der Schlüssel ist. Vor der Front liegt die weitausgedehnte Ebene von Daudpascha, auf welcher der Großherr die Heerschau hält, wenn seine Völker zum Krieg gegen Europa ausziehen. Jetzt würde sie, als einzige Ebene umher, der Tummelplatz der Spahis seyn können, die in zahlreichen Haufen innerhalb der Mauern eingesperrt, nur lästig seyn würden. Einige Punkte vor der Front dieses

Herrn von Hammer genommen). — Ich darf voraussetzen, daß meinen Lesern dieser oder irgend ein anderer Plan von Constantinopel zu Gebot steht.

angenommenen Lagers mit Schanzen verwahrt, würden diesen Reuterhaufen die Ausgänge zum Ausfall und den sichern Rückzug verschaffen. Ich fürchte nicht, indem ich dieses schreibe, einen Verrath an der Christenheit zu begehen; denn abgesehen davon, daß die Türken nicht eben vorzügliche Leser sind, so dürfte der gute Rath, wenn er auch zu ihrer Kenntniß gelangte, doch schlecht genug befolgt werden, um dann dem Belagerer nur ein desto leichteres Spiel zu machen. Ist derselbe nemlich darauf eingerichtet, gleich zum Sturme zu schreiten, wenn die Spahis auf die gewöhnliche Weise wieder ins feste Lager zurückgetrieben sind, so kann die Höhe bei der Vorstadt Ejub ein zweites Montmartre werden, das die volkreiche Hauptstadt ohne viel Blutvergießen in seine Hände bringt. Werde nun aber diese Höhe, die nach der Stadt und dem Hafen abfällt, mit den anliegenden Vorstädten von den Türken streitig gemacht oder verlassen, so müssen immer, wenn man sich in Besitz gesetzt hat, auf derselben die engeinschließenden Werke gleich angelegt, und die etwa befestigten Außenpunkte mit einer brüsquen Attake (die mit der Sappe anfängt, und schnell zum Sturm unter wirksamen Artilleriefeuer schreitet) genommen werden.

Wir müssen aber, bevor wir unsere Muselmänner in ihrer Hauptstadt zur Verzweiflung bringen, einen Blick nach Klein-Asien werfen, um zu sehen, was gleichzeitig geschehen muß, um jeder Störung der Belagerung von dorther vorzubeugen.

§. 57.

Ist unser Feldzug so kurz und rasch geführt worden, wie wir es vorausgesetzt haben, so muß die Armee ohne

gar zu bedeutenden Verlust, und noch in der günstigen Jahreszeit, am Ziele angelangt seyn. Bei dem vorausgesetzten Nachschub von Ersatz aller Art, dürfen wir daher annehmen, daß uns Kraft genug bleibe, die Blocade auf die angegebene Weise durchzuführen, und außerdem die in Kleinasien gelandeten Truppen, durch fortwährende Ueberschiffung, bis auf 50 tausend Mann zu verstärken, welche eigentliche Observationsarmee dann bis an den Sakarifluß, etwa drei Märsche weit, vorrückt, wobei ein Corps in die rechte Flanke gegen das Olympische Gebirge zu poussiren ist, um die Türken wo möglich dahinüber zu treiben *). Dann hätte man einen durch Naturhindernisse gesicherten Terrainabschnitt, in welchem man sich militairisch festsetzen, und unter den im Lande wohnenden Juden, Griechen und Armeniern, eine regelmäßige Regierung und Verwaltung einführen kann **). Das Corps, mit welchem wir die rechte Flanke decken wollen, würde sich etwa bei Isnik (dem alten Antigonia oder Nicäa) festsetzen. Alles weitere Vordringen wird nur in Streifzügen bestehen können, indem die am Fuß des Olympus gelegene ansehnliche Stadt Bursa größtentheils von Türken bewohnt, wahrscheinlich Widerstand leisten, und jede Festsetzung in ihrem Bereiche verhindern wird. Bezwungen muß sie zwar werden, wenn man ruhige Winterquartiere haben will. Doch wird solch ein Zug

*) Keine andere Carte kann ich meinen Lesern hier empfehlen, als die mir selbst zu Gebot stehende, die in jedem Schulatlas sich findet. Außerdem schöpfe ich meine geographischen Notizen mehrentheils aus dem alten Büsching, der, was den vielseitigen praktischen Gebrauch anbelangt, noch von keinen mir bekannten neuern Erdbeschreiber übertroffen ist.

**) Lehre vom Krieg, zweiter Theil §. 11. und 12. (Operationslinie und Basis).

zweckmäßigerweise bis auf den Herbst verspart, wo, wenn das Schicksal der Hauptstadt entschieden ist, ein förmlicher Angriff mit hinlänglichen Kräften unternommen werden kann. Alle kleinere Orte in oben bezeichnetem Terrainabschnitt (z. B. Ismid d. i. das alte Nicomedien, mit seinem uns nützlichen Hafen) werden aber auf ein oder die andere Weise genommen, und wenn alle Türken daraus gefangen fortgeführt sind, durch eingelegte Besatzungen, oder wäre solches wegen zu großen Umfangs nicht rathsam, durch feste Läger oder Citadellen, die man daneben anlegt, versichert.

§. 58.

Die Noth in Constantinopel wird unterdeß auf den höchsten Gipfel gestiegen seyn. An den Fontainen, wenn sie auch nicht alle versiegt sind, wird sich das Volk um das Trinkwasser schlagen. Die Magazine werden bald aufgezehrt, und die Janitscharen auf Pferdefleisch reduzirt, alle Nichttürken aber zum Verhungern verdammt seyn, wenn der wüthende Muselmann sich nicht schon früher in ihrem Blute badet. Die Menschlichkeit sowol, als der eigene Vortheil, dürften aber den Belagerer auffordern, es bis zu diesem Gräuel nicht kommen zu lassen, und lieber den Osmanen einen freien Abzug mit Habe und Familie anzubieten, den sie zuverläßig gerne annehmen. Wird nur alles öffentliche oder großherrliche Eigenthum dem Sieger überliefert, oder mit einer nahmhaften Contribution abgekauft, die aber nur allein von dem Türken erlegt werden müßte, so können beide Theile mit der Uebereinkunft zufrieden seyn, am meisten aber der angreifende, wenn er die Zeit des Auszugs, der seiner Natur nach wohl Wochen oder Monate dauern kann, be-

nutzt, seine Eroberungen in Kleinasien weiter zu treiben. Mindestens die Hälfte der Armee muß nemlich gleich über den Bosphorus gesetzt, bei Scutari ein Lager bezogen, ein Armeecorps aber, mit hinlänglichen Mitteln, zu der schon obenerwähnten Expedition nach Bursa detaschirt werden. Damit aber die aus Constantinopel abziehenden Türken unsere beabsichtigte Belagerung nicht stören, ist der Ort, wohin sie ziehen sollen, gleich in der Uebereinkunft festzusetzen, mit einer etappenmäßigen Verpflegung auf dem Wege dahin. Solche einzurichten wird den Cosackenpartheien und den türkischen Behörden überlassen. Wir würden dem Großherrn, oder Vezier, zu seinem einstweiligen Sitz das alte Dorylaeum, jetzt Eski-Scheher (d. i. Altstadt) vorschlagen, wohin der Weg über Ismid (Nicomedien) und längs dem Sakarifluß führt. Sie liegt am Prusack Fluß, welcher vom Emirgebirg herabkömmt *). Einige Tagereisen weiter aufwärts, an demselben Flüsse liegt Kiutähia (Cutaye) die Hauptstadt von Anadolien, und der Sitz des Pascha. An diesem Prusakfluß, dem Tymbris der Alten, dürfte demnach die osmanische Macht vor der Hand sich festsetzen. Vollenden wir aber nur noch in diesem Feldzuge die Eroberung von Bursa und der Pässe des Olympusgebirgs, so können wir es uns wohl für den künftigen ersparen, sie von dort zu vertreiben **).

*) Büsching sagt noch von ihr indem er sie als große Stadt bezeichnet: Sie liegt in einer großen Ebene, welche mit Wein- und anderen Gärten bebaut ist, hat viele Springbrunnen, und heiße Quellen und Bäder u. s. w.

**) Hier ist zu bemerken, daß die gewöhnlichen Carten nicht zu einem deutlichen Bilde hinreichen. Man muß Büsching zu Hülfe nehmen, und eine Carte von Kleinasien aus der alten Welt, um die richtige Ansicht zu gewinnen.

§. 59.

Es zu thun, ist auf alle Fälle zu rathen, wenn man in Constantinopel der gemachten Eroberung ruhig genießen will. Wir haben an dem Beispiele Bosniak-Agas von Rustschuck gesehen, wie die Türken bei der Hand sind, sich vor den verlornen Plätzen wieder einzufinden, sobald zum Wiederbesitz einige Hoffnung sich zeigt. Möge man sich daher immer auf einen Besuch gefaßt machen, und sich militairisch festsetzen in allen eroberten Städten und Landstrichen. So lange noch am Prusakfluß Mahomeds Fahne aufgepflanzt ist, und Schaaren ihrer Gläubigen aus dem Innern Asiens herbeizieht, wird keine christliche Ansiedelung in Kleinasien gedeihen können, und nothwendig ist uns solche doch, um dem Bosphorus zur Vormauer zu dienen. Einen Feldzug also werden wir schon noch machen müssen, zu welchem, wenn Rußland allein ihn durchführt, die anatolische Küste des schwarzen Meers sich als natürliche Basis darbietet. Es scheint uns, daß man den Sakarifluß, wo er die nördliche Richtung hat (etwa auf dem Wege nach Khandek), forciren, und sich daselbst, und weiter aufwärts (wo er von Osten nach Westen fließt), auf ihm festsetzen muß. Zugleich müssen die Etablissements auf der Seeküste mittelst der Landungsflotte weiter schreiten, wozu unter mehrern Plätzen der alte Hafen Heraclea (Erakli) zu benutzen ist. Hat man sich von da, oder sonst einem Hafenpunkt, mit einem genommenen Zwischenplatz, (Entrepot) wozu Boli z. B. geeignet scheint, eine Gemeinschaftslinie einigermaßen gesichert, so kann ein zweiter Uebergang über den Sakari unternommen werden, um die Türken am Prusakfluß im Rücken zu nehmen. Die Operation wäre

der von Bonaparte zur Schlacht von Marengo nicht unähnlich, wenn wir uns den Sakari als den Po denken. Auf alle Fälle kömmt es darauf an, die türkische Armee aufzusuchen, und durch eine gewonnene Schlacht über die Gebirge (das Olympische und Emirgebirge) zu werfen. Ein Corps aber muß sie vorläufig am Prusakfluß in der Fronte beschäftigen, den eroberten Landstrich sichern, und nach erfochtenem Siege die Städte Eski-Scheher und Kiutāhya besetzen oder belagern. Folge von so einem Siege wäre dann die Unterwerfung von dem ganzen, vormaligen Bithinien, d. i. dem heutigen nördlichen Anatolien, zwischen der Küste und dem Gebirge. Angora ist darin der Hauptort, und auch wegen seines Handels berühmt. Die hohe Pforte wird ihren Sitz in Karahissar am Mäanderfluß, oder tiefer in Caramanien, etwa in Konia (Cogni, d. i. vor Alters Iconium) nehmen müssen, wo schon früher das Hof- und Feldlager der türkischen Großherren, ehe sie Europa heimsuchten, gewesen.

§. 60.

Dürften wir noch andere europäische Mächte im Kriege gegen die Türken mitwirkend uns denken, so macht sich die Eroberung von Kleinasien, nachdem Constantinopel bezwungen ist, leichter, man mögte sagen: mit einem Strich. Eine abendländisch-christliche Armee würde bei Smyrna landen, und sich dieses basirenden Hafenplatzes bemächtigen. Von hier bis Karahissar *) gehen

*) Büsching unterscheidet diese ansehnliche Handelsstadt von einer minder wichtigen gleiches Namens, durch Beisatz Aphiom- (d. i. Opium) Karahissar, da Opium daselbst in Menge bereitet wird. Bei den Alten hieß sie Prymnesium.

die Caravanen in sieben Tagen. Eine Armee wird daher ohne Schwierigkeit dahin gelangen. Von da nach Angora, welche unterdeß von der russischen Armee in Besitz genommen würde, sind wiederum sieben solcher Tagereisen, auf welchem Weg, denn aber die russische Armee schon cooperirte, um nach gemeinschaftlichem Zweck die Türken nach dem Taurus zu treiben, von welchem Gebirge sie auch hervorgekommen sind.

§. 61.

Wenn wir aber die Türken einmal aus ihren jetzigen Besitzungen zu treiben versuchen, so mögten wir ihnen vor Allem die Küstenländer abnehmen. Diese sind nach ursprünglich osmanischer Natur und Nationalsitte, gar nicht für sie geeignet, da sie nach ihres ersten Chalifen Omar Gesetz, nicht Seeleute seyn sollen *). — Griechenland wird, wenn eine mächtige Diversion ihm zu Hülfe kömmt, sich schon selbst frei machen, und über sein Schicksal sowohl als über Egypten und Syrien, würden die christlichen Mächte sich nur zu einigen haben. Wenn aber die alten Ideen, die den Kreuzzügen zum Grunde lagen, vielleicht in einem reinern Sinn wieder erwachten, so mögte man wünschen, daß eine Verbindung zu so heiligem Zweck vorzüglich den nordafricanischen Raubstaaten ein Ende machte, die der Menschheit zur Schmach, und dem Jahrhundert zum Vorwurfe, noch fort ihr Un-

*) Wie Lycurg seinen Spartanern, so verbot dieser erste Chalif auch ihnen die Seefahrt. Doch schon sein vierter Nachfolger (Moavia) wich klüglich von dem Gesetze ab, und schuf sich eine Flotte auf dem mittelländischen Meer, mit welcher er Constantinopel auf der Seeseite, für diesmal aber noch vergeblich, belagerte. Doch nahm er auf dem Rückwege die Insel Rhodus. Erst 800 Jahr später ward Constantinopel von den Türken, unter Mahomet II., erobert.

wesen tr iben. Dies jedoch liegt weit entfernt aus unserm Kriegesbereich, und mögen Frankreich und Spanien den Gährungsstoff, der in ihrem Innern nur üppige Auswüchse treibt, in so heilsamen Kampfe verbrausen lassen *).

Die Flußgebiete des Euphrat, des Tigris und die große Halbinsel Arabien, sind die ursprüngliche Heimath der Muselmänner. Sollten sie in dem weitläuftigen und von der Natur ungleich begünstigten Erdstrich wieder werden, was sie früher waren, herumziehende Hirten und Jäger; sollten sie den betäubenden Genüssen entsagen lernen, die Stumpfheit und Indolenz in ihnen erzeugten **); sollten sie sich mit ihren Nachbarn, den

---

*) Bonaparte, zur Zeit seines Consulats, und nach dem Frieden von Amiens, hatte wirklich so eine philanthropische Idee. Wenigstens hat er zu jener Zeit gegen einen angesehenen Kriegs- und Staatsmann geäußert: „die Nachwelt solle nicht sagen, daß ein Mann von Bedeutung (un „homme marquant) an der Spitze des französischen Gouvernements „gestanden, und den empörenden Unfug, den diese Raubstaaten trei- „ben, geduldet habe.“ — Welch unverwelklichen Kranz würde er sich erworben haben, wenn er, anstatt Europa Gewalt anzuthun, die Kräfte des revolutionairen Frankreich, die nur Beschäftigung verlangten, so verwendet hätte! Auch die des ihm verbündeten Spaniens standen ihm zu Gebot. Wie viel günstiger waren also für ihn die Umstände, und wie viel größer die Mittel, als für Carl V., der eben dies Unternehmen mit schlechtem Erfolge versuchte! — Es ist wirklich zu glauben, daß die Großthat auf dem Register seines beabsichtigten Thuns gestanden habe, unglücklicherweise aber nicht auf dem ersten, sondern vielleicht auf dem letzten Blatt.

**) Das fortwährende Caffeetrinken und Tabakrauchen bringt offenbar diese Wirkungen bei ihnen hervor. Merkwürdig ist, daß beide Genüsse durch den Koran eben so verpönt sind, als der Wein, und die Enthaltung von denselben noch unter Murad IV. (1635.) mit aller Strenge beobachtet ward. Auch der Genuß des Opiums scheint eine ihrer neuern Untugenden zu seyn, ist jedoch nicht so ausgebreitet, und besonders nicht von solchem Einfluß auf ihre Gefechte, als man wohl wähnt. Die Opiumesser unter ihnen, können kaum den Trinkern

Persern, über gewisse Lehrsätze und Gebräuche, die ein feindliches Schisma unter den Bekennern Mahomets veranlassen, einigen *), und wird als natürliche Folge der Volksveränderung nun auch der Beherrscher nicht mehr im Serail, sondern im Zelte erzogen: — so mag Europa sich vor einem neuen Bajazeht hüthen.

Allerdings haben wir bei unserer verbesserten Kriegsverfassung nicht mehr zu fürchten, was die christlichen Staaten früherer Vorzeit erfuhren. Wohl aber werden die Colonien, die man in den eroberten Ländern stiften mögte, die Waffen nicht aus der Hand legen, und sich nur durch die Contingente erhalten können, welche die Mutterstaaten noch mehrere Menschenalter hindurch zum allgemeinen Schutze daselbst werden aufstellen müssen. Hier dürfte vielleicht die Wiederhervorrufung der früher bestandenen christlichen Ritterorden, und ihre Vereinigung und Umformung den Ansichten des Jahrhunderts angemessen, an ihrem Ort seyn. Indem der neue militairische Staat, durch seine verschiedenen Zungen, mit allen europäischen Mächten verzweigt wäre, würde das ihm zum Sitz angewiesene eroberte Land, weit entfernt ein Zankapfel zu seyn, vielmehr unter ihnen ein Vereini-

---

von Profession unter uns, an die Seite gestellt werden, da ihr Berauschungsmittel ein ungleich größerer Luxusartikel, als unser beliebter Brandtwein ist. Die Veränderung ihrer Sitten mit den verschiedenen Epochen in ihrer Geschichte zu vergleichen, giebt manchen Stoff zu Betrachtungen.

*) Z. B. die gelben und grünen Pantoffeln, welche letztere die Perser zu tragen pflegen, wogegen die Türken die grüne Farbe für heilig halten und nicht an den Füßen dulden. Sie kleiden die ihrigen mehrentheils in gelb, und gestatten nur grüne Turbans als einen besonderen Vorzug den wirklichen Nachkommen des Propheten. Andere Hochwichtigkeiten übergehe ich.

gungsmittel seyn können. Die ganze Uebervölkerung von Europa würde daselbst bequeme Ansiedelung, die thatenlustige Jugend aber Gelegenheit finden, sich die Sporen zu verdienen. Eine solche praktische Kriegsschule, am entfernten Ende des civilisirten Continents, dürfte dem Ganzen ersprießlich seyn, und man würde nicht nöthig haben zu wünschen, daß zu Belebung des kriegerischen Geistes, dann und wann unter den christlichen Staaten selbst Fehde entstehe.

§. 62.

Der zweckmäßigste Sitz für unseren christlichen Ritterorden scheint mir der zu erobernde Landstrich von Kleinasien zu seyn. Die Insel Rhodos, auf der Küste daselbst, war schon früher der feste Punkt der nachmaligen Malthefer, von wo sie das mittelländische Meer rein hielten. Auf dem Festlande etablirt, würde der Militairstaat an Macht und Umfang gewinnen, und auf beiden Elementen seine Bestimmung erfüllen. Institutionen, die wir in unseren europäischen Staaten gern einführen mögten, aber mit der eingewurzelten bürgerlichen Einrichtung und Sitte zu kämpfen haben, würden hier aus der Nothwendigkeit und der Natur der Sache hervorgehen. Alles würde die Waffen führen, denn bei feindlicher Invasion wäre an keine Gnade zu denken. Bald würde man sich überzeugen, daß die Kugelbüchse neben der Lanze, die zweckmäßigste Nationalwaffe wäre, dem türkischen Säbel gegenüber; daß aber Uebung dem Manne nothwendig, um wirksam und kräftig sie zu gebrauchen. Auch die Landescultur könnte zu Hülfe kommen, der erwählten Fechtart vortheilhafte Kampfplätze zu bereiten, durch Einhegung der Felder und

Wohnungen, wozu, wenn der Boden sich eignet, die lebendige Hecke zu empfehlen ist. Vorläufig aber werden nur die Städte zu festen Wohnsitzen dienen, und nur unter dem Schutz bewaffneter Schaaren wird man in den entfernteren Gegenden säen und erndten. Die Dörfer werden den Hüttenlägern ähnlich, und die wohlhabenden Landleute, wie die polnischen Schlagschützen eingerichtet seyn, ihr nothwendigstes und kostbarstes Eigenthum in der Reisechaise mit sich zu führen. Die Städte dagegen, in denen der Luxus sich fixirt, werden als Waffenplätze und Versammlungsläger des Landsturms befestigt. Was von Griechen, Juden und Armeniern in denselben wohnt, muß in einen tüchtigen Bürgerstand möglichst umgeformt, und eines kriegerischen Geistes empfänglich gemacht werden. Bis diese Einwohner als wahre Bürger ihre eigenen Mauern vertheidigen, werden die Militaircolonisten sowol die mobilen Schaaren, als die Besatzungen bilden. — Ich will nicht wiederholen, was ich über diesen Gegenstand schon an anderem Ort gesagt habe *), bemerke jedoch in besonderer Beziehung auf die Türken, daß die vor dem innern befestigten Umfang eines Platzes noch vorzulegenden Schanzen oder Castelle, mit einem Minensystem versehen seyn mögten, denn obgleich die Türken in neuerer Zeit so rückwärts gekommen sind, daß sie nie an eine ordentliche Belagerung haben denken können, so wollen wir doch nicht vergessen, daß sie und ihre Vorgänger, die Sarazenen, zu ihrer Zeit Meister darin, und besonders in der Minirkunst waren, und sogar in diesem

*) Im zweiten Theil der Lehre vom Krieg.

Zweige als Erfinder bemerkbar werden *). Die der Minirkunst verwandte Anlage der Brunnen und unterirdischen Wasserleitungen, verstehen und üben sie noch jetzt aus dem Grunde, wie man ihnen denn überhaupt die Talente und Anlagen zur Indüstrie nicht absprechen kann. Es ist also der Klugheit gemäß, sich auf den möglichen Fall gefaßt zu machen, daß sie mit den Eigenschaften ihrer Vorfahren ausgerüstet, wieder erscheinen.

---

*) Die Transcheen sind bekanntlich eine türkische Erfindung. Von Anwendung der Minen, ja des Pulvers überhaupt, finden wir bei den Arabern die ersten Spuren.

Bayerische Staatsbibliothek München

Schluß.

§. 63.

Zum Schlusse muß ich mich bei meinen Lesern noch vor dem Vorwurf verwahren, als habe ich sie mit meiner Lehre vom Türkenkrieg, und den daraus gezogenen Resultaten, in ein chimärisches Land geführt.

Die Idee eines militairischen Staats, wie ich ihn beschrieben, ist aber nicht so ganz entgegengesetzt den Erscheinungen in der wirklichen Welt; denn die östreichische Militairgränze in Croatien und dem Bannat zeigt Aehnliches, eben so die erst unlängst eingerichteten Militaircolonien im südlichen Rußland; und mindestens nicht unnatürlich wäre die Verbindung solcher Einrichtung mit einem auf den Krieg begründeten Ritterorden, zum Schutz des christlich-europäischen Staatenbündnisses. Wäre Kaiser Paul, als er den flüchtigen Gedanken hatte, das Großmeisterthum des Maltheserordens mit seiner Krone zu verbinden, im feindlichen Verhältniß mit den Türken gewesen, so würde man glauben können, es habe etwas von so einer Absicht in seiner Seele gelegen.

Der Türkenkrieg überhaupt aber, könnte man sagen, ist für die meisten europäischen Armeen eine so weit entfernt liegende Sache, daß eine Abhandlung über denselben allenfalls die Neugierde befriedigen mag, nicht aber ihren Platz in einer Lehre vom Krieg hätte finden sollen. Doch haben vor noch nicht viel mehr als hundert Jahren, brandenburgische und andere deutsche Truppen die Siege Ludwigs von Baden und Eugens von Savoyen erfechten helfen, und wer kann verbürgen was der Kreislauf der Dinge in späterer Zeit wieder zu bringen vermag?

Ueberhaupt aber mögte ich jene Ansicht, als sey der Kriegsmann nur bestimmt, den heimischen Boden zu vertheidigen, oder das materiell nahe liegende Interesse zu verfechten, von allen Armeen entfernt wissen. Wohl mag die Gesammtkraft der Nation nur in Anspruch genommen werden, wenn ihre Existenz auf dem Spiel steht. Der Armee ehrenvoller Beruf aber ist, zu fechten in allen Zonen wohin der Wille ihres Herrn sie sendet, und freue sie sich der Gelegenheit sich Waffenruhm zu erwerben, ohne daß der Krieg die vaterländischen Fluren verheert.

Hiernach wäre denn auch jede Discussion über die Gerechtigkeit oder das Staats-Interesse bei irgend entstehendem Kriege, von dem Soldaten weit von der Hand zu weisen. Letzteres trennt er nie von dem Interesse seines Fürsten. In Ansehung des Rechts aber ist der Krieg überhaupt ein Gegenstand, den die Großen der Erde nur allein mit ihrem Gewissen auszumachen haben. Nichts Großes, nichts was in der Welt und Staatenge-

schichte ein bleibendes Denkmal hinterlassen, hätte geschehen können, wenn ein Justizhof, oder die im bürgerlichen Leben geltende Ansicht, vorher hätte entscheiden sollen *).

Man darf nicht glauben, daß hiermit einem nahmhaften Eroberer das Wort geredet sey. So lange gegenseitige Rechte ehrende Herrschergeschlechter die Völker regieren, ist nicht zu fürchten, daß je ein Krieg so heidnisch

---

*) Wie die Nachwelt nach einer nur kurzen Periode schon anders als die Zeitgenossen urtheilt, kann mit mannigfaltigen Beispielen belegt werden. Der Krieg, den Ludwig XIV. um die spanische Succession anfieng, ward für eine offenbare Ungerechtigkeit gehalten, und kaum 50 Jahr nachher schrieb Friedrich II. an Voltaire (Oeuvres posthumes Tome IX.) „daß es eine Lacheté von Ludwig XIV. würde gewesen seyn, wenn er das Testament des Königs von Spanien nicht angenommen hätte.“ Vielleicht könnte von dem Kriege 1740 ähnliches behauptet werden. Ueber den französischen Revolutionskrieg, wenn man auch annehmen wollte, daß die verbündeten Mächte die Angreifenden gewesen wären, haben die späteren Folgen die damaligen philanthropischen Urtheile, als wenn jener Krieg gegen das Interesse mancher Staaten oder überhaupt zu vermeiden gewesen wäre, gewaltig beschämt. Eben um jene Zeit fiengen die Encyclopädisten in Frankreich, die den ewigen Frieden wollten, und den Soldaten einen bourreau mercenaire nannten, an zu regieren, und was aus solchem Regimente der Menschheit für Heil erwachsen, haben wir seitdem genugsam erfahren. Auf jenen, mitunter wohlgemeinten Ansichten dieser Philosophen, beruht auch die Meinung: die Ruhe und das Glück der Völker werde aus Einrichtungen hervorgehen, die es unmöglich machen, andere als Vertheidigungs- oder sogenannte Nationalkriege zu führen. Dahin gehört die Abschaffung der stehenden Heere, oder deren Auflösung in die Nationalmiliz. Das aber würde gerade zum Verderben der ruhigen, wohlhabenden und glücklichen Völker ausschlagen, da in den unruhigen Staaten die aufgeregte revolutionaire Kraft immer nach Außen treibt, und so den Untergang des friedfertigen, des Krieges ungewohnten Nachbarstaates, herbeiführen kann. Es ist eine alte Bemerkung, daß ein Volk nach einem bürgerlichen Kriege seinen Nachbarn am gefährlichsten ist.

könne geführt werden, wie Volksgewalt, und der aus solcher hervorgegangene Bonaparte, uns um einige Jahrtausende rückschreitend, hat sehen lassen *). Die Kriege unter christlichen Völkern bis zu dieser das Bestehende umstürzenden Epoche, können, dem Zweck und der Verfahrungsweise nach, den Zweikämpfen verglichen werden, denen man, philosophisch und moralisch zwar nicht das Wort reden kann, die aber den Gesetzen der Ehre unterworfen, zu ihrer Zeit geeignet waren, in der civilisirten Welt größeres Uebel zu verhüten. — Da nun, nicht einmal im gesetzlichen Zustande des bürgerlichen Lebens, geschweige denn im naturrechtlichen, unter Völkern von verschiedenen Ansichten und Interessen, die Tugend des Weisen vorherrschend seyn kann: so ist zu glauben und durch alle Zeiten bewährt, daß der gewünschte ewige Friede zu den gutmüthigen Träumen gehört, deren Verwirklichung dieser unvollkommenen Welt nicht beschieden seyn dürfte. Dauerte indeß der gegenwärtige auch unser Leben hindurch, so mögen die Völker, die der Ruhe bedürfen, solch Geschenk dankbar von ihren Herrschern annehmen. Ruft aber eine andere Fügung uns wieder in den Kampf, so wollen wir wenigstens trachten, daß der Krieg wieder christlich und ehrlich möge geführt werden.

---

*) Was in neuerer Zeit geschehen, kann wirklich nur der heidnischen, von Cyrus, Alexander und den Römern, verglichen werden. Ein Lobredner des barbarischen Rückschritts characterisirt die revolutionaire Diplomatie und Kriegsweise, in der besonders Napoleon Bonaparte seine Stärke suchte, richtig, indem er sie den Kämpfen der homerischen Helden vergleicht, die damit anfiengen, sich zu beschimpfen, damit der Kampf auf Leben und Tod gehe, und Aussöhnung unmöglich sey.

Aller Nationalhaß sey verbannt. Was man sich gegenseitig vorzuwerfen hatte, ist durch den Wechsel des Erfolgs nun wohl ausgeglichen. Unser Feind — möge er Christ oder Muselmann seyn — ist immer nur der, den der König für den seinigen erklärt.

Erklärung der Plane.

Pl. I. Skizze des Kriegsschauplatzes zwischen Rußland und der europäischen Türkey.

Die große Carte vom russischen Reiche und dem südlichen Gränzlande, und die zusammengetragene Wegecarte aus den croquirten Märschen der russischen Armeen auf diesem Schauplatz, sind zu dieser Skizze benutzt worden, welche nur diejenigen Orte, auf die es bei unseren Operationen ankam, nach militairisch richtiger Lage enthält.

Plan der Türkischen Stadt Schumla in Bulgarien, im Vorgebirg des Hämus (oder Balkan), mit dem verschanzten Lager des Großveziers, im Feldzuge von 1810.

A. A. Höhe, auf welcher die russische Armee ihr Lager bezog, und von da aus am 23sten Juni sich des Grottenbergs bemächtigte, welchen die Türken bis zum 25sten fortwährend vergeblich angriffen, worauf aber die Russen sich wieder über den Tekiebach zurückzogen, und den Angriff des türkischen Lagers in eine Blocade verwandelten.

I. Ibrahims Schloß, von den Türken besetzt.

K. Gehölz, das die Türken als Vorposten besetzt hatten.

S. Batterie, wo sie in der Nacht vom 24sten zum 25sten Juni einen Angriff erwarteten, und den Punkt verstärkt hatten.

Pl. II. Belagerung von Rustschuck, im Sommer und Herbst 1810.

1 Einschließungsläger.

2) Hauptquartier des commandirenden Generals Graf Kaminsky.

3) Artilleriepark.

4) Ingenieur-Depot.

5) Wagenburg.

6) Belagerungsarbeiten vom 27sten Juni bis 1sten Juli —; bestehend in 5 Redouten, um das Lager zu decken, und die Transcheeröffnung zu begünstigen. Jede Redoute war für ein Bataillon und 5 Stück Geschütz eingerichtet.

7) Communication, in der Zeit vom 1sten bis 3ten Juli ausgeführt. In der Nacht auf den 2ten wurden als Transcheen-Eröffnung 130 Klafter (d. i. 390 Schritt) vollendet, und darauf noch 660 Schritt vorgeschritten, so daß die ganze Ausdehnung 1050 Schritt betrug.

8) In der Nacht auf den 4ten Juli wird mit 120 Schritt Transcheearbeit eine Redoute, als Anfang der eigentlichen Parallele, angelegt, mit einer Batterie für 4 schwere Geschütze.

9) Vom 5ten bis 6ten Juli rückt die Transchee von der Redoute auf 600 Schritt weiter. Vom 6ten bis 7ten wieder um 630 Schritt, und den 7ten wird sie als erste Parallele vollendet.

10) Vom 7ten bis 8ten Juli wurden folgende drei Batterien angefangen.

A. von 8 schweren Canonen,

B. von 8 Belagerungsgeschützen und 4 Mortieren,

C. von 10 schweren Geschützen — neben welcher Batterie noch ein Logement von 120 Schritt Länge angelegt wurde.

11) Auf der linken Flanke wurde eine Batterie von 4 Belagerungsgeschützen und 7 schweren Canonen, mit Logement auf beiden Seiten, jedes von 90 Schritt Länge, angelegt. Vom 8ten zum 9ten Juli sind alle diese Batterieen vollendet worden.

12) Redoute, zu gleicher Zeit erbaut, auf dem linken Flügel, um die Batterien daselbst im Rücken zu decken.

13) Communicationstranschee (auf dem linken Flügel der Belagerung) vom 9ten zum 10ten Juli angefangen und den 12ten mit 660 Schritt Länge vollendet.

14) Vom 10ten zum 11ten Juli ward aus der Parallele die fliegende Sappe angefangen, und auf 90 Schritt fortgeführt; und um den Rücken der Transcheen zu decken, ist eine kleine Redoute für 2 Compagnien und zwei Stücke von leichtem Caliber angelegt worden (mit d. bezeichnet).

15) Vom 12ten zum 13ten Juli wurde auf dem linken Flügel eine Batterie von 10 schweren Geschützen, mit Logements auf beiden Seiten angelegt.

16) Das Lager war den 13ten Juli bezogen, und 5 Feldwerke wurden vor demselben angelegt.

17) Vom 12ten zum 13ten rückte die fliegende Sappe bis auf 210 Schritt vor, und es ward davor ein Place d'armes für zwei Feldstücke angelegt.

18) Vom 13ten zum 14ten Juli wurde auf der linken Flanke eine geschlossene Batterie für 6 schwere Canonen angefangen, und den 15ten und 16ten vollendet.

19) Eben so vom 13ten zum 14ten die fliegende Sappe 75 Schritt vorgerückt, und von dem Place d'armes 130 Schritt rechts heraus eine neue Transchee eröffnet. Vom 14ten zum 15ten wurde die Sappe um 105 Schritt verlängert, mit der Transchee zusammengehangen, welche damit beendigt ward.

20) Vom 15ten zum 16ten rückte die Sappe wieder um 150 Schritt vor, und ein Place d'armes für zwei leichte Geschütze ward an der Spitze angelegt.

21) Vom 16ten zum 17ten Juli ward auf dem linken Flügel eine Batterie für 6 schwere, 2 Belagerungs- und 2 leichte Geschütze angefangen, und mit den Logements den 19ten vollendet.

22) Vom 17ten bis 21sten wurden 5 kleine Redouten angelegt, um die Einschließungschaine zu unterstützen.

Den 21sten fand der verunglückte Versuch des General Saß, Rustschuck mit Sturm zu nehmen, Statt, und die Folge zeigte, wie man nach demselben mit den Belagerungsarbeiten emsig fortschreiten wollte. — Auch langte um diese Zeit der Oberfeldherr mit den Verstärkungen von Schumla an.

23) Vom 23sten zum 24sten wurde vor der Transchee eine Breschbatterie für 8 Belagerungsgeschütze angefangen und mit den Logements den 25sten und 26sten beendigt.

24) Vom 24sten zum 27sten wurden 2 Redouten für Landungstruppen von einem Theil der Flotille angelegt, welche gewaltsam die Donau hinauf sich den Weg bahnte.

Wir finden hier eine Lücke von 6 Tagen in dem Belagerungsjournale, während welcher man nicht weiter vorschritt, und nur durch Beschießen der Erdwerke den beabsichtigten Sturm hinlänglich vorzubereiten, und alles feindliche Geschütz demontirt zu haben glaubte.

Der unglückliche Sturm vom 3ten August, von dem man sich nicht sobald erholen konnte, verursachte wieder die nachfolgende Lücke von drei Wochen in den Belagerungsarbeiten, welche Zeit mit Vorbereitungen zu einer neuen zweckmäßigen Attake auf der Insel zum Theil zugebracht wurde.

25) Vom 10ten zum 14ten August war die Schiffbrücke, die von Turtukoy angelangt war, eine Meile unterhalb Rustschuck geschlagen, und durch einige offene Verschanzungen gedeckt, hinter welchen der Artilleriepark und die Wagenburg in Sicherheit gebracht wurden. — Auf dieser Schiffbrücke wurden die Transcheewerkzeuge und Utensilien und die Belagerungsartillerie, die man zu einer neuen Attake auf der Insel zwischen Rustschuck und Giurschow anwenden wollte, auf das linke Donauufer übergeführt.

26) Vom 24sten auf den 25sten August wurde nahe bei Slobodsea ein kleiner Brückenkopf aufgeworfen, und eine Brücke dahinter geschlagen.

27) Vom 25sten zum 26sten wurde eine Redoute auf der Insel angelegt, worin 4 schwere Geschütze placirt wurden.

28) Vom 28sten zum 29sten wurde eine geschlossene Batterie für 10 Belagerungs- und 8 schwere Canonen angefangen, und den 31sten vollendet.

29) Vom 1sten zum 2ten September ward die zweite geschlossene Batterie für 2 Belagerungs- und 2 schwere Canonen angelegt.

30) Vom 4ten zum 5ten eine Redoute für 3 schwere Canonen.

31) Neues Lager, das nach der Schlacht von Battin bezogen, und durch Verhaue gedeckt wurde —; auch eine Communicationsbrücke über den Lommfluß.

32) Vom 5ten bis 6ten September ward eine Redoute für 4 schwere Geschütze angelegt.

33) Vom 7ten bis 8ten eine Batterie für 4 Belagerungs- und 3 schwere Geschütze.

34) Vom 8ten zum 10ten September ward eine Redoute für 4 schwere Geschütze, mit einer Communication, und davor ein Logement angelegt.

35) Vom 12ten zum 13ten September wurde eine Landung mit der Flotille auf der Insel gemacht, und daselbst das Tête de Pont angelegt, worin 4 Stücke Feldgeschütz. In derselben Nacht, zum Schutz der Flotille, auch eine Batterie von 4 schweren Geschützen auf dem rechten Donauufer.

36) Vom 13ten zum 15ten, als eine Redoute für 500 Mann und 4 Geschütze erbaut war, wurden die Türken gezwungen, ihre Schanze m, und als die Flotille vorrückte, auch ihre Batterie T, auf dem rechten Donauufer, zu verlassen. In derselben Nacht wurde die Communicationsbrücke zwischen der Belagerungs-Abtheilung vor Giurschow und der Insel geschlagen.

37) Vom 15ten zum 16ten wurde eine Brücke über das kleine Wasser, das nach Giurschow fließt, wo es aus der Donau abfließt, geschlagen.

38) Vom 16ten zum 17ten ward eine Communication mit einer Batterie von 3 schweren Canonen, 2 Stück Feldgeschütz und 2 Mortieren, angelegt.

39) In derselben Nacht ward die von den Türken verlassene Batterie T zerstört. — Vom 18ten zum 22sten Sept. wurde der Laufgraben mit zwei Redouten angelegt. — Vom 21sten zum 25sten wurden die Sappe wie alle Belagerungsarbeit zerstört.

40) Stationen der Flotille während der Dauer der Belagerung.

41) Den Strom hinauf gesegelte Flotille.

Türkische Werke.

a. Batterien.

b. Verschanztes Lager, dessen Reduit ein massives Cavanserail.

c. Vorspringender Theil der Festung, später vom Feinde verlassen.

D. Citadelle.

f. Wässermühle.

g. Brunnen und Fontainen.

h. Festungs-Thore.

i. Türkische Schiffe.

k. Vorstadt im Jahr 1809 bei der Recognoscirung am 1sten April abgebrannt.

l. Verschanzungen von Slobodsea, am nemlichen Tage mit Sturm genommen.

m. Türkische Schanze, unter dem Namen Rasboinik bekannt.

Pl. III. Schlacht von Battin, am 7ten September 1810.

(Nach dem russischen officiellen Bericht.)

Den 6ten September, nach der von dem commandirenden General gegebenen Disposition, rückten die zum Angriff des Feindes, der sich beim Dorfe Battin stark verschanzt hatte, bestimmten Truppen, aus ihrem Sammlungsorte, dem Dorfe Piegos, auf zwei Wegen, in folgender Ordnung vor:

Die Truppen des rechten Flügels, befehligt vom General von der Infanterie Grafen Kaminsky dem 1sten, marschirten in zwei Colonnen; die erste A, commandirt vom Generalmajor Jloweisky dem 2ten, bestehend aus den Regimentern Jloweisky 2, Jloweisky 1, Cosacken, Olviopolschen Husaren, dem 32sten Jägerregiment, 8 Canonen reitender Artillerie von Jgnalief, den Tombofschen, Dreprofffschen Musketier, und Denisoff des 6ten Cosacken-Regiments.

Die 2te Colonne B, commandirt vom Generallieutenant Uwaroff, bestehend aus den Regimentern St. Petersburg Dragoner, Fanegorisches Grenadier, 6 Canonen schwerer Artillerie von Rutkowsky, Witepskisches, Orlofffsches Musketier, 12 Canonen schwerer Artillerie von Bastiani, Novogorodsches, Nascheburgsches Musketier, Smolenskysches, Dorpartsches Dragoner, und Andrenoffsches Cosackenregiment.

Die Truppen des linken Flügels, bei welchen der commandirende General sich persönlich befand, marschir-

ten in drei Colonnen. Die erste Colonne A', commandirt vom Generalmajor Kulinef, bestehend in leichter Cavallerie, und zwar aus den Regimentern Barabantskofsches, Atamansches Cosacken, Beloiruskisches Husaren, 12 Canonen Donischer Artillerie, Sulinsches, Welnikof des 5ten, Platof des 5ten, und Gordouf Cosackenregimenter.

Die zweite Colonne B', commandirt vom Generalmajor Sabanejew, bestehend aus den Regimentern Sisojef, Lukoffkin = Cosacken, Alexandrisches Husaren, 12 Canonen reitender Artillerie von Baschugef, 7tes Jäger, 11tes Jäger, 6 Canonen schwerer Artillerie von Ruttkofsky, Moskowitisches Grenadier, Bränskisches und Kurinskysches Musketierregimenter.

Die dritte Colonne C', commandirt vom General Graf St. Priest, bestehend aus den Regimentern Staridubofsches Dragoner, 6tes Jäger, 12 Canonen reitender Artillerie von Nowak, Malirossisches Grenadier, Narwaisches, Koskofsches Musketier und Liefländsches Dragonerregiment.

Nachdem die Truppen des rechten Flügels in der Position C und die des linken in D angekommen, bivouaquirten dieselben, und die Communication ward von den leichten Truppen unterhalten, so wie die Vorposten gestellt.

Da der Feind durch die auf der Danau in g habende Flotille seinen linken Flügel deckte, so wurden von den Truppen unseres rechten Flügels das 32. Jägerregiment, mit 4 Canonen reitender Artillerie in E detaschirt. Durch die Wirkung derselben, und derjenigen von 8 bewaffneten Fahrzeugen, unter dem Obersten Berlier, welche zu

gleicher Zeit in l ankamen, wurde der Feind gezwungen, sich in h zurückzuziehen.

Den 7ten September um 8 Uhr des Morgens, nachdem die Truppen des linken Flügels aus der Position D sich in E′ begeben hatten, rückten das Detaschement des Generalmajor Kulinef in zwei Linien, die übrigen aber in zwei geschlossenen Colonnen gegen den rechten Flügel der feindlichen Verschanzung vor, und nachdem sie sich derselben bis auf einem Canonenschuß genähet hatten, befahl der commandirende General dem Detaschement des Generalmajor Kulineff in F stehen zu bleiben, und von diesem gedeckt, ließ er aus dem Narvaischen Musketier, 6ten Jäger, Koskoffschen Musketier, Moskauischen Grenadier, Bränskischen Musketier, 7ten Jägerregiment, Quarrés formiren. Das Detaschement Kulinef ward durch das 11te Jäger, Malerossische Grenadier und Krimmsche Musketierregiment, verstärkt, und beauftragt, die feindliche Position im Rücken zu umgehen. Die Artillerie aber, bestehend aus 12 Canonen reitender von Buschueff, 6 Batterie-Canonen von Rudkofsky, und 12 reitenden von Nowak, rückte unter Bedeckung der in Quarrés formirten Regimenter und der Cavallerie vor, und eröffnete die Canonade auf den Feind. Während dieser Bewegungen fieng der Feind aus der Verschanzung Nr. 2. eine lebhafte Canonade an, doch ohne auch nur den geringsten Schaden zuzufügen.

G. Marsch des Detaschements von Kulineff, welches der feindlichen Position im Rücken geht.

H, H′ Begegnen der feindlichen Cavallerie, die in die Flucht geschlagen, und bis an das Retranchement verfolgt wird.

I. Aufgeführte Batterien, mit Bedeckung von Infanterie, Cavallerie und vorgeschickten Schützen, und heftiges Beschießen der feindlichen Verschanzungen 1 und 2.

H. Marsch der 1sten Colonne des rechten Flügels, unter Generalmajor Floweisky, bestehend aus dem 32sten Jäger, Tamboffschen, Dreproffschen, Witepskyschen Musketierregimentern, 8 reitenden Canonen von Ignalieff, von welchen 4, unter Bedeckung von Cavallerie auf die Höhe in I und 4 links auf die Höhe in K gestellt wären, unter Bedeckung der Denisoffschen Cosacken, eines Bataillons des Witepskyschen Musketierregiments, mit noch 4 schweren Canonen von Bastian, um unaufhörlich die Verschanzung Nr. 3. zu beschießen, und dadurch den Marsch der Colonne zu protegiren.

M. Marsch der 2ten Colonne, unter Generalmajor Gamper, bestehend aus dem St. Petersburgischen, Smolenskyschen Dragoner-, Fanegorischen Grenadier-, Novo-Ingermannländschen Musketierregimentern, und 4 schweren Canonen von Bastiani, welche zur Verstärkung der ersteren detaschirt, und während des Sturms der Verschanzung Nr. 3. die Position in N genommen hatten.

Die Regimenter: Rascheburgsche, Orlofsche Musketier, 6 schwere Canonen von Rudkowsky, Dorpatsche Dragoner, Andreanoffsches Cosacken, blieben in Reserve auf der Höhe in O. —

P. Annäherung der Colonnen, in deren Reserve ein Bataillon des Witepskyschen Musketierregiments, und Einnahme mit Sturm des Retranchements Nr. 3.

Q. Nachdem wieder Colonnen formirt waren, und sich die Cavallerie, unter Graf Manteufel, nebst dem Fanegorischen Grenadierregiment, genähert hatte, erfolgte die Einnahme des Retranchements Nr. 4., aus welchem ein Theil der Besatzung sich in das Retranchement Nr. 1. flüchtete.

R. Einnahme des Retranchements Nr. 5., durch die nemlichen Colonnen, unter Protektion unserer Fahrzeuge aus m, welche durch ihr heftiges Feuer nicht wenig zur Einnahme beitrugen, desgleichen 4 Fahrzeuge von der türkischen Flotille in Grund bohrten, und sich 11 derselben bemächtigten, worauf die übrigen die Donau aufwärts die Flucht ergriffen, und lange verfolgt wurden.

Nachdem der General Kulinef die feindliche Cavallerie geschlagen, und die Position in K genommen, ließ er das 11te Jäger- und Malerossische Grenadierregiment, unter Anführung des Obersten Graf Belmain zur Attake gegen den Feind vorrücken, der unterhalb L und im Thale der Donau im Lager stand. Da die feindliche Flotille aber den Angriff erschwerte, so wurden auf der Höhe in M 12 Donische reitende Canonen aufgefahren, durch deren Wirkung nicht nur der Angriff völlig gelang, sondern auch zu den Vortheilen unserer Flotille über die feindliche vieles beigetragen wurde.

N. Flucht der feindlichen Cavallerie aus erwähntem Lager, und aus den Retranchements Nr. 5. und 6., auf dem Wege nach Szistow, längs der Donau. — Verfolgung derselben von der Cavallerie des rechten Flügels, und zwar, von 3 Escadronen Oliviopolscher Husaren, Ilowcisky 12te Cosackenregiment und

der Cavallerie vom Detaschement des General Kulinef, einem Bataillon Beloirussischer Husaren, Attamanischen und Borobontskofschen Cosacken-Regimentern.

Nachdem das Detaschement vom General Kulinef von neuem durch das 7te Jägerregiment, aus der Position I' (dessen Stelle das Moskauische Grenadierregiment ersetzte), verstärkt war, trieb der Oberst Graf Belmain den sich noch im Dorfe Battin versteckt haltenden Feind bis in die Verschanzung zurück (p), und unternahm einen Angriff auf die Verschanzung Nr. 1. Doch durch die Wirkung des heftigen feindlichen Feuers ward er gezwungen, sich zurückzuziehen, und die Position in i zu nehmen.

Während dieses Angriffs nahm der commandirende General die noch zu nehmenden feindlichen Verschanzungen Nr. 1. und 2. in Augenschein, und detaschirte aus der Position I' die Regimenter Bränsky-, Kosloff-Musketier und Alexandrisky Husaren, unter dem Generalmajor Sabanejew, dem er auch noch das Commando über die beim Generalmajor Kulinef befindlichen 4 Infanterieregimenter übertrug, mit dem Befehl, zu gleicher Zeit mit den Truppen des rechten Flügels, die feindlichen Verschanzungen im Rücken anzugreifen.

u. Colonnenformirung der Truppen des rechten Flügels: Witepskysches-, Novogorodsches Musketier, Fanegorisches Grenadier-, Dneprofsches, Tambofsches Musketier und Oliviopolsches Husarenregiment, bestimmt zum Angriff der Verschanzung Nr. 1.

w. Aufgefahrene Batterie, bestehend aus 12 Canonen von Bastian, 8 reitenden Canonen von Ignatieff, und den Regiments-Canonen, unter Bedeckung von 2 Bataillons Infanterie, und einem Theil der Cavallerie, wo sich auch die Regimenter aus O in V, und die Cavallerie aus N in x gestellt.

P' Colonnenformirung der Truppen des linken Flügels: 11tes Jäger-, Bränkisches Musketier-, Malorossisches Grenadier-, 7tes Jäger-, Koslofsches und Kurinssches Musketierregiment, zur Attake der Verschanzung Nr. 2.

Q' Aufgefahrene Batterie, bestehend aus 12 Donischen reitenden und Regiments-Canonen, unter Bedeckung des Kurinskyschen Musketierregiments und Cavallerie.

Um halb 6 Uhr Nachmittags, nach eröffneter lebhafter Canonade aus allen unseren Batterien, rückten die bereitstehenden Colonnen zum Angriff schnell vor.

y. Sturm der Colonnen des rechten Flügels auf die Verschanzung Nr. 1., und nachdem derselbe abgeschlagen, Rückzug in Z.

R. Attake der Truppen des linken Flügels auf die Verschanzung Nr. 2., und nach heftiger Vertheidigung erfolgte Einnahme derselben.

S. und T. Flucht der feindlichen Cavallerie in zwei Theilen aus dieser Verschanzung, und Niederlage derselben durch die Verfolgung unserer Cavallerie von beiden Flügeln.

Der Feind in der Verschanzung Nr. 1. nachdem er allen Angriffen widerstanden, sah sich auf allen Seiten

umringt, und vom Wasser abgeschnitten, fand jede Rettung unmöglich, und ergab sich kriegsgefangen.

In dieser merkwürdigen von den russisch-kaiserlichen Truppen gewonnenen Schlacht sind bei der Einnahme der Verschanzungen und dem Verfolgen des Feindes, in Allem genommen, 178 Fahnen, 14 Canonen und 6000 Gefangene, unter welchen 545 von Range. —

Getödtet sind auf dem Schlachtfelde und während der Verfolgung 10,000, unter denen der Hauptanführer Kugang-Ali und Galim-Pascha. — Der russische Verlust bestand in 1500 Todte und Verwundete.

Pl. IV. Schlachten der Russen gegen die Türken, bei Rustschuck im Feldzug 1811, unter General Kutusow.

Nr. 1. Erste Schlacht am 4ten Juli, auf dem rechten Donauufer, eine Meile vor Rustschuck.

a. 2 Bataillons vom Olonetzkoschen und 1 Bataillon vom Wyburgschen Regiment.
b. 2 Bataillons vom 29sten Jäger= und 2 Bataillons vom Wyburgschen Regiment.
c. 3 Bataillons vom Staraskolskischen Regiment.
d. 3 = = = Schlüsselburgschen = =
e. 3 = = = Archangelgorodschen = =
f. 3 = = = Altingermannländschen = =
g. 2 = = = Bialostockschen = =
h. 3 = = = 7ten Jägerregiment.
i. 3 = = = 37sten = =
k. Artillerieabtheilung von Kriffzow.
l. Kinburnsches Dragonerregiment.
m. Astachowasches Cosackenregiment.
n. Lukowkynsches = =
o. Weißrnßländisches (Beloruskysches) Husarenregiment.
p. Tschauganewskysches Ulanenregiment.
q. Petersburgsches Dragonerregiment.
r. Oliopolsches Husarenregiment.
s. Liefländisches Dragonerregiment.
t. Grakowsches Cosackenregiment.
u. Melnikowsches Cosackenregiment.

Nr. 2. Uebergang der türkischen Armee auf das linke Donauufer (in der Nacht vom 8ten zum 9ten September), deren Einschließung, und dadurch veranlaßte Gefechte bis zum 14ten October.

1. russische Redoute, noch von der vorjährigen Belagerung von Rustschuck.

2. 3 und 4. neuangelegte russische Redouten.

E. Punkt, wo die Türken in der Nacht vom 8tenzum 9ten September einen falschen Angriff machten.

F. Ihr wirklicher Uebergang in derselben Nacht, und verschanztes Lager, das sie anlegten.

I, II, III, IV und V. Ihre Ausbreitung in neuangelegten Schanzen, nach und nach.

G. und H. Gleichzeitige türkische Läger auf dem rechten Donauufer

I. K. Die russische Armee schließt das türkische Lager auf dem linken Donauufer eng ein, nachdem wiederholte Angriffe auf die Verschanzungen nicht zum Zweck geführt haben.

5, 6, 7, 8 und 9: Redouten und Verschanzungen der Russen, zu der engen Einschließung.

a. Akutzkoysches Regiment.

b. Apscheronskoysches Regiment.

c. 45= und 37stes Jägerregiment.

d. Ukrainisches Regiment.

e. Bialostocksches Regiment.

f. Archangelgorodsches Regiment.

g. Altingermanländisches Regiment.

h. Staroskolsky= und Wyburgsches Regiment.

i. Liefländisches Dragonerregiment 3 Escadrons.
k. Derptskoysches Dragonerregiment.
l. Artillerieabtheilung.
m. Kinburnsches Dragonerregiment.
n. Astachowasches Cosackenregiment.
o. Susojewasches Cosackenregiment.
p. Liefländisches Dragonerregiment 2 Escadrons.
q. } Weißrußländisches Husarenregiment.
r. }
s. Barabanschukisches Cosackenregiment.

M. Corps des General Markow, das am 13ten October weiter oberhalb über die Donau gegangen ist, und die türkischen Läger auf dem rechten Ufer genommen hat.

L. Russische Flotille, welche oberhalb und
N. = = = unterhalb die Donau sperrt.

Bucharest
Dombrow
Fl.
Odiwoga
Tscher
rsenek
Kara Lom Fl.
Osman B

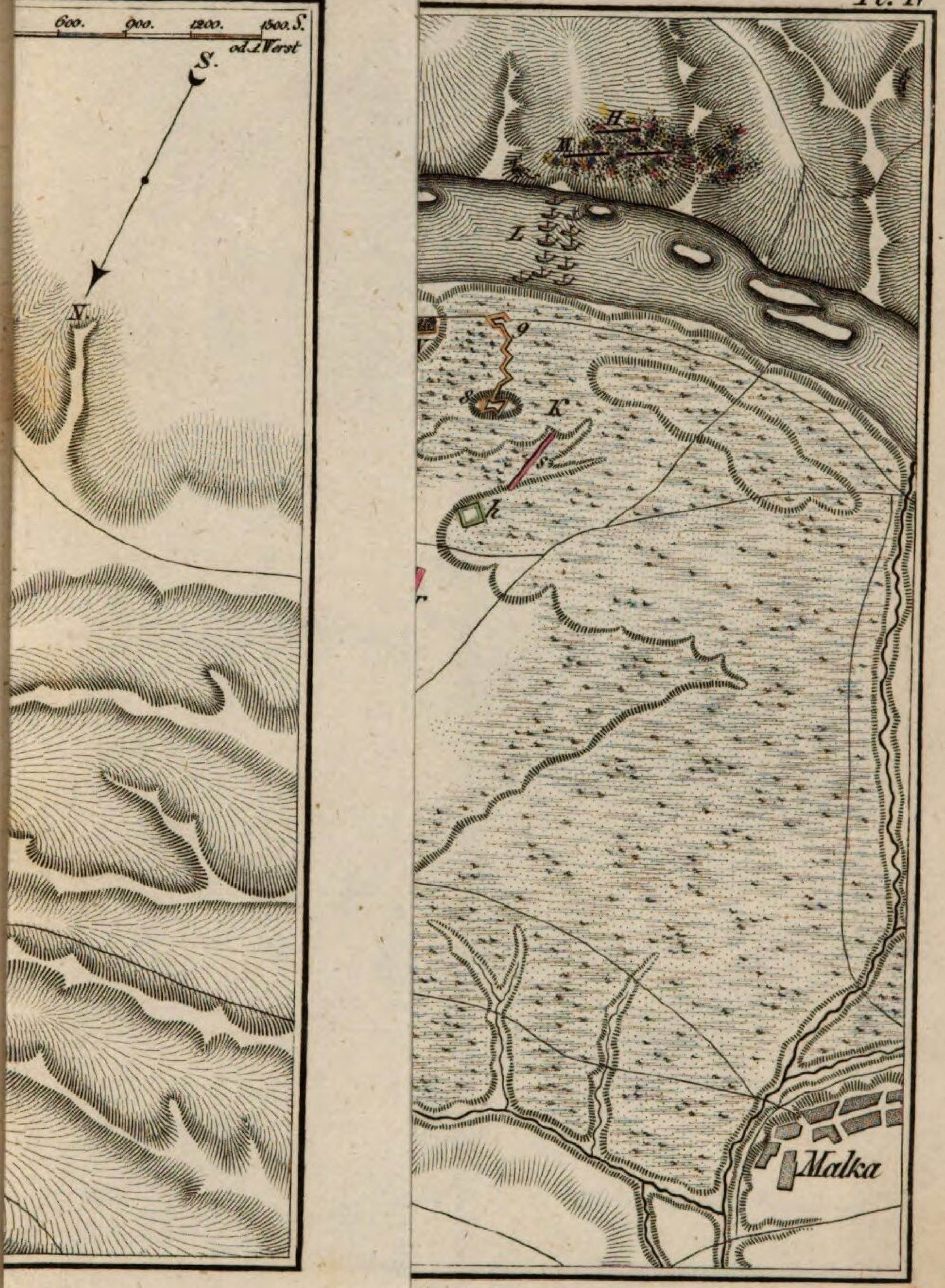
BSB
MÜNCHEN

Pl. II

Lomm Fl.
C
h
22
31
24
41
40
35
29
3
5
l
Slobodsea
Türkenschanze
OW
K

G
F
F'
F
F
C
Ablanoff
ken.

Pl. IV



Pb 5074

XI . 8, 2.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Valentini, Georg Wilhelm <<von>>,

Die Lehre vom Krieg

Bd.: 3

Berlin 1822

Sc.mil. 219 m-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10784976-4